Hom. 2082 (2
7510

A 5725/1
3 db.

Pacaud,

Priesters des Oratorii JEsu,

Predigten

für

den Advent, die Fasten, und übrige Hauptfeste der Kirche.

Drey Theile.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit gedoppelt nützlichem Inhalte versehen.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlag bey Joseph Wolff. 177

Td 172

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Országos Könyvtári Központ
Nem adható el!
debreceni raktárából

Inhalt der Predigten des zweyten Theils.

Rede von der Heiligkeit.

Man muß ein Heiliger seyn, um in der Welt die Seligkeit zu erlangen; ohne aus der Welt zu gehen, kann man heilig seyn. Seite 1. bis 35.

Rede von der Buße.

Wie weit sich die christliche Buße erstrecke, und wie leicht sie ein jeder ausüben kann, ohne seinen Stand abzulegen. Seite 36. bis 72.

Rede von dem Fasten.

Was für Rathschläge des feindlichen Geistes zu bestreiten, und was für Bewegungen des heiligen Geistes nachzukommen sey, um die Fasten zu heiligen. Seite 73. bis 113.

Ein anderer Anfang über diesen Gegenstand. Seite 114. bis 116.

Zwo Reden von den Belustigungen oder Lustbarkeiten.

Die erste.

Die Belustigungen der Welt können unter den eiteln Vorwänden der Natur, des Wohlstan-

standes, und der Nothwendigkeit nicht gerechtfertiget werden. Seite 117. bis 157.

Die zweyte.

Die Liebe zu den Lustbarkeiten ist ein Laster, weil es uns einen, dem Geist der Frömmigkeit, Buße und Liebe entgegen gesetzten Geist einflößet; folglich den Geist der Buße in uns vernichtet. Seite 158. bis 194.

Rede von den Betrübnissen.

Die Süßigkeit der Gnade verzehret die Betrübniß einer gerechten Seele; die Liebe der Gerechtigkeit machet die Gewissensruhe rc. und die Ergebung gegen die Wahrheit erhält dieselbe aufrecht. Seite 195. bis 229.

Rede von dem Almosen.

Das Almosen bringet Glück in diesem Leben, und zugleich die ewige Glückseligkeit zuwege. Seite 230. bis 262.

Rede von dem gemeinsamen Almosen.

Wie viel das gemeinsame Almosen das besondere übertreffe, und was für Bedingnisse dasselbe begleiten müssen. Seite 263. bis 295.

Rede von der Uebereilung, oder freventlichen Urtheilen.

Zu was für Ausschweifungen die Uebereilung führe, und was für Regeln der Klugheit man

man derselben entgegen setzen müsse. Seite 296. bis 328.

Rede von Verzeihung der Unbilden.

Die Rache laufet der Gerechtigkeit zuwider, weil sie das Gesetz GOttes, den Geist der Religion, und die ersten Grundsätze der natürlichen Billigkeit bestreitet; ja ist auch unserm Nutzen, und der wahren Ehre sehr nachtheilig. Seite 329. bis 361.

Rede von dem Frieden.

Die besten Mittel, mit jedermann im Frieden zu leben, sind: eine allezeit gleiche Sanftmuth, eine kluge Bescheidenheit, und eine gutthätige Großmuth. Seite 362. bis 394.

Rede von dem Tode des Sünders.

Drey Dinge machen den Tod des Sünders erschrecklich, der Verlust der Güter, so er liebet, die Ansehung der Laster, so er begangen, und die Gegenwart des gerechten Richters. Seite 395. bis 425.

Rede von dem Tode der Gerechten.

Kostbar ist der Tod des Gerechten, denn das Ende seiner Mühseligkeiten tröstet ihn, die Ansehung seiner guten Werke ermuntert ihn, und die Annahung seines GOttes entzücket ihn mit heiliger Freude. Seite 426. bis Ende.

Inhalt der Predigten
des zweyten Theils,
zwo Reden
aus einer zu machen.

Zwo Reden von der Heiligkeit.

Die erste.

Mehr Heiligkeit ist vonnöthen, um sich in der Welt selig zu machen, als in der Entfernung 1) weil die Schuldigkeiten eines Weltmenschen beträchtlicher; 2) die Gefahren zu sündigen größer sind.

Die zweyte.

Das erste Mittel, sich, ohne aus der Welt zu gehen, heilig zu machen, ist eine kluge Mäßigung, welche den Gebrauch der zeitlichen Güter nach der puren Nothwendigkeit regieret; das zweyte, eine bedächtliche Gerechtigkeit, welche einem jeden seine Rechte erhält; das dritte, die Frömmigkeit, welche alles wegen GOtt thut.

Zwo Reden von der Buße.

Die erste.

Wie weit sich die christliche Buße erstrecke, läßt sich ermessen 1) aus den Gegenständen, die sie verbiethet; 2) aus den Werken, die sie vorschreibet.

Die

Die zweyte.

Die Buße kann ein jeder ausüben, ohne seinen Stand abzulegen; denn 1) giebt es Mittel, deren Gebrauch und Auserkiesung die Weisheit zeigen muß; 2) es giebt unfreywillige Begebenheiten, so die göttliche Vorsicht verhänget, und die Frömmigkeit sich zu Nutzen zu machen weiß.

Zwo Reden von der Fasten.

Die erste.

Die eiteln Vorwände, welche man, das Gesetz der Fasten zu entkräften, vorwendet, sind 1) Rathschläge des Freygeistes, als wäre es GOtt gleichgiltig, wessen Nahrung man sich gebrauche, 2) eines Geistes der Weichlichkeit, als schickten sich die menschlichen Schwachheiten nicht zum Fasten, 3) der Hofart, als gäbe es für gewisse Stände eine rechtmäßige Gesetzauflösung.

Die zweyte.

Die Zubereitungen, so der Geist GOttes in uns machen soll, unsre Fasten zu heiligen, sind 1) die Liebe zur Buße, welche machet, daß wir die Fasten mit Freuden umfangen, 2) die Furcht ab den Urtheilen GOttes, welche verursachet, daß wir starkmüthig darinn verharren, 3) das Mitleiden gegen den Armen, welches dieselbe durch die Liebe heiliget.

Vier Reden von den Lustbarkeiten.

Die erste.

Die Lustbarkeiten der Welt rechtfertiget weder die Neigung der Natur, indem diese uns nur die Liebe der wahren Güter einflößet; 2) noch die vermeynte Unschulden der Freuden dieser Welt.

Die zweyte.

Die Standespflicht kann die Belustigungen dieser Welt nicht rechtfertigen; denn 1) kein Wohlstand heißet gut die Leidenschaft der Belustigung, 2) und wenn auch die Wohlanständigkeit die Freuden erfoderte, könnte es doch niemal erlaubt seyn, dieselbe dem Gesetze GOttes vorzuziehen.

Die dritte.

Die Liebe zu den Lustbarkeiten ist ein Laster, weil sie dem Geiste der Frömmigkeit, den die Religion uns einflößet, zuwider ist; denn 1) die Liebe zu den Lustbarkeiten löschet aus in dem Verstande die Erleuchtungen des Glaubens, 2) und ersticket in unserm Herzen die Liebe GOttes.

Die vierte.

1) Die Liebe zur Lustbarkeit kann sich mit dem Geiste der Buße nicht paaren; 2) die Liebe zur Lustbarkeit widerstrebet dem Geiste der Liebe, welcher uns über die Nöthen unsrer Brüder mitleidig machen soll.

Zwo

Zwo Reden von den Betrübnissen.

Die erste.

Die erste Quelle des Trostes für den Gerechten in Betrübnissen sind die Gnaden der Vorsicht, welche den Schmerzen vertheilen oder verzehren: die zweyte Quelle sind die Gnaden der Wohlgefälligkeit, welche das Gemüth aufmuntern, alle Beschwernisse zu übertragen.

Die zweyte.

Die Liebe zur Gerechtigkeit erhält den Gerechten allezeit aufrecht und gleichförmig in der Betrübniß, 1) durch die Ruhe des Gewissens, so sie zuwege bringet: 2) durch die Unterwerfung des Herzens, so sie uns einflößet.

Zwo Reden von dem Almosen.

Die erste.

1) Das Almosen ist eine reiche Quelle zu dem Glück des gegenwärtigen Lebens: 2) ja ist nicht minder eine ersprießliche Quelle der glückseligen Ewigkeit.

Die zweyte.

1) Nach den Pflichten der Religion soll unsere hauptsächliche Beschäfftigung seyn, die Obsorge über die Armen. 2) Allein diese Pflicht lassen sich die wenigsten angelegen seyn, nicht aus Mangel der Mittel, sondern aus Abgang der Liebe.

Zwo Reden von dem gemeinsamen Almosen.

Die erste.

Das gemeinsame Almosen hat diese drey Vortheile über das besondere, 1) daß es zugleich in der Austheilung weiser, 2) in der Wirkung gründlicher, und 3) bey GOtt kräftiger.

Die zweyte.

Ein dreyfacher Geist soll unser Almosen begleiten, 1) ein Geist des Gehorsams und Unterwerfung gegen dem Gesetz des HErrn: 2) ein Geist der Buße und Genugthuung für die Sünden, 3) ein Geist der Liebe und des Mitleidens gegen den Armen.

Zwo Reden von den freventlichen Urtheilen.

Die erste.

1) Die häßliche Widersetzung gegen der Wahrheit, 2) die schmähliche Verleumdung, 3) die offenbare Gewaltthätigkeit sind drey leidige Folgen der Uebereilung, oder des freventlichen Urtheils.

Die zweyte.

Die klügsten Mittel, die übel eingenommenen Gemüther zu entwaffnen und zu überwinden, sind 1) eine glatte Erklärung der Wahrheit: 2) eine sanftmüthige und kluge Uebertragung, nach dem Beyspiele JEsu Christi.

Zwo-

Zwo Reden von Verzeihung der Unbilden.

Die erste.

Die Rache ist keine rechtmäßige Vergeltung, sondern laufet aller Gerechtigkeit zuwider 1) weil sie zugleich das Gesetz GOttes,) den Geist der Religion, und 3) die ersten Grundsätze der natürlichen Billigkeit bestreitet.

Die zweyte.

Die Rache ist weder nützlich, noch rühmlich, sondern sie widersetzet sich 1) unserm Nutzen, und ist 2) ein Feind der wahren Ehre.

Zwo Reden von dem Frieden.

Die erste.

1) Die Ursache, warum wir nicht mit jedermann in Frieden zu leben wissen, könnten wir gar oft bey uns selber finden. 2) Oder wenn wir auch ohne Ursache geplaget werden, kann der Friede durch eine demüthige Sanftmuth ohne schwer hergestellt werden.

Die zweyte.

1) Ein leichtsinniges Gemüth, welches blindhin urtheilet, und unbesonnen redet, ist der größte Feind des Friedens. 2) Die kluge Bescheidenheit im Reden, und die thätige Liebe des Nächsten sind die zwey kräftigsten Mittel, den Frieden zu erhalten.

Zwo Reden von dem Tode.

Die erste.

Erschrecklich ist der Tod des Sünders, 1) wegen dem Verlust der Güter, so er liebet, 2) in Ansehung der Laster, so er begangen, und 3) wegen der Gegenwart des erschrecklichen Richters.

Die zweyte.

Kostbar ist der Tod des Gerechten; denn 1) das Ende seiner Müheseligkeit tröstet ihn, 2) die Ansehung seiner guten Werke ermuntert ihn, und 3) die Annahung seines GOttes entzücket ihn mit heiliger Freude.

Bayerische Staatsbibliothek München

Rede von der Heiligkeit.

Vorspruch.

Erat JEsus ejiciens Dæmonium.

JEsus trieb Teufel aus. Lucä 11.

Eingang.

Dieses, meine Brüder! war die eigentliche Beschäfftigung JEsu Christi: den Teufel austreiben, sein Reich in den Herzen verstören, um alldort das Reich GOttes in der Heiligkeit aufzuschlagen. Man sah ihn nicht den Fürsten Krieg ankünden: um sich ihrer Staaten zu bemächtigen, noch mit den Gelehrten von Wissenschaften streiten, um sich einen Namen in der Welt zu machen. Er hatte kein anderes Vorhaben, als die Menschen gerecht zu machen, und sich ein

heiliges Volk, ein Volk, so den guten Werken anhängt, zu erwerben. Seine Bemühungen, Unterweisungen, sein Verlangen, Beyspiele und Wunderthaten zieleten allein dahin ab, die Menschen in der Wahrheit zu heiligen. Und sehet, meine Brüder! was seine Gnaden in unsern Herzen wirken sollen. Die Heiligkeit ist unser eigentlicher Beruf; der Christ muß heilig seyn; indem ein Heiliger nichts anders ist, als ein wahrer Christ.

Nichts destoweniger wenn wir mit dem heiligen Paulus sagen: (a) Strebet nach der Heiligkeit, ohne dieselbe ist kein Zutritt bey GOtt: Ach! widersetzet man uns, wer wird also selig werden? giebt es Heilige in der Welt; und kann es Heilige geben in Mitte der Sorgen, so uns beschäfftigen? der Unruhen, so uns hin und her treiben, der Geschäffte, der Lustbarkeiten, und der Steinklippen, welche uns umgeben, und ohne Unterlaß tausend fast unvermeidlichen Sünden aussetzen? ach! die Heiligkeit mag sich zwar auf jene fromme Einsiedler schicken, welche nichts anders zu thun haben, als den HErrn im Frieden loben. Allein für die Weltleute ist es zu viel in kein Laster fallen; man soll von ihnen die Heiligkeit nicht fodern. Trauriges Vorurtheil! welches die Religion entehret;

(a) *Hebr.* 12. v. 14.

ret; den Christenmenschen herabsetzet, und machet, daß man sich nicht mehr angelegen seyn läßt, von Tugend zu Tugend zu wachsen, und sich in einen pur menschlichen Tugendwandel, so GOtt verwirft, einschließt.

Was! meine Brüder! der Allmächtige solle alle Stärke seines Arms verwendet, die Himmel erschüttert, und ganze Bäche der Gnaden und Wunderwerke auf die Erde ausgeschüttet haben; er solle seinen eigenen Sohn gesendet haben? warum? um den Menschen zu einem pur natürlichen Tugendwandel zu erheben? O würdiger Gegenstand der Macht und Weisheit eines GOttes! nein, meine Brüder! es ist kein bloßer Rath, sondern eine Pflicht aller Christgläubigen, in diesem Leben einen Stand der Heiligkeit zu erreichen; und ist es ein Glaubensartickel, daß ohne die Heiligkeit keiner GOtt den Heiligen sehen werde: sequimini sanctimoniam, sine qua nemo videbit Deum. (a)

Ihr beredet euch selbsten, daß ein so vollkommener Stand sich nur auf die frommen Einsiedler schicke; und ich sage euch, daß noch mehr Heiligkeit vonnöthen sey, um sich in der Welt selig zu machen, als in der Entfernung. Ihr vermeynet, dieß sey etwas unmögliches begehrt; und ich sage euch, daß die Heiligkeit

(a) *Hebr.* 12. v 14.

niemand unzugänglich sey, als den lauen Seelen, welche die Gabe Gottes nicht erkennen, und nicht verspüren, was die Gnade JEsu Christi in uns vermag.

Abtheilung.

Mit einem Worte: man muß ein Heiliger seyn, um in der Welt die Seligkeit zu erlangen; ohne aus der Welt zu gehen, kann man heilig seyn. Laßt uns um den Beystand des heiligmachenden Geistes durch die Fürbitte der Mutter GOttes, dieses vollkommenen Musters der Heiligkeit, bitten.

Erster Theil.

Ein großer Mangel an der menschlichen Lebensart ist, ohne Unterscheid gewagte Grundregeln ohne Nachdenken annehmen, und sich Grundsätze machen, deren Hauptursache zu geben, man zu thun haben würde. Ihr saget uns, meine Brüder! daß GOtt von den Weltmenschen nicht so viel fodere als von denen, so sich durch das Priesterthun, oder Entfernung zu seinem Dienste widmen; und ihr scheuet euch nicht, unter diesem Vorwande euch ein sehr freyes und leichtes Leben zu gestatten. Allein habet ihr diese Grundregel schon

in

in der Nähe angesehen? habet ihr euch die Mühe gegeben, seine Grundveste zu erforschen? thun wir hier nicht in das Heiligthum einen Eingriff; ich lasse zu, daß das Priesterthum von einer Erhabenheit sey, so ihres gleichen nicht hat; daß ein göttliches Amt ganz göttliche Zubereitungen fodere; daß diese Engel des HErrn sich über andre Menschen durch die Tugend erheben müssen, weil sie wegen ihrer Würde auch von andern unterschieden sind. Eine gemeine Frommkeit wäre an ihnen ein großer Mangel; und wehe dem Priester, welcher sich dem Volke gleich machet. Allein lassen wir die Gesalbten des HErrn gehen; begnügen wir uns Gläubige mit Gläubigen, den Christen in der Welt mit dem Christen in der Einsamkeit zu vergleichen. Saget mir, meine Brüder! auf was für einen Grundsatz steifet ihr die Grundregel, daß GOtt von dem Weltmenschen nicht alle Tugend des Einsiedlers fodere? was für eine Grundursache könnet ihr aufbringen, die Heiligkeit in die Wüste zu verbannen? vielleicht weil euch GOtt nicht befiehlt ihn von ganzem eurem Herzen, von ganzer eurer Seele, und aus allen euern Kräften zu lieben? und was befiehlt er den Einsiedlern mehr? ihr bildet euch ein, daß die Heiligkeit in großen Werken der Andacht, Abtödtung und Entfernung bestehe. Ihr betrüget euch, meine Brüder! die Heiligkeit bestehet in der Liebe GOttes; liebet vollkommener, so werdet ihr voll-

kommener seyn. Allein was noch mehr ist: so begehre ich nur einen Augenblick eine Ueberlegung über eure Pflichten und Gefahren, um euch zu überzeugen, daß in der Welt die Seligkeit zu erlangen noch mehr Tugend, Stärke, Erleuchtung, Geduld, Liebe, und folglich mehr Heiligkeit vonnöthen sey, als sich in der Entfernung selig zu machen.

Und zwar betrachten wir erstlich die Pflichten, so wir zu erfüllen haben. Derselben sind zweyerley, Pflichten der Religion und Pflichten des Stands. Die Pflichten der Religion bestehen darinn, sich GOtt ergeben, sein Kreuz tragen, seinen Brüdern alle gute Dienste erweisen, so man in der Noth auch von ihnen erhalten möchte. Diese Pflichten der Gottesfurcht, der Buße und der Liebe sind allen Menschen gemein. Der Jüde, der Heyd, der Sklav, und ein Freygebohrner, der Fürst und der Unterthan, der Priester, Klostergeistliche und Weltmensch sind denselben gleichermassen unterworfen; und wenn es einen Unterschied giebt unter denen, so in der Entfernung leben, und unter euch, die ihr euch mitten in der Welt befindet; so ist es dieser, daß ihr nicht eben solche Leichtigkeit habet, die Pflichten der Religion zu erfüllen, obwohl ihr auf gleiche Weise dazu verbunden seyd. Ihr müsset, wie dieselben, GOtt im Geiste und in der Wahrheit anbethen; nichts destoweniger

zer-

zerstreuen euch in der Welt tausend unterschiedliche Sorgen, tausend Geschäffte stören euch; ja ihr liebet so gar eure einträgliche Hindernisse, welche euch kaum so viel Gelegenheit überlassen, an GOtt zu gedenken. Ihr müsset, wie dieselben, bußfertig seyn, und um so mehr büßen, als eure Sünden größer und derselben Zahl beträchtlicher ist: nun aber liebet ihr in der Welt eure Fröhlichkeit, die Lustbarkeiten nehmen euch ein, die Gesellschaften reißen euch mit, man findet Beschwerlichkeit, sich derselben zu entschlagen; ferner in dem Hausstande schwächet man sich ab mit einer furchtsamen Zärtlichkeit; man redet immerdar, wie man sich in obacht nehmen solle, sehr wenig aber, sich dazu anzufrischen; nichts ist selteners als die Buße. Ihr seyd nicht weniger verbunden die Unbilden zu verzeihen, als die Einsiedler; jedoch sehet ihr, daß die Ehre in der Welt jener grausame Tyrann sey, welcher das barbarische Joch der Rache aufleget. Ihr sollet einen guten Gebrauch eurer Güter machen; doch ist es leichter, sich der Güter der Welt enthalten, als dieselben nicht mißbrauchen. Ihr sollet neben den Ehren demüthig, in der Hoheit und Würden einfältig und eingezogen seyn: allein wie schwer ist es, sich mit den Eitelkeiten der Welt gemein machen, ohne etwas davon zu erben! wie schwer ist es, seine Reichthümer anwachsen, seine Güter zunehmen sehen, ohne ein heimliches Wohlgefallen,

eine Ehrsucht, welche sich suchet über andre zu erheben, zu empfinden! Saul erhielte die kindliche Einfalt und Unschuld so lange er nur die Heerde zu führen hatte: so bald er auf den Thron erhoben worden, hat sich sein Herz verlohren, und GOtt hat ihn verworfen. Mit einem Worte, ihr werdet mit mir übereinstimmen, daß man in der Welt nicht gleiche Leichtigkeit habe, GOtt zu dienen, wie in der Entfernung. Es braucht also mehr Stärke sich in der Welt zu erhalten, mehr Wachsamkeit über sich selbsten, mehr Aufmerksamkeit, mehr Ernst, mehr Beständigkeit, und folglich mehr Heiligkeit. Wohin kömmt es denn mit dieser schönen Grundregel, es sey nicht nothwendig, daß man in der Welt so heilig sey?

Setzet zu den Pflichten der Religion noch die Pflichten des Standes zu: so wird euer Betrug noch sichtbarer werden. Ein Mensch, welcher der Welt Urlaub gegeben, ist nur allein mit sich selbsten beladen; er hat keinen andern Lebenswandel zu regieren, als seinen eigenen, nur seine Sitten einzurichten, nur seine Fehler gut zu machen, und nur allein die Bewegungen seines Herzens zu reinigen. Wenn es scheinet, er nehme neue Verbindlichkeiten auf sich, wenn er sich den angeordneten Bethstunden, Fasttägen, und besondern Beobachtungen unterwirft: so sind alle diese Pflichten

des Standes, wenn man sie recht betrachtet, nichts anders als Erleichterungen, so er erwirbt, seine Pflichten der Religion zu erfüllen. Er ist allein mit GOtt, und giebt nur seiner selber Rechenschaft. Aber mit euch, meine Brüder! ist es nicht also beschaffen: in der Welt habet ihr ein Hauswesen zu regieren, Kinder zu erziehen, Hausgenossen zu unterweisen. Es stehet euch nicht frey, euch in euch selbsten einzuschließen; ihr seyd euch denen schuldig, deren Aufführung und Sitten eurer Sorge anvertrauet sind; und gleichwie die Tugend derselben euch vor GOtt Verdienste machet, also fallen auch ihre Sünden auf euch zurück, und ihr werdet unter ihrem Schutte begraben werden, wenn ihr denselben Umsturz zu verhüten vernachläßiget. Vielleicht thust du durch dich selbsten nicht viel Uebels, schrieb der heilige Augustin an den bekannten Grafen Bonifacius: (*a*) aber von wie viel Uebeln bist du die Gelegenheit und der Gegenstand, wenn du die Ordnung und Gerechtigkeit zu handhaben unterläßst? pauca quidem a te, sed multa mala propter te. Sehet, meine Brüder! zu was euch eure Pflichten des Standes verbinden, nämlich für andre Antwort zu geben, von euern Kindern, Hausgenossen, Nächsten und Freunden. Nun werdet ihr mir gestehen, daß es viel vortheilhafter sey, nur über sich sel-

(*a*) Ep. 220.

selber Rechenschaft zu geben; und ganz ein anders seyn, nur sich allein aus einem Schiffbruche zu retten, als verbunden seyn, mehrere mit ihm heraus zu ziehen.

Ihr wendet mir ein, daß man in der Welt mehr Freyheit habe; allein ist oft ein größers Unglück, als diese Freyheit? wäre es nicht besser zu dem Guten ein Sklav seyn, als frey zu dem Bösen? ihr seyd den Bethstunden, Fasten, und Beobachtungen, so euch unbequem scheinen, nicht unterworfen. Allein haltet ihr es für ein Glück der stärkesten Stützen der Tugend beraubet seyn? ist es ein Vortheil, weniger bethen, wenn man mehr zu bethen vonnöthen hat? ihr machet keine Gelübde, so euch zu einer Gattung eines strengen Lebens verbinden: allein gedenket ihr, daß die Sünden weniger darzu verbinden als die Gelübde? da ihr mehr schuldig seyd als ein von der Welt entfernter Mensch, solle es euch erlaubt seyn, daß ihr nicht auch bußfertig seyd? ach! der ganze Vortheil, so ihr von euerm Stande ziehet, ist, daß ihr, ohne den Reichthümern abzusagen, wie eine Klosterperson, nicht weniger verbunden seyd, als dieselbe, von Herzen arm zu seyn; daß ihr ohne von einer Regel eines besondern Lebens abzuhangen, ein ordentliches Leben in Mitte der Unruhe und des Getümmels führen müsset; daß ihr, ohne ein Bußkleid anzuziehen,

den

den Geist der Buße haben, und Früchte der Buße bringen müsset; daß, da ihr mehrern verpflichtet seyd, ihr nicht weniger über andre, als über euch selbsten, wachen müsset; daß ihr in euerm Hauswesen oft eine süße und großmüthige Geduld vonnöthen habet, um den bösen Sinn, Verdruß und Mißvergnügen, für welches die Entfernung ein Schirm ist, zu ertragen. Endlich, mit einem Worte, da eure Pflichten weitläuftiger sind, fodern sie auch mehr Eifer, Erleuchtung und Heiligkeit. Auf was! frage ich noch einmal, gründet ihr also den Hauptsatz, daß es nicht nothwendig sey, in der Welt so heilig zu seyn? O mein GOtt! kann sich ein Christ von dem enthalten, was seine wahre Ehre und Glückseligkeit ausmachet?

Wenn wir von euern Pflichten zu den Gefahren schreiten, denen das weltliche Leben euch ausstellet: merket ihr nicht, wie liederlich die Befreyung von der Heiligkeit sey, welche ihr euerm Stande zuzuziehen nicht erröthet? was ist die Welt, in deren Mitte ihr lebet, meine Brüder! eine unbeständige Zusammenfügung der Lebensarten und Leidenschaften, so immer unruhig sind, und sich mit einander nicht vertragen; eine Gesellschaft guter und böser Leute, wo aber die Guten unter dem Haufen der Gottlosen, so dieselben unterdrücken, kaum erblicket werden: die Welt ist eine

undank-

undankbare Erde, wo die wenigen guten Samenkörnlein, so sich in derselben befinden, unter dem Unkraute, in Mitte der Gesträuche und Dörnern, ersticket werden; sie ist ein reißender Bach, welcher alle Dämme bezwinget, so ihm die weisesten Gesetze entgegen setzen; sie ist eine allgemeine Versuchung, in der man von allen Seiten lauter Antworten des Todes erhält: die Gelegenheiten laden ein, die Freunde verführen, die Gesellschaften verwickeln, die Grundsätze bestätigen die Lauigkeit, und die Beyspiele rechfertigen dieselbe: man thut nicht nur Böses in der Welt, sondern man machet für das Böse noch eine Schutzrede. Das verstellte Laster ist im Besitze, der Tugend ihre Belohnung und Ehre zu rauben; die Verspottung und Verachtung fallen nur auf die furchtsame Einfalt. Man hält die Andacht für eine Schwachheit, und die Religion verweiset man in die Kirche. Man vernünftelt nicht zu Unterweisung seiner selbsten, sondern um sich gegen seine Neigungen blind zu machen: man studieret nicht seine Pflichten, sondern nach Vorwänden sich davon zu erheben; und wenn man äußerlich die Frommkeit an sich nimmt, so geschiehet es, um das Laster besser zu bedecken. Endlich ist die Welt der Siz des Betrugs, der Verstellung, der Bosheit und Ungerechtigkeit: (*a*) mundus totus in maligno positus est. Also ist die Welt beschaf-

(*a*) *Joan.* 5. *v.* 19.

schaffen, an welche ihr angebunden seyd, in der ihr wohnet, meine Brüder! in welcher ihr euer Heil wirken, und euch vor den Lastern hüten müsset.

Nun erwäget, was für eine Stärke der Tugend man haben müsse, um so dringenden Gefahren, welche schmäucheln, und denen ihr nicht nur etliche Augenblicke, sondern die ganze Lebenszeit ausgesetzet bleibet, zu widerstehen; solchen Gefahren, wo man durch die Siege selbsten, so man davon trägt, sich öfters nur abschwächet. Was für eine Klugheit und Ernsthaftigkeit hat man nicht vonnöthen, um ein Herz, welches seiner Natur nach zum Bösen geneigt, und noch dazu von allen Anlockungen der Ungerechtigkeit umgeben ist, in dem Guten beständig fest zu setzen? warum hat eine so große Zahl der Gläubigen sich zu allen Zeiten der Welt entnommen? warum verschließet ihr eure Kinder in geistliche Häuser, ehe ihr sie der Welt aufführet? warum gehet ihr mit Anschlägen um, euch zu entfernen, und ernstlich an euer Heil zu gedenken! geschieht dieses nicht darum, weil die Welt kein günstiger Aufenthalt der Tugend ist? und ihr behauptet, daß es nicht nothwendig sey, in derselben so heilig zu seyn? braucht es denn dort weniger Muth, wo mehrere Gefahr ist? braucht es weniger Stärke und Tugend, wo es schwerer ist, sich zu erhalten?

Allein

Allein, was alle Vernunft an den Kopf stößt, so fodert die Welt, daß ihre Gefahren selbsten dienen sollen, ihre geringe Tugend zu bestätigen. GOtt, sagt man uns, wird die Schwachheit und Gefahren ansehen; er wird die Sünden, so fast unvermeidlich sind, nicht der Strengheit nach strafen; sollte es uns ein Laster seyn, wenn wir weniger gerecht und unvollkommener sind, da es sehr schwer ist, in unserm Aufenthalt diese Tugenden zu erreichen? wie! meine Brüder! wenn euch der HErr ein Laster daraus machet? meynet ihr also, daß die Kraft des Gesetzes von der Leichtigkeit und Hindernissen abhange? da uns GOtt ein Gesetz gemacht, heilig zu seyn, weil er heilig ist; gedenket ihr wohl, daß er diejenige davon befreyet habe, welche es viel zu kosten scheinet, dahin zu gelangen? scheinet euch ein Knecht zur Treue minder verbunden zu seyn, wenn ihn die Treue mehr Mühe und Arbeit kostet? ist es einem Kriegsmanne erlaubt, weniger Herzhaftigkeit zu haben, wenn die Gefahr größer ist. Glaubet ihr, daß durch die Gefahren die Pflichten verändert werden; daß die göttliche Gebothe ihre Abwandlung und Schwächung leiden, nachdem ihnen Beschwerlichkeiten aufstoßen? wisset ihr nicht, daß das Gesetz einig, heilig, und unveränderlich sey? und hat euch der Apostel nicht gesagt, daß ein jeder nach seinen Werken, und nicht nach

seinen Gefahren werde gerichtet werden? ja, meine Brüder! an dem allgemeinen Gerichtstage wird es nicht um die Frage zu thun seyn, ob ihr euer Leben in der Welt, oder in der Wüste zugebracht; ob ihr Hindernisse oder Erleichterungen gefunden; sondern ob ihr dem Gesetze gleichförmig seyd. Das Gesetz, nicht die Gefahren und Schwachheit, wird über uns das Urtheil sprechen. Und wahrhaftig, meine Brüder! kömmt diese Schwachheit nicht von euch, von euern Sünden, und von der Verderbung euers Herzens her? und ihr begehret, daß eine lasterhafte Schwachheit euch rechtfertige? verbindet euch diese Schwachheit nicht, die Gefahren zu fliehen? verlanget ihr, daß die Gefahr, welche ihr gesuchet habt, euch vor GOtt entschuldige? endlich erinnert euch diese Schwachheit nicht, mit größerer Sorgfalt zu wachen, und inbrünstiger zu bethen, um nach Maaß der dringenden Gefahren mächtige Hülfe zu erlangen? und ihr schmäuchelt euch, daß ihr mit minder Wachsamkeit und Gebeth immer Gnade finden werdet? ach! lasset den Irrthum fahren, meine Brüder! GOtt wird nichts anders als die Gleichförmigkeit mit seinem Gesetze ansehen: an diesem wird er uns alles abmessen: und sey es, daß wir Erleichterungen oder Hindernisse finden, in den Gefahren der Welt, oder in der stillen Entfernung leben; so müssen wir heilig seyn, wenn wir selig werden wollen. Man wird zwar von dem, der

mehr

mehr empfangen hat, auch mehr fodern; aber eben darum müsset ihr mehr empfangen als die Einsiedler, weil eure Nöthen viel größer sind: und wenn in der Entfernung ein Ueberfluß der Gnaden ist, so werden sie durch das Gebeth dahin gezogen, durch die Wachsamkeit erhalten, und durch den aufrichtigen Umgang mit GOtt vermehret. Allein einen Stand mit dem andern zu vergleichen, so ist es augenscheinlich, daß, da die Gefahren und Schuldigkeiten des Weltmenschen beträchtlicher sind, GOtt in Anordnung seiner Barmherzigkeit ihm mehr Hülfe zubereitet habe; und wenn er diese Hülfe nicht empfängt, so ist er deßwegen vor GOtt nicht weniger schuldig, weil er nicht darum bittet, oder dieselbe durch seine Treulosigkeiten gar abwendet. Mit einem Worte, das Gesetz ist für alle gleich: es ist nur darum zu thun, daß wir uns alle demselben gleichförmig machen.

Nichts destoweniger meynet man, in der Welt sey alles erlaubt: und man will denen, welche sich der Entfernung gewidmet, nichts zu gute halten. Ihr entdecket an ihnen den mindesten Mißtritt; an einem Weltmenschen aber machet ihr aus Ausschweifungen Schwachheiten, welchen man durch die Finger sehen solle. Ihr behaltet für euch die Güter, die Freuden, Freyheiten und Vergnügen; dem

dem entfernten Menschen aber überbürdet ihr die Armuth, die Eigezogenheit, Bethen und Buße thun. Dieses ist sein Beruf, saget ihr, sein Stand bringt es mit sich: allein, meine Christen! ist dieß denn nicht auch euer Stand? leget ihr nicht das Bekenntniß ab, Jünger und Glieder JEsu Christi, des Heiligen der Heiligen, zu seyn? da ihr die Taufe des Gnadengesetzes empfangen, seyd ihr nicht darinn durch den heiligen Geist gereiniget worden, daß ihr alle eure Lebenstage in Gerechtigkeit und Heiligkeit zubringet? erfodert nicht euer Stand, daß ihr GOtt verehret? und wie wollet ihr GOtt, den Allerheiligsten, ehren, als mit heiligen Werken? ihr widersetzet, das ist die Sache zu hoch getrieben, daß dahin zu gelangen keine Möglichkeit ist. Ich weiß wohl, daß eine übermäßige Strengheit fast so gefährlich ist, als eine laue Gelindigkeit; und da man von den Menschen mehr fordern will, als sie thun können, so gar nicht erhalte, was sie thun sollen. Allein begehret ihr, daß man euch die Pflicht verfälsche, und nicht recht eröffne? hieße das nicht verführen, und die Wahrheit nur halb verkündigen? ihr habet das heilige Evangelium; eröffnet es, und leset: sehet, ob es euch nicht befehle, vollkommen zu seyn, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Ist der Name, so ihr davon empfanget, nicht der Name der Heiligen: vocatis sanctis? ach! ihr verste-

het die Heiligkeit euers Standes und die Vortrefflichkeit euers Berufes nicht genugsam. Gedenket, meine Brüder! gedenket, daß ihr Kinder der Heiligen seyd; daß GOtt, dem ihr dienet, der Allerheiligste sey; daß die heiligen Geheimnisse, so ihr empfanget, den Heiligen der Heiligen begreifen, daß die Religion, so ihr bekennet, in ihrem Gegenstande, in ihren Sitten, in ihren Unterweisungen, und in ihren Gesetzen ganz heilig sey. Gedenket, mit einem Worte, daß ihr Christen seyd; daß ein Christ seinem Stande nach ein Mensch sey, der in der Gerechtigkeit und wahren Heiligkeit erschaffen ist: schöpfet daher solche Gedanken von euch, die euer würdig sind; entweder höret auf, Christen zu seyn, oder nehmet euch vor, heilig zu zu seyn.

Ich gestehe zwar, meine Brüder! daß es unterschiedliche Staffeln der Heiligkeit gebe, gleichwie es auch unterschiedliche Grade der Erleuchtung giebt: die Sterne haben nicht alle gleichen Glanz; ein Stern, sagt der Apostel, ist von dem andern unterschieden in der Klarheit. Man kann nicht die vollständige Liebe eines Martyrers haben; und obwohl es eine Schuldigkeit ist, ohne Unterlaß nach der Vollkommenheit zu streben, weil die wahre Maaß der Liebe zu GOtt ist, ihn ohne Maaß zu lieben: so ist doch allezeit wahr, daß ein

jeder aus uns in seinem Stande heilig seyn, und an dem großen Werke seiner Heiligmachung ohne Unterlaß herzhaft arbeiten müsse. Glückselig, meine Brüder! wenn wir JEsu Christo nachfolgen, und uns selbsten von einander, an nichts anders mehr, als an den zerschiedenen Stuffen der Heiligkeit unterscheiden können. Ach! was für ein Glück! wenn man eines Tags von einem jeden aus uns sagen könnte, was die heilige Schrift von Abisai, einem jener wehrhaften Männer, welche David in all seinen Feldschlachten begleiteten, sagt: er war aus der Zahl der Starken, obwohl er die ersten nicht erreichet hatte: inter tres erat nobilior, sed usque ad primos non pervenerat.

Aber ach! was thun wir, um zu dieser Glückseligkeit zu gelangen? leben wir also, daß wir heilig werden? führet ein kurzweiliges und leichtsinniges Leben zur Heiligkeit? hat uns JEsus Christus in Mitte der Lustbarkeiten den Weg vorgezeichnet? reiniget und heiliget sich das Herz in weichlichem Müßiggange, und in beständigem Suchen seiner selbsten? oder beym Spielen, auf nächtlichen Tänzen und Schauplätzen? großer GOtt! wenn du uns zu einem so vollkommenen Stand berufest, warum setzest du uns in die Welt, wo es so schwer ist, sich vor der Seuche der Beyspielen und Gebräuchen zu bewahren?

ach! wenn wir nach Ordnung deiner Vorsichtigkeit in der Welt bleiben müssen, lehre uns also, O HErr! wie man, ohne aus der Welt zu gehen, heilig seyn könne? welches der Gegenstand meines zweyten Theils seyn wird.

Zweyter Theil.

Laßt uns einen rechten Begriff von der Heiligkeit machen, meine Brüder! um zu begreifen, wie sie neben den Verbindungen der Welt stehen könne: vernehmet ihre Natur und Kennzeichen. Der heilige Apostel Paulus hat uns dieselben in diesen Worten, welche alle Wissenschaft des Heils in sich einschließen, beschrieben. (a) Die Gnade GOttes, unser Heiland, ist allen Menschen erschienen, damit wir der Gottlosigkeit und Begierden der Welt absagen, und in dieser Welt in Mäßigkeit, Gerechtigkeit und in Frommkeit leben. In Mäßigkeit, welche den Gebrauch der Güter der Welt nach der puren Nothwendigkeit regieret, und dieselben der Liebe dienstbar machet; in Gerechtigkeit, welche einem jeden seine Rechte erhält, Ehre giebt, dem dieselbe gebühret, Schatzung, wem Schatzung gebühret; in Frommkeit, welche alles wegen GOtt thut, und

(a) *Th.* 2.

und ihm alles aufopferet: welche, da sie ihn durch die Liebe ehret, GOtt in unserm Herzen einen Altar aufrichtet, wo sich unsre Gedanken, Begierden und Handlungen zu seiner Ehre schlachten. Dieses ist die Heiligkeit, welche JEsus Christus in der Welt einzuführen gekommen: in hoc sæculo: also kann ein Stand der Heiligkeit neben der Welt bestehen. Diese Wahrheiten sind zu groß und zu troſtreich, als daß man ihnen nicht mehr Gehör geben sollte.

Wenn es, um heilig zu werden, vonnöthen wäre, ein trauriges und hartes Leben in finsterer Tiefe einer unzugänglichen Gruft zu führen; wenn man sich aller Sachen berauben, allem absterben, und sich noch lebendig in eine Wüstenen vergraben müßte: so hättet ihr Ursache, uns zu sagen, meine Brüder! daß die Welt neben einem Stande der Heiligkeit nicht bestehen könne. Allein dieses fodert man nicht. Die wahre Heiligkeit ist kein Feind der Gesellschaft. Die ersten Gläubigen, diese so heiligen und vollkommenen Leute, lebten mitten in der Welt, ohne von der Welt zu seyn, und machten zusammen nur ein Herz und eine Seele aus. Und dieses sind die wesentlichsten Eigenschaften der Gesellschaft, die Sanftmuth, Leutseligkeit, und Willfährigkeit, welche die Heiligkeit noch liebreicher machen. Es ist das Vergnügen der Weisheit, sagt der weise Mann,

bey den Kindern der Menschen zu wohnen; und JEsus Christus, dieses große und vollkommene Urbild der wahren Heiligkeit, und der Ursprung derselben, hat so gar die Gesellschaft der Sünder selbsten nicht geflohen; er hat mitten unter ihnen gelebt, um sie heilig zu machen; er hat auch seinen Vater nicht gebethen, daß er seine Jünger von der Welt abziehe, sondern, daß er sie vor Ansteckung ihrer Sitten erhalten möchte.

Wenn also einem Gläubigen in der Welt wahrhaftig am Herzen gelegen, sich in seinem Stande heilig zu machen: sehet, meine Brüder! was er sich für eine Lebensart vorschreibe? er fängt an, ihm in Mitte der Welt selbsten eine Entfernung zuzubereiten. Er schließt sich in seinem Hauswesen ein, gleichwie in einem Heiligthume, welches er vor weltlichen Dingen sorgfältig verschließt: dieß ist ihm eine Arche, wohin die Flut der Laster, welche sich ausschütten, und die ganze Oberfläche der Erde überschwemmen, nicht eindringen kann. Da verwendet er sich, die Pflichten seines Standes wohl zu erfüllen: er wartet seinen Geschäfften, und der Erziehung seiner Kinder ab; er führet in seinem Hause gute Ordnung ein; er machet, daß der Friede darinn herrschet; er verbindet durch seine Beyspiele zur Tugend, und machet dieselbe durch seine Sanftmuth beliebt. Gehen andre in Gesellschaften, suchen

chen sie ihre Freude in dem Getümmel; er ist weiser und glückseliger, und findet, ohne von sich auszugehen, ein süßes und stilles Vergnügen, welches keine Reue noch Verdruß nach sich ziehen kann. Hat er Aemter: so thut er denselben mit so viel Großmuth als Einsicht genug. Sein Leben ist einfältig, mäßig, von der Welt entfernet, doch ohne die Pflichten des bürgerlichen Lebens zu vernachläßigen. Er suchet sich verständige und gottselige Freunde aus, welche eigentlich im Stande sind, eine hohe und aufgeklärte Frommkeit fest zu setzen und zu unterhalten. Die Gnaden der Vorsichtigkeit sind ihm kostbar, sie machen ihn aber nicht blind; er gebrauchet sich derselbigen mit Dankbarkeit, ohne sich daran zu binden; sein Herz ist für das einzige Gut, so seiner würdig ist, ganz und gar vorbehalten. Endlich ist er eingezogen in seinen Begierden, einfältig in seinen Sitten, mäßig bey seinen Mahlzeiten, ohne Ehrgeiz, ohne Eifersucht, und siehet die prächtigen Götzen des Glückes unter seinen Augen vorbey gehen, ohne von ihrem Geräusche erschreckt, noch von ihrem Glanze gerühret zu werden; er durchdringet ihre Nichtigkeit, er vermerket den Wurm, so dieselben beiset und heimlich naget: alle diese Eitelkeiten verdrießen ihn, geschweige: daß sie ihm gefallen sollten. Dieß ist der erste Weg, den sich der Weltmensch öffnet, wenn

er ernstlich gedenket, sich in seinem Stande heilig zu machen, der Weg der Nüchterkeit und Mäßigung. Nun, meine Brüder! was hält euch ab einer so klugen Aufführung nachzufolgen? hat nicht die Welt selbsten eine Hochschätzung davon? giebt sie denen, welche im Umfange ihres Hauswesens ein stilles Leben führen, nicht ihren Beyfall? und saget ihr nicht selbsten immer, daß man also leben müsse, wenn man im Leben ein Vergnügen haben will? ach! wenn die Weltleute, die Hausmütter lebten, wie die kluge Judith, wenn sie sich in ihrem Hause, wie dieselbe, aufhielten, und nur wegen dem Gottesdienste und aus Schuldigkeit ausgiengen, so würde man in denselben nicht so viel Armseligkeit, Verwirrung und Unordnung sehen. Und dieses ist das erste Mittel, sich, ohne aus der Welt zu gehen, heilig zu machen, nämlich eine kluge Mäßigung.

Das zweyte Mittel ist eine bedächtliche Gerechtigkeit, niemand unrecht zu thun, und einen jeden bey seinen Rechten erhalten. Ihr beklaget euch, meine Brüder! daß in der Welt alles der Ungerechtigkeit zum Raube werde, und machet uns hievon eine gräuliche Abschilderung. Ihr sagt uns, daß die Großen keine andere Gesetze haben, als ihre unersättliche Begierlichkeit; daß die Zöllner sich von dem Blute der Unglückseligen mit entsetzlichen

licher Härtigkeit mästen; daß die Bewahrer der Gerechtigkeit ihre geheiligten Rechte selbsten verrathen: daß der Handelsmann sich aus dem Wucher ein Mittel für seine Begierlichkeit, und aus betrügen und übervortheilen einen Verdienst seiner Geschicklichkeit mache. Ihr saget, daß es in der Welt weder Treue, Redlichkeit noch Ehre gebe; daß man den Unschuldigen unterdrücke, den Weysen ausziehe; dem Arbeiter seinen Lohn, der ihm gehört, und den Hausgenossen ihren Sold versage; daß mit einem Worte, bey Hofe und Gerichtsstuben, im Handel und bey den Geldtischen, bey Großen und Reichen, durchaus nichts als Betrug, Diebstahl, Gewaltthat, und Strassenraub, herrsche. Ich lasse es zu, meine Brüder! daß in der Welt nichts als Ungerechtigkeit ist. Ist es erfodert, daß ihr ein gewaltthätiger Unterdrücker, ein unersättlicher Räuber, ein Unmensch, ein grausamer Vater, ein Richter nach Gunst, ein treuloser Handelsmann, ein gefährlicher Nachbar, und ein tyrannischer Güterschmählerer seyd? hättet ihr minder Ehre davon, wenn man euch als einen Mann voll Gottesfurcht und Aufrichtigkeit, ohne Betrug und List, trotz aller Reizungen des Glückes, als einen Gerechten und Redlichen kennete? scheinet es euch über eure Kräfte zu seyn, daß ihr die Billigkeit in euern Urtheilen, die Treue in euerm Han-

del, die Gerechtigkeit und Beständigkeit in euern Versprechen herrschen lasset? machet ihr euch keine Ehre daraus? fürchtet ihr nicht, daß man euch mit so viel Muthe, wie der Prophet Samuel allen Zünften Israel insgesammt gethan, vorwerfen könne, daß ihr weder zur Ehre noch zum Nutzen eurer Brüder etwas beygetragen habet? ihr erkennet also, daß die Welt, so ungerecht sie ist, nur allein die Billigkeit hochschätze; daß die Ehre der Gerechtigkeit anhange; daß man mit niemand, als mit rechtschaffenen Leuten, etwas zu thun haben will, um sich ohne Furcht auf ihre unverletzliche Treue zu verlassen; und je seltener die Gerechtigkeit ist, dieselbe desto mehr geehret werde. Was hält euch also ab in Mitte der Welt zu leben, wie Tobias, in Mitte des abgöttischen Israels, ohne an seinen Gottlosigkeiten und Ungerechtigkeiten Theil zu nehmen? was hindert euch, in der Welt euch heilig zu machen, da die Welt selbsten, auf gewisse Art, euch den Weg zur Heiligkeit bahnet, da sie dem Gerechten ihren Beyfall giebt, die Aufrichtigkeit seines Herzens, und die Unschuld seines Wandels mit Freuden siehet? lasset also einem jeden die Gerechtigkeit, so ihr ihm schuldig seyd, wiederfahren; gebet euern Hausgenossen ihren Lohn; lasset den armen Handwerksmann nicht auf den Verdienst seiner Arbeit warten; helfet einem Kinde nicht auf Unkösten der

andern auf; thut in dem, was nur zur Pracht und Lustbarkeit dienet, einen Abbruch, um die Schuldgläubiger zu befriedigen. Mit einem Worte, seyd gegen jedermann gerecht: so könnet ihr, ohne die göttliche Anordnung zu verwirren, ohne den Stand, in welchen euch dieselbe gesetzt hat, zu verlassen, ohne euern Gütern, Aemtern und Hauswesen abzusagen, die Heiligkeit, so GOtt fodert, erlangen. Die Gerechtigkeit gehört für alle Stände; man kann dieselbe überall ausüben, wenn man einen ernstlichen Willen dazu hat.

Allein, ihr saget mir, kann man diese Frommkeit, welche in allem auf GOtt siehet, unsre Werke lebendig machet, und ohne welche weder die Mäßigkeit noch die Gerechtigkeit für den Himmel einen Werth haben; kann man diese rührende und lebhafte Andacht, so die eigentliche Tugend der Heiligen ist, in Mitte der Welt erlangen, und erhalten; da die Welt uns alle Augenblicke mit Getümmel und Bewegung der Geschäffte, der Besuche, und tausend überlästiger Sorgen zerstreuet? wie kann man seinen Geist versammeln, und seine Anmuthungen und Gedanken in GOtt vereinigen, wo alles zusammen hilft denselben zu zerstreuen? einen rechten Gebrauch seiner Güter machen, seinem Nächsten Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sich in seinen Ausgaben mäßi=

mäßigen; dieses scheinet, daß man mit der Hülfe GOttes halten könne. Allein sich mit GOtt unterhalten, sich mit seinem Geiste erfüllen, von seiner Hoheit und Barmherzigkeit durchdrungen werden, da man auf unterschiedliche Sorgen, so die Seele beschweren, bedacht seyn muß: ist dieses wohl eine Pflicht, so sich für unsre Schwachheit schicket?

Auf dieses, meine Brüder! antworte ich erstlich, daß wenn ihr von der Erfahrniß erkennet, daß euer Stand, an den ihr gebunden seyd, für euch eine unüberwindliche Hinderniß in den Pflichten der Frommkeit gegen GOtt sey, ihr euch von diesem Stande, so viel Vortheile er euch in diesem Leben immer anbiethet, losmachen müsset; weil man das Seelenheil dem zeitlichen Glücke vorziehen solle; weil es nichts nützet die ganze Welt gewinnen, wenn man seine Seele verlieret; weil man vor allem GOtt dienen, und wir in den nützlichsten und heiligsten Aemtern selbsten, wie uns der heilige Augustin dessen erinnert, verhüten müssen, daß die allzugroße Menge der Geschäffte, so nothwendig sie auch sind, die Salbung der Andacht in uns nicht erssticke: ne subtrahatur illa suavitas, & opprimat ista necessitas. (*a*) Allein ich gebe eine zweyte Antwort, daß es keinen Stand gebe, welcher durch sich selbsten neben den Pflich-

(*a*) De Civ. Dei. 15. 19.

Pflichten der Frommkeit nicht bestehen könnte; denn die Gnade hat in allen Ständen Heilige hervorgebracht.

Ihr setzet uns eure Geschäffte entgegen: allein ist jemal ein Leben mehr beschäfftiget und beunruhiget gewesen, als das Leben Davids? nichts destoweniger ist David, welcher uns die Sprache der Heiligen reden lehret; von diesem mit Blute bespritzten Kriegsmanne, von diesem mit Sorgen beladenen Könige, entlehnet die Kirche heute zu Tage die schönsten Gedanken der Religion, und die rührendsten Ausdrücke der Frommkeit. Man kann also die wichtigsten Geschäffte, und die vollkommenste Frommkeit mit einander verbinden. Hatte Daniel, welcher mit der Regierung viel großer Länder beschweret, weniger Frommkeit gegen dem GOtt Israel? sah man nicht so gar durch die Hindernisse seinen Eifer wachsen? befehle König Darius, daß man ihn allein dreyßig Tage anrufen solle, zeiget dieser heilige Prophet nicht noch mehr Eifer und Herzhaftigkeit in seiner Frommkeit? anstatt in der Stille, und in den Augen GOttes allein zu bethen, bethet er öffentlich: fenestris apertis: er bethet den GOtt des Himmels an, im Angesicht seiner Neider, und verlanget, daß alle Welt wissen solle, daß er an der gemeinen Abgötterey keinen Theil nehme, und dem wahren GOtt ohne Gleisnerey, Verstellung

stellung oder Furcht diene, auch bereit sey, den Glauben mit seinem Blute zu versiegeln. Es ist dem also, daß die wahre Frommkeit durch die Beschwernisse, so dieselbe auszulöschen drohen, angefrischet und gestärket werde; gleich dem himmlischen Feuer, von welchem der weise Mann sagt, daß es in Mitte des Wassers, welches alles auslöschet, nur desto stärker brenne: in aqua, quæ omnia extinguit, plus ignis ardebat. (*a*) Sie erhebet sich so gar, also zu reden, über ihre Kräfte, sie verdoppelt ihre Flammen und Hitze, um die Hindernisse, so sie bestreiten, zu verzehren; und je mehr man Versuche waget, sie zu ersticken, desto lebendiger und behender gießt sie ihre Inbrunst aus: in aqua supra virtutem ignis exardescebat undique.

Ja, meine Brüder! die Frommkeit ernähret sich mit den Geschäfften selbsten, welche dieselbe zu zerstreuen und zu belästigen scheinen. Sind dieselben beschwerlich; so machet sie eine Gattung der Buße daraus: sind sie rühmlich; so ehret sie dadurch denjenigen, welchem alle Ehre gebühret: sind sie gefährlich; so ist es ihr eine Erinnerung, zu dem mächtigen Beschützer der Schwachen ihre Zuflucht zu nehmen: geben sie ein Ansehen; so heiliget sie dieselben, daß sie ihr zu einem Werkzeuge der Gerechtigkeit oder der Barm-

(*a*) Sap. 16. v. 19.

Barmherzigkeit des HErrn dienen. Ja man kann sagen, daß der Weltmensch, welcher die Sache mit den Augen des Glaubens ansiehet, je mehr er an die Unruhe der Geschäffte angebunden ist, destomehr Gelegenheit habe, sich durch die Wege der Vorsichtigkeit, so sie ans Licht giebt, zu GOtt zu erheben. Er ist der lebendige Zeug, und gleichsam der Hinterleger der unterschiedlichen Urtheilen, so der höchste Schiedrichter an den Gerechten oder an den Ungerechten vollzieht; und sein Leben, so beschäfftiget es immer ist, kann also ein Leben der Anbethung, der Benedeyung und des immerwährenden Gebethes werden. Es ist der brennende Dornbusch, dessen Dörner selbsten von einem göttlichen Feuer ergriffen sind.

Mit einem Worte, die Frommkeit findet GOtt überall: in Glück und Unglück, im Handel und bey Würden, im Wohlergehen und Mißvergnügen, überall stellet sich GOtt ihren Augen dar. Sie siehet ihn überall, nicht weil sie in beständiger Neigung des Geistes zu GOtt bestehet, welches das Glück der Engeln und Heiligen im Himmel ist; sondern weil die Frommkeit in Mitte der dringendsten Geschäffte glückselige Zwischenzeiten zu entübrigen weiß, welche sie dahin wiedmet, ihren Geist zu erfrischen; und gleichwie Josue in der größten Hitze des Treffens gewußt, seine Augen

gegen der Sonne zu erheben, um ihrem Laufe Einhalt zu thun; also erhebet der wahre Christgläubige in dem größten Getümmel seiner Geschäffte von Zeit zu Zeit seine Augen gegen der Sonne der Gerechtigkeit, um von derselben günstige Blicke an sich zu ziehen; ja dergleichen Erinnerungen gegen GOtt, solche heilige Entzückungen eines seufzenden Herzens erregen, erleichtern, heiligen und befördern einen neuen Muth zu der Arbeit: homo internus cito se colliget; non illi obest labor exterior, non occupatio ad tempus necessaria. (*a*)

Endlich, wenn die Frommkeit in der Welt Hindernisse findet, wie viel Hülfe findet sie auch dabey? ihr habet die Quelle der Erleuchtung in den heiligen Büchern, die weisen Rathschläge bey den Dienern des Heils, und den Schatz der Gnaden in den Sacramenten. Ihr habet, was oft in der Einsamkeit gebricht, Unterweisungen, so euch erleuchten, und um etwas mehr zu sagen, Betrübnissen, so euch aufwecken, und des HErrn erinnern. Was mangelt noch, euch der Frommkeit zu ergeben, als der ernstliche Willen? wie viel Gnaden treiben euch in der Stille dazu an; wie viel Gewissensbiße, und verborgene Verwirrungen setzen euch in Schrecken? wie viel Krankheiten ermahnen euch, daß es Zeit sey, sich zu bereiten, um vor dem gerechten Richter zu erscheinen? wie viel Beyspiele

bey

(*a*) De Imit. 2. 1, 7.

beschämen euch? wie viel Personen von euerm Range, Alter und Leibsbeschaffenheit heiligen sich in euern Augen? denn es giebt noch Heilige in der Welt, meine Brüder! ach! daß es nicht erlaubt ist, den Schleyer der Demuth, so sie bedecket, aufzuheben! ihr sehet mitten unter euch vornehme Personen voll des Glaubens, von der Liebe ganz eingenommen, sich alles berauben wegen den Armen, und dieselben selbsten heimsuchen, wie sie bemühet sind, dieselben zu bedienen, und sie in ihren Mühseligkeiten zu trösten; ihr sehet Leute, welche den Tag mit guten Werken zubringen, und die Nacht im Gebeth und mit geistlichem Lesen; Leute von liebreicher Sanftmuth, von einem klugen und gesetzten Eifer, von einer eingezogenen Einfalt, ohne gezwungene Gebärden und Schminke, von einer Bußfertigkeit, welche man zu mäßigen schuldig ist; mit einem Worte: Christen der ersten Zeiten. Die Anzahl derselben ist zwar nicht groß; doch ist genug, daß ihr daran sehet, daß der weltliche Stand mit dem Stande der Heiligkeit nicht mehr unversöhnlich sey, und ihr in demselben heilig leben könnet, wenn ihr wollet. Seyd euch nicht selbsten vor euerm Glücke, meine Brüder! ach! kann man ein wahrer Christ seyn, und, was der heilige Petrus zu allen Gläubigen sagt, nicht beobachten, seyd heilig in allem Thun und Lassen euers Lebens, gleichwie, der euch berufen hat,

heilig ist. (a) Der Apostel sagt nicht, seyd heilig, wenn ihr an einem heiligen Orte seyd, oder wenn ihr euch heiliger Sachen theilhaftig machet, sondern in allem Thun und Lassen euers Lebens, in euern Häusern, wie in der Kirche; in dem Felde, bey Hofe, wie in dem Heiligthume; in eurer Ergötzung selbsten, wie in dem Gottesdienste. Der Christ bleibet überall ein Christ; er thut alles mit einem Grade der Tugend, so ihm zustehet; und ist es ein sehr gefährlicher Irrthum, daß die Heiligkeit in nichts anders bestehe, als was sonderheitlich den Dienst GOttes angehet. Die Religion muß alle Handlungen des Lebens regieren; und ihr seyd schuldig in Ausübung euers Amts sowohl heilig zu seyn, als in Uebung der Frommkeit: in omni conversatione vestra sancti sitis. Erinnert euch also, meine Brüder! dieser Worte des heiligen Pauli, und grabet dieselben tief in euer Herz hinein: keiner wird GOtt sehen ohne Heiligkeit. Richtet eure Sitten nach diesem Grundsatze ein; eure Handlungen zu beurtheilen, fraget oft euch selbsten: soll derjenige, welcher in dieser Welt ein Heiliger seyn will, und aufrichtig darnach strebet, sich also aufführen? soll ein Heiliger zu Schauspielen gehen, sich bey Bällen und weltlichen Gesellschaften einfinden? soll ein Heiliger sich dem Hochmuthe ergeben, und seine Ehre in der Eitelkeit suchen? kann ein Heiliger der Lustbarkeit

(a) 1. Pet. I. v. 15.

barkeit und Kurzweil abwarten? kann er den Ehrgeiz der Religion und der Liebe vorziehen? rächet sich ein Heiliger? schlachtet ein Heiliger seinen Bruder wegen einer empfindlichen Unbild?

O mein Volk! heiliget euch, und seyd heilig, sagt der HErr; ich bin euer GOtt, und wohne in der Heiligkeit; ohne die Heiligkeit könnet ihr nicht bey mir seyn. Wandelt also beständig in der Gerechtigkeit, in der Mäßigkeit und Frommmkeit: seyd bemühet, euch zu heiligen; messet aber nicht euch die Ehre zu: ich bin der GOtt, der euch heiliget: Ego Dominus, qui sanctifico vos: dieses Glück wünsche ich euch, meine Brüder! im Namen des Vaters ꝛc.

Rede
von der Buße.
Vorspruch.

Venit in omnem regionem Jordanis prædicans Baptismum Pœnitentiæ.

Johannes der Täufer kam an die Ufer des Jordans, und predigte die Taufe der Buße. Luc. 3.

Eingang.

Alles prediget uns Buße, meine Brüder! alles hilft zusammen, uns die Nothwendigkeit derselben vorzustellen. Die Natur verdammet uns von Kindheit an darzu, und unterwirft uns dem Schmerzen zu

zu Strafe der Sünde, so wir in der Geburt erben. Das Gesetz und die Propheten befehlen uns, daß wir in Fasten, Leidwesen und Thränen zu dem HErrn zurück kehren sollen. Wenn ihr das Evangelium aufschlaget, so höret ihr bald die donnernde Stimme des heiligen Vorläufers, wie aus der Tiefe einer entsetzlichen Wüsteney, die Gestade und Hügel von dem Tone dieser traurigen Worte erschallen: thut Buße; das Reich des HErrn ist nahe; die Axt ist schon an die Wurzel des Baums gesetzt: und ein Baum, der nicht würdige Früchte der Buße bringt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Bald ermahnet uns JEsus Christus selbsten, daß, wer sein Kreuz nicht alle Tage mit ihm trage, seiner nicht würdig sey; und wenn wir nicht Buße thun, wir sämmtlich zu Grunde gehen werden. Unsre Ungerechtigkeiten selbsten, welche sich unsern Herzen zu erkennen geben, predigen uns alle Augenblicke die Schuldigkeit, dieselben auszusöhnen. Endlich verbindet uns der Vortheil unsrer Glückseligkeit dazu: wer nicht weinet, hat keine Hoffnung getröstet zu werden.

Woher kömmt es denn, meine Brüder! daß die Buße heut zu Tage bey uns vernachläßiget wird? ach! weil eine blinde Sicherheit uns über unsre wichtigsten Pflichten einschläfert. Man erkennet die Nothwendigkeit

der Buße genugsam: allein, weil man zum Guten allezeit träge ist, so verdolmetschet man das Gesetz, man versüßet die Gebothe: man läßt sich von dem, was die Natur etwas hart ankömmt, das Gesetz auflösen. Einige halten dafür, daß, um bußfertig zu seyn, nicht vonnöthen sey, die Sache so weit zu treiben, als man einschwätzen wolle, und daß man die strengen Geister, welche alles aufs höchste treiben, nicht anhören müsse; andre beklagen sich über die Beschwerlichkeit, so sie finden, die Schuldigkeiten der Buße mit den Pflichten ihres Standes zu vereinbaren.

Abtheilung.

Zwey Betrüge, welche ich in den zwey Theilen dieser Rede zu Schanden machen, und zwar im ersten darthun will: wie weit sich die christliche Buße erstrecke; im zweyten, was für eine Leichtigkeit ein jeder an der Hand habe, dieselbe zu üben, ohne seinen Stand abzulegen. Dieses ist mein gegenwärtiges Vorhaben: laßt uns den Geist der Buße bitten durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau. Ave Maria.

Erster Theil.

Was ist die Buße? und wie weit erstrecket sie sich? die Buße, sagt der heilige Chrysostomus, ist eine Liebe der Gerechtigkeit, welche uns wider uns selbsten bewaffnet, sowohl die Leidenschafften zu unterdrücken, als auch das Laster auszulöschen. Sie ist eine strenge Rache, welche der Sünder an seinen aufrührischen Sinnen ausübet; sie ist ein Degen des Schmerzens, welcher bis auf das Lebendige sticht, und das Böse aus der Wurzel abschneidet. Die Buße ist eine Tugend, deren Rechte sich auf alle Menschen ausbreiten: alles ist ihren Gesetzen unterworfen: das Herz, so sie gefangen nimmt; der Geist, den sie demüthiget; die Sinne, so sie kreuziget; die Freuden, so sie verwirft; die Neigungen, so sie bestreitet; die hochmüthigen Reden, so sie unterbricht; die Augen, so sie mit Thränen benetzet; die Mahlzeiten, deren Sinnlichkeit sie verbannet; die Ergötzungen, welche sie nur aus Noth zuläßt; die Ehren, so sie fliehet; die Krankheiten, so ihre Stärke ausmachen; die Armseligkeit, so sie im Frieden überträgt; die Beschimpfungen, mit denen sie sich nähret; die Lustbarkeit und der Schmerz, die Armuth und die Reichthümer, die Krankheit und die Gesundheit; alles stehet unter der Bothmäßigkeit der Buße; sie umfängt und regiert alles; und dieß ist ihre Natur und Weitschichtigkeit.

Scheinet es euch, meine Brüder! daß, um bußfertig zu seyn, nicht nothwendig sey die Sache so weit zu treiben, als man einschwätzen wolle?

Allein, damit ihr gründlich davon urtheilen könnet (denn man muß in allen Sachen, so viel es möglich ist, mit richtigen und unumstößlichen Gründen zu Werke gehen) so sehen wir, meine Brüder! einer Seits, was für Gegenstände die Buße verbiethet; und andrer Seits, was für Werke sie vorschreibet: dieses ist das rechte Mittel, ihre Weitschichtigkeit zu ermessen, und zu erkennen, ob die Buße, so wir wirken, sich rechtmäßig für eine heilsame Buße, welche den Mangel der erhaltenen Unschuld ersetzet, ausgeben könne.

Erstens. Was für Gegenstände untersagt uns die Buße? wie ihr wisset, meine Brüder! alle diejenigen Gegenstände, welche, entweder ihrer Natur nach, oder in Ansehung unsrer besondern Beschaffenheit, uns eine Gelegenheit zur Sünde geben; dergleichen sind die Reizungen der Unmäßigkeit, die Bezauberungen der Wohllust, die lustigen Gesellschaften, die Ausgelassenheit in Kleidern, die Gespräche, so dem Glauben oder der Schamhaftigkeit zuwider laufen; ferner das Spielen, die Schauplätze, die weltlichen Freuden und Belustigungen: die Bälle und Versammlungen, wo man den größten Glanz der Eitelkeit, die größten

Reizungen der Lustbarkeit, die größte Schmäucheley in den Sitten, die größte Zärtlichkeit in den Gesinnungen, die größte Frechheit in Reden, die größte Verführung in Grundsätzen, und die größte Verblendung der Schönheit zur Schaue ausstellet; mit einem Worte, alles, was uns von der Erfahrenheit zum Bösen führet, verbiethet die Buße ohne Vorbehalt.

Dieß ist noch nicht alles: und ich bitte euch, meine Brüder! auf diese wichtige Wahrheit aufmerksam zu seyn. Die Buße untersagt einem Sünder nicht allein die Anlockungen der Sünde; sondern auch die Freuden, so einem unschuldigen Menschen erlaubt seyn können. Der Stand des Sünders soll nicht so gut seyn, als der Stand des Gerechten, und wie der heilige Gregorius sagt, solle man in der Buße sich um so mehr der erlaubten Lustbarkeiten berauben, als man das Unglück gehabt, sich in unrechtmäßige einzulassen: (*a*) tanto debet a se licita abscindere, quanto se meminit illicita perpetrasse. Als Adam gesündiget, hat der gerechte GOtt sich nicht begnüget, ihm das Böse zu verbiethen; sondern er beraubte ihn noch den Augenblick aller Wohllüste des irdischen Paradieses, so unschuldig sie auch gewesen wären; er befahl der Erde, ihm ihre Früchte zu versagen, und verdammte

 ihn,

(*a*) *Hom.* 20. *in Evang.*

ihn, seine übrigen Lebenstage sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen.

Dieses, meine Brüder! ist das Hauptgesetz der Buße: sie verbiethet sowohl die Reizungen der Sünde, als auch die Freuden, so einem unschuldigen Menschen erlaubt sind. Ein unveränderliches Gesetz, welches uns weder die Hoheit noch die Reichthümer auflößen können. Wir sehen auch nicht, daß bey Bekehrung Ninive die Großen dem Volke die Buße überschoben, noch daß der Fürst vor seinen Unterthanen sich derselben entladen habe. Alle erschienen in gleicher Asche und Cilicien. Alle beraubeten sich nicht nur allein der sündhaften Wohllüste, sondern auch der unschuldigen Freuden; alle, bis auf die Kinder, haben sich zum Fasten verdammet; und die Mächtigsten waren die ersten, die Schwachen mit ihrem Beyspiel zu stärken.

Die ihr uns saget, daß die Buße ihre Gränzen habe, mein! saget mir, erfüllet ihr zum wenigsten dieß erste Gesetz der Buße? fliehet ihr mit einem heiligen Abscheuen alles, was ein Zunder der Sünde seyn kann? meidet ihr sorgfältig alle Gegenstände, welche euch so oft verführet haben? habet ihr den Verbindungen, welche eurer Unschuld so nachtheilig gewesen, für allezeit abgesaget? sehet ihr die Personen nicht mehr, deren Gespräche für euch Steinklippen gewesen? habet ihr die falschen Freunde von

euch entfernet, welche eure Willfährigkeit so oft mißbrauchet haben, um euch mit ihnen in die Schwelgerey zu ziehen? ziehet ihr euch ab von den Gesellschaften, wo unter dem Schleyer sich die Wohllust eingeschmäuchelt? verwerfet ihr die Bälle, die Schauspiele, den Müßiggang, die Weichlichkeit, das Spielen, die Lustbarkeiten und Kurzweilen, und, mit einem Worte, alles, was der Sünde einen Zugang machet, verwerfet ihr alles dieses starkmüthig, und enthaltet ihr euch davon mit einer großmüthigen und wahren Standhaftigkeit? was antwortet euch euer Herz? ach! begehret es nicht immer die Lustbarkeiten der Welt zu empfinden? gehet es nicht noch seinem eigenen Unglücke entgegen?

In Ansehung der Freuden, so einem Gerechten erlaubt seyn können, haltet ihr euch derselben unwürdig? beraubet ihr euch derselben zur Strafe eurer Sünden, um euch in die engen Schranken eines armen Büßers einzuschließen? ich weiß, daß es in allen Sachen ein Mittel giebt: allein ergebet ihr, welche ihr ohne Unterlaß über die Uebermaaß der Strengheit böse Reden ausgießet, euch nicht übermäßiger Trägheit? denn was machet ihr endlich für ein Opfer? wie andächtig bethet ihr? ist es nicht nöthig, daß ihr in eurer Buße selbsten immer eure Freuden und Bequemlichkeiten habet, daß euch nichts verwirre und nichts beängstige? sind nicht zu euern Spielgesellschaften,

Mahl=

Mahlzeiten, und Kurzweilen täglich ordentliche Zeiten gewidmet? saget ihr nicht, daß ihr ohne dieselben nicht leben könnet? was thut ihr, so ihr zu thun nicht schuldig seyd, wenn ihr weder Sünden abzubüßen, noch Wiederfälle zu vermeiden hättet?

Ach! wenn das Herz von dem wahre Geiste der Buße berühret ist, so siehet man sich ins künftige für nichts anders mehr an, als für ein zum Schlachten bestimmtes Opfer; man fliehet die Welt, und liebet die Einsamkeit; man suchet seinen Trost in seinem Leidwesen; man findet keine Freude mehr als in Ausgießung der Thränen bey den Füßen des Kreuzes JEsu Christi. Ey! kann man sich im Angesicht eines so oft beleidigten, und so gerecht erzürnten GOttes mit der Welt lustig machen? dieß ist das Hauptgesetz der Buße; es verbiethet dem Sünder die Gegenstände, so zur Sünde führen, und die Freuden, so einem unschuldigen Menschen erlaubt sind. Aus diesem Grundsatze allein möget ihr die Weitschichtigkeit der Buße ermessen, und urtheilen, ob ihr von der kleinen Zahl der wahren Büßer seyd.

Zum andern, laßt uns die Werke, so die Buße vorschreibet, betrachten: denn es sind Werke erfodert, meine Brüder! und nicht nur pure Begierden: es sind rechtschaffene Wirkungen, und nicht nur bloße Versprechen, flüchtige

Anmuthungen, oder übertriebene und fruchtlose Entschließungen erfodert. Den Niniviten wurde gesagt, daß der HErr ihre Werke angesehen: vidit Deus opera eorum, (a) daß dieselben seine Gerechtigkeit entwaffnet, und zur Barmherzigkeit bewegt haben: vidit Deus opera eorum, & misertus est.

Diese Werke der Buße müssen drey Kennzeichen haben: sie müssen mühesam; der Natur der begangenen Sünden zuwider, und nach derselben Zahl und Größe abgemessen seyn. Ich sage, daß sie mühesam oder schwer seyn müssen: indem der Schuldige von rechtswegen gestraft werden, die Strafe der Sünde, so er begangen, er selbsten wahrhaftig tragen, und ein heilsamer Schmerz das sündhafte Vergnügen austilgen solle, darum haben die heiligen Kirchenräthe ausgesprochen, daß die verlorne Unschuld nicht wieder hergestellet werden könne, als durch einen großen Ueberfluß der Thränen, und durch peinliche Müheseligkeiten: non sine magnis nostris fletibus & laboribus. (b)

Ich sage ferner, daß die Werke der Buße der Natur der begangenen Sünden zuwider seyn müssen. Wenn man an dem ist, seine Sünden durch Werke, so mit denselben einerley Eigenschaft und Wesenheit haben, abzubüßen; so läßt die Gerechtigkeit nicht zu, daß man ganz zer-

(a) Joan. 5. v. 10. (b) Conc. Trid.

zerschiedene Werke vor die Hand nehme. Wie! man solle zu nothwendigen Zurückgaben verbunden seyn, und glauben, daß man wegen einigen Almosen und milden Stiftungen davon befreyt sey? wenn es zu thun ist, die Ehre des Nächsten zu ersetzen, oder eine ärgerliche Entzweyung durch eine auferbäuliche und gründliche Versöhnung aufzuheben: solle man sich statt dessen mit langen Gebethen und schimmernden Uebungen der Frommkeit begnügen? solle man eine wunderliche und unruhige Andacht von Kirchen zu Kirchen herum tragen, da die Schuldigkeit erfodert, daß man zu Hause bleibe, sich mit der Arbeit beschäfftige, seine Leichtsinnigkeit, Fürwitz und murrige Lebensart züchtige? dieses ist eine falsche Buße, meine Brüder! und eine falsche Gerechtigkeit, welche die Quelle nicht angreift, und das Uebel nicht aus dem Grunde hebet.

Ich sage endlich, daß die Werke der Buße der Größe und Zahl der begangenen Sünden angemessen seyn müssen. Das Gesetz selbsten befiehlet es: pro mensura peccati erit & plagarum modus. Wiewohl JEsus Christus alle Unbild, so die Sünde der Heiligkeit seines Vaters anthut, allein vollkommen gut machen kann; so ist doch der Sünder schuldig, durch sich selbsten für dieselbe genug zu thun, und mit heiligen Bemühungen zu erlangen, daß JEsus Christus durch seine Verdienste erfülle, was seiner

ner Schwachheit gebricht. Die Gerechtigkeit erfodert, daß die Strafe nach der Sünde abgemessen sey, und die Buße, sagt der heilige Cyprianus, solle nicht kleiner als das Laster seyn: Pœnitentia crimine minor non sit.

Dieses, meine Brüder! sind feste Grundsätze und unveränderliche Regeln: es sind handgreifliche Wahrheiten; aber solche Wahrheiten, welche ich ohne Entsetzen nicht betrachten kann. Denn wo sind in unsern Tagen diese peinlichen Werke, die häufigen Thränen, die Bemühungen und Strengheiten, das Leidwesen und die Werke, so nach der Menge und Größe unsrer Laster abgemessen sind? einige leichte Abbrüche, ein wohlgemildertes Fasten, einige leichte Gebether, und etwas Almosen: sind also dieses die Genugthuungen, welche ganzen Jahren, so man in Sünden zugebracht, das Gleichgewicht halten sollen? sind dieses die großen Mühseligkeiten, so die heiligen Kirchenräthe vorschreiben, und ohne welche es unmöglich ist, seine Unschuld wieder zu erlangen: non sine magnis nostris fletibus & laboribus.

Ach! mit was für Verwirrung waren die ersten Gläubigen erfüllet, wenn sie das Unglück gehabt, die Reinigkeit ihrer Unschuld zu verletzen; was für ein Leid verursachete ihnen der Anblick einer einzigen Sünde? nichts konnte sie trösten als die strengeste Abtödtung: sie konnten nichts

nichts finden, so sie ihren Sünden angemessen zu seyn glaubten: Tag und Nacht in eifrigem Gebethe zubringen schien ihnen zu wenig dieselben abzubüßen; das Fasten, welches sie mit so genauer Strengheit beobachteten, daß sie nur darum einige Nahrung genossen, um das Leben zu Verlängerung ihrer Buße zu erhalten, rechneten sie für nichts: die erlaubtesten Freuden schienen ihnen gefährlich; so gar wenn die große Buße, so sie wirketen, die Verzeihung einer Sünde, welche sie schon mit Zähern ausgelöscht haben, erworben, so fuhren sie fort, sich mit so großer Beständigkeit und Eifer abzutödten, daß sie in der Tugend die Unschuldigen oft selbsten übertroffen haben.

O GOtt! was ist dieß für ein Unterschied der Sitten! heut zu Tage sind die größten Sünder ruhig, und glauben viel zu thun, wenn sie die geringen Genugthuungen, so ihnen ein Priester im heiligen Gerichtssitze vorschreibet, willig annehmen und getreulich beobachten: da doch der Priester mehr die Schwachheit des Büßers, welche er verschonen will, ansiehet, als die Größe des Lasters, so er züchtigen solle: und was die äußerste Uebermaaß der Blindheit an den Büßern unsrer Zeiten entdecket, ist, daß auch die gemäßigsten Genugthuungen, so man ihnen auferlegt, ihnen gar bald beschwerlich scheinen: sie finden dieselben für sie peinlich zu seyn: oft unterstehen sie sich, darüber

zu klagen: und nichts ist gemeiners, als über die klügesten Priester, wegen übermäßiger Strengheit, durch welche die Schwachen in die Flucht getrieben werden, Klage führen hören.

Großer GOtt! heißt denn das die Sünde erkennen, wenn man gedenket, daß man in erfoderlicher Aussöhnung derselben jemal zu weit gehen könne? laue und ungerechte Büßer! soll ich euch nicht sagen, die Bußen, so euch auferlegt werden, mit den ewigen Strafen, so eure Ungerechtigkeiten verdienen, zu vergleichen? soll ich, um euch zu beschämen, nicht Meldung thun, was für Peinen dieselben euern göttlichen Erlöser gekostet haben? allein, saget mir, ihr weltlichen Büßer! unterstehet ihr euch die Kirche anzuklagen, daß sie jemal in eine übermäßige Strengheit, durch welche die Schwachen in die Flucht gejagt werden, verfallen sey? wäre dieses nicht den heiligen Geist, welcher die Seele all ihrer Aufführung ist, der Unklugheit und Ungerechtigkeit anklagen? ihr müsset also eingestehen, daß die Bußen, so sie durch ihre heilige Gesetze vorgeschrieben, und so lange Zeit zu Aussöhnung der Buße gefodert hat, nichts übermäßiges an sich haben, so dem rechten Verdienste der Sünde nicht angemessen, und zu dem ihr verdammt zu werden nicht selbsten verdienet habt; indem die Buße ihre Natur

nicht ändert; ihr müsset ferner bekennen, daß GOtt heut zu Tage nicht minder gerecht sey, als zu Zeiten unsrer Väter; daß er von den Sündern nicht weniger eine hinlängliche Genugthuung für ihre Laster fodere, und da die Sünde zu allen Zeiten gleich ist, dieselbe zu allen Zeiten gleiche Strafe verdiene.

Nun, bitte ich euch, vergleichet die alten Bußen mit den Bußen unsrer Tagen; nähert euch einen Augenblick zu dem öftern und strengen Fasten, zu den unterschiedlichen Staffeln der Weinenden, der Hingelegten und der Stehenden; betrachtet die acht und zehn Jahre einer gewissen Ausschließung von der Kirche; so lang ein Büßer von der Versammlung der Gläubigen abgetrennet, der heiligen Geheimnisse beraubet war, und so gar den Trost nicht hatte, der heiligen Meß beyzuwohnen; alle diese langwierige und harte Prüfungen mußten sie mit Beharrlichkeit ausdauren, ehe sie die Gnade der Versöhnung erlangen konnten, denn damals, meine Brüder! gab man den Sündern den Frieden nicht, bis sie mit völliger Erfüllung ihrer Buße dargethan hatten, daß ihre Bekehrung aufrichtig und wahrhaft sey. Haltet, sage ich, diese so peinliche Prüfungen gegen denen, so man euch heut zu Tage auferlegt: was für eine Vergleichung findet ihr zwischen denselben? könnet ihr dieselben übereins bringen? saget es redlich: ist

auch

auch die härteste Strengheit unsrer Beichtvä-
ter ein Schatten gegen der, so die Kirche in
jenen glückseligen Zeiten ausübete? unterstün-
det ihr euch, die Bußen, so sie euch aufge-
ben, mit denen zu vergleichen, so die Kirche
in ihren geistlichen Rechten festgesetzt hat?
oder vielmehr, da die Strafen, so im geist-
lichen Rechte gefällt sind, den Sünden wohl
angemessen sind, wäre es nicht gerecht und
gleichsam nothwendig, daß man euch solche
Werke der Buße verrichten ließe, welche je-
nen das Gleichgewicht halten, und mit der
Strengheit derselben in Vergleichung kommen
könnten? nichts destoweniger verordnet man
euch unendlich gelindere Werke: und ihr wol-
let euch darüber beklagen, und über die Ue-
bermaaß derselben schreyen? ihr wollet die
klügsten Priester einer Strengheit, so die
Schwachen abtreiben könne, ohne Scheuen
anklagen? und ich fürchte, daß sie mit euch
so gelind umgehen, daß sie ihre und eure
Seelen in Gefahr setzen. Ja, ich fürchte,
daß sie euch keine Genugthuungen, so euern
Sünden angemessen sind, auferlegen, und ih-
nen wiederfahre, was der heilige Kirchenrath
zu Trient gesagt, nämlich, daß ihnen eure
Sünden über den Hals kommen, ihr aber
doch davon nicht entbunden seyd; bedenket auch,
meine Brüder! daß, wenn ihr zu so gemil-
derten Bußen nichts zusetzet, der göttlichen
Gerechtigkeit nicht genug gethan werde, und

daß eure Beichtväter vielmehr sollten beschäfftiget seyn, euern Eifer zu mäßigen, als eurer Lauigkeit und furchtsamen Zärtlichkeit nachzugeben.

Laßt uns eine Erwägung beyfügen, von welcher ich euch bekenne, meine Büder! lebhaft getroffen zu seyn. Ich bitte, betrachtet doch, was dieß für eine Buße sey, so uns GOtt allein für die Erbsünde auferlegt hat! dieß ist nur eine einzige Sünde, eine Sünde, mit der wir uns ohne Wissen beladen finden. Diese Sünde ist wahrhaftig allzugewiß eine Sünde; indem, wenn wir nicht vor der Geburt sündhaft wären, wir glückselig würden gebohren werden, und von Natur keine Kinder des Zorns wären: unter einem gerechten GOtt kann niemand unglückselig seyn, wenn er es nicht verdienet hat: eine wahre Sünde ist die Erbsünde, allein eine unüberlegte Sünde, ohne Einwilligung unsrer Seits, welche zu vermeiden es uns nicht frey gestanden. Nichts destoweniger zu was für einer Strafe verdammet GOtt nicht alle Menschen wegen dieser einzigen Sünde? er verdammet dieselben, daß sie in Schwachheit, Schmerzen, in allgemeiner Bedürftigkeit, und in Mitte des Seufzens und Schreyens gebohren werden. Er verdammet sie in Mitte der Müheseligkeiten, Verdruß, Armseligkeiten, Mattigkeit und Krankheiten zu leben;

er verurtheilet sie zu einem Leben, wo sie von tausend Begierden beunruhiget, von tausend Leidenschaften gepeiniget, innerlich gemartert, und von außen bestritten werden: und wer kann alle Uebel erzählen, in welche wir, so lange wir leben, überantwortet werden? und nach einem so unglückseligen Leben sind wir noch dahin verdammet, in den gewaltigsten Schmerzen und grausamsten Aengsten zu sterben. Also ist, wie ihr sehet, die Buße beschaffen, welche uns GOtt wegen einer einzigen Sünde auferlegt. Nun werdet ihr GOtt keiner Ungerechtigkeit noch einer Unklugheit oder eines Versehens anklagen. Alles, was er befiehlt, ist nach der Weisheit und Gerechtigkeit angeordnet. Urtheilet also aus dieser so harten, so schmerzlichen, so langen und erschrecklichen Buße über eine einzige Sünde, was für eine Buße die Gerechtigkeit wegen so viel ohne Zahl aufgehäuften freywilligen, bedachten, mit vollkommenem Erkenntnisse und aus verhaßter Undankbarkeit begangenen Sünden von uns fodere: ermesset, zu was wir verurtheilt zu werden verdienen, da, obwohl wir von den Bissen unsers Gewissens gewarnet, von dem Lichte des Geistes der Wahrheit erleuchtet, von unsern Pflichten unterrichtet, und von so großen Gnaden eingenommen worden, wir uns so abscheulichen und ehrlosen Lastern ergeben. Ermesset endlich, ob man Ursache habe, sich über die Genug-

thuungen, so man uns aufgiebt, so beschwerlich sie auch der Natur vorkommen, zu beklagen; und ob wir uns dieselben nicht aus uns selbsten auferlegen sollten? O mein GOtt! kann man sich beklagen, daß man in Abbüßung dessen, was deine unendliche Heiligkeit beleidiget, zu viel thue!

Sehet, meine Brüder! was uns solle zittern machen: einer Seits sind wir nicht mehr auf dem Wege der Unschuld, auf welchen uns die Gnade JEsu Christi durch die Taufe geführet: ach! tausend Treulosigkeiten haben uns davon nur allzuweit abgezogen! andrer Seits könnet ihr das Heil nicht mehr begehren, als durch die Buße, deren Hauptgesetz ist, uns alle Gegenstände, so zur Sünde führen, versagen, uns der Freuden, so den Gerechten erlaubt sind, berauben, und uns selbsten Bußen auferlegen, welche unsern Sünden angemessen sind. Nichts destoweniger gestatten wir uns alles, was den Sinnen schmäuchelt, und die Leidenschaften ernähret: wir machen uns eine Ehre daraus, Freuden, Vergnügen und Bequemlichkeiten des Lebens zu genießen. Wenn wir aus einem Ueberrest der Religion noch einige Uebungen der Buße beobachten: so fürchten wir so stark, es möchte uns unbequem seyn, daß nichts so gemildert und schwach ist als solche Bußübungen. Wie können wir also das Heil begehren?

was

was können wir von dem gerechten Richter erwarten?

Ihr werdet mir einwenden, daß es nicht möglich sey, so weitschichtige Pflichten mit euern Standsschuldigkeiten zu vereinigen. Ihr werdet an mich die Frage setzen, was es für Mittel für euch gebe, eine wahre Buße zu wirken, ohne euern Stand zu verlassen? und eben dieses ist, meine Brüder! was ich euch in meinem zweyten Theile erklären will, der HErr bereite eure Herzen, dasselbe in Erfüllung zu bringen.

Zweyter Theil.

Es giebt glückselige Augenblicke, in denen man von den Bissen eines unruhigen Gewissens geplaget wird; man merket wohl, daß es nöthig sey, Buße zu thun: man ist so gar von der Begierde, dieselbe einmal anzufangen, gerühret. Allein, wie solle man Buße thun, sagt man zu uns? man ist in dem Hauswesen so gequälet: man muß andere so viel schonen und zu gefallen leben: so wenig man sich von den Gesellschaften zu entfernen, und sich einige leichte Abbrüche vorzuschreiben scheinet, siehet man sich alsbald verhaßten Klagen ausgesetzt. Man sagt euch alle Augenblicke, daß ihr

ihr dadurch die Gesundheit verderbet. Man wird oft zum Gelächter, so man zu ertragen nicht allezeit stark genug ist. Ach! anstatt daß einer den andern zum Guten aufmuntere, siehet man in der Welt einander in die Lauigkeit und ins Verderben ziehen. O glückselig, setzet man hinzu, die entfernte Seelen, welche in ihrer Entfernung alle Leichtigkeit finden, das Böse zu meiden, oder dasselbe mit Vortheil gut zu machen.

Ists nicht dieses, meine Brüder! so ihr öfters bey euch selbsten unter vielen Seufzern saget? wie oft haben eure Geschäffte, Hindernisse und Standespflichten euch zu einem Vorwand gedienet, die aufgehenden Begierden der Buße, so die Gnade erwecket, in euern Herzen auslöschen zu lassen? allein höret auf über eure Bande zu weinen; weinet über euch selbsten, über euern kleinen Glauben und geringe Herzhaftigkeit. Ach! wenn man die Sache reif betrachtet: so siehet man gar bald, ohne aus seinem Stande auszutreten, eigentliche Mittel, eine wahre Buße zu wirken. Erstens giebt es Bücher, so die Weisheit auserkiesen, und den Gebrauch derselben zeigen muß. Zweytens giebt es unfreywillige Begebenheiten, so die göttliche Vorsicht verhänget, und die Frommkeit sich zu Nutzen zu machen weiß.

Ihr beklaget euch, meine Brüder! über Verbindungen, Sorgen, Geschäffte, und tausend Hindernisse, so euern guten Begierden Einhalt thun: und ich weiß, daß man im Hauswesen sich in viele Köpfe richten müsse. Allein sind euch keine Wege zur Buße mehr übrig, die ihr frey antreten könnet, ohne daß ihr aus eurem Stande austreten, noch etwas an euren Geschäfften verrücken müsset? könnet ihr nicht auch in Mitte eurer Verrichtungen eine Zeit zum Bethen und Lesen aufbringen, gleichwie ihr doch solches so wohl einzurichten wisset, zu euern Aufzierungen und Ergötzlichkeiten? könnet ihr nicht wegen euern Sünden vor GOtt seufzen, gleichwie ihr über einen Verlust, und über eure Verdrießlichkeiten bekümmert seyd? wie leicht ist es euch, in was immer für einem Stande ihr seyd, eure Begierlichkeit durch empfindliche Beraubungen abzutödten? mit wie viel klugen Widersprüchen könnet ihr nicht täglich eure Neigungen, Gemüthsart, und Geschmack bestreiten, und euerm eigenen Willen absagen? was verhindert euch, im Geiste der Buße und in eurer Arbeit zu verharren, anstatt in Gesellschaften zu gehen, oder euch in Besuche, welche oft gefährlich und zum wenigsten unnützlich sind, einzulassen? wie viel Fasten und Strengheiten selbsten könnet ihr leichter, als ihr meynet, mit euern Aemtern und unumgänglichen Schuldigkeiten verbinden? hat der Prophet

Daniel, obwohl er mit der Regierung viel großer Länder beladen, und an den Dienst eines abgöttischen und wohllüstigen Fürsten gebunden war, das Gesetz Moysis weniger beobachtet, da es doch in seiner Beobachtung ein beschwerliches und überlästiges Gesetz gewesen? und hat er nicht alle Tage Zeit gefunden, den HErrn, den GOtt Israels, anzubethen? hat David auf dem Throne, von einem blühenden und zahlreichen Hofe umgeben, da er die Last des erst angehenden und beunruhigten Reichs allein trug, und ohne Unterlaß mit tausend unterschiedlichen Sorgen beschäfftiget war, nichts gefunden, so ihn hätte verhindern können, sein Laster zu beweinen, und Aschen unter sein Brod zu mischen? hat Esther in Mitte eines unruhigen und sinnlichen Hofes nicht gewußt, die Pflichten einer großen Königinn mit einem einsamen und bußfertigen Leben zu vereinigen, ja mit so eifrigem Gebethe, in welchem sie einen so süßen Trost fand, ihre Seele vor dem HErrn, dem GOtt ihrer Väter, auszuschütten? wie viele aus unsern Königen haben die Strengheiten der Wüsteney allem Vergnügen des Hofes vorgezogen? warum solltet ihr, was jene auf dem Throne vermochten, in euerm Hauswesen nicht vollbringen können?

Es wäre schwer also einzurichten, saget ihr, daß man es nicht merke; zu dem habet ihr nicht gern, daß es äußerlich erscheine. Laue

Seе-

Seelen! wie wäre euch denn zu den glückseligen Tagen der Religion gewesen, da die Büßer bey dem Eingange der Kirchen öffentlich da gelegen, mit Weinen um das Gebeth ihrer Brüder angehalten, und sie beschworen haben, ihnen Barmherzigkeit zuwegen zu bringen? ach! damals fürchtete man vielmehr vor GOtt sündhaft seyn, als vor den Menschen für einen Büßer angesehen zu werden. Saget mir, meine Brüder! hat sich JEsus Christus geschämet im Angesicht des Himmels und der Erden für euch zu leiden? und ihr wollet euch schämen für die Ehre JEsu Christi vor euern Brüdern zu leiden? es hält euch eine falsche Ehre auf: allein hielt der große unüberwindliche Theodosius dafür, daß er seine Würde entehre, wenn er sich der öffentlichen Buße im Angesichte seines ganzen Volkes unterwerfe? machete diese schimmernde Probe seines Glaubens ihn nicht noch größer und verehrenswürdiger? und eure Buße solle allein der Anblick eurer Kinder, Ehefrau, und Hausgenossen zittern machen? O der großmüthigen Büßer!

Wisset, meine Brüder! daß es allezeit rühmlich sey, sich vor GOtt demüthigen; daß man sich nicht scheuen dörfe, sich im Guten hervor zu thun; daß man oft verbunden sey, gute Werke vor den Menschen zu thun, daß sie darüber den himmlichen Vater preisen; daß

der

der wahre Büßer der ganzen Welt unter die Augen stehet, das Nachreden der Leute nicht fürchtet, und sich von der Weheleidigkeit des Fleisches und Blutes frey machet, um GOtt allein vor Augen zu haben. Wisset, daß die Gerechtigkeit erfodert, daß der Sünder eben auf solche Art, wie er gesündiget hat, gestrafet werde; daß eine freywillige Buße auf eine freywillige Sünde folgen müsse; ihr müsset von Herzen geneigt seyn, GOtt genug zu thun, gleichwie ihr euch selbsten entschlossen ihn zu beleidigen, und da das Laster nicht ungestraft bleiben kann, es viel besser sey, dasselbe in dieser Welt abzubüßen, als die Rache darüber GOtt überlassen. Wisset endlich, daß eine von euern wichtigsten Pflichten sey, eure Kinder und Dienerschaft zu einem bußfertigen Leben anzuleiten, und zwar vielmehr durch eure Beyspiele, als mit Gewaltanlegung. Und bedenket, daß eure Häuser erst alsdann zu einem Heiligthume der Tugend werden, wenn das Kreuz JEsu Christi darinn in Ehren gehalten wird, und daß eure Kinder, welche insgemein Zeugen eurer Schwachheiten sind, Zeugen eurer Reue und Schmerzen werden müssen. Denn die Ordnung bringet es mit sich, daß man eben diejenigen Personen, welche man mit seinen Sünden geärgert hat, durch seine Buße auferbaue. Seyd sanftmüthig, friedsam und übertraget andre: so wird man nicht mehr übel nehmen, daß ihr für euch selbsten abgetödtet

tödtet seyd: wenn eure Buße nichts gezwungenes, nichts ungleiches, und nichts verdrießliches an sich hat; so wird man davon gerühret und erbauet werden: man wird euch loben, ja man wird das Herz fassen, euch nachzufolgen. Es ist nur die Unreife der Büßer, und nicht ihre Buße, so man zu ertragen Beschwerniß hat.

Allein wenn ihr denn das Licht so stark scheuet: giebt es nicht tausend Mittel, sich in der Stille abzutödten? giebt es nicht Strengheiten, so man den durchdringendsten Augen entziehen kann? wie oft hat sich die strenge Buße unter dem schimmernden Glanze des Purpurs verborgen? wie viel Opfer machet man GOtt in seinem Herzen? wie viel Bußen werden den Finsternissen anvertrauet, und von niemand als von dem Vater, der in das Verborgene siehet, wahrgenommen? als der HErr dem Gedeon befohlen, den Götzen Baal zu zerschmettern, sagt die Schrift, daß er solches am hellen Tage zu thun sich nicht unterstanden habe, aus Furcht, sein eigenes Geschlecht möchte sich widersetzen: timens domum patris sui per diem noluit facere. (*a*) Meynet ihr aber, daß diese Hinderniß ihm zu einem rechtmäßigen Vorwand hätte dienen können, sich unwirksam aufzuführen? glaubte er des Gehorsams überhoben zu seyn, weil er seinem Geschlechte vor-

(a) Jud. 6.

vor- und nachgeben mußte? Nein, ohne Zweifel: allein was er sich am hellen Tage zu unternehmen nicht unterstund, setzte er bey finsterer Nacht ins Werk: sed omnia nocte complevit. Ach! es bedarf hievon bey dem wahren Büßer keines Unterrichts; sein Schmerz allein entdecket ihm die Mittel den Götzen der Ungerechtigkeit zu zerschlagen. Wenn ihm die Blicke eines Geschlechts verdrießlich und unbequem scheinen; wenn ihm das Taglicht zuwider ist: ach! so biethen ihm gar bald die Finsternisse der Nacht zu seinem Vorhaben einen günstigen Schleyer an: omnia nocte complevit. Niemal gebrechen die Erleichterungen einer wahren Reue; und alle Beschwernisse, so man uns entgegensetzt, kommen nur von einem lauen Herzen, welchem innerlich nicht zuwider ist, wenn es Vorwände findet, die Schuldigkeit zu verabsäumen. Es giebt also allezeit, und in allen Ständen, freye Mittel seine Sünden durch die Buße abzuthun; Fasten, Bethen, Arbeit, Almosen, empfindliche Abtödtung: und ein unruhiges Hauswesen ist nur ein kahler Vorwand; niemand ist unbußfertig, als wer es gern seyn will.

Allein was die Hinläßigkeit am meisten zu Schanden machet, ist, meine Brüder! daß die Mittel, welche von der göttlichen Vorsichtigkeit, für unsre Sünden genug thun, uns an die Hand gegeben werden, so sehr sie in

sich

sich selbsten nicht freywillig sind, durch die Unterwirfigkeit des Herzens unendlich heilsam werden: da GOtt, wie der heilige Kirchenrath zu Trient redet, dieselben zu Abbüßung der Sünde gern begnehmigen will.

Und zwar wenn ihr in euerm Hauswesen, Aemtern und Standspflichten so große Hindernisse findet, daß sich dieselben den heilsamen Begierden, so die Gnade euch einbläset, für eure Sünden angemessene Bußen zu erkiesen, und euch selbsten vorzuschreiben, widersetzen: könnet ihr euch nicht diejenige Bußen zu Nutzen machen, so die Vorsicht euch auflegt? wenn ihr das Herz nicht habet, aus eigener Bewegniß euerm Kreuze entgegen zu gehen, könnet ihr nicht zum wenigsten dasselbe annehmen, wenn es zu euch kömmt, wenn euch GOtt daran anbindet, und euch zwinget, desselben Last zu tragen? wenn ihr noch zu schwach seyd, die Hand gegen dem Becher der Schmerzen, mit welchem alle Sünder getränkt werden müssen, aufzuheben: könnet ihr nicht die bittern Tropfen, welche von dem Kelche euers Heilands von Zeit zu Zeit auf eure Häupter fließen, mit Ehrerbiethigkeit sammeln? die Betrübnissen, so euch überfallen, die Krankheiten, so euch ergreifen, die Mattigkeiten, so euch ausschöpfen, die bösen Begegnissen, so euch beleidigen, der so empfindliche Verlust an Haab und Gut, die verdrießliche Händel, so man euch erwe=

erwecket, die Verleumdungen, mit denen man euch anschwärzet, die Verstossung, Verachtung, Neid, und alle Widerwärtigkeiten, so die Vorsicht über eure Lebenstage ausgießt: was verhindert euch, meine Brüder! dieselben vielmehr zu Mitteln der Genugthuung zu verwandeln? was hält euch ab, alle diese kostbaren Späne sorgfältig zusammen zu sammeln, um einen Holzhaufen daraus zu machen, welcher das Opfer reinigen muß? saget mir her, meine Brüder! würdet ihr mehr daran zu leiden haben, wenn ihr eure Strafe mit einer demüthigen Unterwerfung annehmet? wäret ihr dadurch unglückseliger, wenn ihr dieselben GOtt aufopfern, und in einem wahren Geiste der Buße zu ihm sagen würdet: O GOtt! der du mich nur aus Liebe züchtigest, ich bethe die Billigkeit deiner Gerichte an: räche dich, es ist gerecht; strafe ein undankbares Herz, welches deine heilige Gesetze verletzet, und deine Gutthaten vernachläßiget hat: ach! was sind alle diese Strafen gegen denen, so ich verdienet habe? O GOtt der Gütigkeit! ich bitte dich nur um die einzige Gnade, daß du dir mein Opfer gefallen lässest. Saget es redlich, meine Brüder! würdet ihr mehr zu bedauren seyn, wenn ihr euch also verhieltet? ach! eure Peinen würden dadurch gar bald versüßet. Würde das einzige Angedenken, daß man einmal anfange sich seinem GOTT zu nähern, dieses so trostvolle Angedenken würde es nicht

nicht die Bitterkeit hinnehmen; und würdet ihr nicht alsbald mit dem Propheten sagen: ach! die Tage meiner Betrübniß haben sich mir in Tage des Trosts und des Heils verwandelt: (a) lætati sumus pro diebus, quibus nos humiliasti, annis, quibus vidimus mala. Ihr könnet also von einer heiligen Ergebung in die Strengheiten der Vorsicht einen zwiefachen Vortheil ziehen, sowohl eure Sünden abbüßen, als auch eure Strafen versüßen. Ist es klug dieses zu vernachläßigen?

Ihr leidet, meine Brüder! denn es ist niemand, der nicht zu leiden hat; vor allem giebt es in dem Hausstande Kreuze von aller Gattung. GOtt ordnet es also an; ein jeder hat seine Bürde zu tragen; ein jeder hat seine Verdrießlichkeiten; auch in den vornehmsten Ständen sind die grausamsten Bitterkeiten anzutreffen.

Ihr leidet: ey warum sollet ihr vergebens leiden? warum ohne Verdienst leiden, da es euch so leicht ist viel zu verdienen, ohne mehr zu leiden? ihr leidet: und das Vorhaben GOttes, da er euch züchtiget, ist, euch die heilsamen Werkzeuge der Buße in die Hand zu geben. Warum füget ihr euch denn nicht in die Rathschläge der Barmherzigkeit, so sie mit euch vor hat? warum wollet ihr eine Geduld

(a) P[illegible]. v. 15.

89

unnützlich anwenden, da es so leicht wäre, dieselbe vortheilhaft zu machen? warum wollet ihr nicht aus dem Bösen Gutes, und von dem Innersten euers Schmerzens euer Heil ziehen? ihr leidet: ich trage Mitleiden mit euern Peinen: allein warum wollet ihr euer Leiden in Vereinigung des Leidens euers Heilands nicht heiligen? warum opfert ihr euch nicht auf unter seinem Opfer? warum unterhaltet ihr euch nicht mit den großen Beyspielen der Unterthänigkeit, so er euch gegeben hat? und was nicht zu begreifen, warum versäuret ihr euch selbsten eure Uebel durch eure Ungeduld, Zornmüthigkeit und Widersetzung zur Unzeit? O daß der Geist der Buße euch von neuen Verdrießlichkeiten, so eure Zornmüthigkeit zuzieht, befreye!

Was habet ihr zu antworten, meine Brüder! wollet ihr sagen, daß die Verbindlichkeiten euers Standes euch nicht zulassen, diese Mittel der Buße zu ergreifen? allein euer Stand selbsten giebt dieselben an die Hand: euer Amt, Dienst, Umgang, und Hauswesen stellen euch alle Erleichterungen dar, GOtt für eure Sünden genug zu thun.

Wollet ihr eure Schwachheit vorwenden? allein GOtt kömmt derselben zuvor. Wenn ihr das Herz nicht habet, an euch ein sündhaftes Fleisch zu kreuzigen, so unterwirft er es selbsten dem Schmerzen, und nimmt euch unter

das

das Schwert seiner Gerechtigkeit. Was hält euch ab, euch aufzuopfern? über das aber wo kömmt diese Schwachheit her? kömmt sie nicht von euerm kleinen Glauben? so verlanget ihr euch zu rechtfertigen, auch so gar durch dasjenige, so euch verdammet, und noch mehr schuldig machet?

Wollet ihr sagen, daß euch alles das zuwider sey, was äußerlich erscheinet, und in die Augen fällt? allein was begehret man von euch, das einen solchen Schimmer machen solle? man begehret, daß ihr die Fehler derjenigen, zu denen euch die Vorsicht gesellet hat, mitleidig übertraget; daß ihr die Schwachheiten einer Frau, eines Kinds, eines Bruders, einer Schwester, und eines Hausgenossen entschuldiget. Man verlanget, daß ihr den Wechsel des Glückes, die Anstösse der Gesundheit, tausend verdrießliche Zufälle, und tausend unvergnügliche Dinge, mit welchen das ganze Leben angefüllt ist, geduldig überträget: hat man denn in allem diesem so großen Schimmer zu fürchten? ey! verursachet nicht eure Ungeduld den beschwerlichen Glanz, über den man sich beklagt? bringt nicht euer Murren die Entzweyung und Aergerniß so weit?

Ihr saget, daß ihr die frommen Einsiedler um ihr Glück beneidet: indem sie in ihrem Stande alle Leichtigkeit finden, dem Bösen zu entgehen,

oder dasselbe durch die Buße wieder gut zu machen. Ihr nehmet euch so gar selbsten etlichmal vor, euch einstens zu entfernen, wenn ihr euern Geschäfften werdet Urlaub gegeben haben; und behüte GOtt, daß ich an einem so gottseligen Gedanken eine Ausstellung mache. Allein ich sage euch: fürwahr ihr könnet, ohne euch in die heilige Schreckbarkeit der Wüsteney einzugraben, bußfertig seyn, und bußfertiger als die Einsiedler. Ja, in Mitte der Welt, ohne eure Güter, Aemter, Häuser und Hauswesen zu verlassen; ohne aus euer'm Stande auszutreten, könnet ihr von nun an eine Gattung der Buße anfangen, welche tausendmal mehr abtödtet, als alle Strengheiten in der Wüste.

Wie das? wenn ihr die Sorgen und Kummer, die Unruhen und Geschäffte, das Mißvergnügen und Widerwärtigkeiten, so die Vorsicht in euern Hauswesen ausbrechen läßt, übertraget, wie es seyn solle. Wie ferner? wenn ihr die Mattigkeit, so euch abschwächet; die Verdrießlichkeit, so euch verwirret; die Härtigkeit der Verwandten, so euch verlassen; den wunderlichen Eigensinn, der euch alles zuwider thut; die Undankbarkeit eines Freunds, der euch nicht mehr erkennet und verräth, alsbald zu Abbüßung eurer Sünden GOtt aufopfert. Wie weiter? ach! wenn ihr die Erniedrigung, Krankheit, Verlust, Armuth, die Vorurtheile, Ungerechtigkeiten, und tausend widrige Dinge,

ge, welche dieses unglückselige Leben umgeben, in einem Geiste der Buße geduldet. Dieses, meine Brüder! sind unvergleichlich strengere Bußen, als alle äußerste Strengheiten, so die heiligen Ordensstände vorschreiben.

Und zwar in was bestehen die Ordensbußen? in der Entfernung, Fasten, Bethen, und einigen Uebungen, so die Sinne nach der Wahrheit beugen, und die Natur ein wenig etwas kosten. Allein, was sind diese Uebungen, wenn man sie mit den empfindlichsten Schmerzen, so euch das Herz durchschneiden, und mit den gewaltigen Verdrießlichkeiten, so man euch so oft in geheim, ohne sich es anmerken zu lassen, zu verschlucken genöthiget, in Vergleichung stellet? was für eine Bitterkeit hat das Fasten an sich in Vergleichung dessen, was für Entsetzen und Verdruß eine einzige Unehre, so einem Geschlechte zugestossen, über dasselbe ausgießt? in Vergleichung des Hochmuths, der Abweisung, des Schimpfes, des muthwillig und übermüthigen Betragens, so ihr in Verrichtung eurer Geschäffte täglich aushalten müsset? in Vergleichung der Arbeiten, so man unternehmen, der Abmattungen, so man ertragen, der Gefahren, die man laufen, und der unaufhörlichen Mühe, so man sich für ein Hauswesen, und in seinem Stande mit Ehren fortzukommen, geben muß? ey! saget ihr uns nicht selbsten, daß wenn ihr für den Himmel leiden würdet, was ihr um

einiges Gut in diesem Leben zu erringen, zu leiden habet, ihr eines Tags einen besondern Vorzug in der Herrlichkeit haben würdet? ihr begreifet also, daß eure Müheseligkeiten viel stärker seyn, als die entfernte Seelen, so wegen GOtt in der Welt allein leben, auszustehen haben: also könnte sich eure Buße ebenfalls weiter erstrecken: allein aus eurer Schuld seyd ihr zugleich viel unglückseliger und minder büßend.

Als das jüdische Volk an dem war, von Jerusalem auszuziehen, um nach Babylon überführet zu werden, ließ ihnen der HErr durch seinen Propheten sagen: ihr Kinder Israel! ihr habet meinen Bund verletzet, und mich zum Zorne gereizet, da ihr mein Gesetz auf die Seite gesetzet; ihr werdet in die Dienstbarkeit gerathen; es wird ein grausamer Herr über euch herrschen: allein höret noch das Wort euers GOttes: unterwerfet euch dem Joche, so euch auferlegt wird; traget es ohne Murren; und in eurer Unterthänigkeit werdet ihr den Frieden und das Leben finden: subjicite colla vestra sub jugo Regis Babylonis, & vivetis. (a)

Erlaubet, meine Brüder! daß ich zu Ende dieser Rede euch mit eben jenen Worten im Namen des HErrn zureden dürfe. Gläubiges Volk! ihr Kinder des Allerhöchsten! ihr seyd an dem, von diesem heiligen Orte wegzugehen, um

(a) Jer. 27. v. 12.

um in die Welt, welche durch das große Babylon vorgebildet worden, einzutreten. Dort werdet ihr ein hartes Joch erfahren, ihr werdet unter der Last einer schweren Knechtschaft seufzen. Die Ungerechtigkeit wird euch an euern Gütern anfallen, die Krankheit wird über eure Sinne herrschen, die unruhigen Sorgen werden sich wider eure Ruhe verschwören, und die galligen Verdrießlichkeiten werden euch nachsetzen. Es werden euch in euerm Laufe nichts als Traurigkeit und Elend aufstoßen: ihr werdet von allen Seiten nichts als Seufzen und Klagen hören. Ach! wie viel aus denen, so mich diesen Augenblick anhören, wenn sie in ihre Häuser zurück kehren, werden darinn neue Verdrießlichkeiten finden? ach! meine Brüder! meine lieben Brüder! höret einmal das Wort GOttes euers Vaters: subjicite: bethet an die gerechte Hand, so euch züchtiget: führet euch zu Gemüthe, was eure Ungerechtigkeiten verdienen; und unterwerfet euch dem Joche, so euch der Fürst der Welt nach Ordnung der Vorsichtigkeit auflegt: subjicite colla vestra sub jugo. Von diesem Augenblick an bereitet eure Seele zur Buße; lernet an dem Antritte des Altars, so eigentliche Strafen zu Abbüßung der Sünden zu schätzen. Schöpfet aus der Quelle euers Heilands einen demüthigen Geist der Unterwerfung: subjicite & vivetis. Ach! diese Unterwerfung des Herzens wird die Härtigkeit eurer Peinen versüssen: wenn ihr eure

Müheseligkeiten in einem Geiste der Buße GOtt aufopferet; so werden dieselben alle Schwärze eurer Sünden in seinen Augen auslöschen; und wenn eure Sünden ausgelöschet sind; so werdet ihr in die Rechte der Unschuld eintreten; nachdem dem Himmel genug gethan worden, wird er sich auf euer Bitten geneigt erzeigen. Endlich wenn ihr an den Ufern der Flüsse Babylons geweinet habet, geliebtes Volk! wird der HErr, von euern Thränen gerühret, euch im Triumphe in euer Vaterland zurück führen, damit ihr dort in Ueberfluß und Frieden ewig regieret, so ich euch wünsche.

Rede
von dem Fasten.
Vorspruch.

Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio, & in fletu, & in planctu.

Bekehret euch zu mir von euerm ganzen Herzen, in Fasten, in Seufzen, und in Thränen. Joel. 2.

Eingang.

Also redete der gütige GOtt, welcher den Tod des Sünders nicht will, und die Barmherzigkeit dem Opfer vorzieht, zu sei-

seinem Volk. Von den Uebeln, so er Israel in seinem Zorne gedräuet hatte, gerühret, kam er demselben mit Sanftmuth zuvor, und lud es zur Buße ein, damit er seine Gerechtigkeit selbsten entwaffnen könne. Der Tag des HErrn ist erschrecklich, sagte er zu ihnen; es ist ein Tag des Sturmes und Hochgewitters; ein verzehrendes Feuer gehet vor ihm her, und eine Flamme, welche alles in Asche leget, folget ihm nach: nun also, O Israel! bekehret euch zu mir von euerm ganzen Herzen. Lasset die Trompete in Sion erschallen, verkündiget ein feyerliches Fasten, ordnet heilige Gesellschaften an, berufet dahin Alte und Junge: es gehe der Bräutigam von seiner Liegerstatt, und die Braut von ihrem Hochzeitbette: die Priester werfen sich zwischen dem Vorhofe und Altare mit Thränen nieder, und schreyen: verschone, O HErr! verschone deinem Volke, und überliefere deine Erbschaft nicht in eine ewige Schande. Der HErr ist mitleidig; er ist reich in Barmherzigkeit; wer weiß, ob es ihn des Uebels, so er euch angedrohet hat, nicht gereuen wird.

Was für eine Uebermaaß der Liebe ist dieses, meine Brüder! ein GOtt suchet selbsten seine Gerechtigkeit zu entwaffnen. Ach! wenn ihr heute seine Stimme höret, diese rührende Stimme, welche zu euch noch durch seine Kirche

che redet: so erhartet eure Herzen nicht, Christen, meine Brüder! ihr sehet die Uebel, die er uns anzudrohen sich nicht enthält, wie er einst Israel gedräuet, allein uns schicket er dieselben wahrhaftig über den Hals. Ach! überall ist nichts als Mangel, Betrübniß und Armseligkeit: ist es nicht einmal Zeit, uns alle sämmtlich zu vereinbaren, und eine heilige Bemühung anzuwenden, den Zorn eines beleidigten GOttes zu besänftigen? convertimini. Machet euch also diese Tage des Heils zu Nutzen, um euch von euerm ganzen Herzen zu dem GOtt eurer Väter zu bekehren: vocate coetum: kommet eilfertig zu den Versammlungen der Religion, wo die Kirche ihr Gebeth verdoppelt, und das Gesetz des HErrn euch verkündiget wird, damit ihr demselben nachzufolgen angefrischet werdet: sanctificate jejunium; machet euch eine Pflicht daraus, auf dem Kampfplatz der Buße, so die Kirche in diesen Tagen ihren Kindern eröffnet, starkmüthig aufzutreten. Heiliget euch mit Fasten, und heiliget euer Fasten: sanctificate jejunium. Saget zu euch selbsten: ganz gewiß hat der Geist GOttes die Kirche in Aufrichtung der feyerlichen Fasten angeleitet; indem die Kirche JEsu Christi in all ihren Unternehmungen durch den Einspruch seines Geistes regieret wird. Es kann uns also niemand als der Geist der Finsternisse eine Abweichung hievon beybringen; mit was Stark-

muth

muth sollen wir die betrüglichen Eingebungen hierüber ausschlagen? und wenn der Geist JEsu Christi seine Kirche in Aufrichtung dieser großen Fasten angeleitet hat; so stehet es auch diesem heiligmachenden Geiste zu, dieselbe zu heiligen: wie treulich sollen wir den heilsamen Bewegungen nachkommen?

Abtheilung.

Diese zwo Erwägungen machen die Abtheilung dieser Rede aus, in der ich mir vorgenommen habe, die nichtigen Ausflüchte, so die Welt dem Gesetze der Fasten entgegen setzet, zu Schanden zu machen, und euch die Zubereitungen, so die Fasten heiligen sollen, anzudeuten. Mit einem Worte, was für Rathschläge des feindlichen Geistes zu bestreiten, und was für Bewegungen des heiligen Geistes nachzukommen sey, um unser Fasten zu heiligen? dieß ist mein ganzes Vorhaben.

GOtt der Tugenden, der du das Herz des Menschen in deiner Hand hast, höre das Seufzen deiner betrübten Kirche: lege ihr zu Gunsten deine Macht und Barmherzigkeit an den Tag; bekehre uns zu dir, so werden wir bekehrt seyn. Reiß die Disteln und Dörner aus, welche den guten Samen, so deine Diener zu dieser

ser Zeit auswerfen, ersticken könnten: laß die Salbung deiner Gnade über die Seelen mit dem Lichte der Wahrheit kommen, damit in ihnen eine heilige Erneuerung der Frommkeit, des Glaubens, der Liebe, und der Buße hervorgebracht werde. Dieß bitten wir dich durch die Fürbitte einer heiligen Jungfrau, welche mit der reinesten Unschuld die Buße vereinbaret.

Erster Theil.

Wenn ihr fastet, sagt der HErr, so gebärdet euch nicht traurig und betrübt, bestreichet das Haupt, waschet das Antlitz, und gebet zu erkennen, daß ihr GOtt mit Freude euers Herzens dienet. Woher kömmt denn, meine Brüder! das traurige Ansehen, so man an einer so großen Zahl der Gläubigen beym Eingange der feyerlichen Fasten gewahr wird? stehet die christliche Kirche nicht mehr, bey welcher die Bußzeit eine siegreiche und fröhliche Zeit geschienen hat? sollen wir gerechter und unschuldiger seyn als unsre Väter? haben wir nicht gleiche Treulosigkeiten abzubüßen? oder hat man das Joch durch einen Zusatz beschwerlicher Strengheiten schwerer gemacht? ach! kaum erhält das Gesetz der Fasten in unsern

Tagen einen schwachen Abriß von dem uralten Speisenabbruche: die Kirche scheinet alle Sanftmuth erschöpfet zu haben. Und unerachtet ihrer Milderungen, was für eine Verachtung erzeiget heut zu Tage die Welt dem Gesetz der Fasten; wie viel Vorwände verwendet man allda, um dasselbe zu entkräften? einige sagen uns, daß es GOTT gleichgiltig sey, wessen Nahrung man sich gebrauche, wenn es nur ohne Uebermaaß geschehe. Andre sagen, daß ihre Krankheiten sich nicht zum Fasten schicken, und die Meynung der Kirche nicht sey, daß man seine Gesundheit verderbe. Endlich über das, daß sie ihr Stand, Arbeit, Abmattung davon frey spreche. Laue und listige Rathschläge eines Freygeistes, eines Geistes der Weichlichkeit, der Hofart, oder des Geizes, mit was Standhaftigkeit soll nicht der wahre Gläubige dieselben ausschlagen.

Erstens sagt man uns, daß es GOtt gleichgiltig sey, was für eine Nahrung man sich bediene; ein Vorwand, welchen der Geist der Freyheit an die Hand gegeben. Wir wissen, meine Brüder! daß alle Geschöpfe in sich selbsten gut sind: GOtt sah alle seine Werke, sagt die Schrift, und sie waren vollkommen gut: & erant valde bona. Allein GOtt ist der HErr seiner Güter. Ihm gebühret das Recht, den Gebrauch derselben, den er dem Menschen verstatten will, anzuordnen;

und wir wissen, daß, was an sich selbst erlaubt ist, aufhöret erlaubt zu seyn, so bald eine rechtmäßige Oberkeit uns dasselbe verbiethet. Was Böses hatte in der That an sich der Baum der Wissenschaft des Guten und des Bösen in dem irdischen Paradiese, fragt der heilige Augustin? nichts destoweniger ist der erste Mensch nicht darum, weil er von seiner Frucht wider das Verboth des HErrn geessen, so scharf gestraft worden? hatten die Thiere, welche das Gesetz Moysis für unrein erkläret, etwas Böses an sich selbsten? wollet ihr darum sagen, daß der Gebrauch derselben gleichgiltig gewesen wäre? es wäre also ganz umsonst, daß der großmüthige Greis Eleazar und die sieben machabäische Brüder, ehe sie sich derselben bedieneten, sich den Todsstrafen ausgesetzt. Wir wissen wohl, was das Evangelium sagt, daß keine Nahrung, so in den Leib des Menschen eingehet, das Gewissen des Menschen besudle; wir wissen auch, was der heilige Paulus sagt, daß man sich alles dessen, was uns aufgestellet wird, mit Danksagung bedienen könne. Allein was setzet der Apostel hinzu? jedoch verhüte GOtt, daß ich jemal solche Speisen berühre, deren Gebrauch meinem Bruder eine Ursache zur Aergerniß gäbe. Worte, welche uns begreiflich machen, daß es ein zwiefaches Gesetz gebe, welches uns zu gewissen Zeiten von eben den Speisen, so uns zu all andrer Zeit erlaubt sind, abhalten müsse; ein

Gesetz

Gesetz der Liebe, und ein Gesetz des Ansehens: das Gesetz der Liebe läßt nicht zu, daß man seine Brüder ärgere. Nun gebet ihr euern Kindern, Hausgenossen, und euerm ganzen Geschlechte nicht eine Ursache zur Aergerniß, wenn ihr euch ohne unumgängliche Noth verbothene Nahrung während den Tagen der Buße verstattet? Das Gesetz des Ansehens: und was für ein Ansehen ist ehrwürdiger als das Ansehen der Kirche? ein Ansehen, so sie von JEsu Christo selbsten, welchem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, empfangen hat; ein Ansehen, kraft dessen sie seit von ihrer ersten Versammlung aus Eingebung des heiligen Geistes, der ihr zum Führer gegeben worden, angefangen geistliche Enthaltungen aufzurichten, da sie den Gläubigen befohlen, sich von dem Blute der Thiere und erstickten Speisen zu enthalten: visum est Spiritui Sancto & nobis, ut abstineatis vos a suffocato & sanguine. (a) Es hat also die Kirche von Anbeginn an dafür gehalten, daß sie das Recht habe, Abbrüche vorzuschreiben.

Und wahrhaftig, meine Brüder! giebt es in allen rechtmäßigen Geschäfften das Recht, Gebräuche fest zu setzen, denen ein jedes Glied eine ehrerbiethige Unterwerfung schuldig ist. Ihr begreifet wohl, daß es ohne diese Unterwerfung weder Einhelligkeit noch Gesellschaft gebe! GOtt nimmt

diese

(a) *Act.* 15.

diese Gesetze selbsten an, er heißt sie gut, und drücket ihnen das Siegel seines höchsten Ansehens auf; und anstatt, daß er dieselben dem Eigensinne der Ungelehrigen überläßt, wie oft hat man gesehen, daß er die Aufmerksamkeit, dieselben zu rächen, so zu reden, bis auf die Zärtlichkeit getrieben? der König Saul, im Treffen begriffen, verbiethet aus übereilter Leichtsinnigkeit, daß man keine Erfrischung nehmen solle, bis der Feind gänzlich zerstreuet sey. Jonathas, der diesen Befehl nicht wußte, ward von einem heftigen Durst geplaget, und nahm von der Spitze seiner Lanzen ein wenig wildes Hönig zu sich. Was ist erlaubter, als sich dessen in der Noth gebrauchen, bevorab in dem einzigen Absehen, um im Stande zu seyn, die Feinde des Volkes GOttes zu bestreiten? nichts destoweniger legte der HErr alsbald an Tag, daß er sich über diese Verletzung beleidiget finde; so eifersüchtig ist er um den Gehorsam, den man den Befehlen derjenigen schuldig ist, welche ihn auf Erden vorstellen, und er zu Hinterlegern seines Ansehens gemacht. Und ihr, meine Brüder! ihr wollet glauben, daß er euch die heilige Verordnungen einer Kirche, welche er mit dem Werthe des Blutes seines eigenen Sohnes sich erworben hat, werde ungestraft trotzen lassen? ihr Kinder der Widersetzlichkeit! ach! wisset ihr, daß die Kirche verachten, so viel ist, als JEsum Christum

stum selbsten verachten: qui vos spernit, me spernit. Wisset ihr, daß ein Schimpf, den man der Braut zufüget, auf den Bräutigam zurück fällt; und daß wenn ihr den HErrn nicht höret, wenn er euch durch seine Diener zuredet, ihr verdienet, daß er euch seiner Seits verstößt und auf ewig verwirft. Umsonst werdet ihr, wie Jonathas, dawider schreyen: wie! wegen wenig in sich selbsten gleichgiltiger Speisen zum Untergange verurtheilt werden! gustans gustavi paululum mellis, & ecce morior. Man wird euch antworten, daß diese Nahrung genommen haben nicht böse sey, sondern weil ihr sie wider den Befehl genommen, und euch aus einem Geiste der Freyheit und Unabhängigkeit wider ein Gesetz, so ihr verehren sollet, aufgemachet habet. Ihr Kinder des aufrührischen Adams! ihr habet, wie er, von der verbothenen Frucht verkosten wollen, ihr verdienet also, wie er, zur Müheseligkeit, zum Schmerzen, und zum Tode verdammet zu werden.

Allein, was braucht man neue Gesetze? zu was Ziel und Ende alle diese unbequeme Fasttäge? warum hält man sich nicht an die Einfalt des Evangelii? die Natur ist ohne dem so schwach; der Mensch hat so viel Mühe, seine Hauptpflichten zu erfüllen: geziemet es sich, sein Joch schwerer zu machen?

die

die Gesetze aufhäufen, heißt die Steinklippen vermehren. O Welt! willst du allezeit witzig seyn, dich zu verführen, und ins Verderben zu bringen.

Warum neue Gesetze? ey! kann es eine Gesellschaft geben ohne Gesetze, ohne Ordnung und ohne Zucht? gebet ihr nicht selbsten in euerm Hauswesen neue Befehle? machet ihr nicht täglich neue Gesetze? setzet ihr nicht den Gesetzen der Natur und des Evangelii gewisse Ordnungen zu, um die Zeit der Arbeit, der Ruhe, und die Folge unterschiedlicher Uebungen zu bemerken? und mit was für Ernsthaftigkeit begehret ihr, daß ein jeder sich darnach richte? solle denn die Kirche über ihre Kinder die Macht nicht haben, die ihr in euerm Hauswesen habet? heißt das also ein neues Gesetz aufrichten? oder ist es nicht vielmehr eine Anleitung, das Gesetz, so uns GOtt selbsten vorschreibet, zu beobachten?

Warum heißet ihr alle diese Fasttäge unbequem? warum begehet man Laster und Aergernisse? warum stürzet ihr euch mit einem unbändigen Muthwillen in so gräuliche Ausschweifungen? wenn es Laster giebt, welche den HErrn zur Rache auffodern, erfodert nicht die Weisheit der Kirche, Bußwerke vorzuschreiben, welche den rächenden Arm einhalten? verdammet ihr die Fürsten von Ninive,

daß sie befohlen haben, sich in Bußsäcken und Aschen zu demüthigen, und sammt den Kindern und Thieren selbsten dem strengesten Fasten zu unterwerfen, um die Uebel abzuwenden, so der HErr ihnen angedrohet hat? nichts destoweniger war es ein neues Gesetz.

Ihr wollet, daß man sich an die Einfalt des Evangelii halte: allein das Evangelium will, daß man alle Tage sein Kreuz trage; daß man sein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten kreuzige; das Evangelium will, daß wir uns selbsten absterben, damit wir unsre Seele in der Ewigkeit wieder finden; das Evangelium will, daß man sich wider den unreinen Geist mit Fasten und Bethen bewaffne; endlich, daß wir in der Buße bis in den Tod verharren. Was thut also die Kirche, da sie die heilige Fasten zu halten befiehlt? sie befiehlt uns zu einer bemerkten Zeit zu thun, was uns das Evangelium allezeit zu thun befiehlt. Die Kirche vereiniget uns alles zusammen, um unsre Buße zu beleben, derselben mehr Stärke zu geben, um einander mit Beyspielen zu unterhalten, und gleichsam ein Kriegsheer auszumachen, welches im Stande ist, dem GOTT der Gerechtigkeit solche süße Gewalt, durch welche er sich gern überwinden läßt, mit größerer Kraft und Fortgange anzuthun. Heißt dieß das Joch der Menschen schwerer machen,

oder nicht vielmehr ihn verbinden, und ihm noch tragen helfen? man weiß, wie träg der Mensch von Natur zu seiner Schuldigkeit sey; je mehr man ihn ihm selbsten überläßt, desto weniger thut er; seine Schwachheit ersodert, daß man ihn treibe, fest setze, und bestimme. Sehet alle diese witzigen Köpfe an, welche dergleichen thun, als ob sie einen so großen Eifer für die Einfalt des Evangelii haben: sind sie demselben getreuer, daß sie täglich ihr Kreuz tragen? siehet man sie bußfertiger und besser versammelt? weiß man nicht, daß aus allen Menschen keine größere Sklaven der Weichlichkeit und der Belustigung seyn? auch wir selber, meine Brüder! die wir heut bereit sind, mit JEsu Christo zu fasten; wenn uns die Kirche kein Gesetz der Fasten auferlegt hätte, sagen wir es aufrichtig, wäre uns zu Sinne gekommen, uns selbsten hievon ein Gesetz zu machen? hätte die verzagte Schwachheit nicht die Pflicht matt gemacht? wären wir nicht nur gar zu empfindlich gegen den Seufzern einer Natur, welche immer behend ist, sich ab dem zu entsetzen, was Gewalt braucht? und würden wir nicht unvermerkt ganze Jahre dahin fließen lassen, ohne ernstlich daran zu seyn, unsre Sünden abzubüßen? man muß freymüthig bekennen, daß wenig das Herz gehabt hätten, ihnen von sich selber die vierzigtägige Fasten aufzulegen. Wir müssen also die heilsame

same Verordnung, so wir haben, zu dieser heiligen Zeit, das Gebeth, unsre Abbrüche zu verdoppeln, und uns selbsten abzusterben, damit wir mit JEsu Christo auferstehen können, der Kirche verdanken. Kann man sich über ein Gesetz, welches uns so vortheilhaft ist, beklagen? ach! gebet uns bußfertige Herzen; und anstatt über ein Gesetz, welches Bußwerke vorschreibt, zu seufzen, werden sie sich vielmehr beklagen, wie die Soldaten Ephraim, wenn man sie nicht berufet, neben ihren Brüdern zu kämpfen.

Ihr werdet mir sagen: wir haben, GOtt Lob! gegen die Gesetze der Kirche keine so gottlose Verachtung; wir erkennen ihr Ansehen, und ehren ihre Weisheit: allein was uns betrübet, ist, daß wir weder Stärke noch Gesundheit haben das Gesetz der Fasten zu halten. Dieß ist der zweyte Vorwand, den der träge Geist der Unbußfertigkeit und Weichlichkeit öfters an die Hand giebt. Es ist zwar nicht ohne, daß es Krankheiten gebe, deren man mit Gelindigkeit pflegen muß, und weit davon, daß man dieselben mit unbescheidenen Strengheiten ärger machen sollte. Die Kirche verabscheuet das Blut, und fodert es auch vom Sünder nicht. Sie verlanget kein Gesetz des Todes, sondern ein Gesetz des Heils aufzurichten. Setze die Abtödtungen und das Fasten, so viel du kannst, ins Werk,

ohne

ohne deiner Gesundheit zu schaden, schrieb der heilige Augustin an den vortrefflichen Grafen Bonifacius: (*a*) exerce te ad jejunia, quantum sine læsione tui corporis potes. Ein abgematteter Leib ist an sich selber ein grosses Fasten. Allein obwohl es einige Krankheiten giebt, welche neben dem Abbruche wahrhaftig nicht bestehen können, wie viel giebt es nicht lasterhafte Krankheiten, welche man züchtigen muß; verstellte Krankheiten, welche man zu Schanden machen muß; zaghafte Krankheiten, welche man zum wenigsten prüfen muß?

Ich sage lasterhafte Krankheiten: und was für einen andern Begriff kann man sich machen von den Störungen der Gesundheit, von den Erschöpfungen, so durch das Wachen, Tanzen, und Abmattungen in der Lustbarkeit verursachet worden: da man sich derselben bey Annahung der heiligen Fastenzeit mit größerer Freyheit, als sonst jemal, ergiebt? großer GOtt! man siehet sich so nahe an dem Streite: man merket wohl, daß die Klugheit erfodere, seine Kräfte zu schonen, damit man sich mit Vortheil erhalte: aber nein, eben darum weil die Zeit der Buße anrücket, machet man sich eine Ehre daraus, sich den unsinnigsten und mühesamsten Belustigungen zu ergeben: man muß in die Gesellschaften laufen, allda unter

(*a*) Ep. 220.

den thörichtesten Gestalten erscheinen, und sich den niederträchtigsten Narrheiten ergeben: alles ist erlaubt. Man muß die Nächte in ungestümen Tanzen, in übermäßigem Prassen, und in tollsinnigem Spielen zubringen. Was liegt daran, was für Folgen solche gewaltige Bewegungen haben können, es bringts die gute Art mit sich, nicht daran zu gedenken, und wenn man nach diesen wohllüstigen Abmattungen den Leib zerschlagen, den Kopf erhitzt, die Sinne verwirret, und alle Kräfte erschöpfet findet: soll man glauben, daß man des Fastens rechtmäßig überhebt sey? Wie also! meine Brüder! eine Unbequemlichkeit, so ihr euch selbst verursachet, und zu verweisen habet, solle erklecken, eure Lauigkeit zu rechtfertigen? was! nachdem ihr euch noch mehr schuldig gemachet, sollet ihr das Recht erlangt haben, nicht bußfertig seyn zu dürfen? wie! solche Sünden, welche neue Strafen verdienen, sollen die Kraft haben, euch von einem Abbruche, der auch den Gerechten auferlegt ist, zu befreyen? wie! das Laster solle euch vortheilhaft und als eine Freyheit wider das Gesetz dienlich seyn? allein, endlich heißt es, man befinde sich nicht so viel wohl, daß man fasten könnte. Wisset also, meine Brüder! daß, wenn ihr euch aus eurer Schuld außer Stand setzet, die Fasten zu seiner Zeit zu halten, ihr im Gewissen schuldig seyd, dieselbe nach aller Erfoder-

foderniß zu beobachten, so bald eure Kräfte wieder hergestellt sind. Mit diesem nicht vergnügt, gleichwie ihr euch der Verletzung des Fastengesetzes schuldig gemacht, also müsset ihr wegen dieser neuen Sünde zu der gebothenen Fasten noch einen neuen Grad der Strengheit beysetzen: ihr seyd lasterhaft nicht nur allein weil ihr nicht fastet, sondern auch weil ihr euch zu fasten freywillig außer Stand gesetzt. Ihr müsset also beydes abbüßen, und dieß ist das Recht, so euch eure lasterhafte Krankheiten zuwegen bringen.

Was solle ich jetzund sagen von den verstellten Krankheiten, von den abgeschmackten Zärtlichkeiten, und von den Paradeschwachheiten, mit welchen die weltlichen Frauen, welche sich gern beklagen, Staat machen; was solle ich melden von jenen Frauen, welche listig seufzen, damit man sie bedaure, damit man für sie eine Achtung, Gefälligkeit, und gegen alle ihre Begierden eine blinde Willfährigkeit habe, welche auch zum öftesten, wie Rachel, nur darum beunruhiget zu scheinen suchen, damit sie ihre Götzen desto besser verhüllen können? Ey! woher kömmt es, daß diese vermeynten Krankheiten so leicht verschwinden, wenn es um einen Gewinn oder Lustbarkeit zu thun ist? woher kömmt es, daß diese Personen, welche sich selbsten so zärtlich machen, sich nicht mehr erinnern, wie schwach

sie seyn, so bald ein wichtiges Geschäfft oder angenehmer Handel zu unternehmen ist? wie geschiehet ihm, daß man sie sich alsdann solche Mühe geben, und Abmattungen ausstehen siehet, ab denen sich die stärkesten Leute entsetzen würden? sollen sie nur für den HErrn weder Stärke, Herz, noch Kraft haben?

Endlich wie viel Krankheiten, so natürlich sie auch sind, müssen zum wenigsten geprüfet werden? nichts ist so gemein in der Welt, als ab leichten Schwachheiten erschrecken, sich wohl seyn lassen, für welches der Abbruch eine Arzney ist. Man wäre nicht so zärtlich, wenn man weniger Musse und Mittel seiner Zärtlichkeit zu pflegen hätte. Man schwächet sich gar oft ab, wenn man sich schonen will; und wenn man das Herz hätte, sich anzugreifen, würde man den Leib bald zum Gehorsam gewöhnen. Wie viel hat man gesehen, welche, nachdem sie in Mitte des Wohllebens und Freuden eine schwache Gesundheit gehabt, in der Entfernung, Buße und Arbeit eine starke und dauerhafte Gesundheit erhalten haben? man trauet seiner Natur zu wenig, sagte ein heiliger Abt unsrer Zeiten, welcher von seiner eigenen Erfahrniß redet: (a) sie ist getreuer als man meynet. Der gute Wille giebt ihr Stärke, und der Gerechte

kann

(a) Der Abt von Trappe.

kann alles in dem, der ihn stärket. Merket es, meine Brüder! daß die Sündhaftesten mit großer Begierde sich zu schonen suchen, welches die Unschuldigen ihnen selbsten versagen, und daß jene sich selbsten mit größter Sicherheit Milderungen gestatten, welche in sich wieder neue Laster sind. Man muß seine Kräfte zum wenigsten versuchen: man sollte sehen, was man könne, und was man nicht könne; und wenn man erkennet, daß der Abbruch der Gesundheit schade, stehet euch die Milde der Kirche nicht allezeit offen, meine Brüder! ach! wir selbsten werden euren Nöthen entgegen gehen: wir werden die ersten seyn, euern Eifer zu mäßigen: wir werden euch freymüthig sagen, was die Obersten Israels zu David gesagt, als er im Streite vermerket, daß seine Kräfte erliegen: jam non egredieris ad bellum nobiscum. Ach! der HErr ist zufrieden, ihr habet genug gestritten, wir werden nicht mehr zugeben, daß ihr eine Gesundheit, so uns lieb ist, aussetzet. Jam non egredieris ad bellum nobiscum. Dieses ist, was die Religion und Klugheit an die Hand giebt. Allein anstatt sich selber zu prüfen und aufzumuntern, machet man in dem Hauswesen einander schwach, und jaget einander aus einer lauen Schmäuchlichkeit eine Furcht ein. Auf den geringsten Schein einer leichten Unbequemlichkeit bläset man Lärmen: man schreyet

(a) 2. Reg. 21. v. 17.

schreyet über die Gefahr; alles ist zu viel, eine Vermessenheit und Unklugheit; man erbettelt gemietheten Beyfall: man überfällt die Einsprechung gewisser Gebothe: man gläubt, man habe seine Zärtlichkeit nicht wohl beobachtet, wenn man nicht mehr Eifer an den Tag legt, die Lauigkeit zu rechtfertigen, als zur Buße einen Muth einzusprechen. Man redet immerfort, wie man sich in acht nehmen und halten wolle. Man verwendet endlich all sein Ansehen, dem Gesetze zu widerstehen. Allein bedenket, meine Brüder! daß das Ansehen der Kirche, welche uns die Fasten befiehlet, ganz ein anders sey, als ein Vater, Mutter, Ehemann, oder Meister, so sich widersetzen, haben. Da muß man ein Herz fassen; da müsset ihr der Beständigkeit der jungen Kinder zu Babylon nachfolgen: obwohl sie einem barbarischen Könige unterworfen waren, so fasseten sie doch in ihrem Herzen den Entschluß, vielmehr zu sterben, als die Richten, so in ihrem Gesetze verbothen waren, zu berühren. Prüfe uns, sagten sie zu dem Vorsteher, welcher über ihre Gesundheit bey seinem eigenen Leben Rechenschaft geben mußte, prüfe uns nur zehen Tage: tenta nos diebus decem. (*a*) Gestatte, daß wir diese Zeit von Erdgewächsen und solchen Speisen, so uns nach unserm Gesetze erlaubt sind, leben: dentur nobis legu-

(*a*) *Dan.* 1. v. 12.

legumina ad vescendum; und wenn du uns nach diesem Versuche mager befindest, so verfahr alsdann mit deinen Knechten nach deinem Wohlgefallen: & sicut videris, facies cum servis tuis. GOtt segnete ihre großmüthige Treue, meine Brüder! habet nur ein wenig Standhaftigkeit, so werdet ihr die Verzagten bald beschämen. Die Willfährigkeit muß nicht so weit gehen, daß man das Gesetz schmälere; es kann seyn, daß es anfangs eine Gewalt brauchet: allein verdienet der Himmel nicht eine Bemühung der Tugend? verlanget ihr Buße zu thun ohne Mühe? meynet ihr, die Kirche, da sie euch das Gesetz der Fasten auferlegt, habe den Sinnen schmäucheln wollen? ist es nicht billig, daß man ein sündhaftes und gegen dem Geist aufrührisches Fleisch abtödte, und zu dem Feuer der Strengheit halte, um die schändlichsten Flecken, so dasselbe entehren, zu reinigen? was hätte die Fasten für einen Verdienst, wenn sie die Natur nichts kostete? die Furcht allein, an seiner Pflicht etwas zu unterlassen, wäre einer getreuen Seele viel beschwerlicher, als alle Strengheiten der Enthaltung und Fasten.

Allein, du wirst wenigstens gestehen, heißt es: daß es für gewiße Stände eine rechtmäßige Gesetzauflösung gebe: du wirst keinen hochansehnlichen Mann, und noch weniger einen

Arbeit-

Arbeitsamen zu fasten, wie einen Einsiedler verbinden. Dieß ist der dritte Vorwand, den der Geist der Hofart oder des Geizes an die Hand giebt.

Ich weiß, meine Brüder! was die Schmäuchelen den Großen der Welt beybringet; daß ihr Leben mehr dem gemeinen Wesen als ihnen zugehörig sey; daß sie dasselbe noch viel mehr für ihre Brüder, als für sich selbsten, erhalten müssen: daß die Kirche nicht verlange, sie zu etwas zu verbinden, so ihnen unbequem seyn könne: daß sie die Pflichten der Religion, durch den Schutz, womit sie dieselbe beehren, genugsam herein bringen; daß sie auch derselben nicht nützlicher dienen können, als wenn sie eine Gesundheit, welche derselben so kostbar ist, sorgfältig schonen: ja man machet denen, deren Gewogenheit man suchet, aus der Lauigkeit eine Pflicht. Allein, wie kömmt es, daß die Apostel uns diese bequeme Entscheidungen nicht gelehrt haben? woher kömmt es, daß sie die Willfährigkeit gegen den Reichen, der an dem Finger goldene Ringe trägt, mehr mißbilligen, als gegen den Armen, welcher all seinen Glanz von seinem großen Glauben zieht? was! solche Menschen, deren Fleisch zu schwach, ihre Leidenschaft zu hitzig, ihre Neigung zu gewaltig, bey denen die Lustbarkeit zu beliebt, und heftig ist, welche der Sinnlichkeit alles gestatten, sollen zu der Enthaltung weniger verbunden seyn? und aus was Ursache?

Ihre Gesundheit ist zu theuer: allein könnten sie denn nicht die Schwelgerey, welche dieselbe zu Grunde richten, und die gewaltigen Uebungen meiden, in denen sie viel mehr Gefahr gehet als in der Enthaltung und Fasten? warum sollen sie den ganzen Werth ihrer Gesundheit nur darum vermerken, damit sie denselben der Buße entgegen setzen? wie! sie fürchten sich nicht dieselbe durch die Schwelgerey in Gefahr zu setzen, und sollen sich scheuen dieselbe wegen der Religion aufzustellen? ach! wenn sie zu groß sind, das Böse abzubüßen, warum sind sie nicht groß genug, dasselbe zu meiden?

Zu den glückseligen Zeiten der Kirche, meine Brüder! herrschete unter den unterschiedlichen Ständen nichts anders als eine heilige Eifersucht in der Buße. Bis daher haben wir allein gefastet, sagte der heilige Bernhard zu seinen Klostergeistlichen, bey Eingang der Fasten: aber jetzund werden alle mit uns fasten bis auf den Abend, Könige und Fürsten, Geistliche und Weltliche, Adeliche und Handthierer, Reiche und Arme: simul in unum dives & pauper. (a) Damals nahmen die Großen wie die Kleinen, die Reichen wie die Armen, der Schiffmann in Mitte der Wellen, der Kriegsmann unter den Heerschaaren, der Wandersmann (merket es, die ihr dem Vorwande des Rei=

(a) *Serm. 3. de Quadrag.*

Reisens so viel Giltigkeit beyleget) der Wandersmann und der Kaufmann: & exercitus, & viatores, & nautæ, & negotiatores; alle, sagt der heilige Basilius, nahmen das Gesetz der Fasten mit Ehrerbietigkeit auf; alle umfiengen es mit Freude, und mit großer Freude: omnes pariter audiunt edictum jejunii, & summo gaudio excipiunt. (a)

Ach! in diesen erleuchten Jahrhunderten, wo alle Christen von ewigen Zeiten erfüllet, sich so wenig mit den menschlichen Tagen beschäfftigten; wo nichts zergängliches ihre Begierden einnahm; wo die Freuden und Lustbarkeiten minder Reizung hatten als die abscheulichen Gegenstände; wo endlich die Hoheit sich nur auf die Grundfeste der Demuth erhob: glaubten die Großen, daß sie der Kirche vielweniger von ihrer Gesundheit als von ihrer Unterwirfigkeit schuldig seyn; sie schützeten ihre heilige Gesetze vielmehr durch gute Beyspiele, als durch ihr Ansehen. Man sah die Herren der Welt sich während der heiligen Fastenzeit in die Einsamkeit verschließen, mehr als ihre Würde zuließ: der Lauf der Geschäffte war gehemmet, und die Gerichtsstuben verschlossen: damit die Oberkeit und die Bürger zu dieser heiligen Zeit sich mit nichts anders, als mit dem großen Geschäffte des Heils unterhalten möchten. Der Ehemann und die Ehe-

(a) *Hom. de jejun.*

Ehefrau verließen ihr Ehebett, wie der Prophet sagt: das ist, aus beyderseitiger Einwilligung lebten sie nach dem Rathe des Apostels in Keuschheit und Gebeth. Endlich widmeten alle diese segenreiche Tage der Betrachtung der heiligen Bücher, der genauen Untersuchung ihrer Sitten, und der Abtödtung der Sinne. Ach! wie gern möchte ich den Eifer der jungen Paula, der so zarten Jungfrau aus einem der vornehmsten Geschlechter des Reichs, sehen, wie sie den heiligen Hieronymus, jenen großen Büßer, verbinde, alles Ansehen, so ihm seine Tugend über ihr Gemüth zuwegen gebracht, anzuwenden, um die Strengheit ihrer Fasten zu mäßigen. O glückselige Nothwendigkeit! bey den Christen den Eifer im Fasten zu mäßigen! ach! wie wenig seyd ihr den Hieronymis unsrer Zeiten zur Last. Betrüget euch nicht, meine Brüder! die hohe Geburt und Würde sind vielmehr eine Verbindung zur Buße, als eine Ursache sich davon loszusprechen.

Die Arbeiten betreffend: gestehe ich, daß es so starke Arbeiten gebe, welche die Natur nicht dauren kann, es sey denn sie ersetze von Zeit zu Zeit ihre Kräfte durch nahrhafte Speisen. Allein wie viel giebt es stille, leichte und ruhige Künste, welche sich mit der Fasten vereinbaren lassen? nun, wenn ihr dieselbe halten könnet, meine Brüder! so müsset ihr dieselbe halten, nichts anders als eine lediglich Unmöglichkeit

Bayerische Staatsbibliothek München

ist hierinn eine rechtmäßige Gesetzauflösung. Ein jeder beurtheile sich nach dieser Regel, und zwar redlich: denn in einem zärtlichen Punkten sich schmäucheln, ist endlich so viel, als in ein Laster der Aufruhr gegen der Kirche Jesu Christi, in eine ärgerliche Unbußfertigkeit, und in eine Sünde fallen, welche der heilige Ambrosius für einen Gottesraub zu halten kein Beschwerniß findet: in totum non observare jejunium, sacrilegum est.

Es haben auch diejenigen Personen selbsten, welche entweder Krankheit oder Arbeit halber von dem gemeinen Gesetze befreyet sind, einen großen Mißbrauch zu meiden, nämlich, nicht dafür halten, daß ihnen unter diesem Vorwande all übriges erlaubt sey. Anstatt sich verborgen zu halten, mit der Nothdurft vorlieb zu nehmen, und die niederträchtigen Richten, welche die Kirche aus unumgänglicher Noth gestattet, mit ihren Thränen zu würzen, stellen sie sich oft zur Schaue dar, und machen mit ihrer Schwachheit Staat: sie glauben, sie haben zu allen Wohllüsten der Natur ein Recht erlanget. Man siehet sie bey Feyerlichkeiten, bey kostbaren Mahlzeiten, und sich dabey mit vollkommener Freyheit solche Erfrischungen gestatten, welche nur aus Uebermuth, Unterhaltung und Gespielschaft halber genommen werden. Der Apostel Paulus beklagte sich vor Zeiten über einige Gläubige, welche

Bayerische Staatsbibliothek München

welche aus Aberglauben die Tage, Monate, Jahre und Zeiten beobachteten: allein heut zu Tage hält man dieselben aus Religion selbsten nicht; man unterscheidet weder die Zeiten der Buße noch die Tage des Heils; alles ist gleich bey Großen und Arbeitsamen, und bey diesen ist die Schwelgerey niemal gemeiner und übermäßiger als an heiligen Tagen. Was für eine Gottlosigkeit, meine Brüder! und was für eine Schande ist dieses für die Religion! wenn sich die Kirche gegen euch der Milde bedienet, sollet ihr nicht acht haben, daß ihr dieselbe nicht mißbrauchet? seyd ihr nicht verbunden, euch dem Gesetze zu nähern, so viel ihr könnet? wenn ihr aus billigen Ursachen von dem Buchstaben des Gesetzes losgesprochen seyd, sollet ihr nicht immerzu dem Geiste desselben nachfolgen; und meynet ihr, daß die Befreyung von der Fasten euch von der Buße ausnehme?

Nein, nein, meine Brüder! wir müssen eine heilige Gewalt anlegen, das Gesetz nach all seiner Weitschichtigkeit zu erfüllen. Nur wenig Muth eine schwache Tugend zu erhalten: man muß sich endlich nicht so scheuen die Gesundheit aufzusetzen: ist es also besser sich der Gefahr seine Seele zu verlieren ausstellen? wie! alle Tage setzet man sein Leben auf wegen seinem Glücke! ey! ist man seinem Heil weniger schuldig! wer die Gefahr fürchtet, muß sich nicht in den Streit einlassen? allein wer

nicht in den Streit gehet, wird keinen Theil an dem Siege haben. Es ist besser in Erfüllung seiner Pflicht das Leben lassen, als in Brechung derselben das Leben erhalten; und was ist endlich das Leben, daß man es so sehr in acht nehmen solle? (ich rede hier mit Christen) wären wir also sehr zu bedauren, wenn wir als Martyrer der Buße sterben? wie viel heilige Einsiedler glaubten, daß das Leben durch die Buße endigen nicht minder glückselig sey, als durch die Marter! wer wird die schönen Worte des heiligen Martyrers Fructuosus nicht bewundern? als er an einem Fasttage zu dem Marterplatze hinaus geführt wurde, reicheten ihm einige Gläubige ein wenig Wasser, sich zu erfrischen; er aber sprach zu ihnen: nein, meine Brüder! die Abendstunde ist noch nicht gekommen: GOtt verhüte, daß mich der Tod selbsten dahin bringe, die heilige Fasten zu brechen: nec mors ipsa meum sacrum resolvet. (*a*) Ach! was für ein Glück ist es JEsu Christo Leben um Leben zu geben! allein, wir sind noch nicht an dem, meine Brüder! GOtt will den Tod des Sünders nicht; alles, was er begehret, ist, euch von Herzen zu bekehren, in Fasten, in Schmerzen und in Thränen. Sehet, wider diese Pflicht stehen alle Vorwände, welche von der Freygeisterey, von dem Geiste der Weichlichkeit, der Hofart, und des Geizes an die

(*a*) Siehe *Thomassin. pag.* 86.

die Hand gegeben werden, vergeblich auf. Mir ist noch übrig euch die Zubereitungen, so der Geist GOttes in uns machen solle, um unsere Fasten zu heiligen, in wenig Worten zu erklären, und dieses ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Die Gerechtigkeit erfodert, meine Brüder! daß ein jedes Geschöpf seinen Schöpfer ehre; daß der Verstand seine Hoheit erkenne, um ihn anzubethen: daß das Herz seine Gutthaten empfinde, um ihn zu lieben; daß die Sinne sich seiner Gerechtigkeit schlachten, um ihm genug zu thun: allein gleichwie das Fleisch zu nichts dienet, wenn der Geist dasselbe nicht lebendig machet: also würden alle unsere Sinne unter der Härtigkeit der strengesten Fasten umsonst seufzen, wenn wir solches Fasten durch die Zubereitungen, welche der heiligmachende Geist hervor bringet, zu beleben unterließen. Und was für Zubereitungen sind dieses? der heilige Basilius bemerket uns hauptsächlich drey derselben. Erstlich, die Liebe zur Buße, welche machet, daß wir die Fasten mit Freude umfangen: summo gaudio. Zweytens, die

Furcht ab den Urtheilen GOttes, welche verursachet, daß wir starkmüthig darinn verharren: in timore DEI. Drittens, das Mitleiden gegen den Armen, welches das Fasten durch die Liebe heiliget: pauperibus erogantes. O daß der Urheber alles Guten in uns diese heilige Zubereitungen machen könnte!

Erstlich, die Liebe zur Buße: es ist kein Mensch, meine Brüder! welcher der göttlichen Gerechtigkeit nicht schuldig ist; niemand kann sagen, daß er weder Leidenschaften zu unterdrücken, noch Sünden abzubüßen habe. Wir müßen alle bekennen mit dem Propheten: (a) peccavimus. Ach! wir haben gesündiget, wir haben vor dem HErrn Böses gethan, wir haben uns tausendmal aus den Wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit verirret: auf wie vielerley Weise verletzen wir täglich sein heiliges Gesetz? die Schwachheit reißet uns dahin, der Verdruß wirft uns nieder, die Ungeduld bringet uns von uns selbsten, wir gießen uns aus in Klagen, Murren und ärgerliche Hitzigkeit: wir achten den HErrn nicht, und vergessen seine Gutthaten: wir erwiedern seine Gütigkeit nur schlecht: unser ganzes Leben ist nichts als ein Gewebe der Ungerechtigkeiten, Untreuheiten, Undankbarkeiten, vielleicht auch Ausgelassenheiten und Schwelgereyen. Mit einem

(a) Dan. 9. v. 5.

einem Worte, wir haben gesündiget: peccavimus. Nun ist die erste Pflicht der Buße, die Sünde verlassen, die Sünde abbüßen, seine Seele von allen Flecken der Sünde reinigen: und dieß ist die Wesenheit der Fasten; was GOtt vor allem fodert, ist die Fasten von der Sünde: nonne hoc eſt magis jejunium, quod elegi, diſſolve colligationcs peccatorum. (a) Was nützt es dem Menschen, in der Sünde fasten, sagt der heilige Geist? was nützt in Aschen und Cilicien die Sinne von allem Vergnügen, so denselben schmäuchelt, enthalten, und dieselben schlachten: wenn er immer ein Sklav seiner Leidenschaften, der Eitelkeit, dem Eigennutzen ergeben, der Ungeduld und dem Zorne unterworfen bleibet? was Frucht kann er davon erwarten? homo: qui jejunat in peccatis, & iterum eadem faciens, quid proficit humiliando ſe? (a) dieß heißt die Sünde nicht abbüßen, sondern verderben, nicht zu GOtt bekehren, sondern ihn lästern. Der Abbruch der Sinnen hat kein anders Absehen, als die Seele von irdischen Anmuthungen, so sie beschweren, zu entledigen, um sie fähig zu machen, der Herrlichkeit des erneuerten Lebens theilhaftig zu werden. Was für eine Begierde sollen wir also haben, meine Brüder! uns vom Eingange der Fasten an zu

(a) Iſai. 58. v. 6.

(b) Eccli. 34. v. 31.

reinigen, um den Verdienst derselben nicht zu verlieren? mit was Freude sollen wir nicht die Mittel umfangen, so uns die Kirche dardurch darbiethet, um unsre Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen? wie kostbar sind ihre Befehle! sollten wir denselben nicht selbsten zuvor kommen?

Ach! so bald die Trompete in Sion erschallete, um den ersten Gläubigen die feyerliche Fasten anzukündigen, haben dieselbe alle mit größter Freude aufgenommen, sagt der heilige Basilius: summo gaudio excipiunt. Obwohl die Fasten bey ihnen nicht in Jahrszeiten eingetheilet war: obwohl alle ihre Lebenstage Fasttage gewesen, und die Buße allein ihnen ein sicherer Weg geschienen; weil dieselbe allein sie dem Leben JEsu Christi, dem Leiden der Martyrer, und dem Gesetze, welches eine immerwährende Abbüßung der Sünde verordnet, gleichförmig machete; nichts destoweniger war eine angewohnte Buße ihrem Eifer nicht vollkommen genug: sie verdoppelten die Strengheiten, so bald sie die Zeit des Todes des HErrn annahen sahen. Die gekochten Trachten, der Wein, die Getränke, und alles, was die Zärtlichkeit fühlet, war ihnen ernstlich verbothen; es war ihnen nichts übrig, wie es der heilige Augustin anmerket, als ein Brod der Thränen, ein Wasser des Schmerzens, und einige Erdgewächse, welche das Gewürz eines ein=

einzigen Mahls ausmacheten; diese Kost hatten sie sich am Ende des Tages zu versprechen: und solche Enthaltung, welche uns heut zu Tage unbescheiden und unerträglich schiene, umfiengen sie mit Frohlocken: summo gaudio. Und wir, meine Brüder! deren Sitten von der Reinigkeit unsrer Väter so weit entfernet sind; die wir tausend Laster, deren Begriff selbsten ihnen fremd war, schuldig sind; die wir genugsam verspüren, daß wir zur Buße verbunden seyn, aus Bewegursachen, welche, leider! nur gar zu wichtig sind: wir sehen die Zeit der Fasten mit Traurigkeit annahen; wir umfangen sie nur mit Zwange, wir beklagen uns alle Augenblicke über die Marter, in welche sie uns führe; wenn einer dem andern begegnet, so heißt es mit mitleidiger und kläglicher Stimme, ob uns die Fasten nicht beschwerlich falle; wir machen uns keine Gewissensangst daraus, alle Milderungen anzuwenden, welche man nicht lediglich wider das Gesetz zu laufen glaubt; wir ergreifen den mindesten Vorwand, uns davon zu befreyen; endlich erwarten wir das Ende der Fasten mit Ungeduld, und sehen es mit Frohlocken ankommen. Wo ist also der Geist der Buße, meine Brüder? wo ist der Eifer den heiligen GOtt zu rächen? sind wir also etwas anders als gezwungene Schlachtopfer, welche sich nur mit Leidwesen opfern? ach! was für einen Verdienst

kann eine Fasten von solcher Natur in den Augen eines eifersüchtigen GOttes haben, welcher ein Opfer nicht annimmt, es komme denn vom Herzen her und ohne Zwange. Es ist also die erste Zubereitung unsre Fasten zu heiligen, die Liebe zur Buße, welche uns bewegen solle, dieselbe mit Freuden zu umfangen.

Die zweyte Zubereitung ist die Furcht vor den Urtheilen GOttes, welche machet, daß wir darinn standhaftig verharren. Stellet uns die Kirche nicht darum beym Eingange dieses Bußkampfes das erschreckliche Bild des Todes vor, damit sie uns diese Furcht einflöße; erinnert sie uns nicht des entsetzlichen Urtheils, welches GOtt über den Menschen zur Strafe seiner Sünde ausgesprochen? O Mensch! gedenke, daß du Staub bist, und wieder in den Staub zurück kehren werdest. Der Tod, sagt der heilige Hilarius von Arles, ist wegen dem Entsetzen, so ihn begleitet, minder zu fürchten, als wegen dem Gerichte, so nach ihm folget. Mors pœna non est, si ad supplicia non perducit. (a) Wenn der Tod nur dieses unglückselige Leben endiget, so verdienet er vielmehr unsre Begierde als unsre Klagen. Wenn man aber folgends den Richterstuhl, vor dem wir erschei-

(a) *In 5. Honor.* 11. 32.

erscheinen müssen, das unwiederrufliche Urtheil, dem man sich unterwerfen muß, die ewigen Peinen, welche man verdienet zu haben wohl weiß, den entsetzlichen Stand der Ungerechtigkeit, wo man nicht mehr fähig ist, dich zu lieben, O mein GOTT! wenn man sich den unabänderlichen Stand des Verwünschens, der Wuth und der Verzweifelung vorstellet; O wie gräulich scheinet der Tod alsdann! ich habe die Hölle verdienet, ich kann es nicht läugnen. Die Hölle öffnet sich bey dem Tode, und sieh der Tod nähert sich: finis venit, venit finis. Großer GOTT! willst du mich ewig verdammen! bin ich denn ohne Rettung verlohren! O unendliche Gütigkeit! O Gütigkeit, die ich nicht genug erkennen kann, du biethest mir noch ein sicheres Mittel des Heils an, die Bekehrung meines Herzens in Fasten und in Thränen. O was ist dieß für ein süßes Mittel für so große Uebel! ihr ewige Peinen, du nagender Wurm, brennender Abgrund, ihr tobende Teufel! O wie lieblich ist in Ansehung eurer die Buße, und wie leicht und tröstlich scheinet die strengeste Fasten gegen euch!

O ihr, welche von dem Gebothe der Fasten ohne Ende streiten, vergleichet, meine Brüder! was uns GOtt in seiner Barmherzigkeit befiehlet, mit dem, was er einstens

stens in seinem Zorne fodern wird. Die ihr uns fraget, ob der Gebrauch der Getränke zwischen dem Essen nicht erlaubt sey, aus einem falschen Begriffe, daß das, was flüßig ist, sich nicht in Nahrung verwandle; vergleichet, sagt der heilige Ambrosius, den brennenden Durst, welcher schon so viel Jahrhunderte den bösen Reichen verzehret, mit dem Durst von einigen Augenblicken, den euch die Enthaltung verursachen kann, und einen Theil euers Fastens ausmachen muß: indem die Fasten nicht minder im Durst, als Hunger leiden bestehet. Die ihr euch beklaget, daß die Fasten den Schlaf benehme, und eure Ruhe verstöre, ihr zärtliche Seelen, wie wird es euch denn ergehen, wenn die Schwere eurer Laster euch in jenes abscheuliche Ort stürzet, wo es weder Ruhe noch Schlaf giebt, sondern eine Verwirrung ohne Nachlaß, und eine entsetzliche Unordnung? (*a*) tu autem vastata quid facies. Die ihr in den Bußtagen eure Tafeln mit einer überflüßigen Abänderung der zärtlich gewürzten Trachten beladet, und begehret, daß das Himmelbrod, so in der Wüste verliehen worden, unterschiedlichen Geschmack, nach eurer Sinnlichkeit Verlangen annehme; die ihr die Feyerlichkeiten Babylons erneuert, wo der Wein und die ausgesuchtesten Getränke im Ueberflusse rannen, und wo es an solchen Leuten nicht gebrochen,

(*a*) Jer. 4. v. 30.

brechen, welche die Religion offenbar angegriffen, und die heiligen Geschirre entweihet haben; ach! wohin wird es mit euch kommen, wenn ihr verdammet werdet, euer eigenes Fleisch zu verschlingen, euch mit euerm eigenen Blute zu betrinken, und kein anders Getränk zu haben, als Schlangengift, und Drachengalle? tu autem vastata quid facies? die ihr es schon für viel haltet, daß ihr euch solcher Speisen, welche ausdrücklich verbothen sind, nicht bedienet, und im übrigen glaubet, daß ihr eure Begierden ohne Gewissenszweifel ersättigen dörfet, auch unter dem Gesetze der Enthaltung eine viel köstlichere, theurere und niedlichere Tafel haltet, als zur Zeit der Freyheit selbsten; ihr sinnlichen Büßer! meynet ihr also, ihr könnet den HErrn betrügen? meynet ihr, er werde eure verschlagene Sinnlichkeit unter der eitlen Hülse der Enthaltung nicht entdecken? merket ihr nicht, daß der Fasten ihre Strengheit nehmen so viel ist, als ihr den Verdienst rauben? was ist dieß für eine Buße, welche den Sinnen und der Natur schmäuchelt? forschet dem Geiste der Kirche nach, warum sie die Fasten auferlege? geschieht es nicht darum, damit die Sinne abgetödtet, ihre Neigungen unterdrücket werden, und daß man die Laster, deren sie der unglückselige Ursprung gewesen, an ihnen räche? nun frage ich, meine Brüder! tödtet man die Sinnen durch die niedliche Fastenkost ab? züchtiget man ihre Zärtlichkeit, und

unterdrücket man ihre Neigungen mit Schmäuchelungen? ist dieß also die ganze Rache, so ihr von euern Sünden nehmet? ist dieses der ganze Tausch, den ihr GOtt um die ewige Peinen, welche eure Ungerechtigkeiten verdienen, anbiethet? ach! wenn ihr seine Rache fürchtet, so gedenket, meine Brüder! daß ihr keine Gnade bey dem gerechten Richter finden werdet, als in wie weit ihr an euch selbsten die Gerechtigkeit ausgeübet habet; bedenket, daß eure Strengheit die Maaß der Verzeihung seyn werde, die ihr davon erwarten könnet; daß, sich schmäucheln, so viel sey, als sich zu Grunde richten: daß, um das Gesetz der Fasten zu erfüllen, wenig sey, die Tage und Stunden derselben beobachten; und wenig, sich von verbothenen Speisen enthalten; sondern vonnöthen sey, daß man in Gebrauchung der erlaubten Nahrung alle sinnliche und ausgesuchte Niedlichkeit vermeide; daß man wahrhaftig Hunger und Durst leide; daß man sich mit Beraubung der unschuldigen Kurzweil und ehrlichen Ergötzungen abtödte, und, wie Israel, das Saitenspiel und musikalische Instrumenten, während den Tagen des Schmerzens und der Dienstbarkeit, aufhänge. Zu all andern Zeiten, sagt der heilige Augustin, muß man die Trunkenheit und Füllerey meiden, crapula & ebrietas etiam per ceteros dies devitanda: allein in der heiligen Fastenzeit muß man auch diejenigen Mahlzeiten entfernen,

wel-

welche sonst erlaubt wären: (*a*) per hos autem dies etiam concessa prandia removenda. Wenn euch diese Regeln streng scheinen: so bedenket, wie erschrecklich die Urtheile des rächenden GOttes sind, und beklaget euch, daß ihr euch dieselben um diesen Werth günstig machen könnet.

Endlich, um die Fasten zu heiligen, ist eine dritte Zubereitung nöthig, nämlich das Mitleiden gegen den Armen, welches dieselbe durch die Liebe heiliget. Die Fasten ohne die Liebe, sagt der heilige Augustinus, hat keinen Werth vor GOtt. (*b*) Die klugen Ersparungen der Enthaltung, setzet der heilige Leo hinzu, sollen in gottselige Freygebigkeit verkehret werden. (*c*) Oeffnet, sagt die heilige Schrift, öffnet eure Hand dem Armen, damit euer Bußopfer vollkommen sey. Wir haben gefastet, und unsre Seelen gedemüthiget, schrie das ungetreue Israel; und dennoch hat der HErr uns nicht erhöret. Nunquid jejunium jejunastis mihi? (*d*) habet ihr denn für mich gefastet, antwortete ihnen der HErr. Ich fodere jene Fasten, welche die Liebe würzet. Brechet mit dem Hun-

(*a*) *Serm.* 107.

(*b*) *Serm.* 6.

(*c*) Eccli 7. v. 36.

(*d*) *Isai.* 58.

Hungerigen euer Brod; bekleidet die erfrornen Glieder, und verachtet euer Blut nicht. Wenn ihr einen Betrübten auf Kosten eurer eigenen Neigungen tröstet: so bin ich der HErr, und ihr werdet in mir eure Ehre finden, ihr werdet mich anrufen, und ich werde euch alsbald antworten: ich bin da: euer Licht wird glänzen wie die Morgenröthe, und eure Gerechtigkeit wird vor euch hergehen.

Laßt uns also aufmuntern, meine Brüder! laßt uns diese heilige Zeit der Uebung der guten Werke und der Buße, durch die Fasten und Beraubung der unschuldigen Freuden, selbsten widmen; laßt uns gottselige Werke üben durch Verdopplung des Eifers im Gebethe, durch Beharrlichkeit in Unterweisungen des Heils, durch genaueste Aufmersamkeit die Sünde zu meiden, und unser Gewissen aufs bäldeste zu reinigen: laßt uns Werke der Barmherzigkeit üben mit Almosen, mit Besuchung der armen Kranken in den Spitälern, in den Gefängnissen, in den verborgenen Orten, in welchen sich die Armseligkeit eingräbt. Der Hausvater verschließe sich in seinem Hause, um allda dem Gebethe, der Arbeit, und genauer Erforschung seiner Sünden in Bitterkeit seines Herzens obzuliegen. Die Hausmutter gebe ihren Kindern ein auferbauliches Schauspiel eines bußfertigen und eingezoge-

nen Lebens; der Sünder erfreue sich, daß er seine Buße mit den Gerechten vereinbaren kann, um von ihrem Ueberflusse einen Vortheil zu haben: die Gerechten verdoppeln ihren Eifer; thun sie einen heiligen Versuch um der unermessenen Last der Ungerechtigkeit, so an dem ist, uns über den Hals zu kommen, das Gleichgewicht zu halten. Und wir, Priester des Allerhöchsten, die wir unserm Stande nach verbunden sind, die Ungerechtigkeiten seines Volkes zu tragen, laßt uns zwischen dem Vorhof und Altar seufzen; laßt uns bestreben, daß der Weihrauch unsers Gebethes, und der gute Geruch unsrer Opfer zu dem Throne der Barmherzigkeit hinaufsteige: vereinigen wir alle unsre Buße mit der Buße JEsu Christi, des großen und wahren Büßers, durch welchen allein wir der göttlichen Gerechtigkeit genug thun können. Gehen wir mit ihm in die Wüste; fasten wir mit ihm durch diese heilige Fastenzeit; stossen wir mit ihm und durch ihn die Eingebungen des Versuchers zurück; damit wir nach der Fastenzeit, wie er, den Trost haben, die Engel zu sehen, wie sie beschäfftiget sind, uns zu dienen, und uns eine himmlische Nahrung, mit welcher wir uns in der Ewigkeit heilig ersättigen dörfen, aufzustellen, so ich euch wünsche.

Ein andrer Anfang.

Vorspruch:

Cum jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus, postea esuriit.

Nachdem JEsus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet, hatte er Hunger. Matth. 4.

Eingang.

Das ganze Leben JESU Christi, meine Brüder! war nichts anders als ein großes Fasten, durch die freywillige Beraubung der Herrlichkeit und Glückseligkeit, welche ihm angebohren, und seiner heiligen Menschheit von dem ersten Augenblicke an, da sie mit der Person des ewigen Wortes vereiniget worden, zu genießen gebührete. Allein zu diesem geistlichen Fasten hat er eine andere empfindlichere Fasten beyfügen wollen, um unsre Enthaltungen und Fasten zu heiligen, und zu lehren, mit was für Waffen wir die Pfeile des Ver-

Versuchers zurückstossen müssen, auch uns die Wege zu zeigen, durch welche wir zu GOTT zurückkehren müssen, um seinen Zorn zu besänftigen.

Kaum hat er von Johannes die Taufe empfangen, als ihn der Geist GOttes in die Wüsteney geführet, um dort GOtt allein zu leben, und sich zum Dienste des Heils mit Bethen und Fasten zuzubereiten. Da schien er vergessen zu haben, daß er ein schwaches Fleisch angenommen, er verachtete seine Nöthen, er unterließ demselben zu pflegen, und verharrete vierzig Tage und Nächte in einer gänzlichen Beraubung aller Nahrung. Ich gestehe zwar, daß diese Fasten ein Wunderwerk gewesen; allein sie ist nicht weniger auch ein Muster. Wenn es über unsre Kräfte ist eine so strenge Fasten zu halten: so ist es doch unsre Schuldigkeit, derselben nachzufolgen nach unsern Kräften. Es wäre so viel, als GOtt versuchen, wenn jemand eine so beträchtliche Zeit ohne eine Nahrung zu nehmen, leben wollte: obwohl dieses Wunder nicht ohne Beyspiel ist, und der HErr in unsern Tagen, und unter unsern Augen hievon ein so lebendiges Beyspiel auferwecket, (a) welches dasjenige, so man uns mit Erstaunen von dem Alterthume berichtet hat, glaubwürdig machen kann. Allein diese Gabe ist nicht allen verstattet: und was uns der HErr durch seine

(a) *Don Leante*, ein Benedictiner.

Kirche befiehlet, ist nichts anders, als ihm, so viel es uns möglich ist, nachzufolgen, uns in Fasten, in Seufzen, und in Thränen zu dem HErrn zu bekehren, uns eine Pflicht daraus zu machen, auf dem Kampfplatze der Buße, welchen uns die Kirche öffnet, mit Herzhaftigkeit aufzutreten; die Klagen des Fleisches und des Blutes zu ersticken, und zu uns selber zu sagen: ohne Zweifel hat der Geist GOttes die Kirche in Aufrichtung der feyerlichen Fasten angeleitet. Es kann uns also niemand als der Geist der Finsternisse ꝛc.

Rede
von den Belustigungen.

Vorspruch.

Domine, bonum est, nos hic esse: si vis, faciamus hic tria tabernacula.

HErr! uns ist wohl allhier: gestatte, daß wir hier drey Gezelte machen. Matth. 17.

Eingang.

Die Natur und nicht der Glaube redet also aus dem vornehmsten Apostel; von den Strahlen der Herrlichkeit, mit welchen sein göttlicher Meister auf dem Thabor schimmerte, war er geblendet, und wün-

schete, allda seine Wohnung aufzuschlagen, und dieses für seine Glückseligkeit zu halten. Allein die Natur ist blind: es ist uns nicht erlaubt, unser Glück auf der Erde zu suchen. Alles, was uns in dieser Welt glückselig zu machen abzielet, betrüget uns, und bringt uns in den ewigen Untergang. Da wir in der Buße und Mühseligkeit zu leben verdammet worden: so sind die Freuden der Welt und ihre zergängliche Ergötzlichkeiten uns verbothen. Indessen was suchet man in der Welt? nach was anders seufzet man, als nach Vergnügen? von den zärtesten Jahren an bis auf das späteste Alter denkt ein jeder auf nichts anders, als sich ein vergnügtes Leben zu verschaffen.

Und warum, heißt es, will man uns ein Laster daraus machen? ist die Liebe zum Vergnügen nicht eine natürliche Neigung, vor der das Herz sich nicht schützen kann, und eine sehr unschuldige Lust, in wie weit sie nicht aus ihren Schranken tritt? es giebt Zeiten und Gelegenheiten, wo der Wohlstand zu ehrlichen Besuchen verbindet; ist es alsdann nicht besser sich mit einem unschuldigen Spiele belustigen, als seine Zeit mit Uebelnachreden verzehren. Endlich kann man nicht allezeit bethen, und ohne Unterlaß arbeiten: man wäre sehr zu bedauren, wenn es nicht erlaubt wäre, von Zeit zu Zeit frische Luft zu schöpfen.

Also redet heut zu Tage die Welt, meine Brüder! sie ist von den Unterweisungen und Beyspielen ihres Heilands wenig gerühret, und sinnet immerdar Vorwände aus, so ihr am dienlichsten scheinen, ihre Belustigungen zu rechtfertigen; Vorwände der Natur, Vorwände des Wohlstandes, und Vorwände der Nothdurft: laßt uns bemühen diesen Betrug an den Tag zu legen.

O gütiger GOtt! heute habe ich mehr als jemal vonnöthen, von deiner allvermögenden Gnade unterstützet zu seyn, um die süßeste Neigung zu bestreiten. Umsonst wird die Vernunft erleuchtet, wenn das Herz nicht unterthänig ist; und das Herz erkläret sich für die Belustigungen. Gieb ihm, O HERR! den Muth, seine Neigung seiner Pflicht aufzuopfern, und die Klugheit, jenes Vergnügen zu suchen, so dasselbe allein ersättigen kann. Dieß bitten wir dich durch die Fürbitte einer heiligen Jungfrau, welche an den Freuden der Welt niemal einen Theil gehabt.

Erster Theil.

Die ersten Vorwände, mit denen sich die Leidenschaft des Vergnügens bedecket, holet man, meine Brüder! entweder aus der Natur des Herzens, oder aus der Natur der

Belustigung selbsten her; und darum nenne ich sie Vorwände der Natur.

1. Aus der Natur des Herzens: es ist dem Menschen angebohren, heißt es, sein Vergnügen zu lieben. Es ist eine so herrschende Neigung in ihm, daß es ihm nicht möglich ist, dieselbe zu bezwingen, noch sich selbsten von Ansehung seiner Belustigung dergestalten zu enthalten, daß er der Belustigung absage. Nun, kann man dem Menschen eine Neigung, welche auszulöschen nicht in seiner Macht stehet, zu einem Laster rechnen? hat die Religion das Recht, eine Neigung zu verdammen, welche uns die Natur eingiebt? auf solche Weise will man den anbethenswürdigen Urheber der Natur zum Ursächer und Bestätiger der größten Ausschweifungen machen.

Diese Bezauberung zu zerstreuen, meine Brüder! ist mehr nicht vonnöthen, als zwey ganz zerschiedene Dinge wohl zu unterscheiden; ich will sagen, die Liebe der Glückseligkeit, und die Liebe der Wohllust. Die Liebe der Glückseligkeit ist eine unüberwindliche Neigung, so dem Menschen gegeben ist, sich an GOtt, als den einzigen Ursprung seines Glückes, anzuheften. Die Natur stößt diese Neigung ein, und die Religion ist so weit entfernet, dieselbe zu verdammen, daß sie allein dahin abzielet, dieselbe zu ersättigen. Das Gesetz, die Propheten,

pheten, JEsus Christus, alles ist für die Glückseligkeit des Menschen; GOtt straft ihn so gar nicht, sagt ein Kirchenvater, als weil er sich unglückselig machet. Die Liebe der Glückseligkeit hat also nichts unrechtmäßiges an sich. Aber nicht also ist es bey der Liebe der Wohllust: die Religion verdammt diese Liebe, und die Natur flösset sie niemal ein. Nein, meine Brüder! niemal hat der Urheber der Natur unsern Seelen Anmuthungen zu den sinnlichen Belustigungen eingedrücket: niemal hat er uns Neigungen gegeben, als zu ihm allein; anstatt den Menschen zu sinnlichen Gütern anzuleiten, hat sie die sinnlichen Güter selbst bestimmet, daß sie dem Menschen zu einem Staffel dienen, um zu seinem Ursprunge zurück zu kehren. Der Himmel hat darum seinen Glanz empfangen, um ihm seine Herrlichkeit zu verkündigen; die Erde ist darum so vergnüglicher Früchte trächtig, um ihm die Schätze seiner Gütigkeit zu entdecken. Das ganze Weltgebäude muß durch die Wunder, so es enthält, ihm die Hoheit, Weisheit, und Macht seines Urhebers vor Augen stellen. Zu diesem sind die sinnlichen Güter bestimmet. Allein dieselben so hitzig zu suchen, sich in ihrem Besitze von Herzen beruhigen, dieselben genießen, anstatt sich derselben zu gebrauchen, endlich auf dieselben sein Ziel und Ende und Glückseligkeit zu bauen; diese Neigung giebt

nicht die Natur dem Menschen ein, sondern der Mensch selbsten, nachdem er durch seine Sünde das höchste Gut verlohren, ohne die Begierde zur Glückseligkeit zu verlieren, suchet von Gegenstand zu Gegenstand sein verlohrnes Glück, und ergiebt sich blindlings den betrüglichen Belustigungen, so ihm seine verlohrne Glückseligkeit versprechen. Demnach, meine Brüder! ist der Mensch nicht zu tadeln, daß er glückselig seyn will, sondern weil er außer GOtt glückselig seyn will. Man rechnet es ihm für kein Laster aus, daß er sein Glück suchet, sondern daß er es suchet, wo es nicht zu finden ist: es ist ihm angebohren, die Glückseligkeit zu lieben; allein es ist wider die Natur, daß er die Wohllust liebe.

Woher kömmt es also, werdet ihr mir sagen, daß der Mensch eine Neigung bey sich trägt, welche ihn mit Gewalt zu den Geschöpfen ziehet? dieß muß man euch entwickeln, meine Brüder! es ist wahr, daß wir unter dem gewaltigen Joche einer tyrannischen Begierlichkeit, welche ohne Unterlaß unsre Seele auf Erde niederdrücket, von Kindheit an seufzen: wir tragen in unsern Gliedern, sagt der Apostel, ein Gesetz des Fleisches, welches sich wider das Gesetz des Geistes auflehnet. Allein hat man euch nicht schon oft gesagt, daß dieses betrübte Gesetz nur ein

Gesetz

Gesetz der Sünde, eine Neigung, so sich dem innern Menschen widersetzt, und ein unreines Schoß sey, so der feindliche Geist in unsre Seele eingeimpfet hat? stirps immunditiæ, quam diabolus plantavit in homine, (a) sagt der heilige Augustinus.

Und zwar hat dieser leidige Trieb entweder in dem Ursprung unsers Daseyns, oder in der Grundursache unsrer Verderbniß seine Quelle; wir haben denselben entweder von GOtt, der uns erschaffen, oder von der Sünde, die uns zu Grunde gerichtet. Läßt nun die Vernunft allein, ohne hierinnfalls auf den Glauben zurück zu gehen, läßt die gesunde Vernunft gedenken, daß diese Neigung, so uns entehret, von GOtt komme? die Schrift lehret uns, daß der HErr alle Dinge für ihn selbsten gemacht habe: universa propter semetipsum operatus est. (b) Kann man wohl begreifen, daß ein so mächtiger und kluger Meister uns eine Neigung gegeben habe, welche uns von ihm entfernet? kann man fassen, daß er ein Herz, welches er seiner Herrlichkeit widmen wollte, zu den Geschöpfen niedergedrückt habe? läßt die gesunde Vernunft zu, also zu gedenken?

Wenn

(a) *Contra Jul. 5. 7. Intelligimus nostram naturam non esse, sed vitium.*

(b) *Prov. 15. v. 4.*

Wenn es dem also wäre, meine Brüder! daß der Urheber der Natur uns zu den sinnlichen Belustigungen angeleitet habe, wäre es an ihm keine Ungerechtigkeit gewesen, den Menschen durch die Sündfluth aufreiben, unter dem Vorwand, weil er zu fleischlich geworden; quia caro est: indem der Mensch dadurch nichts anders gethan hätte, als sich nach den Eindrücken seines Schöpfers gerichtet? und gleichwie es eine Pflicht ist, seine Bestimmung zu erfüllen, wenn wir bestimmt sind, an Belustigung der Sinne glückselig zu seyn; so ist es eine Schuldigkeit die Begierlichkeit mit all ihrem Verlangen zu befriedigen. Es ist also die Wohllust verdienstlich, die Sinnlichkeit eine Tugend, und die Schwelgerey eine Handlung der Gottseligkeit; die Begierlichkeit ist also ein Gut, sagt der heilige Augustin, (*a*) und eine große Begierlichkeit ein großes Gut; die Belustigung wird nicht nur allein geduldet, sondern für heilig gehalten werden; sie wird nicht mehr bloshin erlaubt, sondern befohlen seyn; man wird endlich um so viel frömmer und ehrlicher gehalten werden, je mehr man sich der Schwelgerey ergiebt. Und von dort an wird die Vernunft beschämet, die Religion umgestürzet, die Schamhaftigkeit ausgelöschet, und die ewige Wahrheit in ihren Unternehmungen gelästeret.

Denn

(*a*) *Op. Imp. 4. v. 2.*

Denn wenn die göttliche Weisheit uns zu den Gütern der Welt erschaffen hat, warum sind dieselben so wenig vermögend, uns zu ersättigen? warum wachsen unsere Begierden in dem Ueberfluße der Belustigungen? warum fallen die Glückskinder der Welt alle Augenblicke in Eckel und Verdruß. Wenn dieselbe das menschliche Herz wegen den Belustigungen der Sinne erschaffen, warum hat sie die Belustigungen der Sinne für das menschliche Herz zu stark eingeschränket? solle diese Weisheit, welche alle ihre Werke so wohl angeordnet, hierinn sich selber widersprechen? hat sie die engen Schranken der Geschöpfe, und die große Weitschichtigkeit unsers Herzens nicht gewußt? oder giebt die unendliche Begierlichkeit des menschlichen Herzens uns nicht zu erkennen, daß es für einen unendlichen Gegenstand erschaffen sey; daß es größer als die Welt, und von der Natur nicht wegen den Gütern der Welt erschaffen worden; auch wenn wir in uns eine ungestüme Neigung zu den unfruchtbaren Belustigungen verspüren, es eine fremde Neigung gegen unserm Herzen, eine Neigung, so von der Sünde herkömmt, und eine Anmuthung der verderbten Natur sey? hat nun die Religion unrecht, daß sie die Anmuthungen der verderbten Natur verdammet? wollet ihr die leidige und unglückselige Frucht der Ungerechtigkeit für einen Vorwand der Gerechtigkeit nehmen? und solle die Liebe der sinnlichen

chen Belustigungen von der Sünde, so die Quelle derselben ist, ein Kennzeichen der Unschuld empfangen? saget also nimmermehr, daß die Religion das Recht nicht habe, eine Neigung, so die Natur einflößt, zu verdammen, indem die Natur uns nur die Liebe zur Glückseligkeit, der Ordnung, der Wahrheit, und der Gerechtigkeit, die Liebe der wahren Güter, und nicht die Liebe zur Wohllust einflösse, auch diese nicht angebohren scheine, als weil unsre Verderbniß dieselbe gleichsam in die Natur verwandelt hat: vitium pro natura inolevit. (*a*) Durchforsche man das menschliche Herz mit Fleiße, so wird man sehen, daß seine wahre Neigung die Tugend, und es anders nicht glückselig sey, als in wie weit es an dieselbe angeheftet ist. Und dieses ist der erste Vorwand der Natur, die Neigung des Herzens.

Der zweyte Vorwand wird von der Natur der Belustigung selber hergenommen. Es giebt, versetzt man uns, so rechtmäßige Freuden, daß die ängstvolleste Frommkeit dieselben niemal mißbilliget hat. Ist es nicht erlaubt, was von seiner Natur unschuldig ist, zu lieben? hier, meine Brüder! gestehe ich zum Voraus, daß es rechtmäßige Freuden gebe; denn ich bin nicht gesinnt? das Evangelium zu übertreiben;

(a) *Aug. in Joan.* 44.

ben, noch die Wahrheiten zu schärfen, welche an sich selbsten bitter genug sind. Ich weiß, daß es erlaubte Freuden giebt, geduldete Spiele, ehrliche Unterhaltungen, nothwendige Ergötzungen, Mähler, welche die Mäßigkeit würzet, Gespräche, welche die Liebe regieret, mit einem Worte, solche Belustigungen, welche nicht wider das Heil laufen; das weiß ich, und behüte GOtt, daß ich, was das Evangelium nicht verbiethet, untersagen wolle; der Weg des Himmels ist ohne dem nicht zu breit.

Allein zum ersten saget mir doch, die ihr uns von unschuldigen Freuden redet, sind die Freuden, so man sich in der Welt gestattet, von dieser Natur? wollet ihr die Ausschweifungen bey den Mahlzeiten, wo man sich eine Ehre daraus machet, die Vernunft in dem Dampfe der Schwelgerey zu ersticken, und die Willfährigkeit seiner Brüder zu hinterlisten, daß sie die Ungerechtigkeit verschlucken, unschuldig nennen? wollet ihr die hitzigen Spiele unschuldig heißen, wo man unter Fluchen und Gotteslästern, die Stütze seines Hauswesens, die Erbschaft seiner Aeltern, die Frucht seiner Arbeit, die Labung der Armen, und den Trost der Betrübten dem blinden Glücke aufstellet? wollet ihr die Schauspiele, welche die Kirche allezeit verdammet hat, und euch die Schamhaftigkeit allein untersagen solle, unschuldig nennen; ferner die Tänze, die

Ver-

Versammlungen der Finsternisse, wo man unter den seltsamsten Gestalten erscheinet, und sich die unanständigsten Reden und Freyheiten gestattet; die Bücher, welche das Gemüth mit tausend häßlichen Einbildungen schwärzen, und durch angenehme Erzählung einer erdichteten List den zarten Seelen die traurige Kunst der betrüglichen Anschläge entdecken? wollet ihr die geheimen Ausschweifungen, die schändlichen Ausgelassenheiten, die unmäßige Fälle, in welche man sich, wie ihr besser, als ich, wisset, heut zu Tage ohne Schamhaftigkeit und Eingezogenheit stürzet, unschuldig heißen? ach! man gestattet sich die lasterhaftesten Wohllüste, und redet uns von klugen und unschuldigen Belustigungen. Großer GOtt! (*a*) wie erschrecklich bist du: allein wie gerecht bist du auch, da du den Sünder also verblendest, zur Strafe seiner Sünde, um die Ausschweifigkeit des Herzens durch die Verwirrung des Verstandes zu strafen! wo ist hier die Billigkeit, meine Brüder! unschuldige Freuden vorzuwenden, um unrechtmäßige zu bestätigen?

Allein ich setze zweytens, daß eure Freuden in der That so unschuldig seyn, als ihr vorgebet, und ich frage: glaubet ihr, daß alsdann keine Steinklippen mehr zu fürchten seyn! meynet ihr, daß es euch

(*a*) *Aug. Conf.* 1. 18. 3.

euch erlaubt sey, derselben nach eurem Gefallen zu genießen, und nach all eurem Belieben in dem Ueberflusse derselben zu schwimmen, unter dem schönen Vorwande, daß sie unschuldig seyn? wenn ihr in diesen Gedanken stehet, meine Brüder! O wie wenig erkennet ihr den Geist der Religion, zu der ihr zu gehören das Glück habt: nescitis, cujus spiritus estis. (a)

Diese so heilige Religion lehret uns, daß die unschuldigen Freuden selbsten eine Kette der Laster seyn; daß bey einem Christen die Arbeit über die Ruhe die Oberhand haben müsse, daß, wenn die Klugheit erfodere, sich aus Noth zu ergötzen, es eine Weichlichkeit sey, sich allezeit ergötzen, und wenn man sich einige Unterhaltungen, so vorübergehen, gestatten kann, es nicht erlaubt sey, sich immerwährenden Kurzweilen ergeben, welche nach dem Eigensinne abändern, deren eine die andre scheinet hervor zu bringen, und von welchen man eher nicht abstehet, bis die Ersättigung einen Eckel erwecket. Sie lehret uns, daß nicht alles, was erlaubt ist, nützlich sey; daß ein Kämpfer, so lang er zu streiten hat, sich von allem enthalte; daß, wer im Fleische säet, die Verfluchung einschneidet; daß man sich mit den Kurzweilen der Welt niemal ungestraft gemein gemachet; daß es ein ansteckender Aussatz sey,

(a) *Luc.* 9. *v.* 55.

den man nicht berühren kann, ohne davon verunreiniget zu werden, und eine wilde Frucht, deren betrügliche Hülse ein tödtliches Gift auch für die Kinder der Propheten selbsten bedecket. (a) Sie lehret uns endlich, daß diese unschuldigen Freuden, denen man gar zu wohl trauet, meine Brüder! durch ihre Abwechslung vielleicht die verführlichste Versuchung sey; und daß die Wohllust auf gewisse Art nicht so sehr zu fürchten sey: warum? weil das Entsetzen, so die Wohllust umgiebt, einen Zaun von Dörnern machet, so davon abhält: da indessen auf Seite der erlaubten Freuden nichts ist, so sich in Obacht zu nehmen anmahnet: man bewaffnet sich schlecht gegen die Ergötzungen, welche durch ihre Unschuld verletzen; und Dalila allein hat Samson mehr Uebels zugefügt als alle Philisther zusammen. Ferner verräth sich die Wohllust selber; der Fall ist viel zu empfindlich, als daß er nicht zum Aufstehen bewegen sollte; da indessen die unschuldigen Freuden euch nach und nach durch eine süße und leichte Neigung auf die Spitze des Sturzes führen: die Streiche, so sie versetzen, bringen die Tugend nicht auf: die Wunden, so sie beybringen, sind um so tödtlicher, als man davon zu genesen meynet: auch die Weisheit Salomons, nachdem sie in der Schooß der Belustigungen eingeschlafen ist, verlischt endlich, und verlieret sich auf ewig. Sehet, meine

(a) 4. *Reg.* c. 41.

meine Brüder! was man an den unschuldigen Freuden selbsten zu fürchten habe, nemlich ihre Immerwährenheit und Abwechslung.

Wenn man die Lage jener Personen der schönen Welt betrachtet, welche von rechtmäßigen Einkünften ein vergnügliches und bequemes Leben führen, kein anders Geschäfft in dem Leben zu haben scheinen, als an sich selbsten zu gedenken, welche sich nur darum aus der Schooß des Schlafes begeben, um sich mit ihren Belustigungen zu beschäfftigen, und nachdem sie einige Augenblicke ein leichtes Gebeth vollbracht, glauben das Recht erlangt zu haben, den übrigen Tag in einer weichlichen Abänderung leichtsinniger Belustigungen zuzubringen; über das sind sie klug und von unsträflichen Sitten. Mein GOtt! schreyet man auf, wie glückselig sind diese Leute! sie haben Vergnügen und süße Ruhe nach Wunsch: wenn sie eine Kurzweil verdrießt, stellet sich alsbald eine andre dar, sie zu ergötzen. O wie glückselig wäre man, wenn man einen kleinen Theil von ihrem Glück hätte! ach! meine Brüder! wie wenig erkennet ihr, was ihr verlanget! nescitis, quid petatis! von allen Christen ist vielleicht von keinen ihr Heil so verzweifelt, als von diesen. Nein, so viel sich auch der Schwelger durch seine Ausschweifigkeiten Schulden aufladet, so ist er doch nicht so weit von dem Reiche GOttes entfernet,

fernet, warum? weil er sein Uebel verspüret, und die Empfindung des Uebels zu dem Hülfsmittel führet: da indessen die ehrlichen Weltleute, deren Ehrbarkeit ihr uns herausstreichet, weil sie an ihnen kein Laster wahrnehmen, sich für unsträflich halten, und sich selbsten gleichsam heilig sprechen; folgsam durch ein vermessentliches Vertrauen auf sich selbsten den heilsamesten Ermahnungen den Weg abschneiden.

Lasse man sie durch einen Propheten des HErrn in seinem Namen ihrer Verirrungen erinnern: und von was für Verirrungen, werden sie mit großer Unerschrockenheit antworten: in quo revertemur? (a) wir thun, GOtt sey Dank! niemand nichts zu leide, wir thun unsern Freunden Dienste, uns würde Betrübniß machen die Armen unterdrücken, und Wittwen und Weysen von Haabe und Gütern treiben; und wenn wir in dem Leben einige Ergötzungen haben: so ist es auf keines Menschen Unkosten; was für ein großes Uebel findet ihr denn daran? in quo configimus te?

Ach! meine Brüder! was für ein großes Uebel finden wir daran? ey! ist es denn kein großes Uebel unbußfertig leben? ist es denn kein großes Uebel mit dem gekreuzigten Leben seines Heilands nichts zu thun haben? ist es kein

(a) *Mal.* 3. v. 7.

kein großes Uebel Belustigungen suchen, welche an das gegenwärtige Leben anheften, und verursachen, daß man den Geschmack an dem himmlischen Leben, nach welchem das Herz ohne Unterlaß trachten solle, unvermerkt verlieret? ist es kein großes Uebel dem sündigen Fleische, welches zur Pein verdammet worden, schmäucheln? ihr füget niemand ein Leid zu: ich will es glauben: allein meynet ihr, dieß sey alles? das Evangelium, das Gesetz und die Propheten enthalten sonst nichts, als daß man kein Meuchelmörder, und nicht meyneidig sey? seyd ihr GOTT nichts schuldig; nichts seiner Gerechtigkeit, welcher genug geschehen muß; nichts seiner Ehre, welche man erkennen solle; nichts seinen Gerichten, denen man zuvor kommen muß? seyd ihr euch selbsten nichts schuldig; nichts euern Sünden, die ihr abbüßen müsset? nichts eurer Unschuld, die ihr wieder erhalten sollet; nichts der Wahrheit, von der ihr euch nähren sollet; nichts der Tugend, auf die man sich befleißen muß? über das, schreyet der heilige Chrysostomus auf, heißt das seinem Nächsten nicht einen unendlichen Schaden zufügen, wenn man ihn verleitet, die Freuden zu lieben, da ihr schuldig wäret, ihm zum wenigsten ein Beyspiel zu geben, dieselben zu verachten?

Allein es sind nur unschuldige Freuden. Großer GOtt! unschuldige Freuden! begreifet ihr denn nicht einmal, daß ihre Immerwährenheit ihre Natur verwandle? denn sehet, was euch verführet, ihr Liebhaber der Welt! ihr betrachtet eure Freuden nur Stückweise und abgesondert, ohne sie in ihrem Zusammenhange einzusehen. Ihr erforschet insbesondere das Gastmahl, bey welchem die Mäßigkeit geherrschet hat; das Spiel, bey welchem die Mäßigung die Obhand gehabt; die Unterredung, in welcher man nicht über die Gränzen der Liebe geschritten; die Bücher und Musiken, an welchen ihr nicht vermerket, daß sie in euer Herz einen verdächtigen Eindruck gemacht, und hierüber seyd ihr nicht ängstig. Allein ihr bemerket nicht, daß das Spiel, Gastmahl, Unterredung, Musiken, Bücher, Spaziergänge, und was ich nicht erzählen kann; alle diese unterschiedliche Belustigungen eurer Trägheit, deren eine auf die andre folgen, und mit einander vereiniget werden, eine Lebensart ausmachen, welche der christlichen Abtödtung sehr zuwider läuft. Eine jede Ergötzung kann in sich selbsten erlaubt seyn: allein der Zusammenhang eurer Kurzweilen, das Geweb eurer Freuden, der Zu- und Abfluß der Belustigungen, die Kette des Müßigganges, dieses wird an dem Tage des HErrn hinreichend seyn, euch zum Gegenstande seines Fluches und seiner Rache

zu machen. Ja, meine Brüder! ein süßes Leben, an dem man keine große Laster gewahr wird, aber auch keine Buße siehet, ist kein Leben eines Christen, und ist allein ohne andre Sünde erklecklich, euch in den ewigen Untergang zu bringen.

Ihr wiedersetzet noch, daß dieses sehr scharf sey: allein urtheilet ihr selbsten: glaubet ihr aufrichtig, daß es für das Heil genug sey, sich von großen Ausschweifungen enthalten, den Vater- und Kindermord, den Ehebruch, die Gotteslästerung, und Kirchenraub meiden? glaubet ihr, daß man, ohne sich selber abzusagen, ohne sein Kreuz alle Tage zu tragen, wie es das Evangelium befiehlet, zum Reiche der Himmeln tauglich werden könne? habet ihr jemal zugegeben, daß man so leichter Dingen, und ohne sich Gewalt anzuthun, selig werden könne? verdammet nicht JEsus Christus die Reichen der Welt, nur allein darum, weil sie ihren Trost in diesem Leben empfangen? væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram! (a)

Ach! wenn der Weg zum Himmel süß und eben ist, fromme Christgläubige! die ihr jetzt die glückselige Frucht eurer Müheseligkeiten genießet, warum hätten wir euch denselben so eng, so stechend, und der Natur so beschwer-

(a) Luc. 6. v. 24.

lich beschrieben? und du, O mein Heiland! wenn sich das Heiligthum den Ergötzlichkeiten des Lebens hat öffnen können, warum bist du denn nur durch dein Blut in dasselbe hinein gegangen; hättest du denn so viel gelitten, um unser Heil schwerer zu machen, da du doch gestorben, um uns dasselbe zu erleichtern? ach! meine Brüder! wenn es seyn mußte, daß JEsus Christus nur durch Kreuz und Leiden in seine Herrlichkeit eingehe, mit was Recht sollen sich die Sünder derselben anmassen? wenn ein GOtt, der einzige Ursprung alles Guten, dem Schmerzen unterwirfig gewesen, wäre es recht, daß dem Menschen, der die Quelle aller Ungerechtigkeit ist, Ruhe und Freude zu Theil werde?

Sehet, sagt der HErr, ich will anfangen das Volk, welches meinen heiligen Namen ehret zu betrüben: ecce in civitate, in qua invocatum eſt Nomen meum, ego incipiam affligere: (a) und ihr, Unchristen! die ihr den Götzen Rauchwerk bringet, ihr wollet vor allen Peinen sicher seyn, als ob ihr gerecht und unsträflich wäret: & vos quaſi innocentes & immunes eritis? wie! ich solle meinen eigenen Sohn nicht verschonen, ihn für euch in den Tod, und zwar in den Tod des Kreuzes, liefern; und ihr, welche nichts anders als

(a) Jer. 25. v. 29.

als Kinder des Zorns der Natur nach sind, wollet euch befreyet halten, euer Kreuz zu tragen, und ihm nachzufolgen, als ob ihr gerechter und unschuldiger wäret, als er? & vos quasi innocentes & immunes eritis? wie! alle meine Auserwählten sollen die eiteln Freuden weit von ihnen zurück stossen, obwohl ihre Tugend ihnen so gar zu dem Wohlseyn dieses Lebens ein Recht zu geben scheinet: und ihr, welche so oft das Blut des Bundes entheiliget, und dem Geiste der Gnade Unbilden zugefügt haben; ihr, welche sich so oft der Sünde verkauft haben, um Ungerechtigkeit zu begehen; ihr wollet die Abtödtung der Sinne weit von euch abweisen: ihr wollet euch schmäucheln, daß ihr euch ohne Laster eure Freuden und Lustbarkeiten gestatten könnet; ihr wollet euch befreyt halten, ein bußfertiges Leben zu führen, als ob ihr unschuldig und unbefleckt wäret: & vos quasi innocentes & immunes eritis? nein, nein, ihr werdet nicht davon ausgenommen, sagt der HErr: non eritis immunes. Wenn Disteln und Dörner die Erde meines Volkes bedecken, wie viel mehr werden dieselben die Häuser der Lustbarkeiten in einer Stadt, welche in Ergötzlichkeiten schwimmet, überziehen? also redet der HErr, meine Brüder! (a)

(a) *Isa.* 32. v. 13.

Laßt uns uns nicht selbst hintergehen. Der Lehrjünger ist nicht über seinen Meister: das Leben des Christen ist kein Leben der Ruhe und Sinnlichkeit, sondern des Streites und Opfers: und es wird allezeit ein Kennzeichen der Verwerfung seyn, sein Vergnügen suchen, eine Belustigung lieben, seinen Sinnen schmäucheln, ein süßes und unbußfertiges Leben führen, eine Kette der Kurzweilen und angenehmen Ergötzlichkeiten künstlich zusammen fügen; und so unschuldig sie euch scheinen, wenn ihr ihre Süßigkeit nicht durch eine Buße, so ihr bis in den Tod übet, aufhebet, so sage ich euch in Wahrheit, nichts wird euch vor GOtt rechtfertigen können, weder die Neigung des Herzens, noch die vermeynte Unschuld eurer Freuden; denn es sind nichtige Vorwände der Natur. Laßt uns sehen, ob die Vorwände des Wohlstandes und Nothwendigkeit für euch ein sicheres Mittel seyn werden, welches ich in einem zweyten Theile vereinbare.

Zweyter Theil.

Man kann nichts lieben, es sey denn in Meynung, daß es etwas Gutes sey. Nichts kann unter dem Begriffe des Lasters Gefallen finden; und die Belustigung selbsten würde aufhören eine Belustigung zu seyn, wenn die

die schönen Vorwände ihr nicht eine Farbe der Billigkeit gäben. Ist es ein Wunder, daß man nicht nur allein in der Natur, sondern auch in dem Wohlstande Vorwände suchet? denn in der Welt vertheidiget man den Wohlstand vor allen. Man wollte vielmehr an einer Pflicht der Religion etwas ermangeln lassen, als an einer Pflicht der Wohlanständigkeit. Eine Regel der blosen Höflichkeit hat oft über das heilige Gesetz die Obhand; und was das menschliche Ansehen befestiget, löschet insgemein dasjenige aus, was uns das Evangelium vorschreibt.

Man will uns demnach überreden, meine Brüder! daß es ein Alter und Stände gebe, in denen der Wohlstand nicht gestattet, sich von den Gesellschaften zu entfernen, sondern nothwendig verbindet, an den Freuden, welche sich darstellen, Theil zu nehmen, und also machet man sich aus den Lustbarkeiten eine Pflicht des Standes. Diesen Vorwand zu Schanden zu machen, ist es leicht vor Augen zu stellen, erstlich: daß kein Wohlstand die Leidenschaft der Belustigung gutheiße; zweytens: und wenn auch die schmäuchelnde Wohlanständigkeit die Freuden erfoderte, es niemal erlaubt seyn könnte, dieselbe dem Gesetze GOttes, welcher uns ein bußfertiges Leben zu führen befiehlt, vorzuziehen. Erhaltet eure Aufmerksamkeit.

Ich sage erstlich: daß kein Wohlstand die Leidenschaft der Belustigung gutheiße. Und zwar was nennet ihr Wohlstand? eine Art und Weise sich in die Zeiten, Oerter und Personen zu schicken; gewisse Regeln, so die Höflichkeit festsetzet, die Willfährigkeit an Handen giebt, der Umgang erfodert, und die Welt gutheißet. Nun frage ich euch selbsten, lobet ihr in der Welt einen Hausvater, welcher spielet, verschwendet, ohne Kümmerniß und Sorgfalt lebet, ohne sich seine Geschäffte ernstlich angelegen seyn zu lassen? lobet ihr eine Hausmutter, welche die Erziehung ihrer Kinder, und die Sorgfalt auf ihr Hauswesen beyseite setzet, damit sie von einer Gesellschaft in die andere gehe, auch niemal größere Ueberdrüßigkeit von sich verspüren läßt, als in ihrem Hause? lobet ihr einen jungen Menschen, welcher sich auf nichts gründliches verleget, und bey Besuchung der hohen Schulen nichts anders zu thun weiß, als auf den Bällen, in den Schauspielen zu erscheinen, und eine weichliche und hochmüthige Unempfindlichkeit unachtsamer Weise herum trägt? lobet ihr eine junge Weibsperson, welche, wohin immer die Belustigung anlocket, hitzig dahin eilet, und sich nirgends so gezwungen findet, als in Gesellschaft einer klugen und christlichen Mutter? was verdammet die Welt mehr als den Müßiggang und Weichlichkeit? wenn in derselben die verdrießlichen Andächtler, welche, wie Isaias

redet,

redet, nur darum zu fasten scheinen, um sich eines Rechts anzumassen, andre zu tadeln, ad lites & contentiones jejunatis, (*a*) nicht beliebt sind: ist es nicht wahr, daß man die ausschweifigen Geister, welche sich mit Kleinigkeiten aufhalten, noch minder liebe, und ein beschäfftigtes, ernsthaftes, arbeitsames Leben allein Lob und Achtung an sich ziehe? wo sind nun die Wohlanständigkeiten, welche aus der Belustigung eine Pflicht des Standes machen?

Ich gestehe zwar, daß es Umstände gebe, wo die Liebe selbsten erfodert, daß man ehrlichen Ergötzlichkeiten unsrer Brüder abwarte. Also hat der heilige Mann Tobias an Festtagen ein glattes und mäßiges Gastmahl angerichtet, zu welchem er seine vertriebene und gefangene Verwandte und Freunde eingeladen, um ihre harte Dienstbarkeit zu mildern. Also hatten die ersten Christen ihre Liebsmähler, und die bußfertigsten Einsiedler macheten keine Beschwerniß daraus, von ihren gewöhnlichen Strengheiten, den Heiligen zu lieb, welche sie in ihrer Entfernung heimsucheten, ein wenig abzulassen. Niemal wird man ein Geschlecht tadeln, wenn es sich von Zeit zu Zeit versammelt, um die Einigkeit und Frieden zu unterhalten. Allein es ist ein Betrug, zu gedenken, daß es Wohlanständ-

(*a*) *Isai.* 58. v. 4.

ständigkeiten gebe, aus demjenigen, was die Liebe zu gewissen Zeiten gestattet, eine Folge des gemeinen Lebens, eine Freyheit des schönen Alters, und ein Erbrecht erhabener Stände zu machen. Was! weil man in einer Würde stehet, ist man schuldig, sich, wie diejenigen, so in der Stadt dem Müßiggange abwarten, der Kurzweilen zu bedienen; denn ein solcher Stand wäre sonst sehr unglückselig. Was! wenn ich in dem gemeinen Wesen einen besondern Vorzug habe, erfodert der Wohlstand, daß ich täglich dem Spielen und Wohlleben ergeben sey; bin ich dadurch der Religion minder schuldig? bin ich minder verpflichtet, durch mein Beyspiel zu erbauen? sollen demnach alle die großen Leute, welche keine andre Ergötzlichkeit erkennen, als die Abänderung der Arbeit, die Wohlanständigkeiten ihres Standes nicht wissen? sollen die Fürstinnen, die ehrenswürdigen Frauen, welche sich der Gesellschaft entziehen, um in die Einsamkeit zu gehen, damit sie entweder sich bey den Füßen JEsu Christi demüthigen, zu Trost der Armen arbeiten, oder aber in der Schooß der Frommkeit von den Ermattungen und der Hoheit sich erholen, die Wohlanständigkeiten ihres Standes nicht wissen? ach! wachet über die Versorgung eurer Kinder, unterhaltet in euern Hauswesen Frieden und gute Ordnung; verwendet euch auf eure Aemter und Geschäffte: dieses sind die Wohlanständigkeiten, welche

euch

euch die Welt selbsten vorschreibet. Wenn ihr den Lustbarkeiten absaget, um den Werken der Barmherzigkeit oder der Gerechtigkeit obzuliegen, wird man es euch gut auslegen, und euch darum mehr ehren. Die Welt selbst, so ungerecht sie ist, wird eurer Weisheit Ehre wiederfahren lassen. Es giebt also keine Wohlanständigkeiten, welche ein Leben der Belustigung gutheißen.

Allein, wenn es auch zweytens dergleichen gäbe, welche euch aus der Lustbarkeit eine Pflicht zu machen schienen, glaubet ihr, meine Brüder! daß sie über das Gesetz GOttes, welcher uns ein müheseliges und bußfertiges Leben zu führen befiehlt, die Oberhand haben sollen? ihr wisset wohl, daß ein Gesetz sey, welches sich gleichermassen auf alle erstrecket: dicebat ad omnes: daß um ein Lehrjünger JEsu Christi zu seyn, vonnöthen sey, sein Kreuz zu tragen, und zwar alle Tage zu tragen: tollat crucem suam quotidie. (*a*) Dieses ist unser Gesetz, und unser Evangelium, worüber ich sage: wenn es ein Gesetz giebt, sein Kreuz zu tragen, und zwar alle Tage zu tragen: quotidie; so giebt es also keinen Tag, welcher nicht mit dem Siegel der Buße bemerket werden muß; kein Alter, welches der Belustigung ein

(*a*) *Lucæ* 9. v. 23.

ein Recht giebt; keine Zeit, welche nicht vonnöthen habe, durch das Feuer der Strengheit gereiniget zu werden: quotidie. Und wenn sich dieses Gesetz gleichermassen auf alle erstrecket: so giebt es also keine Befreyung in Ansehung der Geburt, der Aemter, und der Reichthümer; keine Freyheit für diejenigen, welche mit Geschäfften beladen, oder vornehmen Standes sind. Hierinn sind alle gleich: der Diener des Altars, und der gemeine Christ; der Weltmensch und der Einsiedler; der Arme, welcher nicht weiß, wohin er sein Haupt zu Ruhe lege, und der Reiche, den die Erde in der Stille anbethet. Alle sind in einem Schlusse begriffen, unter einem Joche vereiniget, und einem Gesetze unterworfen: ad omnes.

Und wahrhaftig, meine Brüder! was soll für eine Zeit zur Lustbarkeit seyn? die Jugend? dieß will man zwar in der Welt behaupten. Da aber die Leidenschaften in diesem Alter lebendiger sind als jemals, ist es nicht nothwendig, daß sie mit Abbruch und Gewalt abgetödtet werden? erfodert die Tugend, welche in diesem Alter die zärtlichste ist, nicht, daß man sie sorgfältiger in Obacht nehme? da die ersten Eindrücke für die Zukunft sehr entscheidend sind, soll man sich nicht angelegen seyn lassen, dieselben sehr lauter und rein zu machen? so wenig man sich von den Reizungen der Wohllust ein-

einnehmen, und von verführerischen Gegenständen, welche damals alle ihre Anlockungen mit größrer Gefahr aussetzen, überfallen läßt, setzet man sich nicht außer Stand, die Plätze einzunehmen, und die Aemter zu begleiten, zu welchen uns die Vorsicht bestimmet hat? da wir GOtt von Kindheit an geheiliget worden, sollen wir ihm nichts anders zukommen lassen, als den welken Ueberrest eines Lebens, so man in Belustigungen abgenützet hat? sollen die so kostbaren Blumen, welche die Gnade von dem Augenblicke ihrer Geburt an wird hervorbringen, bestimmet seyn, der verworfenen Welt zu einer Zierde zu dienen? ach! alle Zeiten gehören GOtt zu; GOtt muß man in allem Alter, und in allen Zeiten dienen.

In Ansehung der Stände: welche sollen zu den Lustbarkeiten befreyet seyn? die Stände der Großen und Reichen der Welt? allein haben diese Großen und Reichen der Erden nicht eben dasselbe Evangelium zu üben, eben dasselbe Muster zur Nachfolge, und eben dieselben Schuldigkeiten zu erfüllen? ist JEsus Christus getheilet; mild für einige, und streng für andre? ist bey ihm eine Annehmung der Person, des Judens, des Heydens, des Sklavens, und des Freygebohrnen? hat der Reiche nicht wie der Arme der Pracht und Eitelkeit der Welt in seiner Taufe abgesagt? wenn die Eitelkeiten bey euch hervorbrechen, ihr Rei-

chen der Welt! wenn Haab und Gut, Ehren, Stand, Würde und Aemter euch zur Lustbarkeit ziehen, und euch nicht verstatten, euern Schuldigkeiten der Religion genug zu thun; so kommet her, das Wort, so ihr der Kirche gegeben habt, eure ganze Lebenszeit unter der Standarte des Kreuzes zu streiten, wieder zurück zu nehmen. Es stehet einem ehrlichen Menschen nicht zu, sein Versprechen heimlich zu verletzen. Kommet, nehmet den Namen der Wohllust an, und durchstreichet den hohen Titel eurer Unschuld. Erkläret feyerlich, daß ihr, je reicher ihr werdet, destomehr im Christenthume abnehmet? daß die Wohlthaten des Himmels euch verbinden, ihm die Treue zu brechen; daß ihr als Jünger einer schimmernden und wohllüstigen Welt dem Stande nach befreyet seyd, inskünftig mehr ein Jünger eines leidenden und gekreuzigten GOttes zu seyn. Erscheinet endlich in unsern Kirchen, und werfet euch an dem Antritte der heiligen Altäre nieder, saget zu GOtt in den Anmuthungen einer sehr seltsamen Erkenntlichkeit: HErr! ich danke dir, daß ich nicht wie deine übrigen Kinder bin, gedemüthiget, bußfertig und abgetödtet; ich lobe dich, heiliger Vater! daß du mich dem Bilde deines Sohnes nicht gleichförmig gemacht hast; er war ein Mann der Schmerzen; ich bin ein Mensch des Vergnügens; er hat lauter Bitterkeiten des Lebens empfunden; und ich verkoste nichts als Süßigkeiten. Er

nahm

nahm meine Schwachheiten und Gebrechen über sich; und ich, deiner Vorsicht, welche mich mit Gütern und Ehren überhäufet, sey Dank gesagt, ich sehe mich befreyet, nichts meinen Sinnen abzuziehen, und an mir zu vollbringen, was seinem Leiden mangelt.

O meine Brüder! unterstündet ihr euch diese gottlose Sprache zu GOtt zu führen? würde sich euer Mund erfrechen, sich mit diesen erschrecklichen Gotteslästerungen zu öffnen? würden eure Augen die Gegenwart der Altäre ertragen, auf welchen noch täglich das Blut fließet, so JEsus Christus für uns vergossen hat: und würde nicht euer eigenes Herz wider euch zum Zeugnisse aufstehen? denn verspüret ihr endlich nicht in euerm Herzen, daß alle Wohlanständigkeiten der Welt nicht im Stande sind, mit den ganz göttlichen Pflichten auf die Wagschalen zu kommen? merket ihr nicht, daß es einen Namen giebt über alle Nämen, ein Gesetz, vor welchem sich alle Gesetze erniedrigen müssen, und daß die Verbindungen der Welt niemal so heilig seyn können, als die Verbindlichkeiten der Religion? wisset ihr nicht, daß die Güter Gaben GOttes sind? daß die Gaben GOttes zu seiner Ehre dienen müssen; daß er keinen über den andern erhöhe, als damit sie durch überredende Beyspiele der Tugend ein Ansehen machen; und je mehr ihr wegen euern

Gütern, Aemtern und Geburt Vorzug habt, ihr auch destomehr durch Verachtung der Welt, Abschneidung der Sinnlichkeiten und Entfernung der Lustbarkeiten euch hervor thun sollet? wisset ihr endlich nicht, daß die Freude eigentlich der Unschuld gehöre; daß niemand als die Tugend ein Recht giebt zu Belustigungen, daß die fröhlichen Lieder in das Haus des Gerechten gehören, wie der Prophet sagt, (a) und daß wo die Ungerechtigkeit aufgehäuft ist, allda auch überflüßige Buße seyn müsse? wo findet man nun weniger Unschuld und mehr Ungerechtigkeit? wo findet man die Eitelkeit mit größerer Herrschsucht, empfindlichere Zärtlichkeit, grausamere Rache, unmäßigern Ehrgeiz, und die Schwelgerey in größerer Uebermaaß? wo trifft man mehr Hochmuth, Gewaltthat, und Zornmüthigkeit an, als bey euch, ihr Reichen der Erde? und ihr wollet dafür halten, daß ein Stand, der euch den größten Lastern aussetzet, euch losspreche, bußfertig zu seyn? großer GOtt! sollen denn deine Strengheiten nur für die Armen seyn? sollest du die Freuden nur den Unglückseligen, welche sich unter der Last ihrer Armseligkeit bücken, untersagen? ihr Reichen der Welt! ach! weinet: ululate divites: stosset ein klägliches Geschrey aus. Eure Reichthümer

(a) *Psalm.* 117. v. 15.

thümer werden vergehen, eure Ehren und Wohlanständigkeiten werden verschwinden; aber das Wort des HErrn wird nimmermehr vergehen; und es ist geschrieben: wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zusammen zu Grunde gehen. Der Vorwand des Wohlstandes ist also nichtig und ohne Grundfeste.

Allein ihr widersetzet ferner, man könne nicht alle Tag bethen und arbeiten; es sey sehr nothwendig, daß man von Zeit zu Zeit sich erhole. Dieses ist der letzte Vorwand, dessen sich oft diejenigen bedienen, welche am wenigsten bethen und arbeiten, ja insgemein nur mit ihrer Musse ermüdet werden. Um hierauf mit zwey Worten zu antworten, will ich mich begnügen, meine Brüder! euch die Regeln der erlaubten Erfrischung zu bemerken; denn man muß wissen, an was man sich hierinn zu halten habe.

Ich lasse demnach zu, daß die Erquickung nothwendig sey; ich sage aber, daß dieselbe nicht rechtmäßig sey, als in wie weit sie in der Noth, mit Mäßigung, und zu einem guten Endzwecke genommen wird. In der Noth, das ist: wenn die Natur, durch die Arbeit erschöpfet, vonnöthen hat, ihre Kräfte zu erholen, oder wenn die Liebe erinnert, sich in die Nöthen derjenigen, mit denen man sich verbunden findet, zu schicken. Mit Mäßigung,

das ist: daß man sich mäßigen müsse, sowohl in den Kösten, um dem Armen wegen seiner eigenen Ergötzung nichts zu entziehen; als auch in der Zeit, weil unsre Tage erfüllt seyn müssen, und die Zeit der Preis der Ewigkeit ist; oder in der Hitze und Neigung, mit welcher man sich der Erfrischung ergiebt; denn, wie der heilige Augustin sagt, nicht der Gebrauch der Dinge in diesem Leben, sondern die Leidenschaft, mit welcher man sich derselben gebrauchet, machet ein Laster aus: non usus rerum, sed libido utentis in culpa est. Endlich muß es wegen einem guten Endzwecke geschehen, meine Brüder! das ist: in der einzigen Absicht, das Gebeth oder die Arbeit mit mehr Muth und Fortgange vor die Hand zu nehmen. Niemal ist es erlaubt, die Lustbarkeit wegen der Lustbarkeit suchen. Alles, bis auf unsre Erlabungen und Unterredungen, muß ein Werk, so den HErrn preiset, ausmachen. Dieß sind die Regeln der erlaubten Erfrischungen, die Nothwendigkeit, die Mäßigung, und ein gutes Ziel und Ende; und der Mangel einer einzigen aus diesen Regeln erklecket, die sonst sehr rechtmäßigen Erfrischungen sündhaft zu machen.

Was für einen Begriff müsset ihr nach diesen Grundsätzen von den vermeynten Erfrischungen der Welt machen?

Erstlich: was für eine Nothwendigkeit erfodert dieselben? antwortet aufrichtig, meine Brüder! was für eine Nothwendigkeit verbindet euch, auf den Bällen, welche, so mühesam sie sind, so günstig sind sie den ehrlosesten Anschlägen, ganze Nächte zuzubringen; und euch allda unter den unartigsten Gestalten, welche die Menschheit entehren, und den Unverschämten zum Schleyer dienen, zur Schaue aufzustellen? was für eine Nothwendigkeit verbindet euch, in die Comödie, zu den Schauspielen zu gehen, in die Versammlungen zu laufen, wo das Uebelnachreden und Buhlschaft herrschet? sollet ihr denn alles dieses ohne Beschwerniß nicht entbehren können? was für eine Noth erfodert, daß ihr euer Haus zu einem Schauplatze des Glückes dienen lasset, und aus schnödem Gewinne darinn das Recht feil habt, auf einmal Haab und Gut, und seine Unschuld zu verlieren? aus was für einer Noth mischen sich die Priester unter die Weltleute in ihrer Theilnehmung der Lustbarkeit; aus was für einer Noth dienet ihr fröhliches Wesen den Weltlichen zur Ergötzung; aus was für einer Noth läßt man sie endlich abgeschwächt, wie die Philisther Samson, in die Versammlungen berufen, um sich darinn ihrer Unterhaltung zu bedienen: ut ante eos luderet? wie viel Lustbarkeiten machet der einzige Mangel der Nothwendigkeit lasterhaft?

Was schreibt man zweytens sich für eine Mäßigung vor? wenn ihr den Kosten betrachtet, so giebt es keine Reichthümer, welche man in dem hitzigen Spielen nicht aufsetzet; keinen Schatz, den man nicht auf die unglückseligen Gegenstände seiner Leidenschaft verschwendet: man bedauret keinen Kosten, wenn es um seine Lustbarkeit zu thun ist: wenn man wegen armseligen Zeiten an diesen thörichten Verschwendungen abbrechen muß, so ist es eine gezwungene Mäßigung, worüber man seufzet.

Ey! wie viel giebt es noch, welche nichts versparen, um sich ein Genügen zu thun? man streitet in die Wette mit der Pracht, und bringet sich aus Eitelkeit ins Verderben. Es wird also in dem Kosten keine Mäßigung gehalten.

Auf die Zeit zu kommen, ach! was ist das Leben derjenigen Personen, so man die schöne Welt nennet? ein Uebergang von dem Schlafe zu dem Aufputze, von dem Aufputze zu den Besuchen, von den Besuchen in die Schauspiele, von dem Schauspiele zu der Mahlzeit, von der Mahlzeit zum Spielen, und von dem Spielen zum Schlafen: kaum wenden sie den ganzen Tag einen Augenblick auf die Arbeit, die verächtlichen Geschöpfe, welche nur zur Hoffart und Wohllust gebohren zu seyn scheinen.

Wenn ihr jetzt die Hitze und Neigung betrachtet, mit welcher man zu der Lustbarkeit *eilet*: so ist es eine Leidenschaft, und Wuth. Beobachtet die Personen, so gern spielen; kaum öffnen sie die Augen bey dem anbrechenden Tage, so kommen ihnen schon ihre Spielgesellen zu Sinne; sie stellen sich die Abwechslungen und Glückswürfe vor, welche sie zu machen aufs neue sich vornehmen, und alsbald ergeben sie sich darein, um Tag und Nacht damit zuzubringen, mit solcher Wuth, daß sie die heiligsten Pflichten, die wichtigsten Geschäffte, die Nothdurft der Natur selbsten, und die Sorge für die Gesundheit in Vergessenheit stellen. Es giebt keine tiefere Aufmerksamkeit, und keine unruhigere Verwendung: alle Geister sind in Bewegung, alle Gedanken stehen an den Gegenstand des Spiels geheftet: all anders würde ihnen verdrießlich vorkommen. Man denket also nicht an GOtt, und nicht an sein Heil. Es ist demnach keine Mäßigung in dem Aufwande, in der Zeit, und in der Neigung, mit welcher man sich den Lustbarkeiten der Welt ergiebt: wie könnten sie also rechtmäßig seyn?

Was setzet man sich endlich für ein Ziel und Ende vor? die Arbeit? allein eure vermeynte Ergötzungen ermüden euch: ihr kommet von denselben erschöpft, beunruhiget, der Leib zerschlagen, das Haupt erhitzt, niedergeschlagen,

gen, und außer Stande etwas zu thun: oft ist euch eine lange Ruhe vonnöthen, um euch von den Ermattungen einer einzigen Nacht wieder herzustellen. Ist die Religion, und die Frommkeit das Ziel und Ende? allein unterstündet ihr euch zu sagen, daß ihr in Gesellschaften gehet, um GOtt ehren zu lernen, da man sich in denselben nur einen Scherz daraus machet, ihn zu beleidigen? unterstündet ihr euch zu sagen, daß ihr euch aus einem gottseligen Bewegungsgrunde in die Versammlungen verfüget: da man in denselben alle Begriffe der Gottseligkeit verbannet, und lächerlich seyn würde, auf die Religion obacht haben? denn so weit, O mein GOtt! ist es mit der Verderbniß deiner Kinder gekommen, daß ihnen deine Gegenwart beschwerlich ist; wenn man ihnen gefallen will, muß man deiner vergessen. Ach! die Lustbarkeiten werden insgemein ohne Nothwendigkeit, ohne Mäßigung und ohne gottselige Absicht angestellet.

O ihr also, welche das unselige Weltglück genießen, fürchtet, meine Brüder! fürchtet die ansteckende Lustbarkeiten der Welt: unternehmet nicht, dieselben unter den eiteln Vorwänden der Natur, des Wohlstandes, und der Nothwendigkeit zu rechtfertigen. Gedenket, daß eine Natur, welche sich aus Belustigung schon einmal empöret hat, durch die Abtödtung bezwungen werden müsse: daß die Wohlanständigkei-

digkeiten der Welt mit dem Gesetze GOttes in keine Vergleichung kommen; und über alle nothwendige Dinge nichts nothwendiger sey, als in der Buße bis an das Ende zu verharren. Wenn hin und wieder gewisse Wohlanständigkeiten, oder besser zu sagen, Dienstbarkeiten des Standes, euch zu ehrlichen Besuchen verbinden, so verschwendet darinn die Zeit nicht, weil sie der Preis des Blutes JEsu Christi ist. Seyd allda mehr bedacht zu erbauen, als zu gefallen; heißet das Spielen nicht gut, unter dem Vorwande das Ausrichten zu vermeiden; man muß beydes meiden; das Ausrichten wegen der Bosheit, so darinn enthalten; das Spielen aber wegen dem Zeitverlust, so es mit sich bringt, und wegen den Ausschweifungen, in welche es führet.

Wenn es endlich Umstände giebt, (*a*) wo ihr eine ehrliche Ergötzung, so man euch anbiethet, nicht abschlagen könnet; so folget der klugen Aufführung der Königinn Esther nach, welche, als sie sich ihrem Stande nach verbunden sah, an der Tafel eines mächtigen Königs zu erscheinen, über diese beschwerliche Ehre in der Stille seufzete, und dem Wohlstande nur die nothwendige Zeit verstattete, um eine vortheilhafte Vereinigung mit den betrübten Israeliten zu erhalten; und so bald sie der Tafel Urlaub gegeben, konnte sie in Freyheit ihre Seele vor

(*a*) *Esther*. 14. v. 26.

vor GOtt ausschütten: HErr! schrie sie unter fließenden Thränen, du siehest die traurige Dienstbarkeit, in welche mich mein Stand setzet: tu scis necessitatem meam. Du weißt, daß mein Herz die Buße verlanget, von der Freude der Sünder und Herrlichkeit der Unbeschnittenen entfernet ist. Ja, mein GOtt! du bist mein Zeuge, daß mich nur die Noth in diese Versammlungen gezogen, wohin mir Eckel und Verdruß auf dem Fuß nachgefolget ist; und daß in Ansehung meiner Ungerechtigkeiten mir die köstlichsten Gastmähler ungesalzen und uneßbar vorkommen: nec mihi placuerit convivium regis. O wie viel vergnüglicher ist mir, mich in der Entfernung von der Salbung des Gebeths, von dem Brode der Wahrheit, und von der Wesenheit deines göttlichen Wortes zu ernähren! denn deine Magd, O GOtt meiner Väter! hat ihr Glück und Freude allezeit in dir allein gesucht: & nunquam lætata est ancilla tua, nisi in te, Domine DEus Abraham.

Dieses Beyspiel, meine Brüder! hat uns eine große Königinn hinterlassen; sie hat gewußt in Mitte eines abgöttischen Hofes, wo man keine andre Glückseligkeit als dieses Leben erkennet, in Einsamkeit und Buße zu leben. Dieses Beyspiel ist sehr tauglich, alle unsre Vorwände zu Schanden zu machen. Folgen wir ihm nach, meine Brüder! suchen wir,

wie Esther, all unsre Freude in GOtt allein, und wir werden in Verachtung der weltlichen Lustbarkeiten eine unendlich süßere Freude finden, nämlich die Ruhe des Gewissens, die Süßigkeiten der Gnade, die Tröstungen des Heiligen, die Stille und Frieden, als die glückseligen Erstlinge der ewigen Freuden, so ich euch wünsche ꝛc.

Zweyte Rede
von den Lustbarkeiten.

Vorspruch:

Væ vobis, qui ridetis nunc, quia lugebitis & flebitis.

Weh euch, die ihr jetzund in Freude und Lustbarkeit lebet; denn ihr werdet zu Seufzern und Thränen verdammet werden. Luc. c. 6. v. 25.

Eingang.

Was für ein Laster ist denn die Liebe zu den Lustbarkeiten? was für eine häßliche Ungerechtigkeit bemerket der HErr an einer Leidenschaft, welche uns so angebohren,

ren, und angenehm ist, daß er solchen Fluch darauf schlägt? muß man denn dem Menschen die Belustigungen der Sinne untersagen? da er der Güter des Himmels beraubet ist, solle man ihm noch die Ergötzlichkeiten der Erde abschneiden? wäre es nicht zu viel, wenn man einen unglückseligen Vertriebenen der schlechten Milderungen, so sich in seinem Elende befinden, berauben wollte? O ihr! welchen alles, was Wohlgefallen erwecket, unschuldig scheinet, höret: das Laster der Liebe zu den Belustigungen, ist wahrhaftig ein Laster, und aller Verfluchungen des HErrn würdig, weil es in uns den Geist der Religion auslöscht.

Abtheilung.

Und zwar was für einen Geist flößt uns die Religion ein? keinen Geist der Furcht, sagt der Apostel: non dedit nobis Deus spiritum timoris: (a) sondern einen Geist der Frommkeit, der Buße, und der Liebe: sed virtutis, & dilectionis & sobrietatis.

Einen Geist der Frommkeit, der uns mit GOtt vereiniget.

Einen Geist der Buße, welcher machet, daß wir uns selbsten absterben.

Einen

(a) 2. Tim. 1. v. 7.

Einen Geist der Liebe, welcher uns gegen den Nöthen des Nächsten mitleidig machet.

Dieß ist der Geist des Christenthums. Nun habet darauf Obacht, meine Brüder! und ihr werdet leicht erkennen, daß die Liebe zu den Ergözlichkeiten durch eine ganz entgegen gesetzte Wirkung

Erstlich: uns an die Geschöpfe anheftet;

Zweytens: verursachet, daß wir nach unsern Leidenschaften leben:

Drittens: uns gegen den Nöthen des Nächsten hartherzig machet;

Und folglich die Frommkeit, die Buße, und die Liebe, das ist: den ganzen Geist unsrer heiligen Religion, in uns vernichtet. Sehet in drey Worten das Laster der Liebe zu den Belustigungen. Möchte der Urheber der wahren Glückseligkeit uns ein lebendiges Abscheuen davon einflössen, und unsre Herzen, die wahren Freuden zu suchen, anleiten. Laßt uns ihn um diese Gnade bitten durch die Fürbitte Mariä: Ave Maria.

Erster Theil.

Die Eigenschaft der Religion, meine Brüder! erfodert, daß man in allen Sachen GOTT vor Augen habe, ohne Unterlaß trachte, das Geschöpf GOTT zu ergeben, und in uns einen Geist der Frommkeit, welcher ihm unsern Verstand und

Herz

Herz widmet, erwecke; unsern Verstand durch eine gutwillige Unterwerfung gegen den Wahrheiten des Glaubens; und unser Herz durch eine brennende und aufrichtige Liebe. Es ist also der erste Geist, so die Religion uns einflösset, der Geist der Frommkeit: bedenket nun, meine Brüder! wie häßlich das Laster sey, welches in der Liebe zu den Belustigungen enthalten ist.

Erstlich: machet die Liebe zu den Belustigungen nach und nach unsern Verstand aufrührisch wider die Wahrheiten des Glaubens, und führet ihn Staffelweise zu einer gräulichen Gleichgiltigkeit der Religion.

Zweytens: ersticket sie in unserm Herzen die Liebe GOttes, um dasselbe der schnöden Liebe der Geschöpfe zu ergeben. Hat also der HErr nicht Ursache, daß er diese gefährliche Leidenschaft verfluchet, und in unsern Ohren diese erschrecklichen Worte erschallen läßt: weh euch, die ihr in Freude und Lustbarkeiten lebet: væ vobis, qui ridetis.

Drittens: anstatt daß die Frommkeit den Verstand dem Glauben unterwerfe, machet die Liebe zur Ergötzung unsern Verstand nach und nach wider die Wahrheiten des Glaubens aufrührisch, und führet ihn Staffelweise auf eine gräuliche Gleichgiltigkeit der Religion; dieses

ist, meine Brüder! was uns der Apostel lehret. Die Leidenschaft der Lustbarkeit, oder wie er sich ausdrückt, der Geschmack an fleischlichen Dingen, ist allezeit, sagt er zu uns, GOtt feind gewesen, aufrührisch wider sein Gesetz, nachtheilig seiner Religion, und scheinet mehr Stärke zu haben, dieselbe zu verstalten oder auszulöschen, als GOtt selbsten dieselbe einzuführen, oder wieder zu erwecken: sapientia carnis inimica est Deo, legi enim Dei est subjecta. (*a*)

Und zwar, meine Brüder! gehen wir von einem Jahrhundert zu dem andern zurück, und besichtigen die Fußstapfen unsrer Irrthümer: so werdet ihr sehen, daß die verführische Neigung, die ihr Lustbarkeit nennet, nach dem Unterschiede des Alters eine Quelle der Abgötterey, ein Ursprung der Ketzerey, und ein Reiz der Freyheit und Gottlosigkeit gewesen. Ihr werdet sehen, daß von Anbeginn der Welt dieselbe unsre ersten Aeltern hinter das Licht geführet, und sie nur darum von der verbothenen Frucht gegessen, weil sie ihnen köstlich schien: aspectu delectabile. (*b*) Ihr werdet folglich sehen, daß die Verehrung der Götzen den Lustbarkeiten zu Liebe aufgerichtet worden; ihr werdet den Menschen als einen Sklaven seiner Sinne sehen, wie er sich nach Belieben seiner Begierlichkeit eine Religion, und Götter nach seinem Her-

(*a*) *Rom.* 8. (*b*) *Gen.* 3.

Herzen mache, um seine Ausschweifungen durch Beyspiele, so ihm eine gottesräuberische Religion rechtfertiget, zu bestätigen. Hat es seit dem Wiederbringer des wahren Gottesdienstes selbsten dieser Leidenschaft, welche mit Betrügen fruchtbar ist, nicht tausendmal gelungen, denselben bald durch Irrthum abzuändern, bald durch Ohngötterey zu ersticken? hat man nicht zu allen Zeiten gesehen, daß die Ketzerey die Lustbarkeit gutheißet, und die Lustbarkeit der Ketzerey beyfällt? und wenn man noch zu unsern Zeiten so viel Freygeister an dem Glauben Schiffbruch leiden, die heiligen Geheimnisse angreifen, und sich mit der Gotteslästerung gemein machen siehet; ach! so kömmt es daher, weil die Wohllust der Weg des Unglaubens, und die Blindheit des Verstandes die gerechte Strafe der Belustigungen des Leibs ist: weil endlich: wer seine Begierden nicht nach dem Glauben einrichtet, bald den Glauben nach den Begierden richtet. Ja, meine Brüder! wer es mit Sinnlichkeit anfängt, wird es mit Unglauben endigen; die babylonische Feyerlichkeiten endigen sich mit Entweihung heiliger Sachen: die Weichlichkeit bringet Roboam in die Gottlosigkeit, und ganz Juda wird darüber weibisch und abgöttisch: effeminati fuerunt in terra, fecerunt omnes abominationes gentium. (a)

(a) 3. *Reg.* 14. v. 24.

Ich sage euch nichts, meine Brüder! so euch die traurige Erfahrniß nicht lehret: denn ich frage endlich euch selbsten: sehet ihr viel solche lustige Leute in dem Glauben gründlich befestiget, und der Religion unsrer Väter aufrichtig ergeben? die ihr der Welt kündig seyd, saget uns getreulich, sehet ihr nicht täglich die Gottlosigkeit aus der Schooß der Wohllust hervorkriechen? so bald man anfängt sich der Lustbarkeit zu ergeben, fängt man nicht auch zugleich an, sich einer Freyheit über die Glaubenswahrheiten anzumassen? machet man sich nicht eine Gattung der Ehre daraus, verächtlich davon zu reden? wendet man nicht Fleiß an, dem Glauben die Vernunft entgegen zu setzen? nimmt man nicht eine hofärtige und stolze Gleichgiltigkeit gegen die verehrenswürdigsten Geheimnisse an sich: und zielen die erste Stösse, so die Wohllust der Unschuld giebt, nicht dahin ab, die Grundfeste des heiligen Dienstes zu erschüttern? woher kommen alle diese Freygeister, welche heut zu Tage mitten unter uns ausgebreitet sind? was hat sie dahin bringen können, sich dem Glauben zu widersetzen? ist es nicht die Wohllust und verschreyte Schwelgerey? siehet man nicht bey lustigen Gesellschaften junge Leute, ohne Wissenschaft, ohne Studieren, ohne guten Verstand, und ohne Erkenntniß der Sache die verborgensten Wahrheiten untersuchen, die Unsterblichkeit der Seele, und die Gewißheit der Zukunft angreifen; den Ur-

theilen

theilen GOttes, und seiner Rache den Trotz biethen; sich zum höchsten Richter in Religionssachen vermessentlich aufwerfen; daß sie um so weniger verstehen, als sie ihrer Vernunft aufbiethen, und endlich ihr Schicksal nur allein nach dem Glauben ihrer Neigungen entscheiden? ach! das sinnliche Leben wird fast allezeit auf den Schutt der Religion gebauet: wenn man sich Belustigungen gestattet, welche GOTT verwirft, so verläßt man gar bald seinen GOtt, und seinen Glauben: fecerunt malum in conspectu Domini, & obliti sunt Dei sui. (a)

Urtheilet also, meine Brüder! was für ein Entsetzen ihr ab einer Leidenschaft, welche der Religion so nachtheilig ist, haben, und was für ein Abscheuen ihr allen denen, so die göttliche Vorsicht euch anvertrauet hat, davon einflössen sollet. Urtheilet, was für eine Schuld sich die leichtsinnigen Aeltern vor GOtt zuziehen, welche aus blinder Liebe, aus einer grausamen Willfährigkeit, und aus unordentlicher Freygebigkeit ihren Kindern die Freyheit lassen, sich der Welt zu ergeben, ihren ausbrechenden Leidenschaften zu dem Laster Luft machen, und durch die Wohllust die erschrecklichen Wege der Gottlosigkeit öffnen. Ach! wie werden ihre

(a) Jud. 3. v. 55.

Kinder und Hausgenossen selbsten über sie schreyen! was für eine Rechenschaft wird der Urheber des Lebens nicht nur allein von dem Blute, sondern auch von der Seele eben dieser Kinder, so er ihnen nur, um sie zu seiner Ehre zu erziehen, anvertrauet, von ihnen fodern? wie werden sie die Last seiner gerechten Verweise ertragen, wenn sie ihm anstatt getreuer Anbether, so sie erziehen sollten, nur gottlose Entheiliger, Schwelger, freche Geister, und stolze Verächter seines Namens stellen werden. O wie wäre ihnen eine kluge Ernsthaftigkeit viel nützlicher, als eine weichliche Nachsicht! wenn ihr eure Kinder von den Weltfreuden abhieltet, und ihnen eine Lust zur Arbeit beybrächtet, so würdet ihr den Trost haben, meine Brüder! sowohl der Gesellschaft nützliche Unterthanen, als der Religion getreue Mitglieder zu geben. Wenn ihr aber im Gegenspiele zu ihren Lustbarkeiten helfet, so erziehet ihr euch Undankbare, so euch tausend Verdruß verursachen, und Freygeister, welche GOtt lästern.

Allein, ich will setzen, daß die Leidenschaft der Lustbarkeit, gleichwie es auch zuweilen geschiehet, in dem Verstande die Erleuchtungen des Glaubens nicht auf einmal auslöscht: so sage ich zum zweyten, daß dieselbe allezeit unendlich lasterhaft sey, weil sie die Liebe GOttes in dem Herzen ersticket, um dasselbe der eiteln Liebe der Geschöpfe zu ergeben. Ihr

wisset,

wisset, meine Brüder! daß sich das Herz nur durch seine Liebe an GOtt halten könne, und GOtt der Gegenstand seiner Liebe nicht sey, als in wie weit er der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit und Begierden ist. Kann man nun sagen, daß die Aufmerksamkeit und Begierden eines Menschen, der die Lustbarkeit liebet, auf GOtt gerichtet seyn? was ist ein Mensch, der die Lustbarkeit liebet? ein Mensch, welcher täglich mit dem Bildnisse der Welt umgehet, und von ihren Wohllüsten allezeit betrunken ist: ein Mensch, dessen Augen sich nur zur Eitelkeit öffnen, dessen Gedanken nur auf eine lustige Gesellschaft abzielen, und dessen ernsthaftestes Studieren darinn bestehet, dem Verdrusse zuvor zu kommen, und seinen Geschmack mit abwechselnden Freuden zu unterhalten; ein Mensch, welcher bedacht ist, sich alle Freuden zu verschaffen, gegen der kleinsten Unbequemlichkeit zärtlich und empfindlich, und nur auf den Genuß des Gegenwärtigen aufmerksam, ruhig auf die Zukunft ist: ein Mensch, so der Lustbarkeit ergeben, ist ein Mensch, welcher von der Bezauberung nichtiger Dinge allezeit verblendet, alle Augenblicke an dieselben gedenket, und alle Sätze davon redet: das Spielen, die Feyerlichkeiten, die Schauspiele, die Gesellschaften, die Ehren und Reichthümer sind der schönste Gegenstand seiner Unterredungen; den Fürsten zu Babylon gleich, welche in

Ergötzungen lebten, und nichts anders zu loben wußten als ihre göldene und silberne Götter: (a) bibebant vinum & laudabant Deos suos aureos & argenteos.

In Ansehung des HErrn, seines GOttes, dieses großen GOttes, dem er sein Daseyn, Leben, Vernunft, Freyheit, Gesundheit, und alles, was er hat, schuldig ist; von dem er seine Güter hat, welche er für seine Glückseligkeit hält; was thut der Mensch, so der Lustbarkeit ergeben ist? ach! kaum denket er an seine Gütigkeit, um dieselbe zu erkennen, an seine Hoheit, um ihn anzubethen, an seine Gesetze, um denselben nachzuleben, an seine Urtheile, um denselben zuvor zu kommen: seine heilige Wahrheiten verwirren ihn, seine Geheimnisse verwickeln ihn, sein Wort ist ihm abgeschmackt und verdrießlich; die Gegenwart seiner Diener ist ihm ein Zwang und Beschwerniß. Wenn er zuweilen aus Wohlstande der Religion in die Kirche gehet, so schweifet seine Aufmerksamkeit und Verehrung alsbald auf die Götzen der Eitelkeit aus; so gar machet er oft aus dem heiligen Orte einen gottesrauberischen Sammelplatz, und bringet, wie Absalon, die Bosheit so hoch, daß er die Zeit des Opfers, um sich wider seinen Vater und König zu verschwören, erkieset: dum immolaret victimas, facta est conjuratio.

(a) Dan. 4 v. 5.

juratio. (a) Also ist der Mensch, so der Lustbarkeit ergeben ist, allezeit von GOtt leer, und voll von den Geschöpfen: an welches aus beyden meynet ihr, daß sein Herz angeheftet sey?

Ihr saget vielleicht, es sey eine Schwachheit; das Herz könne sich an GOtt halten, so gar wenn man Mühe habe, sich mit ihm zu beschäfftigen, und man nicht aufhöre ihn zu lieben, obwohl man nicht allezeit an ihn gedenke. Aber, O mein GOtt! kann man dich lieben, ohne an dich zu gedenken, und kann man an dich gedenken, ohne dich zu lieben? wie! meine Brüder! ihr wollet dem HErrn kaum einige kurze Augenblicke die Aufmerksamkeit schenken, und glauben, daß ihr ihn mehr liebet als eure Güter, mehr als eure Freuden, von denen ihr ganz eingenommen seyd? wie! ihr wollet behaupten, daß ihr ihm von Herzen ergeben seyd, eben zu der Zeit, da ihr ihn in Vergessenheit stellet? O unerhörte Ergebenheit! würdet ihr selbsten mit einer solchen Freundschaft zufrieden seyn? was würdet ihr von einem Freunde halten, der niemal an euch dächte?

Ach! ich weiß wohl, daß man ein Freund des Bräutigams ist, wenn seine Gegenwart uns erfreuet, und seine Abwesenheit uns in

(a) 2 Reg. 15. v. 12.

Traurigkeit setzet. Der Apostel lehret mich, daß man die Erstlinge des Geistes der Liebe besitze, wenn man in Hoffnung nach der Ankunft des Heilands seufzet; und die Natur allein vermag uns zu lehren, daß man einen Gegenstand liebe, in wie weit man sich über seinen Verlust betrübet, und denselben wieder zu erhalten ein Verlangen hat; dieses sind ohne Zweifel die ausdrücklichen Zeichen der wahren Ergebenheit. Nun, saget mir, die ihr eure Belustigungen liebet, seyd ihr so gerühret, euch von GOtt abgesondert zu sehen? traget ihr diese traurige Entfernung mit Unruhe und Verdrusse? empfindet ihr lauter Entsetzen vor der Sünde, welche euch von GOtt absondert, und verspüret ihr lauter Eifer zu den Sacramenten, zu dem Gebethe, zur Tugend, welche euch zu GOtt führen? stößt euer Herz ohne Unterlaß zarte Seufzer der wahren Freunde des Bräutigams aus? empfindet ihr darüber die lebendige Begierde, euch mit ihm zu vereinigen? widerfährt euch zuweilen in der Hitze eurer Begierden, daß ihr der Gewalt nicht mehr Einhalt thun könnet, und auf einmal mit dem Apostel aufschreyet: ach! daß ich meine Bande nicht zerbrechen kann, um mich einmal mit JEsu Christo zu vereinigen: cupio dissolvi, & esse cum Christo. Mit einem Worte, ist der HErr wahrhaftig der Gegenstand, der große Gegenstand eurer Begierden? lasset euer

Herz

Herz antworten, Ach! wenn es Augenblicke giebt, in denen euch der Eckel der Welt einige ungestalte Begierden, euch davon erlößt zu sehen, einflößt, wäret ihr nicht in der That entzücket, wenn es euch frey stände, von dem Aufenthalte der Lebendigen nicht auszugehen? würdet ihr den Willen nicht darein geben, und vielleicht ohne viel Mühe, den allerliebenswürdigsten GOtt nimmermehr zu sehen, dafern er euch nach euerm Belieben in einem süßen Ueberflusse der Freuden und Lustbarkeiten des Lebens schwimmen ließe? würde der Augenblick, welcher euch ihm ohne Zurückkunft überantworten soll, euch nicht der traurigste zu seyn scheinen? machen die Güter, so er euch zubereitet, so groß sie immer sind, in euch einen gleichen Eindruck, wie die Güter der Erde, über welche ihr euch erfreuet? würdet ihr nicht ohne Leidwesen den reinen Süßigkeiten euers Vaterlandes absagen, um die eitlen Belustigungen euers Elends? und würdet ihr nicht, wie die Kinder Ruben, freymüthig sagen: wir lassen dir, O HErr! das verheißene Land, so fern du uns auf dieser feisten und überflüßigen Weyde im Frieden verbleiben lässest?

Sinnliche Seelen! ihr werdet also dieses Ort der Süßigkeiten, nach welchem ihr nur aus Zwange ein Verlangen traget, verlieren; und vielleicht seyd ihr schon auf ewig davon ausge-

ausgeschlossen? der eifersüchtige GOtt, welcher euch für ihn allein erschaffen hat, verlanget kein Herz, welches allezeit bereit ist, ihn zu verlieren, und zwar ohne Mühe und Zwang zu verlieren. Ist es dem also, daß ihr die Geschöpfe liebet? würdet ihr der Leidenschaft eurer Güter so leichter Dingen absagen? würdet ihr den Verlust derselben eben so ruhig übertragen, als den Verlust GOttes? würdet ihr die Entfernung des Spielens und der Lustbarkeiten, so ihr liebet, eben so kaltsinnig und gleichgiltig ansehen? ach! wenn man euch nicht zuließe, mit den Personen euers Ranges und Alters eine Gesellschaft der Lustbarkeiten zu machen, was für ein Schmerz und Bitterkeit wäre es für euch! allein wenn ihr euch in den Gesellschaften, wo man sich der Freyheit bedienen kann, befindet, was Munterkeit und Hitze? so wahr ist es, daß die Leidenschaft der Ergötzung in einem Herzen die göttliche Liebe ersticket, um sich der Liebe zu den Geschöpfen zu ergeben: denn die Meynung, daß man sie miteinander vereinigen, und zwischen beyden ein richtiges Gleichgewicht halten könne, ist ein Betrug.

Es ist nicht mehr die glückselige Zeit, da der Mensch in seiner ersten Unschuld und Gerechtigkeit lauter Fingerzeige seines Schöpfers verspüret; wo seine Blicke auf die Erde

schießen, um auf den Himmel zurück zu sehen, wo die unterschiedlichen Eindrücke der Gegenstände, wie vorher, lichte Strahlen von sich geben, welche in seiner Seele das Bildniß des so reinen und lebendigen GOttes, der seine wahre Glückseligkeit ausmachet, abmalen, trauriges Schlachtopfer der Sünde! der Mensch kann sich nicht mehr zu den zergänglichen Gütern wenden, ohne die ewigen Güter aus dem Gesichte zu verlieren. Das Himmelbrod höret auf in Israel, so bald sie Früchte der Erde verkosten: wenn jemand die Welt liebet, so ist die Liebe des Vaters nicht mehr in ihm; und wenn sich der Mensch GOtt nicht ganz ergiebt, so bleibt er allein bey den Geschöpfen. Es ist also das erste Laster der Liebe zu der Lustbarkeit, daß sie den Geist der Frommkeit, den die Religion uns einflößt, und welcher unsern Verstand und Herz GOtt heiligen muß, in uns auslöscht; das zweyte Laster ist, daß sie den Geist der Buße in uns auslöscht, welches ihr im zweyten Theile sehen werdet.

Zweyter Theil.

Schmäucheln wir uns nicht, meine Brüder! wir sind nicht auf Erden, um daselbst glückselig zu seyn: da wir in der Sünde gebohren sind,

sind, so erfodert die Gerechtigkeit, daß wir in Schmerzen leben: weil wir Jünger eines gekreuzigten GOttes sind, so ist das Kreuz unser Erbtheil: die wahre Tugend muß allhie die eiteln Freuden kosten: der Himmel biethet sich uns nur unter der müheseligen Bedingniß an, denselben mit Gewalt einzunehmen; und um eines Tages die Erbschaft des vielgeliebten Sohns zu theilen, muß man in diesem Leben mit ihm den bittern Kelch theilen; mit einem Worte, die Buße ist allezeit die Probe des Glaubens, die Reinigung der Liebe, und das wesentliche Kennzeichen des Christenmenschen gewesen. Urtheilet, meine Brüder! ob es nicht gerecht sey, daß der HErr die Liebe zu der Lustbarkeit verdammet, und über die sinnlichen Menschen den Fluch ergehen läßt, weil sie, nachdem sie von ihren Vätern gelehret worden, mit dem Volke GOttes zu büßen, das Kreuz JEsu Christi als einen Schatz, welcher tausendmal mehr werth ist, als die Reichthümer Aegyptens, anzusehen, wie Fremdlinge auf Erden zu leben, und nur die verbleibende Stadt, welche in dem Himmel auf Grundmauern ruhet, so vom Blute des Lamms verkittet sind, vor Augen zu haben; weil sie nach allem diesem nach ihren Begierden leben, ihnen nichts versagen, so immer ihnen gefallen kann, ihre Tage im Spielen und köstlichen Mahlzeiten zubringen; weil ihnen die ausgesuchtesten

Richten

Richten nicht gut genug seyn können: weil sie keinen andern Gebrauch von ihrem Glücke machen, als um sich Vergnügen des Lebens zu verschaffen, daß Kunst und Natur nur mit dem allein beschäfftiget zu seyn scheinen, ihnen genug zu thun, weil sie endlich auf nichts anders denken, als ihnen ein Genügen zu thun.

Und fürwahr, meine Brüder! man behauptet entweder sich ohne Hülfe der Buße selig zu machen, oder man schmäuchelt sich, die Buße mit der Lustbarkeit vereinigen zu können. Behaupten, daß man sich ohne Hülfe der Buße selig machen könne, ist so viel als das heilige Evangelium Lüge strafen, indem es uns ausdrücklich sagt: wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle zu Grunde gehen: glauben, daß man die Buße mit der Lustbarkeit vereinigen könne, ist so viel, als das Licht mit den Finsternissen, und die widrigsten Neigungen miteinander vereinbaren.

Denn was ist endlich die Buße, und was ist die Lustbarkeit? die Buße ist eine gerechte und heilige Härtigkeit, so man an sich selbsten ausübet, welche die Sinne gefangen nimmt, das Herz zerschlägt, das Fleisch mit seinen Begierden kreuziget, und durch eine kluge Strengheit dem Bösen vorkömmt, oder

dassel

dasselbe strafet. Die Lustbarkeit ist eine süße Reizung, so den Sinnen schmäuchelt, den Verstand verführet, das Herz betrunken machet, die Leidenschaften wieder erwecket, nähret, anflammet, und bezaubert, um sich selbsten zu verrathen. Habet ihr jemal größere Widersprüche gehört, meine Brüder! und ihr wollet glauben, dieselben vereinigen zu können? ihr wollet eine eigentliche Mäßigung finden, dieselben in euerm Herzen übereins zu bringen? was! euch solle es gelingen, die Ergötzungen der Welt, Spielen, Lachen, Schauspiele, Sinnlichkeit und Weichlichkeit euch zugleich gestatten, und zugleich entziehen? ihr wollet eine immerwährende Abänderung tausend vergnüglicher Belustigungen genießen, und zugleich das Herz haben, euch derselben zu berauben? wie! ihr wollet die Kunst erfinden, die Welt zu gebrauchen, als ob ihr sie nicht gebrauchet, und lauter Belustigungen der Welt verkosten? ihr wollet in dem Fleische leben, als ob ihr nicht darinn lebet, nach der Lehre des Apostels, und eure beständige Sorge, und größte Aufmerksamkeit auf den Leib verwenden? was! eben dasselbe Herz solle zugleich ein Feind, und zugleich ein Werber der Belustigungen seyn? es solle von den Freuden der Welt eingenommen, und zugleich gegen dieselben unempfindlich seyn, und das Leben mit Feyerlichkeiten, Spielen, und Gesellschaften zubringen, auch zugleich ein einsames, abgetödtetes und bußfertiges Leben führen?

ach! hie ist nur ein wenig Billigkeit vonnöthen: wem ist unbekannt, daß das menschliche Herz untheilbar ist; daß es zweenen Herren nicht dienen könne; und die abentheuerliche Vereinigung zwoer Neigungen, so einander zuwider sind, nicht kenne?

Wie! meine Brüder! ihr wollet Buße thun, und nicht aussetzen, euch eure Freuden und Lustbarkeiten zu vergönnen? ihr wollet Büßer seyn, und fortfahren, ein weichliches, weltliches, sinnliches Leben nach euren natürlichen Neigungen zu führen? ach! suchen wir nicht, uns hierinn selbsten zu verführen: warum solle man die Wahrheiten, so sich zu erkennen geben, übergehen? sehet ihr nicht, daß dergestalten suchen, was den Sinnen und der Natur schmäuchelt, so viel ist: als der heiligen Strengheit des Evangelii absagen; daß die beständigen Sorgen, so man sich giebt, um sich selbsten zu befriedigen, sich, wie ein Apostel redet, zu dem Gesetze, so uns auferlegt ist, uns selbsten abzusterben, übel schicken, und daß ein sinnlicher und büßender Mensch auf einander so entgegen gesetzten Strassen wandeln, daß sie niemal zusammen kommen können?

Erkennet also, daß alle, welche ihre Belustigung suchen, ein süßes und weltliches Leben führen, und in der Schooß der Wohllust

sanft einschlafen, die Kennzeichen des geschlachteten Lamms ihren Gliedern nicht eindrücken, von seinem Geiste nicht leben, ihr Kreuz nicht tragen, und ihm nicht nachfolgen: so vollkommen sie auch sonst scheinen, seyn sie großmüthig und aufrichtig; habe sie eine unverwesliche Billigkeit, eine überflüßige Freygebigkeit, eine liebreiche Sanftmuth, und einen Glauben, der fähig ist, Berge zu übersetzen: so bald sie ihre Belustigung lieben, so ist ihre Religion eitel, ihre Werke unfruchtbar, ihre Tugend abentheurlich, sie sind nur irrende Sterne, so nur einen falschen Schein haben, welchen ein schwarzes und finsters Ungewitter in Ewigkeit vorbehalten ist: sidera errantia, quibus procella tenebrarum servata est in æternum. (a)

Ich begreife es wohl, meine Brüder! daß ich ein erschreckliches Todsurtheil wider eine große Zahl Menschen ausspreche, welche euch vielleicht nahe angehen; wider Aeltern, Kinder, Freunde; wider einen Bruder, Schwester, Ehemann oder Frau; mit einem Worte, wider alle diejenigen, welche, wie ihr saget, ihr Vergnügen sehr lieben. Allein öffnet die heilige Schrift, diese heilige Hinterlage der Wahrheit: was findet ihr dort anders als Flüche, so wider die Freuden der Welt, und ihre unrechtmäßige Glückseligkeit ausgespro-

(a) *Jud.* 12.

sprochen worden? bald erinnert man euch, daß wenn ihr nach dem Fleische lebet, ihr in den Tod sinken werdet: si secundum carnem vixeritis, moriemini. (*a*) Bald giebt man euch zu einem Haupte und Urbilde einen Mann der Schmerzen; und saget euch dabey, daß der Stand der Glieder dem Haupte gleichförmig seyn müsse; ferner: daß wer nicht mit JEsu Christo sammelt, zerstreue: qui non colligit mecum, spargit. Bald öffnet man den Abgrund vor euern Augen, euch einen Reichen, der in den Flammen begraben liegt, zu sehen zu geben, weil er seine Güter in diesem Leben empfangen hat; und bald läßt man euch das entsetzliche Urtheil hören, welches die Tochter Babylons verdammet, so viel Qualen zu leiden, wie viel sie ihr Ergötzungen gestattet hat. Nirgend ist etwas anders zu lesen, als Verbindung zur Buße, Abbruch und Gewalt, Beyspiele der Abtödtung, Donnerschläge und Flüche, so wider die Glückskinder der Welt abgeschossen werden.

Wehe euch, sagt der HErr durch seinen Propheten: wehe euch Reichen von Sion, die ihr in die Versammlungen meines Volkes prächtig hinein tretet, im Ueberflusse lebet, euch auf helfenbeinerne Sessel setzet, die auserlesenste Lämmer aus der ganzen Heerde esset, die köstlichsten Säfte aus vollen Bechern trinket,

(*a*) *Rom.* 8. *v* 13.

ket, euch nach der Belustigung an Mahlzeiten vergnügliche Spiele und wohlgestimmte Musik verschaffet; ihr endlich, die ihr eure Freude an einem Nichts habet: væ! qui opulenti estis in Sion, ingredientes pompatice..... & lætamini in nihilo. (*a*) Ach! wehe euch, denn GOtt der Rache hat euch auf den Tag der Betrübniß vorbehalten: separati estis in diem malum; und alle Banden der sinnlichen Menschen werden durch den Hauch seines Grimmes zerstreuet werden: & auferetur factio lascivientium.

Ja, ihr verweichten Reichen, die ihr vermeynet, zwischen der strengen Tugend und übermäßigen Ausschweifungen ein Mittel zu halten, etwas der Religion beylegen, ohne etwas der Natur zu versagen, das Gegenwärtige genießen, ohne der Zukunft abzusagen, und euer Heil neben euern Lustbarkeiten zugleich in acht nehmen: ja, weltliches Frauenzimmer! die ihr die Seele aller Gattungen der Lustbarkeiten seyd: die ihr oft solche Männer dahin reißet, deren Stand, Alter und Würde dieselben unendlich weit davon entfernen sollten, und die ihr nichts anders suchet, als durch die Wohllust zu regieren; ja, ihr Töchter Sions, die ihr scheinet in die Wette zu streiten, uns die Tochter Babylons auf das natürlichste abzuschildern; die ihr alle Thaten der-

(*a*) *Amos* 6.

derselben nachahmet; gleiche Eitelkeit, gleiche Pracht, gleiche Zärtlichkeit, gleiche Trägheit, gleiches Abscheuen ab der Arbeit, gleiche Begierde zum Lachen, Spielen, Bällen, Schauspielen, und aller Gattung Kurzweilen: ach! wehe euch, denn eure Unterhaltungen werden wider euch selbsten ausfallen, eure Zärlichkeiten euch verschlingen, eure Weichlichkeit die Maaß eurer Peinen seyn; und nachdem ihr großes Verlangen getragen in diesem Leben glückselig zu seyn, euch einen Schatz des Zornes auf den Tag der Betrübniß sammeln: separati estis in diem malum. Alle Bande, so die Belustigung schmiedet, oder wie die Schrift redet, alle Rotten der sinnlichen Menschen, welche sich wider das Kreuz des Heilands verschwören; alle vornehme Versammlungen des weltlichen Frauenzimmers, welches zu der Belustigung allezeit unermüdet ist, und ab dem Namen der Buße allein erschrickt; welches allezeit Stärke genug hat, so bald es um nichts anders zu thun ist, als auf den Ball zu gehen, ganze Nächte in der Hitze eines heftigen Spiels zuzubringen, und sich von dem Gesetze der Fasten und Enthaltung entschuldiget, aus vermeynter Zärtlichkeit einer Gesundheit, welche das Spiel erhitzet, die Lustbarkeit erschöpfet, das Wachen verwirret, und austrocknet: ach! es ist eine Glaubenssache, daß alle diese Rottirungen in dem Abgrunde werden zerstreuet, in den Augen GOttes

tes zu nichts gemacht, wie der Staub, den der Wind nimmt, aus einander getrieben werden: auferetur factio lascivientium; weil sie, anstatt sich durch die Frommkeit GOTT zu ergeben, durch die Wohllust den Geschöpfen anhangen, weil sie, anstatt ihnen selbst abzusterben, und in der Buße zu leben, nur nach ihren Leidenschaften leben, und den Begierden des Fleisches und Blutes ein Genügen zu thun suchen. Ich setze endlich mit eben diesem Propheten bey: weil sie, anstatt dem Armen in einem Geiste der Liebe beyzuspringen, von seiner Armseligkeit nicht einmal gerühret worden: & nihil patiebantur super contritione Joseph. Das dritte Laster der Liebe zur Lustbarkeit ist, daß sie den Geist der Liebe, welcher uns über die Nöthen unsrer Brüder mitleidig machen solle, in uns auslöscht, und dieses ist der Gegenstand eines dritten Theils.

Dritter Theil.

Hoffet nicht, meine Brüder! an einem sinnlichen Menschen ein mitleidiges Herz anzutreffen. Die Liebe zu der Lustbarkeit löschet den Geist der Liebe aus; das weichliche Leben verursachet eine undurchdringliche Hartherzigkeit: nachdem man sich selber liebet, so unem=

unempfindlich wird man über die Uebel andrer Leute. Nabal erkennte in dem Ueberflusse und Wohlleben den betrübten David nicht mehr: (a) eben den David, welcher seine Güter und Heerden vor den Anfällen der Räuber so oft beschützet hat, erkennet er nicht, und beschimpfet ihn in seinen Nöthen. (b) Der böse Reiche, dieser Mensch, mit Purpur und feiner Leinwand bekleidet, welcher täglich so kostbar gelebt, bekümmerte sich wenig, ob es Unglückselige gebe, welche zu ihm um Hülfe schreyen, und gedachte so gar nicht, die Brosamen, so von seiner Tafel fielen, dem armen Lazarus, welchen er an seiner Hausthür in einem elenden Stande liegen sah, zukommen zu lassen. (c) Wenn Roboam auf das Bitten seines Volkes unempfindlich bleibet, geschiehet es darum, sagt die Schrift, weil er die Ermahnungen der weisen Alten verachtet, und nur junge Freunde, so mit ihm in Wohllüsten auferzogen worden, zu Rathe zieht: qui nutriti erant cum eo in deliciis.

Liebreiche Herzen! die ihr durch eure Sorgfalt Väter der Armen werdet, saget uns, welche aus den Gläubigen theilen mit euch den kostbaren Dienst der Liebe? sind es diejenigen,

(a) 1. *Reg.* 25.
(b) *Luc.* 16.
(c) 1. *Paral.* 10. *v.* 6. 10.

welche sich auf Lustbarkeiten und Wohlleben verlegen, die aus dem Spielen ein Handwerk machen, oder die Frauen, welche über ihre Gesundheit voll Kummer sind, so ausgesuchten Aufputz haben, so nett angezogen, und so bedacht auf ihre Bequemlichkeiten sind? habet ihr sie jemal in die verborgene und finstere Wohnungen sehen hinein dringen, wo die Ehre die Armuth gefangen hält, die Spitäler und Gefängnisse besuchen, mit den Kranken krank seyn, und aus einer großmüthigen Hand heilsame Ausflüsse auf die ungeschlachte Erde, welche ihre Einwohner verschlinget, ausschütten? ach! die hohen Zufluchtörter unsrer betrübten Brüder beunruhigen nur ihre Zärtlichkeit, der Geruch davon bringet sie in den Harnisch, das Entsetzen erschrecket sie, und die Annahnung des Todes erfüllet ihre Seele mit einer ungestümen Traurigkeit. Durch Leiden lernet man Mitleiden zu haben: wer nichts als Lustbarkeiten suchet, höret nicht gern von Armseligkeit reden: und wer die Armseligkeit nicht erkennen will, wie sollte er derselben abhelfen?

Ich verwundere mich nicht, daß man Paulas und Marcellas, römische Frauen, welchen sowohl ihre hohe Geburt als ihre Güter Ansehen machten; daß man in den letzten Zeiten noch Prinzeßinnen gesehen, welche sich von ihrer Hoheit herab und vor den Füßen der Ar-

men

men niedergelassen, auch ihnen eine Pflicht daraus machten, JEsum Christum in seinen Gliedern zu ehren: diese vortrefflichen Seelen erhoben sich durch die Religion über die Natur, und verachteten die falschen Belustigungen, um den standhaften Freuden anzuhangen. Allein, wenn man die unmenschlichen Lustbarkeiten noch liebet, ach! da gehet man den Armen nicht entgegen, und wenn man an ihnen über den Weg vorbey gehet, so thut man dergleichen, wie neue Leviten, als ob man sie nicht sehe: wenn dieselben, um einen mitleidigen Gedanken zu erwecken, selbsten kommen, ihr Leidwesen uns vor Augen zu stellen, so siehet man, anstatt das Ebenbild eines gekreuzigten GOttes an ihnen zu verehren, einen gräulichen Gegenstand, der Entsetzen verursachet: man wendet das Angesicht von ihnen ab, und beschuldiget sie einer Verstellung, um seine Hartherzigkeit zu rechtfertigen: oder wenn man ihres Nachsetzens müde ist, so entschließt man sich endlich, ihnen etwas zu geben, aber nicht so fast, um ihre Uebel zu lindern, als seine eigene Zärtlichkeit zu schonen: man wird liebreich aus Eigenliebe, zu den Lustbarkeiten aber ist man immer verschwenderisch, und hütet sich in seinem Almosengeben vor einer geizigen und zaghaften Freygebigkeit.

Allein wenn die Liebhaber der Belustigungen noch einen mitleidigen Gedanken zu den Armseligen hätten, wo wollten sie es hernehmen, um denselben beyzuspringen? die Lustbarkeit nimmt die Kösten hin: die größten Reichen bringen kaum so viel auf, was die Wohllust kostet: es ist so gar etwas seltsames, wenn man sich hierinn nach seinen Gütern richtet; und, um mich des Ausdruckes des Propheten Osee zu bedienen, daß man seine Götzen nicht über seine Einkünfte vermehret: (a) juxta ubertatem terræ suæ exuberavit simulacris. Man läßt sich von seinen Leidenschaften über sein Vermögen hinreißen: man verthut die Früchte vor dem Schnitte: die Einkünfte sind bälder aufgezehrt, als eingesammelt. Man ist genöthiget, auf das schädliche Geldentlehnen zu verfallen; die Schulden vermehren sich, die Zinse schwellen auf: und bald trocknet die Quelle des Almosens und der Lustbarkeiten selbsten ein. Das Schwert des HErrn wird wider die Schätze Aegyptens gezücket werden, die Dürre wird über seine Wässer kommen, und der Bach der Reichthümer, welcher in großen Wellen aus seinen Händen fließt, wird auf einmal durch den heißen Wind der Wohllust verschlungen werden: siccitas super aquas ejus erit, & arescent. Also nimmt die Wohllust den Willen und das Vermögen, den Armen beyzuspringen, auf einmal hin.

Ach!

(a) Osee. 10.

Ach! wenn diese grausame Unempfindlichkeit sich zum wenigsten nur gegen unbekannte Armselige zeigete; wenn die Liebe zu der Ergötzung den Armen nur darum unsre Herzen verschlöße, um dieselben unsern Freunden und Anverwandten vorzubehalten: so schiene es nicht so böse zu seyn: vielleicht würde man einen Christen, der, um ein zärtlicher Vater, ein großmüthiger Freund, oder gerechter Richter zu seyn, wenig Liebe hat, entschuldigen. Allein diese blinde Leidenschaft weiß sich nicht zu mäßigen: sie erhärtet nicht nur über die Armseligkeit des Armen, sondern erlöschet die Liebe so stark, daß sie in den Städten Verwirrung, in Gerichtsstuben Ungerechtigkeit, und in dem Hauswesen Entzweyung, Schande und Mangel verursachet.

Ich sage Verwirrung in den Städten, meine Brüder! sehet ihr nicht, daß die Schmachhändel, Klagen, Zweykämpfe, und verdrießlichsten Begebenheiten ihren Ursprung aus den lustigen Gesellschafften nehmen; auf einem Balle, wo man um die Ehre auf einander sticht; bey einem Spiele, wo das Unglück einen hitzig, und der Redlichkeit vergessen machet; bey einem Gastmahle, wo man von den Scherz- und Schimpfreden, so der Dampf der Schwelgerey den Leuten anhänget, unvermerkter Dingen Verdruß hat? wie viel Personen siehet man täglich aus Gesellschaften der Lustbarkeit Verdruß

druß und Widerwillen im Busen nach Hause tragen? O mein GOtt! du lässest es zu, und billig ist es, daß diejenigen, so ihre Glückseligkeit nicht bey dir suchen, ihre Strafe in der Wohllust selbsten finden.

Ich sage Ungerechtigkeit in den Gerichtsstuben. Habet ihr es nicht selbsten erfahren, meine Brüder! daß bey einem verzärtelten Richter die Lustbarkeiten die Pflichten verschlingen, die Gunst das Urtheil schöpfe, und die Geschäffte liegen bleiben, da indessen der Arme vor Verdruß abzehret, und sich mit Unkosten aufreibet? er verwendet sich niemal, und mag verdrießliche Händel nicht entscheiden. Die Arbeit ist ihm beschwerlich, die Untersuchung verwirret ihn: und da er sich in allem auf eine gemiethete Feder verläßt, so spricht er nur aus entlehnter Einsicht blindhin ein gewagtes Urtheil: und viel ist es, wenn seine Würde seine Leidenschaft nicht bewehrt machet, und die Ehre der Susanna seinem ehrlosen Ansehen nicht zum Raube wird.

Wenn wir endlich in die Heimlichkeiten der Häuser und Geschlechter hineingehen: unglückselige Väter! müsset ihr eure schmerzlichsten Verdrießlichkeiten nicht der Freyheitliebe eines undankbaren Sohns zuschreiben: indem derselbe wenig auf eure Gunst noch Strafe acht giebt,

giebt, und die Güter, welche euch zu seiner Auferziehung zusammen zu bringen so viel Sorgen gekostet haben, mit Schwelgen durchjaget; müsset ihr euern Verdruß nicht den unsinnigen Ausgaben einer eiteln oder spielsüchtigen Ehefrau zuschreiben; indem dieselbe, was sie euch abziehen kann, auf ihre Pracht und Spielen verwendet? ja! was sage ich? müsset ihr den Verdruß, so euch dahin zehret, nicht euch selbsten zuschreiben; den Lustbarkeiten, so euch betrunken machen; der Hofart, so eure Einkünfte erschöpfet; den Schwelgereyen, mit welchen ihr in einem Tage den Gewinn einer langen und müheseligen Arbeit verzehret; den Ausschweifungen, so eure Geschäffte krebsgängig machen; den unersättlichen Gegenständen einer ehrlosen Leidenschaft, mit welcher ihr eure Güter verschwendet, zum Nachtheile einer klugen und getreuen Ehefrau, und eurer eigenen Kinder; indem ihr diese in die Armuth stürzet, jene aber verächtlich haltet?

Ach! daß ihr hier auftreten möchtet, ihr bedaurlichen Ueberreste so vieler vornehmen Geschlechter, welche die Verschwendungen ihrer Väter ohne Güter hinterlassen, ohne Versorgung, ohne Stütze, daß ihr gezwungen seyd, euch in schändliche Bündnisse herabzusetzen, und auf Kösten der Ehre ein Mittel für eure Dürftigkeit einzukaufen; ja oft aus

bitte-

bitterer Noth euch dahin getrieben sehet, adeliche Neigungen unter knechtischem Stande zu verbergen; repleti prius pro panibus se locaverunt.

Und ihr, betrübte Mütter! welche die Härtigkeit eines wohllüstigen Ehemanns in die strengeste Armuth stürzet: die ihr so oft euch eurer Ehrenzierden beraubet habet, um ein grausam verlassenes Hauswesen fortzuführen: die ihr euch so oft von euern zarten Kindern absondert, um ihre Verlassenheit und Armseligkeit in Geheim zu beweinen, weil ihr weder ihren Nöthen beyspringen, noch ihr unschuldiges Geschrey mehr anhören könnet, ach! daß ihr hier eure Thränen nicht reden lassen, und uns mit euern traurigen Seufzern die erschrecklichen Uebel, welche die Leidenschaft der Lustbarkeit täglich in euern Häusern verursachet, vorstellen könnet, die bittern Verweise, die tiefen Schmerzen, die grausamen Gewaltthaten, die ärgerliche Entzweyungen, und die offenbaren Ehetrennungen; die Kinder ohne Auferziehung, die Hausgenossen ohne Obsorge, die Armen ohne Beystand, wie die Vernunft verfinstert, die Ehre verwelket, die Gesundheit zu Grunde gerichtet, die Zornmuth, die Flüche, die Gotteslästerungen, den Jammer, Hunger, Raserey und Verzweiflung. O Lustbarkeit, O mörderische Wohllust! was Gräuel gießest du über

die

die Herzen aus, welche so blind sind, daß sie sich von deinen treulosen Schmäuchlungen einnehmen lassen.

Und was das Erschrecklichste ist, meine Brüder! so erlischt diese heftige Leidenschaft so gar mit den Jahren nicht: wenn man nicht von dem zärtesten Alter an besorget ist, ihre Bewegungen zu ersticken; so herrschet sie mächtig über euch, und peiniget euch bis in den letzten Athemzug: unter den grauen Haaren steigen noch tausend verderbte Begierden auf: mit zitternden Gliedern zieht man noch seine schändlichen Ketten: in ganz gestockten Adern brennet noch eine unkeusche Flamme; und ganz Israel hat mit Entsetzen zween Alte gesehen, welche von der Leidenschaft eingenommen, aller Scham und Religion vergessen, ihr Alter, Würde und Zunft mit lasterhaften Entzündungen entehret haben.

Hierüber fraget uns noch, meine Brüder! was für ein Laster die Liebe zur Lustbarkeit sey: fraget uns, ob es denn ein so großes Uebel sey, auf die Bälle gehen, zu den Schauspielen, und in alle Gesellschaften, in welchen nur die Wohllust zu riechen ist: fraget uns, ob es ein so großes Uebel sey, seine Kinder darinn aufführen, seine Freunde dareinziehen, vornehmen Kindern an die Hand gehen, ihren Neigungen zu pflegen; fraget uns, ob es nicht

erlaubt sey, sich zu schmücken, um den Augen zu gefallen, welches so viel ist: als ob es nicht erlaubt sey, in dem Herzen eine gefährliche Leidenschaft anzuzünden, und ein Feuer anzublasen, welches gräuliche Verwüstungen verursachet: fraget uns, ob es etwas böses sey, sein Haus zu einer Spielschule zu machen, welche müßigen Leuten immer offen stehet, das ist: den Thörichten die Werkzeuge ihres Untergangs und Gelegenheiten zu tausend entsetzlichen Gotteslästerungen an die Hand geben.

Großer GOtt! ist es möglich, daß Christen heut zu Tage über Ausschweifungen, ab deren Begriff allein unsre Väter sich entsetzet hätten, im Zweifel stehen? wandelt in dem Geiste, den die Religion uns einflößt, meine Brüder! so werden alle eure Zweifel bald erläutert seyn. Wir werden vergeblich darauf antworten, wenn eure Herzen nicht gerühret sind: die Leidenschaft, welcher ihr selbsten immer zu schmäuchelu pflegt, würde allezeit neue Beschwernisse ausdichten. Allein habet den Geist der Frommkeit, welcher uns GOtt ergiebt; und ihr werdet uns sagen, ob man bey Lust- und Schauspielen, auf den Bällen GOTT suche, und antreffe, oder nicht. Habet den Geist der Buße, nach welchem wir uns selbsten sterben; und ihr werdet uns sagen, ob die Buße ein weichliches, lustiges und sinnliches Leben erlaube; indem dasselbe zu nichts anders abzielet, als einem verderbten

Fleisch,

Fleisch, welches die Seele beschweret, und endlich in die Sünde stürzet, Genügen zu thun. Habet den Geist der Liebe, welcher uns gegen die Nöthen unsrer Brüder erweichet, und ihr werdet uns selbsten sagen, ob die Liebe zulasse, die Güter, welche die göttliche Vorsicht zur Hülfe der Kranken bestimmet, auf die Hofart zu verwenden; ob sie zulasse, die Mittel, so man dem HErrn versagt, auf weltliche Sachen, zu Unterhaltung der Schauspieler, welche gleichsam ihrem Stande nach Verderber der Jugend sind, zum Nachtheil der wahren Armen, die man in ihrem betrübten Schicksal stecken läßt, zu verwenden, und dem so rührenden Vergnügen, die Betrübten zu trösten, Kurzweilen, so öfters mit Verdruß ablaufen, vorzuziehen? Denn dieses, meine Brüder! ist unvergleichlich süßer als alle Lustbarkeiten: wer immer Gutes thut, findet seine Belohnung daran.

Die Seele ist über die Sinne: sie darf sich also nicht versprechen, daß sie an den Sinnen ihre Glückseligkeit finden werde: das Leben selbsten ist uns nicht gegeben, die wahren Freuden zu verkosten, sondern dieselben zu verdienen: aufhören streiten, ist so viel als der Ruhe absagen: auf Erden wollen vergnügt seyn, ist so viel als sich selber die ewige Unglückseligkeit zubereiten: und man wird es niemal dahin bringen, daß man auf Erden vergnügt sey.

Eure Lustbarkeiten, ihr Weltkinder! können eure Begierden unterhalten, allein denselben kein Genügen leisten: delectare in Domino: wendet euch also zu dem HErrn: & dabit tibi petitiones cordis tui, und euer Herz wird anfangen vergnügt zu seyn: in ihm wird es das wahre Vergnügen finden, so es verlangt, und so sehnlich suchet; ein wahres Vergnügen, welches keine Verwirrung störet, noch einem Verdruße unterworfen ist; ein süßes und natürliches Vergnügen, welches, je mehr man es empfindet, immer lieblicher wird, und keine Begierde hinterläßt, als dasselbe in der Herrlichkeit vollendet zu sehen, so ich euch wünsche ꝛc.

Rede
von den Betrübnissen.

Vorspruch:

Surgens autem JEsus de Synagoga, introivit in domum Simonis. Socrus autem Simonis tenebatur magnis febribus.

JEsus aber stund auf, und gieng aus der Judenschule in das Haus Simonis; und die Schwieger Simonis war mit einem harten Fieber behaftet. Luc. 4.

Eingang.

Was Glück ist es, meine Brüder! in seinen Nöthen JEsum Christum zum Tröster haben? bey seiner Annahung ließ

das hitzige Fieber nach, die Krankheit wich der Gesundheit, die Krankheit verzog sich, die Schwachheit verwandelte sich in Stärke, die Freude folgete auf die Traurigkeit, und die Schwieger Petri, vor Dankbarkeit entzücket, stund auf, und widmete alle ihre Sorgen, ihrem Erretter zu dienen.

Behütet also JEsus Christus seine Jünger vor Krankheiten, und Betrübnissen dieses Lebens? nein, meine Brüder! es scheinet so gar, er finde sein Wohlgefallen daran, dieselben mit den empfindlichsten Kreuzen zu prüfen: allein der Geist des Glaubens, mit welchem er ihre Herzen erfüllet, gießt so süßen Trost in denselben aus, daß der Gerechte in Widerwärtigkeiten frohlocket; der Mann GOttes fand sein Heil bis in dem Schiffbruche, und die Kinder des Lichtes besingen ihre Siegpracht auch mitten in den Flammen Babylons.

Und fürwahr, meine Brüder! würde die Religion wenig Gerechte haben, wenn sie nur Unglückseligkeit brächte. Es wäre für die Tugend sehr hart, wenn ihr nichts als Schmerzen zu Theile würden: gleichwie es für dieselbe gefährlich wäre, nichts als Lustbarkeiten verkosten. Der Schmerz allein könnte ein Herz, welches verspüret, daß es zur Glückseligket erschaffen sey, aufrührisch machen; und die Lustbarkeit allein könnte ein Herz, welches durch

seine

seine Sünde zur Züchtigung verdammet ist, verführen. Es war also, die Tugend zu erhalten, sagt der heilige Chrysostomus, vonnöthen: daß die göttliche Weisheit durch Leiden zur Glückseligkeit führe; daß sie das Leben der Gerechten mit Gutem und Bösem wunderbarlich vermische: daß sie, wenn sie dieselben betrübet, ihnen die Betrübniß lieblich mache; und da sie zwischen einem und dem andern eine genaue Maaß beobachtet, der Lustbarkeit durch den Schmerzen Einhalt thue, uud den Schmerzen durch die Freude einer reinen und standhaften Tröstung versüße.

Von den so kostbaren Tröstungen, meine Brüder! welche GOtt seinen getreuen Dienern in Mitte ihrer Peinen zu empfinden giebt, habe ich das Vorhaben, mit euch in dieser Rede zu handeln, um euch in den Betrübnissen, welche euch zweifelsfrey prüfen, zu unterstützen; denn es haben alle Menschen Kreuze: und wenn es allhier noch einen Schein der Glückseligkeit giebt, welches sind die wahren Quellen davon? laßt uns den Glauben zu Rathe ziehen, meine Brüder! und wir werden sehen, daß es auf Erden kein wahres Vergnügen gebe, als in der Süßigkeit der Gnade, in der Liebe der Gerechtigkeit, und in Ergebung gegen der Wahrheit. Erstlich: vertheilet oder verzehret die Süßigkeit der Gnade die Betrübniß einer gerechten Seele. Zweytens: machet die Liebe der Gerechtigkeit

Gewissensruhe, und Unterwerfung des Herzens in ihr. Drittens: erhält die Ergebung gegen der Wahrheit durch Verachtung gegenwärtiger Uebel, und durch Hoffnung der ewigen Güter dieselbe aufrecht. Dieß sind die wahren Quellen, aus welchen ein christliches Herz schöpfen muß. Möchte der Geist des Trosts uns mit diesen Wässern betrunken machen. Laßt uns diese Gnade begehren durch die Fürbitte der betrübtesten und zugleich glückseligsten aus allen Müttern. Ave Maria.

Erster Theil.

Es wäre so viel, als euch einen Betrug vormachen, meine Brüder! wenn man euch die Tugend als einen breiten Weg ohne Dornen vorstellete. Alle Geschöpfe seufzen, auch wider Willen, unter der Last der Eitelkeit; denn das Heil ist mit dem Kreuze verbunden: es ist der Willen GOttes, daß wir gleichsam durch das Feuer gereiniget werden; und die Billigkeit erfodert, daß wir, nachdem wir gesündiget haben, dem Schmerzen unterworfen seyn. Allein glauben, daß die Tugend nur Abschwächung und Traurigkeit einflösse; dieselbe als einen Feind des Glückes und der Ruhe ansehen; derselben die Freuden und Tröstungen, welche die Betrübnissen dieses Lebens mäßi-

mäßigen, absprechen, heißt einen so unächten als schädlichen Begriff davon geben.

Und zwar, wenn der HErr seine Auserwählte mit heilsamen Strafen reiniget, so bereitet er ihnen zugleich Tröstungen, welche dieselben aufrecht halten: corripiens in adversis populum suum non derelinquit: (*a*) wenn er sie züchtiget, so geschichet es mit sanfter Strengheit: er wiegt die Betrübnissen und Gaben sorgfältig ab. Er suchet, sagt der Prophet, (*b*) Mittel, seine Strengheit und Zorn, auch da er am heftigsten zu brennen scheinet, zu mäßigen: er vertheilet den Schmerzen, damit er also getheilet minder beschwerlich falle: er würzet mit der Süßigkeit der Gnade die Wässer der Wüste, und sie verlieren ihre Bitterkeit.

Diese Wahrheit zu begreifen, muß man beobachten, meine Brüder! daß es zwo Gattungen der Gnaden gebe, welche dem frommen Menschen zu seinem Troste dienen; die Gnaden der Vorsicht, und die Gnaden der Wohlgefälligkeit, wie die Gottesgelehrten reden, Gnaden der Vorsicht nenne ich die vorläufigen Sorgen einer aufmerksamen Weisheit, um unterschiedliche Begebenheiten zu unserm Besten einzurichten. Solche Gnaden haben verursachet,

(*a*) 2. *Macb.* 6. v. 16.

(*b*) *Isai.* 27. v. 8.

daß der großmüthige Mardochäus durch die Hände dessen selbsten, der ihm den Untergang geschworen, obgesieget. Gnaden der Wohlgefälligkeit nenne ich die heiligen Reizungen, die lebendigen und durchdringenden Strahlen, welche bis auf das Herz dringen, um den Frieden dahin zu bringen, und ihm den Verdienst des Leidens zu verspüren geben, dasselbe aufmuntern, auflammen, stärken, und Muth machen, daß es alle Beschwerniß übertrage: durch solche Gnaden hat der große Apostel eine überflüßige Freude in der Ueberschüttung seiner Trübsalen gefunden.

Nun sage ich erstlich, daß GOtt die Gnaden seiner Vorsicht zu Tröstung des Gerechten in seiner Betrübniß dienen läßt, und daß diese Gnaden seinen Schmerzen entweder vertheilen oder verzehren. Ich sehe täglich, daß man auf das mindeste unvorgesehene Ding sich verwirret, beunruhiget, auf tausenderley Weise plaget, in Geschrey und Seufzer ausbricht, sich der Trostlosigkeit und Verzweifelung ergiebt: es scheinet, ob alles auf einmal verlohren sey! ey! meine Brüder! warum diese Unruhen, welche der Vorsicht, so uns regieret, schimpflich sind? lebt nicht jener GOtt noch, welcher über Israel wachet? ist nicht alles, was allhier geschiehet, von oben verordnet zum Heil der Auserwählten? wo ist das Vertrauen, so ihr auf die Gütigkeit des himmlischen Vaters, der über

Ge-

Gerechte und Ungerechte wachet, setzen sollet? warum leget ihr euch nicht zu Ruhe auf seine Sorgen? wenn seine Hand dich schlägt, sagt der heilige Mann Job, so heilet dich seine Hand. Wenn er etwas Böses schicket, so giebt er ein Mittel dafür. Wenn er, um den Gerechten, welcher einschläft, aufzuwecken, den Winden ruft, und Ungewitter erreget, gehet er alsbald auf den tobenden Wässern; die Stille folget gleich auf den Sturm; und den betrübtesten Begebenheiten hält ein glücklicher Ausschlag die Wage. Ein Verlust wird durch einigen Gewinn gut gemacht: und Jakob, der Erbschaft seiner Väter entsetzet, siehet seine Heerden, von GOTT gesegnet, zunehmen, und sich unter seinen Händen vermehren. Eine Ungnade wird durch eine Gunst herein gebracht: und der keusche Joseph findet bis in dem finstern Sitze des Lasters und Gräuels ein Mitleiden. Die schwere Krankheit, Armuth, und Elend werden durch die Sorgfalt und Bemühung liebreicher Personen, welche sich eine Pflicht daraus machen, euch zu trösten, versüßet werden; und der gutherzige Samariter wird von der göttlichen Vorsicht zu dem unglückseligen Wandersmanne geschicket, um seine Wunden zu waschen, und über seine Gesundheit Sorge zu tragen. Wenn der HErr zuläßt, daß ein Mensch von seiner Rechten angefallen, gelästert, verwiesen und verfolget wird: so verschaffet er ihm

Freunde, welche sich angelegen seyn lassen, ihm zu dienen: die Tugend nimmt sich der Tugend an; ganz Israel erkläret sich für David; wehrhafte Männer versammeln sich bey ihm: sein großmüthiger Freund Jonathas vergießt seine Thränen voller Zärtlichkeit, und hilft ihm eifrig in allen Gelegenheiten. Wie tröstlich ist es für ein betrübtes Herz, sich in dem Busen eines getreuen Freundes ausschütten zu können! und was zu bewundern: so werden die Feinde des frommen Menschen selbsten über sein Unglück ein Mitleiden haben: man wird von natürlicher Großmuth gerühret, wenn man mit einem ehrlichen Manne ungerechter Weise übel umgehet. Hat die Ehre Davids bey den Philisthäern ewigen Haß gewacht? seine übeln Umstände erweicheten und entwaffneten dieselben: er gieng bey ihnen wider die Wuth Sauls Zuflucht zu suchen: cum placuerint Domino viæ hominis, inimicos quoque ejus convertet ad pacem. (*a*) Wie glücklich sind also, O mein GOtt! deine Kinder? kaum fängt ihr Leiden an, da schon deine Zärtlichkeit beweget ist: deine Vorsicht ist beschäfftiget, dieselben zu trösten, und zieht aus ihren Reichthümern tausend Segen der Süßigkeit: Freunde, Feinde, Fremde und Bürger läßt sie zu der Ruhe derjenigen, welchen du noch eine ewige Glückseligkeit bestimmet hast, etwas

(*a*) *Prov. 16. v. 7.*

etwas beytragen. (a) Denn du hast kein Wohlgefallen an dem, was uns betrübet; sondern nach dem Ungewitter machest du eine Stille; nach Thränen und Seufzern erfüllest du uns mit Freude: O GOTT Israel! dein Namen sey gebenedeyt zu ewigen Zeiten.

Solche Tröstungen lassen sich zwar zuweilen verhoffen: GOtt wird, um eure Treue zu prüfen, euch bis sechsmal betrüben! allein er wird nicht zulassen, daß das Uebel euch das siebentemal berühre; oft in den mißlichsten Umständen, und wenn das Uebel auf das höchste gestiegen, läßt GOtt in Mitte des Sturms und Getöses auf einmal einen Glücksstern schimmern; und die keusche Susanna höret die Stimme ihres Erlösers erst alsdann, da sie den Verleumdungen wirklich aufgeopfert werden sollte. Die Tröstung ist alsdann um so viel süßer, als unverhofft sie ist: man erkennet den Werth der Gutthat besser, nachdem man die Noth mehr empfindet, und die Gegenwart des Uebels macht dem Hülfsmittel Hochachtung.

Dieses sind die ersten Gnaden, deren sich GOtt zum Troste seiner Diener bedienet; die Gnaden der Vorsicht, von denen wir Vortheile ziehen, meine Brüder! ohne dasselbe genug-

(a) *Tob.* 3. v. 22.

nugsam zu vermerken. Man kann sagen, daß es niemand gebe, der, während seinem Lebenslaufe, sich nicht tausendmal in Umständen befindet, in denen sich der Finger GOttes zu erkennen giebt. Bald zeiget sich in einem verwirrten Handel ein unverhoffter Ausgang gleichsam von sich selbsten; bald entwischet man aus einer Gefahr, in welcher man ohne Rettung zu Grunde zu gehen scheinet, gleichsam als durch ein Wunderwerk. Bald siehet man ein zahlreiches Geschlecht, von dem man einen Ueberlast besorgete, unvermerkter Dingen steigen, zunehmen, und mit Ehren glücklich versorget werden. Bald wird man von einem Schiffbruche des Glückes, von welchem man meynte verschlungen zu seyn, durch einen Schritt der Vorsicht zum Erstaunen herausgezogen. Nein, es giebt niemand, der die Gnaden der Vorsicht nicht vermerket: aber wie wenige erkennen es! heut zu Tage führet der Geist der Welt im Sinne, alles dem Ungefähr, seinem günstigen oder abgeneigten Glücke, zuzuschreiben. Anstatt in dem Umlauf des Lebens den höchsten Mittler vor Augen zu haben, welcher von der Höhe seines Throns alle Dinge nach der Ordnung seiner Weisheit bestimmet und regieret: schreibet man es einem Zusammenhange pur natürlicher Ursachen zu, und denket nicht daran, daß GOtt diese Anordnung gemacht hat. Man hält sich an den Werkzeugen,

welche wehe thun, auf, und merket nicht auf die Hand, so den Streich führet. Daher kömmt es, daß man das Gute gar oft nicht erkennet, und im Unglücke ungetröstet ist.

O wenn ihr die müßigen Augenblicke, welche ihr so leicht in unnützlichen Belustigungen verschwendet, auf Lesung unsrer heiligen Bücher verwenden möchtet, ihr würdet darinn lernen, meine Brüder! wie man in Glück und Unglück, in Gesundheit und Krankheit, in Gewinn und Verlust, in Aufnahm und Mißvergnügen GOtt vor Augen haben solle. Ihr würdet darinn jenen höchsten Gewalthaber Licht und Finsterniß, Zepter und Kronen nach seinem Belieben austheilen, die Streite entscheiden, die Rechte und Staaten der Fürsten und Völker, das Schicksal der Kleinen wie der Großen, regieren sehen; daß er auf den schlechtesten Menschen eben so aufmerksam als auf alle zugleich, und eben so wenig beschäfftiget mit allen Menschen insgesammt sey, als ob er nur einen zu führen habe. Ihr würdet darinn sehen, daß unsre Uebel ihre Quelle in der Sünde haben, und unsre Güter in der Barmherzigkeit desjenigen, welcher uns nichts schuldig ist. (a) Ihr würdet darinn sehen, daß der HErr seine Diener nicht verlasse; daß sie allezeit der Gegenstand

(a) Psalm. 6. v. 20.

stand seiner Sorgen seyn; daß, da er die Nachkommenschaft der Gottlosen ausrottet, man keinen Gerechten schmachten, noch seine Kinder am Bettelstabe gesehen; daß wenn auch der Gerechte zuweilen in den Finsternissen der Betrübniß eingehüllet ist, er alsbald wieder die hellen Tage des Wohlergehens erblicke; und wenn der HErr Zeiten seiner Gerechtigkeit beobachte, er alsbald wegen seinen Dienern auf die ersten Gedanken seiner Barmherzigkeit zurückkehre. Sehet, was unsre göttliche Bücher euch würden vor Augen stellen, meine Brüder! dadurch würde in uns ein kluges Vertrauen auf die Vorsicht des HErrn entstehen, auch in Mitte der gewaltigsten Betrübnissen, und aus diesem Vertrauen eine süße Tröstung in unsern Plagen. Ergebet euch also niemal der Traurigkeit, so betrübt ihr auch seyn möget; erhebet euch zu dem HErrn, eröffnet ihm euern Stand, und erwartet im Frieden, was er seine Vorsicht zu euerm Besten wirken läßt. Die erste Quelle des Trostes für den Gerechten in Betrübniß sind die Gnaden der Vorsicht.

Indessen setze ich, daß die Gnaden der Vorsicht ihm auf allen Seiten gebrechen. Stellen wir uns einen Mann der Schmerzen nach dem Wunsche des verbittersten Hasses vor; in dem erbärmlichen Stande des heiligen Mannes Job, aller seiner Güter entsetzet, aller

Hülfe

Hülfe beraubet, dessen Sinne mit Galle befeuchtet, und gleichsam mit Bitterkeit sämmtlich getränket sind; der unter seinen Freunden nur überlästige Tröster, an seinem Nächsten nur ungeschlachte Seelen, und bey seinen Feinden barbarische Herzen antrifft, welche eine grausame Lust empfinden, wenn sie ihre vergifte Pfeile in seinem Blute tränken können; endlich einen trostlosen Mann, der von der ganzen Welt keine Hülfe hat. Ach! alsdann kömmt die Kraft des Allerhöchsten auf ihme zu ruhen, sagt der Apostel; wenn ihn die ganze Welt verläßt, kömmt ihm GOtt selber zu Hülfe: Dominus autem erat cum Joseph. (*a*) Der heilige Geist steiget herab in sein Herz? die Weisheit verläßt ihn nicht in seinen Banden: eine unsichtbare Hand gießt in seine Seele ein heimliches Vergnügen aus, welches das Angedenken der Betrübniß mäßiget; eine Salbung der Lieblichkeit rinnet, so zu reden, von Ader zu Ader, und bringet ihm Ruhe und Heiterkeit; ein reines und lebhaftes Licht verjaget das trübe Gewölk der Unruhe; ein leichter Hauch schüttet die Kühle in Mitte des brennenden Ofens aus; ein süßer Thau löschet seine Hitze aus: facit medium fornacis quasi ventum roris flantem. (*b*) Elias bekam in der Mattigkeit ein Brod vom Himmel, so ihn stärkete: Stephanus

(*a*) Genes. 29.
(*b*) Dan.

nus ist mitten unter den rauhen Kieselsteinen, von denen er bestürmet wird, nur auf die Gegenwart JEsu Christi, welcher ihm voller Herrlichkeit, wie er im Himmel ist, erschienen, aufmerksam.

O wer kann die so reine und göttliche Freude, so eine gerechte Seele verkostet, wenn ihr GOtt sich ihr zu empfinden giebt, mit Worten ausdrücken? ach! in den zärtlichen Ausgüssen des Geistes des Trösters verweißt man sich nicht; sondern man ist von einer süßen Freude, welche man viel besser empfinden, als aussprechen kann, durchdrungen. Du, O mein GOtt! erfüllest uns von dir: deine Gnade giebt uns Bewegung und Leben; durch eine heimliche Lust legen die Plagen ihre Natur ab: die Betrübniß macht Wohlgefallen, die Müheseligkeit stärket, die Verfolgung bereichert, und der Schmerzen selbsten ernähret: in Eisen ist man frey, man küsset seine kostbaren Ketten, man empfände Leiden, und Widerwärtigkeit, wenn man nichts zu leiden hätte. Nein, die Lustbarkeiten der Welt haben nichts so tröstliches an sich, als die Plagen der Tugend selbsten; und wenn die gläubige Seele noch etwas verlanget, so ist es, entweder ihr Opfer zu verewigen, oder dasselbe in Frieden zu vollenden: aut pati, aut mori. Unaussprechliche Tröstungen, göttliches Geheimniß der Gnade meines GOttes! warum bist du meinen Brüdern nicht besser bekannt?

kannt? ach! sie würden dadurch eine größere Begierde zur Tugend haben.

Wenn man von den inniglichen Süßigkeiten, welche GOtt in dem Herzen derjenigen, so ihn lieben, ausgießt, zu euch redet, so glaubet ihr mit der Welt, daß es andächtige Wunderdinge seyn, mit welchen man der Tugend eine Ehre machet. Allein fraget nur nach, ich sage nicht bey den heiligen Martyrern, welche in Mitte der grausamsten Peinen betheuret haben, daß sie sich von einer göttlichen Freude, wodurch sie über sich selbst erhebet worden, betrunken befunden; nicht bey den heiligen Vätern, welche versichern, daß nichts so hart sey, so von dem Feuer der Liebe nicht erweichet werde; daß so bald eine Seele davon ergriffen ist, sie sich mit herzhaften und freyem Fluge über alle Betrübnissen erhebe, auf den so reinen und schimmernden Flügeln getragen, sagt der heilige Augustin, deren sich die heilige Liebe bedienet, um ihre Ruhestatt in der Schooß des HErrn ihres GOttes zu nehmen: (*a*) libera & admiranda volitabit super omnem carnificinam, pennis pulcherrimis atque integerrimis, quibus ad Dei amplexum castus amor innititur. Ich übergehe diese Zeugnisse, so giltig sie auch sind: sondern ich sage euch, fraget jene Personen selb-

(*a*) *De mor. Eccles. Cath.* 22.

selbsten, welche wie ihr in der Welt gelebt, und dieselbe verlassen haben, um sich ernstlich ihres Heils anzunehmen: sie werden euch antworten, daß sie in der Welt niemal ein Vergnügen gehabt; daß ihre Freuden allezeit mit Verdruß vermischet gewesen; wie fröhliche Reden sie äußerlich zu führen bemüht gewesen, so unruhig sey ihr Herz dabey gewesen; allein seitdem sie angefangen sich GOtt zu ergeben, mache ihre Buße selbsten ihren Trost und Freude aus. Dieses wird man euch zur Antwort geben, meine Brüder! und wenn ihr noch einen Zweifel daran traget, setzet euch in den Stand, selbsten darüber urtheilen zu können: verkostet und sehet, wie süß der HErr sey; wie weit die Wohllüsten der Frommkeit von den eiteln Freuden der Welt unterschieden seyn.

Ach! die Tugend hat ihrer Natur nach so rührende Reizungen an sich, daß die größten Freygeister ihre innerliche Achtung derselben nicht versagen können. Wenn sie sich davon abwenden, so geschiehet es nur darum, weil sie ihnen traurig, finster, voller Härtigkeit und Eckel scheinet. Allein warum haben sie es nicht wenigstens nur ein einzigesmal versucht, wie man unter der Strengheit der Tugend selbsten viel glückseliger sey, als bey den Liebkosungen des Lasters? O daß sie bald eine Reue ankäme, daß sie dieselben zu umarmen

so

so langen Aufschub gemacht! wenn sie keinen andern Vortheil hätte, als uns die Bitterkeiten des Lebens zu versüßen, verdienete sie nicht all unsern Eifer? einer Seits sind wir so empfindlich, daß eine Plage erklecket, unsre süßeste Freuden zu zerstören; andrer Seits wissen wir dem Leiden nicht zu entgehen. Wir sind durch unsre Geburt in dieses Jammerthal verwiesen, und zählen so viel Verdrießlichkeiten als Lebenstage: gebohrne Sklaven der Sorgen, Krankheiten und Mühseligkeiten: als ein verächtliches Spiel unsrer und fremder Leidenschaften sehen wir unsre Uebel mit den Jahren aufhäufen; der Glückseligste aus uns ist, der minder unglückselig ist. In dieser verhängten Nothwendigkeit des Leidens, wo werdet ihr Trost finden, wenn ihr denselben nicht in der Tugend suchet? wenn Hunger und Schwert auf einmal dich überfällt nach dem Ausdrucke Isaiä, wer wird sich angelegen seyn lassen, dir beyzuspringen, und mit deinem Schmerzen Beyleid zu tragen: quis consolabitur te, quis contristabitur super te. Ein Verwandter, ein Kind, oder deine Hausgenossen? allein werden diese nicht auch in deinem Unglücke stecken? werden sie nicht auch Trost vonnöthen haben, wie du? und findet man nicht insgemein in seinem eigenen Hause die Quelle seiner schmerzlichsten Widerwärtigkeiten? plaget nicht der Mann die kluge und getreue

Ehefrau? machen nicht die Kinder ihren Aeltern täglich Kreuz? mußte nicht Jakob vor dem Zorn und Grimme seines Bruders Esau die Flucht ergreifen? hatte er nicht bey seinem Schwäher Laban Verfolgung, Betrug und Ungerechtigkeit auszustehen? haben ihm nicht seine eigene Kinder die Ruhe verstöret, und ihn bey seinen Nachbarn verhaßt gemacht? (*a*) turbastis me & odiosum me fecistis. Nein, nein, man hat von seinen Nächsten nicht mehr Trost zu gewarten. Zu wem wollet ihr euch wenden, eure Müheseligkeit zu lindern? zu einem großmüthigen Freunde? allein giebt es wahre Freunde? und verdienet ein Mensch, der die Tugend beyseite setzt, Freunde zu haben? ach! in der Welt ist jedermann nur auf sich selbsten, sein Haus und sein Glück bedacht; gegen andre beobachtet man die Wohlanständigkeit, hat aber wenig Freundschaft, es sey denn nichtige Freundschaften, welche mit Höflichkeit ausgehen. Man scheinet diejenigen zu lieben, welche zur Lustbarkeit, oder zum Glücke dienlich sind: allein werde man nur unglücklich oder unnützlich: so kömmt man in Vergessenheit und fällt beschwerlich. So lang Sedecias einen Schatten der königlichen Würde erhielt, zählete er Anbether. So bald er in die schändliche Flucht gejagt worden, haben ihn seine getreueste Höflinge verlassen: omnis comitatus

(*a*) *Gen.* 34. *v.* 30.

tus ejus diffugit ab eo. Was wird endlich euch wiederfahren: wenn der erzürnte HErr euch euerm Unglücke und Laster überläßt? ach! ihr werdet werden, was so viele Sünder in euern Augen sind, welche sich über ihre Uebel zu verwirren suchen. Ihr werdet, gleichwie sie, an nichts anders denken, als euch durch Schwelgerey vom Verstande zu bringen. Ihr werdet den freyen Gebrauch eurer Vernunft fürchten; ihr werdet das Licht fliehen; ihr werdet euch aus Verzweifelung in euer unglückseliges Schicksal vertiefen; vielleicht gerathet ihr aus Verdruß des täglichen Leidens in jene Uebermaaß der Wuth, daß ihr eure Uebel an euch selbsten rächet, und es mit dem größten aus allen Lastern endiget. Ach! wenn man wie ein Verworfener lebet, so verdienet man wohl, daß man in diesem Leben einen Versuch der Verwerfung mache, mit Leiden ohne Trost, ohne Verdienst und ohne Hoffnung.

Laßt uns also der Tugend uns ergeben: folgen wir ihren Wegen, und wir werden in den empfindlichsten Betrübnissen unsern Verdruß versüßet, und unsre Plagen gestillet sehen: unsre Ketten werden von sich selbsten fallen: wir werden eine Freude haben, mit JEsu Christo zu leiden: seine Gnade wird machen, daß wir an unsern Krankheiten unser Vergnügen finden, wir werden auch in unsern

Widerwärtigkeiten glückselig seyn. Die erste Quelle des Trostes für den Gerechten in der Betrübniß sind die Süßigkeiten der Gnade, welche seinen Schmerzen entweder theilen oder zerstreuen. Die zwo andere Quellen liegen in der Liebe zur Gerechtigkeit, und Ergebung gegen der Wahrheit, welches ich in einem zweyten Theile zusammen ziehe.

Zweyter Theil.

Wenn wir glückselig sind, wegen der Gerechtigkeit zu leiden, wie uns JEsus Christus lehret, meine Brüder! ist es nicht blind, der Gerechtigkeit zuwider thun, in der Absicht, sein Wohlseyn in acht zu nehmen? man glaubt oft seine Ruhe zu erhalten, wenn man seine Pflichten mildert. Allein wenn man das Glück hat, sich auf einige Zeit dem bösen Willen der Menschen zu entziehen; kann man der Gerechtigkeit eines rächenden GOttes entgehen, und ist nicht die Vorstellung einer trägen Untreue allein ein beschwerlicher Schatten, welcher ängstiget, verwirret, und ohne Unterlaß und aller Orten abzehret? im Gegentheile hält uns die Liebe zur Gerechtigkeit allezeit fest, und gleichförmig wider alle Mächte der Erde und der Hölle aufrecht;

erstlich, durch die Ruhe des Gewissens, so sie in uns zuwegen bringet; zweytens, durch die Unterwerfung des Herzens, so sie uns einflößt.

Ich sage erstlich durch die Ruhe des Gewissens: und zwar was ist tauglicher den Gerechten, wenn er mit ungerechtem Vorwurfe, oder mit verleumdischen Anklagen betrübet wird, aufrecht zu erhalten? denn es ist kein Mensch so vollkommen, den die Verleumdung und der Neid nicht zum Ziele ihrer Pfeile auserkiesen mögen. Die vortrefflichste Tugend hat JEsum Christum selbsten nicht davon beschirmet; die bösen Gerüchte und ungerechte Anklagen sind allezeit die Plage des Gerechten, und nichts ist gemeiners in der Welt. Nun bey falschen Anschuldigungen, mit welchen man sich bemühet die Ehre der Weisen zu schmählern, was giebt es tröstlichers, als seine Unschuld erkennen, sich selbsten, ohne Schmäucheley, ein Urtheil des Heils fällen können, und wenn sie in sich selbsten gehen, lauter solche Meynungen, Begierden, Absichten und Gedanken finden, welche von dem, dessen man sie beschuldiget, entfernet sind. Eure Andacht betrübet sich, schrieb Theodoretus an einen gelehrten Freund, eure Andacht betrübet sich, mich von den Pfeilen der Verleumdung getroffen, und unter der Last einer blinden Ungerechtigkeit unterliegen zu sehen.

 Was

Was mich betrifft, lebe ich in stillem Frieden, weil ich mein Gewissen unsträflich finde. Die Barmherzigkeit GOttes ist mir genug; bittet ihn, daß er mich nicht mehr verlasse; so wird mir alles, was am meisten betrübet, süßer werden, als die Lustbarkeit.

Ich weiß, meine Brüder! daß es der Natur empfindlich falle, sich ohne Ursache übel behandelt zu sehen. Die Erinnerung unsrer Unschuld ist oft eine Anlockung zur Hitze, Ungeduld und Zorne. Es scheinet, man könnte sich leichter mäßigen, wenn man sich nicht so unschuldig wüßte. Sagt man nicht täglich: wenn ich verdienet hätte, daß man also mit mir umgehe, so wollte ich nicht darüber klagen, ich würde mir selbsten Gerechtigkeit anthun, und die Billigkeit der Pein würde in mir die Empfindung ersticken; allein sich übel behandelt sehen, ohne Ursache zum Zorne gegeben zu haben, dieß ist hart zu ertragen.

Ach! meine Brüder! wenn ihr die Vernunft und Glauben zu Rathe zöget, würdet ihr nicht sehen, daß diese Ungerechtigkeit die wahre Bewegursache einer gründlichen Tröstung sey? solle nicht eure Unschuld selbsten euch, wie dem heiligen Manne Job, Ruhe des Herzens verschaffen: neque enim reprе-

prehendit me cor meum. (a) Wäret ihr nicht zwiefach unglückselig, wenn ihr zu leiden hättet, und verschuldet zu leiden hättet? ihr wisset, daß euch ein GOtt rechtfertiget: wenn ihr Christen seyd, was gebricht euch mehr? erklecket das günstige Urtheil eines GOttes nicht, euch über die ungerechten Urtheile einiger eiteln und schlechten Geister schadlos zu halten. Ach! wenn man GOtt für sich hat, was liegt daran, daß die Menschen sich zusammen rotten, uns zu vertilgen? über kurz oder lang schlägt die Untreue ihren eigenen Herrn, und trifft sich mit eigenen Pfeilen. Wer sich auf seine Unschuld stützen kann, läßt das Ungewitter murren. Die zusammen verschworne Wellen und Winde werden das Gebäu, so auf festem Grunde stehet, nicht umstürzen können; das gute Gewissen machet dem Menschen Ruhe, und die Ruhe sein Glück aus.

Man siehet auch, meine Brüder! daß der wahre Weise kein leeres Geräusch machet: voller hohen Gedanken der Religion stillet er die Erbebung der Natur; er leget seinen Schmerzen das Stillschweigen auf, ohne von seiner Lebhaftigkeit etwas zu verlieren; er leget die Qual seines Unglücks denen, so ihn besuchen, nicht auf, und ist selbsten sein Tröster. Weinet nicht über mich, sagt er zu ihnen:

(a) Job. 27. v. 6.

nen; die Uebel, so ich leide, machen mir jetzt Ehre in JEsu Christo, und einst meine Glückseligkeit aus: Ich finde meine Lust, sagt der Apostel, (a) in meinen Nöthen, in meinen Schwachheiten, in meinen Erniedrigungen, und in meinen äußersten Betrübnissen; und wenn ich schwach bin, so bin ich stark. Aus diesem folget nicht, daß der Gerechte eine hochmüthige Unempfindlichkeit an sich nehme. Die Tugend nimmt die Empfindung nicht hin, sondern mäßiget nur die Uebermaaß derselben: die Frommkeit löschet den Schmerzen nicht aus, sondern widerstehet ihm herzhaft. Ein christliches Herz findet seine Freude, niemand als GOtt zum Richter und Helfer haben; die Urtheile der Menschen berühren ihn wenig; und wenn er sich vor seinen Brüdern rechtfertiget, so geschiehet es nur aus Noth, welche ihm die Liebe aufleget, allezeit aber ohne Leidenschaft und Hitzigkeit, ohne Verdruß und Erbitterung; die Ruhe des Gewissens beschützet ihn wider die ungerechtesten Peinen.

Allein um es recht zu nehmen, meine Brüder! giebt es für uns ungerechte Peinen? giebt es eine einzige Betrübniß, über die wir ein Recht haben, uns zu beklagen? ihr glaubet es, die ihr täglich behauptet, daß man euch ohne Ursache beleidige. Und wahr ist es, daß wenn

(a) 2. Cor. 12. v. 10.

wenn man nur die Hand des Menschen ansiehet, dieselbe gar zu oft ungerecht sey. Allein, wenn ihr die Gedanken, so die Religion uns einflössen muß, zur Hand nehmet, so würdet ihr eure Augen zu dem Himmel wenden, und dort, wie David, einen beleidigten GOtt sehen, welcher dem Semei befiehlt euch zu schimpfen, um euch wegen dem Schimpfe, so ihr seiner Heiligkeit zugefüget, zu strafen; und diese Befehle des Allerhöchsten würden allen euern Klagen den Garaus machen. Die drey Kinder von Babylon halten sich an der Ungerechtigkeit des Fürsten, der sie verdammet, nicht auf; sie haben GOtt, der es zuläßt, vor Augen, und schreyen: du bist gerecht, O HErr! und alle Uebel, zu denen du uns verurtheilest, sind gerechte Züchtigungen unsrer Treulosigkeiten: justus es, Domine, in omnibus, quæ fecisti nobis; peccavimus enim. Sehet, meine Brüder! was uns die Religion in allen Trübsalen in den Mund legen solle: Ja, HErr! peccavimus, wir haben gesündiget, wir haben Böses vor dir gethan; es ist keine Strafe, so wir nicht verdienet haben. Was Glück ist es, daß du statt der ewigen Peinen dich würdigest einige zeitliche Qualen anzunehmen! ach! wenn ein GOtt so viel Gnade thut, kann man sich entschließen, sich darüber zu beklagen?

Nein,

Nein, meine Brüder! man giebt sich mit Freuden darein, und dieß ist die zweyte Wirkung der Liebe der Gerechtigkeit, nämlich die Unterwerfung des Herzens: diese versüßet die Peinen, und mindert das Entsetzen ab denselben. Wie schwer der Schmerz der Natur fällt, so bricht er, doch nur gezwungener Weise, aus: so bald man ihn annimmt, hat er nicht mehr die alte Bitterkeit. Glückseliges Schlachtopfer des Gesetzes meiner Väter, sagte der heilige Greis Eleazarus in seinem Tode, ich empfinde zwar in meinem ganzen Leibe große Schmerzen: duros corporis sustineo dolores: aber dieser Schmerzen willen besitze ich meine Seele im Frieden, ich habe ein Vergnügen, mich dem HErrn aufzuopfern: secundum animam vero libenter hæc patior. Das Uebel höret auf ein Uebel zu seyn, wenn man es gern hat. Es ist aber nicht, daß der Zwang, so wehe thut, ein unterwirfiges Herz nichts koste. Allein, O mein GOtt! wo ist dieß unterwirfige Herz anzutreffen?

Ach! so lange dem Sünder alles nach Wunsche gehet, so ist er siegreich: das Glück schläfert ihn in weichlicher Ungerechtigkeit ein: und obwohl sein Herz immer unruhig ist, trachtet, und von einem Gegenstand zu dem andern unersättliche Begierden zieht, so stellet er doch äußerlich eine falsche Beruhigung vor. Allein so bald die Widerwärtigkeit auf ihn fällt, ihn

ihn durchdringet, beunruhiget, und aus dem schlafsüchtigen Glücke heraus reißt: ist er betrübet, von Sinnen niedergeschlagen, verwirret und rasend. Gleichwie er seine Ruhe nicht auf den HErrn gebauet, und während der Stille sich wider das Ungewitter zu verwahren unterlassen hat, so zerschlägt ihn die erste Steinklippe, ein leichter Stein stürzet die Statue von Gold und Silber, und wer im Glücke hofärtig ist, kriecht im Unglücke am niedrigsten. Seine bestürzte und zu nichts gemachte Hofart verliert sich in tausend schädlichen Niederträchtigkeiten. Ihr sehet einen Menschen an ihm, der nicht mehr seiner mächtig ist. Lauter Schmähen, Zornmuth, Klagen, Murren, und Anschläge zur Rache. Seine Wuth entflammet, rauchet, und wirft Funken um sich wie ein Luftfeuer, auf alle so um ihn sind. Ehefrau, Kinder, Hausgenossen alles flieht, und ist voll Schrecken. Jakob muß das Haus seines Vaters verlassen, als ihm das Brüllen des Esau einen kläglichen Tod vorsagte. In dem heftigen Verdruß eines sündigen Menschen hat man das Herz nicht, ihn anzureden, oder sich zu ihm zu nähern. Die Ehrbarkeit verwundet ihn, die Höflichkeit bringet ihn in den Harnisch, die Tröstungen erbittern ihn, die süßesten Worte beleidigen ihn, er nähret sich von lauter Galle. Nachdem er sich andern unerträglich gemacht, wird er seiner eigenen Wuth zur Nahrung; seine Unruhe

wen-

wendet sich gegen ihm selbsten, und zerreißt ihn, sein Verdruß steiget in sein Herz und verzehret es. Er will den Pfeil, so ihn durchsticht, heraus ziehen, und entzündet dadurch die Wunde noch mehr: er ergiebt sich in seiner Verzweifelung den seltsamsten Ausschweifungen, er bringet sich auf, und stillet sich wieder: er donnert, er bittet, er bricht laut aus, und schweiget wieder: er wälzet sich ungestüm in seinem Schmerzen, er verflucht sein Schicksal, er ruft dem Tode zu Hülfe, er untersteher sich seine Uebel GOTT zuzuschreiben: und anstatt seinen Zorn durch eine demüthige Unterwerfung zu besänftigen, reizet er ihn noch durch seine Lästerungen zum Zorne. O Mensch! wie gräulich ist also dein Stand, wenn dich die Betrübniß in dem Laster überfällt, und du deinem Unglücke nichts als Leidenschaften entgegen setzest: wie eigentlich kann dieser Stand den Verdienst der Tugend ins Licht setzen: da dieselbe in dem Unglücke sich am ruhigsten und ganz liebreich verhält! glückseliger Stand! in welchem uns die Gnade tröstet, wo uns endlich die Wahrheit durch Verachtung gegenwärtiger Uebel, und durch die Hoffnung der künftigen Güter einen Muth zuspricht. Die dritte Quelle des Trostes für den Gerechten ist die Ergebenheit gegen der Wahrheit.

Wir leiden nur, sagt der heilige Ambrosius, in wie weit wir ungerechte Schätzer

des

des Guten und Bösen sind. Da wir mitten in dicken Finsternissen stecken, welche uns verhindern, die Gegenstände in ihrer Natur zu erblicken, so geben wir oft einem Schatten und Gestalt einen Leib. Unsre Uebel haben insgemein keine Wesenheit, als welche das Vorurtheil, die Leidenschaft, und der Eigennutz denselben verleihet: auch unsre meisten Verdrießlichkeiten kommen von unsern Irrthümern her.

Und zwar über was betrübet man sich in der Welt? man betrübet sich über den Verlust dessen, was man Ehre, Wohllust und Reichthümer nennet. Und warum betrübet man sich? weil man sie für kostbare Güter ansiehet, deren Verlust empfindlich fallen muß. Gebet mir also einen aufgeklärten Gerechten, einen Menschen, der in dem Heiligthume der Wahrheit erschaffen worden, und die Bewegungen seines Herzens nach der Wahrheit einrichtet; und ich sage euch, daß, nachdem er die irrigen Begriffe, so man von den Gütern und Uebeln dieses Lebens machet, abgeleget, dasselbe ihm allen Verdruß ersparet.

Erstlich, was die Güter der Welt betrifft: so entdecket ihm die Wahrheit derselben Eitelkeit leicht. Sie lehret ihn, daß die Ehre so wenig ein wahrhaftes Gut sey, als nach Meynung der Menschen selbsten der wahre

Ver-

Verdienst in Verachtung derselben bestehe, und was man verachtet, wenig zu bedauren sey. Sie lehret ihn, daß die Lust nur eine betrügliche Reizung sey, nur Reue und Bitterkeit zurück lasse, zwar unterhalten, aber niemal ein Genügen schaffen könne; und man sich dessen leicht begebe, was kein Genügen thut. Sie lehret ihn, daß Gold und Silber an sich selbsten unfruchtbar sey, und all ihren Verdienst von dem guten Gebrauche, so man damit machen kann, bekommen; daß man die Reichthümer nicht, sondern den Menschen, welcher die Reichthümer geschickt ausspendet, schätzen solle; daß großer Reichthum eine große Klippe sey, er möge Hofart einflössen und die Leidenschaften nähren, oder durch Verschaffung aller Bequemlichkeiten des Lebens geraden Wegs zu der Unbußfertigkeit und Weichlichkeit führen: mit einem Worte, sie lehret ihn, daß man sich der Güter der Welt bedienen müsse, ohne sich daran zu heften, und was man ohne Liebe besitzet, verlieret man ohne Bedauren: hoc sine amore nostro aderat, quod sine dolore discedit. Sehet also, wie der wahre Gläubige durch seine Ergebung gegen der Wahrheit beschaffen ist, daß er den Verlust aller Güter, welche in der Welt so viel Unruhe erwecken, kaltsinnig leidet.

Was zweytens die Uebel betrifft, welche die Natur aufbringen, giebt ihm eben jene Wahrheit zu erkennen, daß man jenen nicht fürchten müsse,

der

der den Leib auf eine Zeit zu Grunde richtet, sondern den, welcher Leib und Seele auf ewig unglückselig machet; daß man die Betrübniß, wie eine Perle der Unsterblichkeit schätzen solle; daß man an der Schmach sein Vergnügen haben müsse, weil sie die Aufblasung des Herzens, welche uns so angebohren ist, durchdringet; an der Armuth, weil sie von dem Leben absondert und machet, daß man nach dem Himmel seufzet; an den Krankheiten, weil sie von der Bezauberung der Kleinigkeiten und Betrunkenheit der eiteln Freuden am kräftigsten entlediget. Endlich giebt die Wahrheit dem Weisen zu erkennen, daß Hunger, Durst, Eisen und Feuer, Landsverweisung und Strafen sich weiter nicht erstrecken als bis in den Tod; und daß der Tod kein Uebel sey für einen Christen: indem es der Eingang ist in seine Glückseligkeit, das Ende seiner Plagen, die Befreyung der Sünde, der Weg in das glückselige Leben, wohin alle seine Begierden gehen: es sind also eine neue Bewegursache des Trostes, so die Wahrheit dem Gerechten darstellet, die ewige Güter.

O mein Volk! spricht der HErr, laß dich nicht niederschlagen weder durch Schwachheit der Natur, noch wegen unglücklichen Zeiten, auch nicht durch Beschimpfungen der Menschen, welche wie Gras verdorren, und

wie Kleid schließen: ego, ego ipse consolabor vos. Ich werde selbsten Sorge tragen, euch schadlos zu stellen. Ja, ich selbsten, der gutthätige und herrliche GOtt, werde Sion über seinen Fall trösten, ich will seine Einödden in lustige Oerter, und seine Einsamkeit in einen Garten des HErrn verwandeln. Da wird man Fröhlichkeit regieren sehen, da wird man mit Ehre gekrönet seyn, und in Freuden schwimmen. Unwillen und Verdruß wird von euch fliehen. Eure Plagen werden ein Ende haben, und euer Heil, so ich euch zubereite, wird ewig seyn. Nichts wird den Frieden meines Bundes hinnehmen, noch stören können; das Gut, so ich euch antrage, ist meine Wahrheit, ich selbsten: ego, ego ipse consolabor vos.

Was nützet also die Ungeduld auf den mindesten Zufall, so euch begegnet, meine Brüder? zu was sollen die Hitzigkeiten und Uebereilungen, oder die finstern Traurigkeiten dienen? führet denn die Betrübuiß nicht mehr zu der ewigen Glückseligkeit? ist der Himmel nicht mehr der Lohn dafür? ach! der Weg der Glückseligkeit ist allezeit gleich; die Wahrheit ändert sich nicht; sondern die Sitten schlagen aus der Art. Man gestehet gern, daß man sein Kreuz tragen, sich den Anordnungen des HErrn unterwerfen, die Unbilden, so empfindlich sie seyn können, verzeihen müsse; und daß man

man sich vergeblich schmäuchle, in der Ewigkeit glückselig zu seyn, wenn man sich nicht durch die Betrübnissen in diesem Leben reiniget. Allein wenn sich eine Gelegenheit zum Leiden, eine Unbild, oder eine Ungerechtigkeit wirklich hervor thut: so verschwindet die Wahrheit, die guten Gedanken entfallen, man verliert die Reichthümer der Erbschaft, welche denjenigen, so um der Gerechtigkeit willen leiden, vorbehalten ist, aus den Augen: man höret nur die Natur, den Eigennutzen und die Ehrsucht an. Was die Bewegursachen der Religion betrifft, so hält man sie verächtlich, und man vermerket oft weniger Mäßigung und Bescheidenheit an ihnen, als an den Gottlosen und Ungläubigen. Großer GOtt! sollen wir darum mehr erleuchtet seyn, damit wir lasterhaft werden!

Ach! meine Brüder! laßt uns einmal die Wege der Tugend antreten, daß wir die süßen Tröstungen, welche die Gnade, Gerechtigkeit und Wahrheit zugesellen, auf denselben finden. Laßt uns die Anordnungen des Allmächtigen anbethen: wir sind sein, wir mögen leben oder sterben. Gold und Silber, sagt die Schrift, (a) werden durch das Feuer gereiniget; die Menschen aber, welche GOtt in die Zahl der Seinigen aufnehmen will, werden in dem Ofen der Demuth geprüfet.

(a) *Eccli*. 2. v. 4.

Weil dich der HERR liebet, sagte der Engel zu Tobias, (a) war es nothwendig, daß dich die Betrübniß reinigte. Ja, mein GOTT! die Betrübniß ist in diesem Leben ein Pfand deiner Liebe, und das Kennzeichen deiner Auserwählten. Wie kostbar ist sie einem christlichen Herzen! ach! so lange wir nur den Eindrücken der Natur folgen, streiten wir vergebens wider den Schmerzen, und er wird leicht über unsre Schwachheit siegen: allein wenn wir uns JESU Christo gleichförmig machen wollen, wenn wir eine Pflicht daraus machen, uns mit ihm aufzuopfern; so werden wir auch mit ihm leben, sagt uns der Apostel. Eine süße Hoffnung wird uns die Erstlinge der Glückseligkeit der Heiligen zu verkosten geben: das Gesicht, so weit es von dem Stande der Herrlichkeit entfernet ist, wird uns mit rührender Freude erfüllen. Ein einziger Tropfen von diesem köstlichen Bache wird erklecken, das brennende Feuer der Betrübniß auszulöschen. Ein einziger Strahl dieser unschätzbaren Glückseligkeit wird uns alles dessen, was auf dem Wege stachlicht ist, schadlos halten. Der Tod selbsten, diese gräuliche Strasse, welche man kaum anzuschauen sich untersteht, der Tod wird der liebste Gegenstand unsrer Begierden werden; und das Entsetzen ab dem Grabe

(a) Tob. 12.

be wird durch den Glanz der glückseligen Unsterblichkeit zerstreuet, als welches der Lohn für die Geduld der Heiligen ist, so ich euch auch sämmtlich wünsche, meine Brüder rc.

Rede

von dem Almoseu.

Vorspruch:

Cum sublevasset oculos JEsus & vidisset, quia multitudo maxima venit ad eum, dixit ad Philippum: unde ememus panes, ut manducent hi?

Da JEsus die Augen aufhob, und sah, daß eine sehr zahlreiche Menge ihm in die Wüste nachgefolget, sagte er zu Philippo: wo werden wir genug Brod kaufen, um allem diesem Volke zu essen zu geben? Joh. 6.

Eingang.

Findet ihr euch nicht gerühret, meine Brüder! über die zärtliche Sorgfalt, so der Sohn GOttes den Armen zu Liebe an Tag gelegt? welche bey der Welt am meisten verachtet sind, sind der erste Gegenstand seiner Sorgen. Da er selbsten arm geworden, um uns zu bereichern, so gehört alles den Armen, gleichsam als aus einem Freyheitsbriefe, die Gnaden, die Unterweisungen, und die Wunder. Den Armen erwiese er die Ehre das Evangelium zu verkündigen; den Armen verspricht er das Reich der Himmeln: den armen Sündern vertrauet er das Amt des Heils; dem armen Lazarus öffnet er die Schooß Abrahams, da indessen der Reiche in die Hölle begraben worden; mit den Armen vereiniget er sich zu leiden, oder getröstet zu werden in ihrer Person: was ihr dem Mindesten unter ihnen thut, sagt er zu uns, das thut ihr mir. Folgen die Armen ihm haufenweis in die Wüste nach: so ist seine einzige Begierde, sie mit dem Brod der Wahrheit zu ersättigen, er nimmt sie sanftmüthig auf, heilet allda ihre Krankheiten; er unterrichtet und erleuchtet sie; er ist gerühret, daß er sie von Hunger und Mattigkeit erschöpfet, und der Gefahr, vor Schwachheit auf dem Wege umzufallen, ausgesetzt sehen muß, und fraget eiferig, woher man ge-

nug Brod kömme kommen lassen, um sie zu erhalten.

Dieß geschah nicht, als ob er fremder Hülfe bedärfte. Der mit einem Worte der Erde ihre Fruchtbarkeit gegeben, könnte leicht zuwegen bringen, daß sie im Augenblicke auch einen reichen Ueberfluß der Früchte des Lebens trage. Einen GOtt, welcher ein großes Volk vierzig Jahre lang in der Wüste erhalten, käme nicht schwer an, allda fünf tausend Mann einen Tag lang zu erhalten: und alsbald wurde JEsus Christus durch ein neues Wunderwerk in der That gerechtfertiget, daß er wahrhaftig derjenige sey, welcher der Natur gebiethet, alle Schätze in seiner Hand hat, und dieselben nach Belieben ausspendet. Allein nachdem er nach der Hülfe, so die Vorsicht leisten kann, gefragt, um uns zu lehren, daß man nur bey Ermanglung der natürlichen Mittel zu den Wunderwerken die Zuflucht nehmen solle, will er uns durch die Vermehrung der fünf Gerstenbrode, unter den Händen der Aposteln, zu verstehen geben, wie groß die Macht der Liebe noch in diesem Leben sey; wie die Güter unter den Händen der Gläubigen, welche dieselben unter die Armen austheilen, sich vermehren; daß man, um sich davon zu befreyen, weder die Unfruchtbarkeit der Wüste, noch die Neige des Tages, das ist, weder den Mangel der Mit-

tel,

tel, noch die harte Zeit vorwenden darf: indem man von dem Almosen sagen kann, was der heilige Paulus von der Frommkeit saget, daß es eine reiche Quelle sowohl für die Zeit, als für die Zukunft sey, und uns erstlich Glück des gegenwärtigen Lebens, zweytens zugleich die glückselige Ewigkeit zuwegen bringe. Ich will nur mit diesen zwoen so wichtigen Bewegursachen, welche der große Apostel bey den ersten Gläubigen so nützlich verwendet, euch verbinden, den Armen mit einer zärtlichen Neigung beyzuspringen. Laßt uns um den Geist der Liebe bitten durch die Fürbitte der Mutter der Barmherzigkeit.

Erster Theil.

Es ist kein Mensch, meine Brüder! der die Schuldigkeit den Armen beyzustehen, und zwar ein jeder nach Maaß der Güter, so ihm die Vorsicht zugetheilet, nicht erkenne. Die Natur hat dieses Gesetz in unsre Herzen eingegraben. Man muß kein Mensch seyn, wenn man dieses nicht weiß. Allein wenn eine bedürftige Hand um ein Almosen anhält; so gehet es mit diesem Gesetze, wie mit andern, und noch ärger, als mit allen andern: man fängt zum Voraus an sich zu ent-

entschuldigen; man wollte gern, heißt es, man wäre im Stande, allen Armen beyzuspringen, man hätte die größte Freude daran; allein die Mittel erklecken nicht allezeit den guten Begierden: man hat großen Verlust gelitten: es sind harte und böse Zeiten: die Mittel mangeln auf allen Seiten: und wenn einige Gerstenbrode, und etlich kleine Fische übrig sind, so erfodert die Klugheit, etwas auf das Künftige zu sparen. Also redet heut zu Tage die Welt, und zwar die Vornehmen: denn man schämt sich nicht, von sich zu sagen, daß man selbsten arm sey. Allein, was ist dieß für eine Blindheit, meine Brüder! wenn man nur das Glück des gegenwärtigen Lebens zu Rathe zieht, was ist so vortheilhaft für dasselbe als das Almosen? was soll uns mehr bewegen den Armen beyzuspringen?

Und zwar obwohl die Güter dieses Lebens die Achtung eines Christen nicht verdienen, und alle unsre Werke zu der Ehre GOttes, und unserm Heile abzielen sollen: wisset ihr nicht, meine Brüder! daß der HErr mit den Werken der Barmherzigkeit auch einen zeitlichen Segen verknüpfen wollen, um uns stärker dazu zu verbinden? öffnet die heilige Schrift, ihr werdet sehen, daß sie uns das Almosen bald wie einen Samen, welcher hundertfältige Frucht bringet, (a) vorstellet; bald wie ein

(a) *Prov.* 19. v. 17.

ein Anleihen, so man bey GOtt anleget, welcher es sammt den Zinsen zurückstellet. (*a*) Gebet, und es wird euch auch gegeben werden, sagt der HErr: thut Gutes nach euerm Vermögen, sagt der weise Mann, (*b*) und der HErr, welcher gegen allen, so ihm etwas geben, freygebig ist, wird es euch siebenfach ersetzen. Glückselig, sagt der Prophet, (*c*) glückselig der Mann, welcher gegen den Nöthen des Armen und Betrübten mitleidig ist: wenn er selbsten fällt, wird ihm der HErr zu Hülfe kommen. Der Gerechte hat alle Tage seine Hand offen, um seinen Brüdern mit Darleihen und Almosen beyzuspringen; und dieses verewiget den Segen des Himmels über sein Geschlecht: tota die miseretur & commodat, & semen illius in benedictione erit. Man hat große Häuser durch Spielen, Hofart und Lustbarkeit sehen zu Grunde gehen; ihr sehet aber keine durch kluges und ordentliches Almosen in Abfall kommen. Man bemerket so gar einen sichtbaren Segen an mitleidigen Herzen. Obwohl sie sich eines Theils ihrer Güter den Armen zu gute berauben; so ist ihnen doch nicht weniger wohl: sie sind Flüsse, welche, je mehr sie sich ergießen, wachsen. Was sie einer Seits geben, nehmen sie andrer Seits wieder mit Ueberfluß von der Vorsicht ein: ihre Freygebigkeit selbsten

(*a*) *Luc.* 6. *v.* 38. (*b*) *Eccl.* 38. *v.* 12.
(*c*) *Psalm.* 40.

sten bereichert sie, sagt der weise Mann: dividunt propria, & ditiores fiunt. (a) Es giebt Geschlechter, welchen alles von Statten gehet; allein dieß sind christliche Geschlechter, welche sich eine Pflicht daraus machen, dem HErrn alljährlich den Zehnten ihrer Einkünfte abzuführen, welchen wehe thun würde, einem einzigen Armen abschlägige Antwort gegeben zu haben. Man siehet Menschen, welchen alles gelinget, da andre sich ohne Rettung versenken; allein jenes sind liebreiche Menschen, welche ihnen ihre Reichthümer zu Nutzen machen, um ihnen bey GOtt Freunde zu machen; sie gesellen ihrem Glücke die Armen bey: so bald sie von dem Himmel eine Gutthat erhalten, widmen sie demselben die Erstlinge durch das Almosen, und die Liebe ist das Sproß ihres Wohlergehens: dividunt propria, & ditiores fiunt. Ihr wollet sparen, meine Brüder! wegen Versorgung eurer Kinder; es freuet euch, saget ihr, denselben eine angenehme und ehrliche Versorgung zu verschaffen: wenn ihr dieses suchet; so nehmet die Armen in die Zahl eurer Kinder auf; was ihr einem gebet, wird für die andern Frucht bringen: sie werden dadurch nur mehr Glück haben; eure guten Werke werden ihr Schatz seyn: dividunt propria & ditiores fiunt.

Ja,

(a) *Prov.* 11. *v.* 14.

Ja, meine Brüder! das Almosen ist ein starker Reiz, sich die Gunst der Vorsicht zuzuziehen. Sie richtet, um also zu reden, ein Gewerb der Großmuth zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe auf. Man giebt dem, der schon empfangen hat, und er lebt im Ueberflusse. Die Wittwe von Sarepta, weil sie sich eines wenigen Oels, so sie noch hatte, dem Propheten Elias zu Lieb beraubet, fand sie dadurch eine sehr fruchtbare Quelle, sich vor der Strengheit eines langwierigen Hungers zu beschützen. Den jungen Menschen, welcher fünf kleine Brode aufbehalten hatte, reuete es nicht, daß er sie den Aposteln gegeben, da er sie für ihn selbsten, und für seine Brüder vermehret gesehen. Man kann zu diesen liebenden Seelen, welche sich mit Gutthaten ausgießen, wohl sagen, was einst ein Prophet zu dem Könige Amasias gesagt: laß dich die Freygebigkeit, so du den Soldaten Israels erwiesen, nicht reuen; die Schätze des HErrn sind unermeßlich; es wird ihm leicht seyn, dir seiner Seits viel größere Freygebigkeit zu erzeigen: (a) habet Dominus, unde tibi dare possit multo his plura.

Was Großes ist es, meine Brüder! was Großes ist es für einen Menschen, mit dem HErrn seinem GOtt einen Wettstreit der Liebe haben!

(a) *Paral.* 21. v. 9.

haben! und dieß ist eure Ehre, gutthätige Herzen! die ihr durch die Freude, so ihr habet, den Armen beyzuspringen, uns zu erkennen gebet, daß ihr wahrhaftig nach dem Bilde des höchsten Gutes, welches sich mit Freuden mittheilet und ausgießt, gestaltet seyd. Ach! was für Vortheile habet ihr euch nicht schon in diesem Leben davon zu versprechen, sowohl für euch, als für euer ganzes Haus!

Allein ihr unersättliche Abgründe, von welchen alles, was euch einmal zufällt, verschlungen wird; die ihr euch weigert, dem HErrn die Güter zu geben, so er euch anvertrauet hat; ach! wisset, daß er die Macht habe, euch dieselben unter der Hand zu nehmen. Ihr werdet dieselben mit Vortheil wieder bekommen, wenn ihr sie aus Liebe seiner verlieret. Weil ihr euch aber erfrechet, euch die Güter, welche bey euch nur hinterleget sind, zuzueignen; weil ihr dieselben wider seine Befehle behaltet, so wird euch der HErr, dem sie eigenthümlich zugehören, die Herrschaft über dieselben mit Gewalt nehmen. Aus Verdruß über eure unbiegsame Härtigkeit wird er entweder dem Geizteufel zulassen, daß er euch den Gebrauch derselben niederlegt, und euch selbsten zu euern größten Tyrannen machet; oder er wird bedaurliche und unvorgesehene Zufälle häufig über euch kommen

men lassen, welche euch euers barbarischen Reichthumes entsetzen werden: (*a*) venit super te malum, & nescies ortum ejus. Durch geheime Triebfedern wird er euch verdrießliche Händel erwecken, welche euch in einem einzigen Tage mehr Ausgaben kosten, als die Freygebigkeit ganze Jahre gekostet hätte, und den Coloß von Gold und Silber, den ihr anbethet, ohne euch davon abzuwenden, umstürzen werden: veniet super te calamitas, quam non poteris expiare. Er wird vor euern Augen einen falschen Glücksstern scheinen lassen; er wird euch einen Reiz der Begierlichkeit vorstellen; und die Gewinnsucht wird eure Schätze eröffnen, und die ungerechten Reichthümer hinweg blasen; sie werden sich in leichtes Laub verwandeln, und ein Windwirbel wird sie auf einmal davon nehmen. Alsdann, unmenschliche Herzen! werdet ihr grausam verwundet werden. Ihr werdet euern unersättlichen Geiz tausendmal verfluchen; und weil ihr die Reichthümer der Barmherzigkeit vorgezogen, werdet ihr selbsten in die Grube des Mangels und der Armseligkeit fallen: veniet super te repente miseria, quam nescies. (*b*) Gehet in die Welt, ihr werdet von lauter Verlust, Unglück, unterdrückenden Widerwärtigkeiten reden hören, und man ist in der Abschilderung, so

(*a*) Isai. 47. v. 17.
(*b*) Ibid.

so man euch davon machet, allezeit wohl beredt. Ach! daß euch der HErr die Augen des Glaubens öffnen möchte, meine Brüder! ihr würdet sehen, daß die Widerwärtigkeiten, über die man sich beklaget, vor GOtt nichts anders seyn, als eine gerechte Bestrafung des Mangels unsrer Liebe gegen die Arme; ihr würdet noch darzu das Geschrey der Armen hören, welches über uns, wie einst über Aegypten, die erschreckliche Streiche der himmlischen Rache gezogen; und ihr würdet endlich erkennen, daß der HErr, weil er entweder wegen dem übeln Gebrauche, so wir von unsern Gütern machen, oder wegen der ungerechten Unnützlichkeit, in welcher wir dieselben eingegraben haben, erzürnet, uns dieselben unter der Hand-habe nehmen wollen, um sie eines Tags in liebreichere Hände zu spielen. Der Verlust der Güter ist insgemein nichts anders als die gerechte Strafe des Geizes und der Härtigkeit gegen den Armen.

Indessen zieht man uns diesen bedaurlichen Verlust an, um sich vom Almosen zu entschuldigen: allein ist derselbe denn so beträchtlich, daß er die Quelle der Liebe ganz erschöpfet? hat der HErr euch, wie den heiligen Mann Job, dem Neide des bösen Geistes vollkommen überlassen? hat er dem Versucher zugelassen, euch die Güter, Heerden, Besitzungen und Geschlecht mit Gewalt zu entführen;

ren; euch weder Haus noch Erbschaft über-zulassen? giebt euch die Erde nicht noch den Tribut der Aernte? erstrecken sich die Gnaden der Vorsicht nicht noch bis auf euch? und wenn ihr nicht mehr im Stande seyd reichlich zu geben; könntet ihr nicht noch, wenn ihr wolltet, auch an eurer Dürftigkeit etwas ersparen, um euren unglücklichen Brüdern einige Hülfe zu leisten? so weit es auch mit euerm Stande gekommen, unterstündet ihr euch denselben mit den Israeliten zu vergleichen, als sie gefangen, aus ihrem Vaterlande vertrieben, aller ihrer Güter entsetzet, beleidiget, mißhandelt, und mit Ketten beladen waren? nichts destoweniger haben sie in dem Stande der äußersten Armseligkeit einen großmüthigen Versuch gethan, und Mittel gefunden, dem traurigen Ueberreste ihrer Brüder, so in Judäa auf dem Gebirge zerstreuet waren, beyzuspringen; ein jeder, sagt die Schrift, trug mit Freuden das Wenige bey, was er sich mit seiner Arbeit verschaffen konnte: (a) secundum quod potuit uniuscujusque manus. Ach! Christen, sollet ihr denn in einem Stande der Freyheit nicht vermögen, was die Jüden unter der grausamsten Dienstbarkeit gekonnt? habet nur das Herz, ihr werdet allezeit hülfreich seyn: es sind noch Güter genung da: es fehlet nichts anders als die Liebe des Haushalters, und das

(a) *Baruch.* 1. v. 6.

das größte Unglück der heutigen Armen ist, daß sich der Geiz nur mit dem beschäfftiget, die Löcher, so die Begierlichkeit gegraben, zu füllen.

Ueber das, was reden wir viel von euerm Verlust? an was ersiehet man, daß ihr so verdrießliche Dinge habet auszustehen gehabt? fließet die Süßigkeit des Lebens nicht noch unter euern Gesetzen hervor? habet ihr nicht noch täglich eure Freuden und Bequemlichkeiten? habet ihr nicht die Lustbarkeit selbsten zu Befehl? hat diese prächtige Stadt jemals größern Flor, Erhabenheit und Reichthum gezeiget, als jetzt, da man in derselben täglich herrliche Gebäude aufführet? was für Hofart in den Kleidern, Verschwendung im Aufputze, Unkosten in Gastmahlen, Glanz und Reichthum im Hausgeräthe? haben denn die böse Zeiten nur an den Werken der Liebe ihre Wirkung? man redet in der Welt von lauter Armseligkeit; siehet man aber die Verschwendung und Hofart bey derselben abnehmen? machen die Mahlzeiten weniger Unkösten; wird das Spielen nicht mehr so heftig getrieben; sind die Paläste minder gezieret, die Häuser nicht mehr so ausgeschmücket; studieret man nicht mehr so auf den Aufputz? hält man keine so prächtige Bälle mehr; und gehet man jetzt weniger zu den Schauspielen? scheinet es nicht, die Schwelgerey

gerey selbsten sey dadurch unmäßiger geworden; daß die Armseligkeit selbsten zum Laster, dessen Strafe sie ist, diene, und daß man sich an seinen Uebeln durch gräuliche Uebel zu rächen suche?

Wie denn, solle man zu Befriedigung seiner Leidenschaften allezeit genug haben? solle das Spielen, die Feyerlichkeiten, die Ergötzungen, Pracht und thörichte Eitelkeiten allezeit fortgehen; soll die Zeit der Buße selbsten, diese heilige Zeit, welche man in Eingezogenheit mit Fasten und Bethen zubringen soll, nicht vermögen, die Versammlungen der Lustbarkeiten aufzuheben? soll man zur Schande der Kirche diejenigen aus ihren Kindern, welche sich dem Gesetze der Fasten entziehen, sehen Mahlzeiten und Gesellschaften geben, und anstatt über die bedaurliche Noth, welche sie von ihren Brüdern absondert, in geheim zu seufzen, einem Gesetze, welchem sie sich, so viel ihre Schwachheit zuläßt, nähern sollten, den Trotz biethen? mit einem Worte, da man allezeit genug hat sich selbsten zu befriedigen; soll man, wenn ein Seelenhirt ein Almosen begehrt, ihm von der Armseligkeit Worte machen? da man zur Lustbarkeit allezeit reich genug ist, soll man zu den Pflichten der Barmherzigkeit arm und entblößet seyn? man solle Mittel haben Manns- und Weibspersonen, deren Leben ein öffentliches Aeger-

niß ist, zu erhalten; aber keine den armen Kranken beyzuspringen? man trägt zu den Schauspielen, welche die Sitten verderben, mit Freuden bey; und man solle nicht darschießen können den Weysen eine christliche Auferziehung zu verschaffen? wenn es zu thun ist, auf einen Ball zu gehen, und allda unter einer närrischen, ungereimten und unanständigen Gestalt zu erscheinen, solle man über den Aufwand nicht klagen; wenn es aber zu thun ist, zu einem gottseligen Werke zu helfen, auf allen Seiten die Hand abziehen? zu einer Zeit, da alles seufzet, da so viel ehrliche und ansehnliche Geschlechter Noth leiden, da die Seelenhirten unter der großen Zahl der Armen, welche von Tage zu Tage anwächset, unterliegen, solle man die Schauspieler ihr Erbtheil einschneiden, und mit dem Ueberflusse von der allgemeinen Dürftigkeit prahlen sehen; wie die Großen der Welt sich in die Wette zu derselben Zinsleuten machen; wie diejenigen, so in hohen Würden stehen, sich eine Pflicht daraus machen, denselben durch ihre Gegenwart Beyfall zuwegen zu bringen, da es sie indessen hart ankäme, sich in einer Liebsversammlung einzufinden, um dort die heiligsten Unternehmungen zu unterstützen? großer GOtt! ist etwas, ich sage nicht, ungerechter, sondern unmenschlicher, abscheulicher, der Religion und Natur mehr zuwider? ey! ist ein Wunder, daß die

Hand

Hand GOttes auf unsern Köpfen lieget? was braucht es mehr, den Fluch einem ganzen Volke über den Hals zu ziehen? sagt mir her, meine Brüder! könnet ihr das, was ihr mit Spielen hinbringet, nicht in Almosen verwandeln? könntet ihr nicht alle Ausgaben, so ihr auf böse Lustbarkeiten, welche verschwinden, gehen lasset, auf gute Werke verwenden, welche euch hundertfältige Frucht brächten? wie viel Hauswesen würden mit dem leben, was man allein um die Schauspiele ausgiebt? ach! wenn euch euer Verlust nicht außer Stand setzet, tausend unnützliche und so gar sündhafte Unkosten zu machen; wie unterstehet ihr euch zu sagen, daß er euch nicht verstatte, heilige und heilsame Ausgaben zu machen?

Und was ich zu den Reichen der Welt sage; kann ich auch mit gewisser Maaß zu den arbeitsamen Leuten sagen. Ja, ihr meine Brüder! welche ihr Brod im Schweiße ihres Angesichtes gewinnen; ihr könnet ohne Mühe etwas von eurer Arbeit ersparen, um den Armen zu ihrem Unterhalt einen Beytrag zu thun. Es soll der Gläubige, sagt der heilige Paulus, mit seinen Händen an einem nützlichen Werke arbeiten, damit er denen, so Mangel leiden, etwas geben könne: laboret manibus suis quod bonum est, ut habeat unde tribuat necessitatem patienti. Er

gab hievon das erste Beyspiel: dieser heilige Apostel, so sehr er mit dem evangelischen Amte und Sorge über alle Kirchen beschäfftiget war, wußte doch Zeit zu finden, mit seiner Handarbeit etwas zu gewinnen, sowohl sich selbsten, als jene eifrige Gläubige, so mit ihm wandelten, davon zu erhalten: (a) & his qui mecum sunt, ministraverunt manus istæ. Haben die gefangenen Israeliten, was sie ihren Brüdern geschicket, nicht mit ihrer Handarbeit gewonnen? sagen wir es zu Beschämung der Christen: haben es die Juden nicht von ihrer Aemsigkeit, daß sie noch heut zu Tage einer dem andern zu Hülfe kommen, und zwar mit solcher Leutseligkeit, welche mit der Liebe um den Rang streitet? wie viel ehrliche Handwerksleute widmen alle Wochen nach dem Beyspiele der ersten Christen einen Theil ihres Gewinns zur Aufhülfe der Armen? ach! wenn sie nur einen Heller gäben, wie die arme Wittwe im Evangelio, so würde es der HERR segnen. Was verschwenden so viel andere mit Schwelgen, wegen welchem sie nicht ersparen können, ihre Kinder zu erhalten, und ihren armen Blutsverwandten in ihren Nöthen Hülfe zu leisten? was für eine Unmenschlichkeit und Barbarey ist es, einen Vater, Mutter, Kinder, kranke Ehefrau leiden sehen, und ohne Beyleid davon gehen, in den Häusern der

(a) *Act.* 20 v. 14.

der Schwelgerey ihr Vermögen verthun, und in unmenschlichem ehrlosem Rausche die heiligen Tage entweihen! wenn diese Schwelger in die Armuth fallen, wer wird mit ihnen ein Beyleid tragen? wer wird sich angelegen seyn lassen, sie zu trösten? die Armuth, so man sich aus Nachläßigkeit oder Schwelgen zuzieht, findet mehr Haß als Mitleiden: wenn man sie nicht gänzlich verläßt, so hat man doch weniger Eifer ihr beyzuspringen. Wenn die Tugend ins Unglück geräth, diese erwecket und verdienet Mitleiden. Ein liebreicher Tobias würde in seiner Armseligkeit nicht verlassen werden.

Man sagt uns, die Zeiten seyn hart; ach! meine Brüder! sie sind allezeit hart gewesen. Seit der Sünde des ersten Menschen ist die gute Zeit vorbey: es hat ein jedes Alter seine Abwechselung, mehr oder minder gewaltthätig, gehabt. GOtt hat es verordnet, und es wird also erfolgen, daß die ganze Natur seufze, (a) und wie ein Weib in der Geburt, nach dem Spruche des Apostels, Schmerzen leide, bis an jenen Tag, den er unter seinen Urtheilen bemerket, daß er an demselben einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen werde. Allein wenn die Zeiten heut zu Tage härter werden, ist dieß nicht eine starke Bewegursache,

 uns

(a) Rom. 8. v. 2.

uns mehr abzuschneiden, um unsern Brüdern besser zu helfen? wenn ist man denn verbunden eine heilige Gewalt der Liebe zu üben, wenn es nicht in schweren Zeiten ist? soll man warten, bis die Nöthen nachlassen, um seinen Eifer an den Tag zu legen? ach! die Zeiten der ansteckenden Seuche, der Verfolgung, Hunger und Kriegs, waren für die Liebe der ersten Christen Siegszeiten. Es war nicht nöthig, um ihr Almosen anzuhalten: sie lagen selbsten den heiligen Aposteln heftig in den Ohren, sie zu dem Dienste der Liebe, so man gegen den Heiligen übete, gleichsam aus Gnade, zuzulassen. Und ist es nicht, daß sie reich und also ihnen leicht gewesen, ihre Großmuth zu zeigen; sondern sie waren arm, sagt uns der heilige Paulus; allein wegen ihrer einfältigen Aufführung fanden sie, unerachtet ihrer Dürftigkeit, doch Mittel, so reichliches Almosen zu geben, als ob sie reich und bemittelt wären: (*a*) altissima paupertas eorum abundavit in divitias simplicitatis eorum.

O was solltet ihr also Almosen geben, meine Brüder! die ihr die Güter, welche die Vorsicht zum Troste der Nothleidenden bestimmet, bey euch hinterlegt habet! und wenn die Zeiten hart sind, an wen soll man sich halten, als an die geizige Habsucht, welche ohne Unter:

(*a*) 2 Cor. 8.

Unterlaß aufhäufet, und die Früchte, so die Natur nur allein zur Erhaltung des Menschen hervorgebracht hat, verschlossen hält: denn die Natur ist allezeit fruchtbar genug, nur die Begierlichkeit ist immerhin unersättlich. Man sieht unter uns, ich sage nicht die zärtliche Liebe der ersten Christen, sondern die erhabene Großmuth unsrer Vorfahren nicht mehr; die Gedenkensart der Nation, welche von Natur freygebig und großmüthig war, schlägt schändlicher Weise in einen niederträchtigen Geiz aus. Man findet bey Hohen und Niedern nichts mehr als einen Geist der Raubgierde: ein jeder, wenn es nur möglich wäre, möchte gern alles haben, alles verschlingen, und hätte nicht genug daran. Es giebt weder Leutseligkeit noch Großmuth mehr; man spüret so gar an dem Vornehmen selbsten keine Tugend mehr: und was entsetzlich ist, die Stands halber zur Aufhülfe der Armen arbeiten sollten, denken oft an nichts anders, als von ihrer Armseligkeit einen Vortheil zu ziehen. Sehet, und erwäget, woher die Geißeln kommen, so uns unausgesetzt auf dem Rücken liegen. Die Armen seufzen, und fodern damit den Himmel zur Rache heraus; nichts ist vor GOtt erschrecklicher, als der Fluch des Armen. Fürchtet euch, meine Brüder! ach! fürchtet euch, daß ihr denselben euern Häusern nicht zuziehet; er würde von Kind zu Kind dareinschlagen. Verachtet den

Hungrigen nicht, verbittert den Nothleidenden nicht, sagt die Schrift, (a) gebet ihm keine Ursache, euch heimlich zu verfluchen: denn der Arme, welcher in Bitterkeit seiner Seelen einen Fluch ergehen läßt, wird durch den, der ihn erschaffen hat, erhöret werden: wenn er es aber still und geduldig leidet, so ist seine Sanftmuth selbsten in seiner Noth eine Verfluchung wider den, der ihn verachtet. Ich habe das Geschrey des Armen gehört, sagt GOtt der HErr, ich habe seine Thränen rinnen sehen, ohne einen Tröster zu finden: alsdann habe ich gesagt: jetzt will ich aufstehen, jetzt will ich mich mit den blutigsten Wunden rächen; propter miseriam inopum & gemitum pauperum nunc exurgam, dicit Dominus. (b)

Ach! laßt uns mit Freuden in den Nöthen unsrer bedrängten Brüder uns herablassen. Laßt uns den Armen verbinden, für uns die Hände zu dem Himmel zu heben; und der Segen des HErrn wird gleich auf den guten Wunsch des Armen folgen. Wir werden bald den Trost haben, die Härtigkeit der Zeiten gemildert zu sehen, wie unsre Unternehmungen von Statten gehen, die Beschimpfungen sich zerstreuen, und unsre Güter durch liebreiche Freygebigkeit viel mehr als durch eine kluge Haushaltung wachsen. Wer Segen aussäet, sagt

(a) *Eccli.* 4. (b) *Psalm.* 12. *v.* 6.

sagt der Apostel, wird reichlichen Segen einsammeln: qui seminat in benedictionibus, de benedictionibus & metet. (a) Wenn ihr die Reichthümer liebet, sagt der heilige Augustin, (b) werdet ihr mit denselben zu Grunde gehen. Verlieret dieselben, damit ihr nicht zu Grunde gehet: perde, ne pereas: gebet dieselben hin, um sie zu bekommen: dona, ut acquiras: säet sie herzhaft aus, damit ihr sie mit Ueberflusse einschneidet: semina, ut metas. Dieß ist sonder Zweifel eine wichtige Bewegursache, um uns zum Almosengeben zu verbinden. Allein wenden wir unsre Augen auf bessere Gaben; suchen wir Güter, so unsrer würdig sind; wenn das Almosen eine ersprießliche Quelle zu dem Glücke des gegenwärtigen Lebens ist: so ist dasselbe nicht minder eine wesentliche Quelle der glückseligen Ewigkeit, und dieß ist mein zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Das Gesetz des HErrn bringt seinen Lohn mit sich, meine Brüder! Trost und Friede treten durchaus seinen Gebothen zur Seite. Da er uns Pflichten vorgeschrieben, hat

(a) 2. Cor. 9. v. 6. (b) *Aug. Serm.* 113. *de verbis D.*

hat er nur allein unsern Nutzen vor Augen gehabt: wenn er uns zu seiner Ehre erschaffen hat, so machet seine Ehre unsre Glückseligkeit aus, und je getreuer wir ihm dienen, desto glückseliger sind wir. Wenn er von der Höhe des Himmels, wo er unter dem Lobe der Heiligen wohnet, unsre Liebe begehret, so geschieht es darum, seine Freygebigkeit über uns auszugießen: auf den Himmel, auf die Gnade und Herrlichkeit schlägt er, so zu reden, Geld; die Reichthümer des Menschen sind das Lösgeld seiner Seele, sagt der weise Mann, und das Almosen ist eines von den nothwendigsten Mitteln, die ewige Glückseligkeit zu erlangen.

Und zwar was für eine Barmherzigkeit kann man sich versprechen, wenn man dieselbe zu thun versaget? was für eine Gnade können die Reichen erwarten, wenn sie sich von ihren Ungerechtigkeiten nicht reinigen? und ist es nicht das Almosen, so sie reiniget, wie das Evangelium sagt: date eleemosynam, & ecce omnia munda sunt vobis. Mit was für einer Hoffnung kann man sich schmäucheln, wenn man die Erfüllung seiner Pflichten vernachläßiget; und was für eine Pflicht ist so unauflöslich, als die Pflicht dem Armen beyzustehen? befragen wir die Natur; wenn sie uns wegen gesellschaftlichem Leben hervorgebracht hat, geschah es nicht darum, damit

einer dem andern durch einen Liebshandel Hülfe leisten könne. Wir verspüren, daß allein der Anblick der Armseligen uns erweiche, und zum Mitleiden bewege: was ist nun das Mitleiden anders as ein Geschrey der Natur, welches uns ermahnet und antreibet, denselben beyzuspringen? befragen wir die Ordnung der Vorsicht: wäre es nicht ungerecht, die Güter so ungleich theilen, wenn der Reiche dem Armen nicht beysteuren müßte? soll ein GOtt, welcher alle Dinge mit so großer Weisheit angeordnet hat, seine Gnaden nur zu dem bestimmet haben, bey einigen ihre Leidenschaften zu ernähren, und andre in der Geduld zu üben? soll der allgemeine Vater nur dahin bedacht seyn, einigen Undankbaren, welche seine Güter wider ihn selbsten mißbrauchen, Wohllüsten zu verschaffen: da indessen der Rest seiner Kinder in die Noth und Armseligkeit verstossen wäre? wäre dieser Unterschied der Stände, welchen die Sünde nothwendig gemacht hat, um die Menschen durch die Knoten einer Gegenabhängigkeit zu verbinden, nicht etwas unmenschliches, wenn die Reichen, gleichwie ihnen die Armen dienen, nicht auch ihrer Seits zur Aufhülfe der Armen etwas beytrügen? erfodert nicht die Billigkeit selbsten, daß, da wir unsrer Natur nach alle gleich sind, die Liebe uns immer näher zusammen ziehe, und so viel es möglich ist die Gleichheit, von welcher der Apostel redet, daß sie einem jeden in seinem Stande

den Unterhalt verschaffe: ut fiat æqualitas, (a) wieder einführe? machet uns nicht die Religion aus dem, was uns die Natur eingiebt, und die Billigkeit erfodert, eine so wesentliche Pflicht, daß dieß allein unser Heil zu entscheiden scheinet? und saget sie uns nicht, daß der Sohn GOttes an dem allgemeinen Gerichtstage verfahren werde, als ob ihm seine eigene Ehre nicht angelegen, sondern in Vergessenheit gekommen sey, um nur die Liebe zu belohnen, und die Härtigkeit gegen den Armen zu strafen? es ist also ein Gesetz, so man zu wissen vor allen schuldig ist. Und warum, meynet ihr, hat uns der HErr aus der Armseligkeit, zu welcher alle Menschen gleichermassen verdammt zu seyn verdienen, herausgezogen? ist es nicht darum geschehen, daß wir mit unsern Gutthaten diejenigen trösten, welche er, darinn stecken zu lassen, für gut befunden? warum ist Joseph aus der Gefangenschaft herausgezogen, und über die Schätze Aegyptens gesetzet worden? geschah es nicht darum, daß er Haushalter der Vorsicht, und der Erhalter seiner Brüder werde? sehet, ihr Reichen der Welt! dieß ist eure wahre Bestimmung: GOtt hat euch nur darum seine Güter anvertrauet, damit ihr euern Brüdern Theil davon gebet; er hat euch darum über sein Volck, wie fruchtbare Wolken erhöhet, daß ihr das Himmelbrod

(a) 2. Cor 2. v. 24.

brod in der Wüste ausgießet. Anstatt die übrigen Menschen anzusehen, als ob sie nur für euch da seyn, stehet euch zu, euch selbsten zu betrachten, als ob ihr wegen andrer Glückseligkeit erschaffen seyd; als ob euch obliege, über ihr Wohl zu wachen, ihnen in ihren Nöthen Hülfe zu leisten: die Sorge über die Armen ist in der Ordnung der Vorsicht euer eigenes Amt, und soll die hauptsächliche Beschäfftigung euers Lebens seyn.

Wenn wir mit dem Evangelio ein müßiges Leben, welches voll des Spielens, der Besuchen, und weltlichen Umgängen ist, verwerfen: so fragt man uns, mit was denn die Personen, so zur Arbeit nicht gebohren sind, ihre Zeit zubringen sollen? hie, meine Brüder! will ich euch nicht sagen, daß es ein sehr großer Betrug sey, sich von Arbeit befreyt zu halten, und in seinem Stande eine Freyheit des Müßigganges haben wollen. Ich will euch nicht sagen, daß der unnütze Knecht werde wie der ungetreue gehalten werden: daß in dem Hause des Hausvaters ein jeder seine eigene Verrichtung habe; ein jeder sich nach Ordnung seiner Bestimmung beschäfftigen, einige das Werk führen, andre vollziehen müssen; daß einige die Pflicht haben, die schwere Hitze des Tages zu tragen, andre ihnen ihren Unterhalt zu schaffen, und die nöthige Hülfe zu leisten. Sondern ich sage

euch,

euch, daß wenn ihr es nicht mit denen, so harte Arbeit verrichten, haltet, ihr euch der Nothleidenden annehmen müsset. Ich sage euch, daß, wenn euch die Vorsicht nicht verdammt hat, eine undankbare Erde im Schweiße euers Angesichtes umzuackern, sie von euch etwas sehr Großes gewärtige. Sie theilet mit euch die Sorge, verwirrte Händel zu stillen, Friede und gute Ordnung an den Orten, so von euerm Ansehen abhangen, zu unterhalten. Sie will, daß ihr euch sorgfältig erkundigen sollet, wo die Noth am größten sey; daß ihr auf die Armen und Kranken, so um eure Hülfe schreyen, Obacht habet; daß ihr mit gottesfürchtigen Leuten zu Rath gehet, wie denselben zu helfen. Sie will, daß ihr ihre Klagen mit zärtlichem Troste anhöret; daß ihr ihnen die Thränen mit Leutseligkeit abtrocknet; daß ihr sie von Zeit zu Zeit besuchet; oder wenn ihr selbsten nicht könnet, Leute dazu nehmet, deren Treue euch bekannt ist, damit ihr versichert seyd, ob die Noth wahrhaft, und die Hülfe ihnen getreulich geleistet worden sey. Ey! wie wohl stünde es euch an, wenigst von Zeit zu Zeit in den finstern Zufluchtsstätten der Armuth zu erscheinen, und wie ein gutthätiger Stern einige Strahlen des Trosts und der Hoffnung schimmern zu lassen: hierinn würdet ihr der Liebe JEsu Christi nachfolgen, welcher seine Herrlichkeit verlassen, und in dieses Thal der

Zäher

Zäher gekommen, um unsre Mühseligkeiten auf sich zu nehmen. Sehet, ihr Reichen der Erde! was ihr nach Anordnung der Vorsicht für ein Amt habet; mit diesem sollen sich alle diejenigen, welche glauben, daß sie nicht zu der Arbeit gebohren seyn, beschäfftigen. Sie sollen ihre Zeit, Gesundheit und Güter zu Erquickung der Armen anwenden, und nicht, wie es geschieht, um im Pracht, Wohlseyn, Weichlichkeit, geschweigens in Schwelgerey und Lastern zu leben. Ach! soll man in diesen harten Zeiten, wenn man nur noch ein wenig Liebe hat, nicht leicht etwas finden, um sich damit zu beschäfftigen? soll man seine Zuflucht zum Spielen nehmen müssen, um die Zeit hinzubringen, und sich vor Ueberdruß zu erhalten? sollen die Besuchungen der Armen, die Obsorge über die Kranken, die Uebungen der Barmherzigkeit allein nicht erklecken, alle übrige und müßige Stunden auf eine sowohl tröstliche als heiligmachende Weise zu erfüllen?

Allein! O GOtt! der meiste Theil der Reichen ist gewohnt, die Armen mit Verachtung anzublicken, und erhärtet sein Herz, daß keine Leutseligkeit hinein dringen kann. Man wird bey einem armen Handwerksmanne oft mehr Mitleiden finden, als bey einem Vornehmen. Da jener mit Freuden von seiner Dürftigkeit etwas mittheilet, muß man den andern antreiben, um mit harter Mühe etwas weniges von

seinem Ueberflusse zu ziehen. Ich sage nicht genug, die Reichen der Welt tragen oft mehr Sorge über schlechte Thiere, als für ihre Hausgenossen. Man hat den König Achab sein ganzes Reich umkehren sehen, um seine Lastthiere zu füttern, da indessen sein Volk vor Hunger verschmachtet, unter seinen Augen zu Grunde gieng, ohne daß er sich angelegen seyn ließ, demselben beyzuspringen. Was entsetzliche Lieblosigkeit ist dieses! allein! O GOtt! sind nicht den Großen die größten Strafen vorbehalten: (*a*) fortioribus autem fortior instat cruciatio.

Ach! merket, meine Brüder! daß ihr nach den Pflichten der Religion, und Besorgung euers Hauswesens kein Geschäfft habet, von welchem ihr minder befreyet werden könnet, als die Sorge über die Armen: eure Schuldigkeit ist, über ihre Nöthen zu wachen; GOtt läßt es auf euch beruhen; und wenn ihr euch in diesem Stücke nicht nach Anleitung der Vorsicht verhaltet, so sage ich euch in Wahrheit, dürfet ihr in Zukunft nichts anders erwarten, als eine gerechte und erschreckliche Verdammung; GOtt wird das Blut der Armen von euch fodern; und ihr werdet auf ewig verworfen werden, nicht nur allein als ungerechte Gutbenutzer, sondern auch als Mörder eurer Brüder: si non pavistis, occidistis.

Als

(*a*) *Sap. 6. v. 7.*

Als Gedeon die Madianiten überwunden, und die Fürsten dieses Volkes ihm zu Füssen fallen, um Gnade ihres Lebens zu erhalten: was hat dieser heldenmäßige Retter Israels geantwortet? ihr wisset, daß ihr erst vor wenig Tagen fünf junge Leute habet umbringen lassen, ohne euch von ihren Thränen erweichen zu lassen: wisset aber auch, daß es meine Brüder gewesen: fratres mei fuerunt. So wahr GOtt lebet, wenn ihr sie am Leben erhalten hättet, würde ich euch heut nicht tödten lassen: (a) vivit Dominus, quia si servassetis eos, non vos occiderem. Sehet, ihr unbarmherzigen Reichen, was der wahre Erlöser Israels einst zu euch sagen wird: erinnert ihr euch der Armen, welche ihr aus Nachläßigkeit in Elend und Krankheit habet sterben lassen; wisset, daß es meine Brüder gewesen: fratres mei fuerunt. Ach! obwohl ihr mich tausendmal beschimpfet habt, wenn ihr durch eure Sorgfalt und Almosen jene am Leben erhalten hättet, so würde ich an eure Beleidigungen nicht mehr gedenken; ich würde an barmherzigen Seelen auch Barmherzigkeit thun: si servassetis eos, non vos occiderem. Allein weil ihr dieselben in ihren Nöthen stecken lassen, und euerm grausamen Geize geschlachtet habet, wird ihr Blut über euch kommen: wer kein Mitleiden hat, verdienet nicht, ein Mitleiden zu finden; wer keine Barmherzigkeit gethan,

(a) Jud. 18. v. 9.

than, dem gehört ein Gericht ohne Barmherzigkeit: (a) judicium sine misericordia ei, qui non fecit misericordiam.

Oeffnet also ihr, meine Brüder! die ihr mit den Augen des Glaubens den weltlichen Eitelkeiten auf den Grund sehet, und die entsetzliche Ewigkeit, so auf euch wartet, vor Augen habt, öffnet eure Herzen der Liebe; lasset euch herab von der stolzen Hoheit, so euch blendet; tretet in die Fußstapfen eurer Hirten, und gehet in die finstern Orte, wo die furchtsame Dürftigkeit eine traurige Zuflucht in Mitte der Armseligkeit, Entsetzen und Finsternisse sehr müheselig suchet. Da werdet ihr die bösen Zeiten, von denen wir reden, kennen lernen. Da werdet ihr Geschlechter sehen, welche vor kurzem noch in Ansehen gewesen, und durch erstaunliche Veränderung in die äußerste Noth gerathen; ihr werdet dort vornehme Leute sehen (und wie viel giebt es nicht, bey welchen die Ehre die Armuth gefangen hält?) ihr werdet sie sehen, wie sie um alles gekommen, all ihren Unterhalt aufgezehret, ohne Hausgeräth, ohne Kleider, ohne Nahrung, ohne Hülfe und Rath, und an dem sind, in die Verzweifelung zu fallen. Ihr werdet dort zarte Kinder einer weinenden Mutter in den Aermen sehen, wie sie der Hunger hinzehre, und ihr unschuldiges Geschrey das Herz durchschneide. Ihr werdet dort die

(a) Jac. 4. v. 13.

die gräuliche Abbildung des Todes auf den blassen und entfleischten Angesichtern eingedrückt sehen; dürre Beiner, welche kaum ein schwacher Hauch belebet; arme Kranke auf die blose Erde gestreckt, wo sie kein anders Bett haben als ein wenig Stroh, und noch mehr aus Armuth als von Schmerzen leiden; auch endlich nicht so fast wegen heftiger Krankheit als aus Mangel einer Hülfe den Geist aufgeben. Ihr werdet dort unglückselige Schuldner sehen, welche von einem unbarmherzigen, oder selbst in der Noth stehenden Gläubigen getrieben werden, in Banden liegen, und so viel unglückseliger sind, als sie nicht mehr arbeiten können, sich los zu machen. Ihr werdet dort den armen Lazarus sehen, mit Geschwären bedeckt, wie er auf die Brosamen, so von eurer Tafel fallen, wartet. Ihr werdet dort sehen; was soll ich euch sagen? ach! wer kann ausdrücken, wie weit es heut zu Tage mit der Armuth in den Städten, und auf dem Lande gekommen sey? man unterstehet sich euch die schändlichen Ausschweifungen, welchen die Armuth schwache Seelen aussetzet, kaum vorzustellen; aber ihr werdet endlich dort JEsum Christum auf tausendfache Weise leiden sehen; ihr werdet ihn noch diese traurige Worte sagen hören: die Füchse haben ihre Höhle, die Vögel in der Luft haben ihre Nester; allein der Sohn des Menschen hat nicht, wohin er sein Haupt legen könne. Ach! meine Brüder! könnet ihr ihn in den

Schmerzen sehen, ohne daß euer Herz davon gerühret werde? könnet ihr seine Zäher rinnen sehen, ohne die euern damit zu vermischen? könnet ihr sein Seufzen und Bitten hören, ohne davon erweichet zu werden? was für eine Veränderung! was für ein rührendes Schauspiel! ihr haltet nicht mehr bey JEsu Christo um etwas an; sondern JEsus Christus ruft euch um Hülfe an: ihr bittet nicht mehr euern Heiland um etwas inständig, und mit betheuren; sondern dieser göttliche Heiland bittet euch, er beschwöret euch, und haltet um eure Gnade an: ach! könnet ihr dieselben GOtt versagen, welcher alles bis auf sein Blut hergegeben; GOtt, welcher euch nur darum bittet, um Gelegenheit zu haben, euch zu bereichern? gebet also, meine Brüder? gebet reichlich, und ihr werdet davon reichlich belohnet werden, so ich euch wünsche 2c.

Rede
von dem gemeinsamen Almosen.

Vorspruch:

Collegerunt pecuniam, secundum quod potuit uniuscujusque manus.

Man sammelte das Almosen, welches ein jeder nach seinem Vermögen darboth, sorgfältig zusammen. Baruch. c. 1.

Eingang.

Dieß ist allezeit der Geist der wahren Israeliten gewesen, daß sie sich im Guten vereinbaret, und alle zugleich eine hei-

lige Uebereinstimmung der Barmherzigkeit bewirket haben. Darum schickten sie alle Jahre ihre Gaben in den Tempel, damit sie in die heilige Hinterlage des Heiligthumes, so für die Nöthen der Armen bestimmet war, eingetragen werden. Die Dienstbarkeit selbsten munterte ihre Liebe auf: sie wurden durch die Fühlung ihrer eigenen Armseligkeit noch mitleidiger, und halfen in die Wette zusammen, dem Unglückseligen beyzuspringen: sie theileten die Früchte einer schweren Arbeit, so ihre einzige Nahrung gewesen, mit ihren Brüdern, und legten einen gemeinen Schatz mit Almosen an, welches ein jeder nach seinem Vermögen mit Freuden darboth; sie vertraueten getreuen Händen die Sorge, dasselbe unter die zurückgebliebenen Armen ihres Volks, so in Judenland zerstreuet waren, auszutheilen. Collegerunt pecuniam, secundum quod potuit uniuscujusque manus.

Eben dieses, wie ihr wisset, meine Brüder! ist der Geist der ersten Christen gewesen. Da alle zusammen einen Glauben, eine Religion, eine Hoffnung, einen GOtt und allgemeinen Vater aller hatten, machten sie ihnen eine Schuldigkeit daraus, sämmtlich nur ein Herz, eine Seele, eine Erbschaft, und einen gemeinen Schatz für alle zu haben. In den heiligen Versammlungen sah man die Reichen ihre Gaben mit Freuden zu den Füssen der

Apo-

Apostel niederlegen, und der Ehre, und des heimlichen Wohlgefallens dieselben selbsten auszutheilen, sich begeben. Das allgemeine Almosen schien ihnen allezeit den sonderheitlichen Liebswerken, wo man nach seinem Geschmacke und Reize thut, vorzuziehen.

Was für ein Trost ist es, meine Brüder! an diese glückseligen Zeiten gedenken, und solche heilige Versammlungen bey uns erneuern, um darinn die Uebereinstimmung der Liebe, den Geist der Einigkeit und Verständniß in den Werken der Barmherzigkeit wenigst zum Theil zu erneuern! darum, um eure Herzen dazu anzufrischen, und euch dessen Werth verkosten zu lassen, bin ich gesinnet euch vorzustellen, erstlich: wie viel das gemeinsame Almosen das sonderbare übertreffe; zweytens: was für Bedingnissen dasselbe begleiten müssen. Mit einem Worte, der Nutzen des gemeinsamen Almosens, und die Meynung, so dasselbe heiliget, ist mein ganzes Vorhaben. Laßt uns zu der Mutter der Gnaden wenden, um den Geist der Liebe zu erlangen.

Erster Theil.

Wir sind eines in JEsu Christo, meine Brüder! und müssen alles in einem Geiste

ste der Einigkeit verrichten; Gelübde, Opfer, Gebeth, Werke der Barmherzigkeit, alles muß an gemeinsamen Schatz gelegt werden, sagt der heilige Augustin: und obwohl das Almosen GOtt allezeit angenehm ist, indem ein einziger Trunk Wasser, so man in seinem Namen darreichet, von ihm belohnet wird: so bekömmt es einen neuen Werth, einen neuen Staffel der Kraft, wenn es in heiliger Uebereinstimmung der Liebe gegeben wird. Das gemeinsame Almosen hat diese drey Vortheile über das besondere Almosen, daß es zugleich in der Austheilung weiser, in der Wirkung gründlicher, und bey GOtt mächtiger ist.

Erstlich: wird das gemeinsame Almosen weiser ausgetheilet; wenn wahr ist, daß alles GOtt zugehöre: mea sunt omnia; so ist es eine augenscheinliche Wahrheit, daß die Reichthümer nicht den Reichen zugehören; daß sie nur Verwalter der Güter, welche die Vorsicht bey ihnen hinterlegt hat, und schuldig seyn, die Güter zum Nutzen dessen, welcher sie ihrer Obsorge anvertrauet hat, zu verwenden. Ja, meine Brüder! die Treue und Dankbarkeit erfodert, daß sie die Gaben des HErrn in die Erde säen, welche besser bereit und tauglicher ist, Frucht zu tragen; nicht weniger, daß ihre Hände, deren sich die Vorsicht, so die Quelle ist, als Canälen bedienet,

die heilsamen Wässer, so ihnen mitgetheilet sind, nicht auf unfruchtbare Erde, wo sie ohne Frucht zu Grunde giengen, rinnen zu lassen. Sie müssen also zwischen einem und dem andern Aussatze, zwischen einem und dem andern Armen, zwischen den Wunden Israels, und den Verletzungen Babylons aufmerksam unterscheiden. Sie müssen sich sorgfältig verwenden, die wahren Nöthen vor den verstellten und vergrößerten zu erkennen. Denn man muß bekennen; wenn es wahre Arme giebt, geduldige, demüthige Lazarus, welche sich den strengen Anordnungen der Vorsicht unterwerfen, dieselbe mit Ehrfurcht anbethen; solche Arme, welche der gerechte GOtt nur darum auf eine Zeit in einen Stand der Erniedrigung setzet, um sie eines Tags mit Ehren in die Schooß Abrahams zu übersetzen: wenn es Arme giebt, welche wahrhaftig Mitleiden und Barmherzigkeit verdienen: wie viel verstellen sich, als ob sie arm wären, treiben mit der Armuth einen Handel, und aus der Dürftigkeit selbsten Vortheile ziehen? wie viel Arme machet eine träge Unempfindlichkeit; wie viel machet der Müßiggang, die Freygeisterey und Unabhängigkeit arm, welche ohne Glauben, ohne Gesetz, ohne Unterweisung, ohne Sacramenten, und ohne Religion leben, an einer tölpischen und unvernünftigen Fröhlichkeit ihr Wohlgefallen haben, und sich wenig bekümmern, ob es für sie einen GOtt, ein Heil,

und eine Ewigkeit gebe. Ich halte mich aber an diesem Punkte nicht auf: die Reichen sind ohne dem zu viel geneigt, mit dergleichen Vorwand ihre Unempfindlichkeit zu bemänteln. Allein wenn es auch wahr ist, daß die Habsucht öfters trachte, unter der angenommenen Larve einer scheinbaren Armuth die Liebe hinter das Licht zu führen: so erfodert die Klugheit bey euch, meine Brüder! euch so viel es möglich ist, vor ihren Listen zu hüten: beatus, qui intelligit super egenum & pauperem. Nun, so lang ihr in euerm Almosengeben nur euch selbsten zu Rathe ziehet, wie wird es euch gelingen, solche Kunstgriffe zu entdecken? und wenn ihr sie nicht entdecken könnet, wie werdet ihr im Stande seyn, denselben auszuweichen? wenn ihr nur euern eigenen Neigungen folget, wenn ihr nur gewissen Zärtlichkeiten, welche durch klägliches Geschrey und bewegliche Erzählungen einer verstellten Noth erwecket werden, Gehör gebet; (denn ein gutes Herz läßt sich leicht erweichen) so gebet ihr auf ein Ungefähr, und oft aus Einbildung aus: und wie viel Betrügen setzet ihr euch nicht in dem Guten selbsten aus?

Ich weiß, daß von dem, was man wegen JEsu Christo thut, nichts verlohren ist, und man ihm thue, was man an der Person des Armen thut; daß der Arme, er mag seyn, wie er will, wegen dem Merkmaale dessen,

den

den er vorstellet, allezeit ehrenswürdig sey; und daß es mit dem Almosen gehe, wie mit dem Frieden: wenn du diesen einem Unwürdigen giebst, so kehret er zu dir zurück, und du verlierst deinen Lohn nicht. Allein der Betrug ist allezeit verdrießlich, noch verdrießlicher ist, die Trägheit, Gottlosigkeit, und Freygeisterey, obwohl wegen Betrug, unterhalten; am verdrießlichsten aber ist, aus Abgang der Unterscheidung einen in einer wahren Noth zu Grunde gehen lassen. Meynet ihr, daß man ohne Sünde sey: wenn man aus Nachläßigkeit, aus Schwachheit, oder was nur gar zu gemein ist, aus verkehrter Ordnung, und um sich zu zeigen, seine Liebswerke übel anleget? heißt das nicht die Gaben des HErrn verschwenden? heißt das nicht den Wässern der Gnaden ihren natürlichen Lauf nehmen? ist es denn einem Diener erlaubt, das Gut seines Meisters ohne Unterschied auszutheilen? sehet, meine Brüder! in was für eine Gefahr ihr laufet, wenn ihr in Austheilung eurer Liebswerke nur eure eigene Gedanken zu Rathe ziehet.

Allein bey dem gemeinsamen Almosen, ich sage es ohne Scheuen, seyd ihr vor solchen Gefahren sicher. Der Verstellung wird die Larve abgezogen, der Betrug entdecket, und ist gleichsam unmöglich; die Ueberlegung, der Eigensinn, und das falsche Mitleiden ist verban-

bannet; alles gehet damit ordentlich und weislich her.

Ihr wisset, daß die Ordnung allen Dingen die Vollkommenheit giebt. Wenn uns der heilige Geist begreiflich machen will, daß GOTT göttlich wirke, so sagt er uns, daß GOtt alles ordentlich mache. Die Liebe selbsten, die Königinn der Tugenden, die Liebe, sagt der heilige Thomas, würde aufhören eine Tugend zu seyn, wenn ihr die Ordnung gebricht; und was er von der Liebe insgemein sagt, muß man insbesondre von dem Almosen, welches ein wesentlicher Theil der Liebe ist, sagen. Es muß also in dem Almosengeben eine Ordnung seyn: nun sehet ihr, meine Brüder! was für eine schöne Ordnung bey dem gemeinsamen Almosen herrsche: man spüret dem Unterschiede der Nöthen mit Ueberlegung nach, und ermißt sie mit Klugheit; man versichert sich des Zustandes der Familien; man machet einen Unterschied zwischen dem, der wahrhaftig arm ist, und dem, der nur arm zu seyn scheinet; zwischen dem, der nur allein arm ist, und dem, der nebst der Armuth noch darzu krank darnieder lieget; zwischen dem, der durchaus nicht im Stande ist, ihm selber zu helfen, und dem, der noch ein Mittel zur Arbeit übrig hat. Man theilet die Hülfe liebreich ein; man zieht dieselbe ein, und erweitert sie nach gerechtem Unterschiede und genauer Verhältniß: man bestrebet

sich

sich allen alles zu werden. Wenn ihr eure Gaben in den gemeinen Schatz einleget, so wisset ihr, wem ihr eure Freygebigkeit vertrauet; ihr seyd versichert, daß sie weder unfruchtbar, noch wie fruchtloser Hauch zerstreuet, vielweniger mit Schwelgen verzehret werden. Ihr habet die Freude zu sehen, daß sie heilig angewendet werden; daß sie zu Trost der wahren Armen dienen; daß sie weder ein Heliodorus mit Gewalt, noch ein Eliasib mit List hinweg nehme: (*a*) mit einem Wort, daß sie klug ausgetheilet werden, und ihre gute Wirkung haben; welches der zweyte Nutzen des gemeinsamen Almosens ist, nämlich, daß es in seinen Wirkungen gründlicher sey und mehr Nutzen schaffe.

Ach! was vermögen die zaghaften Ausspendungen, die kleinen Almosen, welche auf große Nöthen langsam tröpfeln? was für eine Wirkung kann man von den schwachen Bächlein, welche über dürre Erden in besondern Gängen rinnen, erwarten? ein heißes Feuer verschlinget sie im Augenblicke. Der Tag, der sie hat entspringen sehen, siehet sie ertrocknen und verschwinden; oder wenigstens befeuchten solche unordentlich vertheilte Wässer vielmehr unfruchtbares Gestäud, als fruchttragende Bäume, und verlieren sich endlich unnützlich. Die Erde wird dadurch oft nur schlechter, und sind

(*a*) *Esther*. 2.

sind solche kleine Beysteurn zu nichts anders tauglich, als daß die Unglückseligen in ihrer Armseligkeit fortschmachten, und nicht heraus gezogen werden. Allein versammelt alle diese kleinen Bächlein in einen gemeinsamen Kasten, so werden sie also vereinbaret ein großes Meer ausmachen; sie werden einander ihre Kräfte leihen; eine kluge Hand bewahret diese kostbare Wässer, sie vertheilet dieselben, ohne etwas davon zu verlieren, mit kluger Wirthschaft; sie leitet dieselben durch verborgene Canäle an jene Oerter, wo ihr Einfluß nöthig ist: und bald siehet man sie aufsteigen gleichsam als durch eine Bewegung der Dankbarkeit gegen den Himmel, der sie erschaffen hat; bald laufen sie in vollem Strome die ausgetrocknete Erde zu beleben, die Gewächse zu befeuchten, und die halb erstorbenen Bäume fruchtbar zu machen: alles wird durch ihren Einfluß wieder lebendig.

Durch dieses aber, meine Brüder! will ich das Almosen, so ein jeder in geheim ausgiebt, nicht verwerfen: behüte GOtt, daß ich der Liebe, welche ich euch einzuflössen suche, einen Stoß gebe: es ist löblich, daß man sich in dieser so angenehmen Tugend täglich übe: ihr könnet derselben nicht zu viel pflegen: durch wiederholte Handlungen werden solche heilige Fähigkeiten gemacht und unterhalten. Thut also Gutes mit eigenen Händen, ich kann nichts anders als demselben Beyfall

geben;

geben; allein ziehet das Almosen, so man für die Heilige sammelt, demjenigen vor, so von eurer Willkühr abhängt: gebet den großmüthigen Seelen, welche aus reinem Geiste der Religion sich dem Dienste der Armen widmen, noch mehr und öfter, und ihr werdet alsbald die besten Früchte davon verspüren; ihr sehet, nachdem alle Gaben, so ein jeder Christ nach seinem Herzen zubereitet hat, vereinbaret worden, wie der GOtt des Trostes seinen Segen dazu gebe: wie die Ausspender unter seinen Augen bald kleine bald weitschichtige Anschläge machen, welche allezeit klug und nützlich sind; wie sie gegenwärtigen Nöthen abhelfen, den Uebeln, so entstehen können, zuvor kommen; die Armuth selbsten, welche sich nicht getrauet zu erscheinen, entdecken; und wie ihre Liebe sich auf alle Stände und Zeiten erstrecke. Da ist ein Hausvater, welchen man, da er wirklich im Fallen ist, aufrecht und mit einer Hülfleistung, so noch zu rechter Zeit kömmt, bey Ehren und Mitteln erhält. Dort sind verlassene Weysen, welche man vor der Verzweiflung erhält: da sie sonst aus Armseligkeit an dem wären, zu verzweifeln. An diesem Orte bereitet man den Kranken die Nahrung und nöthigen Arzeneyen: an einem andern richtet man der Unschuld eine Zufluchtstatt auf! da bewahret man zarte Jungfrauen vor Gefahren: man lehret sie eine anständige Arbeit;

man erzieht sie in der Gottesfurcht: und was für einen Vortheil ziehen die Familien davon! zu Gunsten des gemeinsamen Almosens richtet man Stiftungshäuser auf, wo arme Hausgenossen, arme Handwerksleute, unsre liebe Landsleute, unsre Nachbarn, und solche, welche wir oft unsre Blutsfreunde nennen könnten, wenn nicht die Armuth, welche sie in den Augen der Welt verächtlich machet, sie uns gar unerkannt machete, sich einfinden; alle diese sind versichert, daß sie zu gewissen Zeiten und Stunden ihr tägliches Brod empfangen: man ernähret sie daselbst, und unterrichtet sie: wenn man ihnen das leibliche Brod giebt, bricht man ihnen auch das geistliche Brod. Da erleuchtet man die Blinden, man zerstreuet ihre Finsternisse, man führet die Irrenden auf den rechten Weg, und stärket sie wider ihre Schwachheit; da werden die Aussätzigen geheilet, man spüret ihren Seelenwunden nach, man wäscht sie im Schwemmteiche, und stärket sie mit dem Brode der Starken. Endlich wird den Armen das Evangelium verkündiget, man erkläret ihnen die heilige Wahrheiten desselben, man erleichtert ihnen die Grundsätze desselben, und siehet mit Vergnügen, wie in denjenigen Christen, welche in der gröbsten Unwissenheit der Geheimnisse der Religion, in freywilliger Unterlassung unauflöslicher Pflichten, in lasterhaftem Müßiggange,

auch

auch oft in gräulichster Freygeisterey gelebt haben, nach und nach der Glaube aufgehe, wie sie die gottseligen Unterrichte begreifen, sich zu den Sacramenten nähern, und aus ihrer Armuth den Vortheil ziehen, ihr Heil in Sicherheit zu setzen. Dieses, meine Brüder! sind die gründlichen Wirkungen des gemeinsamen Almosens; diese großen Güter bringet die Vereinigung und Zusammenstimmung der Liebe hervor. Und was noch mehr bewegen, und christliche Herzen antreiben sollte, so hat das gemeinsame Almosen noch diesen dritten Vortheil über das besondere Almosen, daß jenes bey GOtt viel mächtiger ist, und mehr Verdienste hat.

Man muß bekennen, meine Brüder! daß die Liebe niemal unbelohnt bleibe: der HErr hat derselben Tröstungen auch für gegenwärtiges Leben angehänget; und hat uns so sehr geliebet, daß er uns das, was unsre Glückseligkeit ausmachet, zur Pflicht gemacht hat. Allein ich sage, daß die Liebe niemal mächtiger sey, uns diese Glückseligkeit zuwegen zu bringen, als wenn sie am meisten vereinbaret ist: entweder weil die Vereinigung der Herzen dem Vater der Barmherzigkeit eine süßere Gewalt anthut; oder weil seine Ehre durch die öffentlichen Dank- und Liebsbezeugungen, welche wir seiner Majestät insgesammt zu thun bemühet sind, in größerm

Glanze erscheinet: oder weil die Macht des guten Beyspieles die Liebe mehr aufmuntert, oder endlich weil die Armen, da ihnen weiser und reichlicher geholfen wird, für uns eifriger und kräftiger bethen. Und was kann das Gebeth des Armen nicht auswirken bey dem, der sich eine Ehre daraus machet, ihr Vater zu seyn? seine Macht erstrecket sich über den Tod selbsten, sagt der heilige Cyprianus. Leset die Geschichten der Apostel, sehet was uns von der vornehmen Wittwe zu Joppe erzählet wird. (*a*) Ihr Haus war die Zuflucht aller armen Wittwen der ganzen Stadt: so lange sie lebte, bekamen sie darinn ihre Unterweisung, Nahrung und Kleidung; sie starb voll der guten Werke, und zu großem Leidwesen der Armen. Als Petrus zu Joppe angelanget: stellten sich alle diese trostlosen Wittwen ihm unter Augen, sie zeigeten ihm die Kleider, mit welchen die liebreiche Tabitha sie bekleidet, und verrichteten unter Thränen und Erzählung des Almosens, so sie von ihr empfangen haben, ein eifriges und bewegliches Gebeth; der Apostel, sagt der heilige Cyprianus, verspürete augenblicklich, was es für ein Kraft habe: sensit Petrus impetrari posse, quod sic petebatur. Er zweifelte nicht, daß JEsus Christus das Gebeth so vieler Armen, nachdem er selbsten in ihrer Person ernähret und beklei-

(*a*) *Act.* 9.

bekleidet worden, erhören werde: nec viduis auxilium Christi defuturum, cum esset in viduis ipse vestitus. Er redet und befiehlt im Namen des HErrn: der Tod gehorsamet der Stimme der Liebe, welche eine so kostbare Hinterlage ihr allein zurück foderte, und stellete sie alsbald den Armen, so ohne dieselbe nicht leben konnten, zurück: & quæ viduis largita fuerat stipendia vivendi, meruit viduarum petitione ad vitam revocari.

Endlich, meine Brüder! ist ein Hauptgrundsatz unsrer heiligen Religion, daß GOtt ohne die Einigkeit nichts verleihe; daß wir in der Einigkeit geheiliget worden; daß er denjenigen, der nicht in Einigkeit lebt und wandelt, nicht erhöret: ei qui non est in unitate, sagt der heilige Augustinus, non respondet Deus. Niemal ist das Gebeth vor GOtt kostbarer, als wenn es insgesammt verrichtet wird. Eben also ist es mit dem Almosen: sowohl unsre Gaben, als unser Gebeth, wenn es vereinbaret wird, richtet bey dem Throne der Gnade mehr aus. Laßt uns also vereinigen, meine Brüder! zeigen wir in die Wette einen heiligen Eifer zum Troste derjenigen, welche nebst uns Glieder JEsu Christi sind. Laßt uns, wie uns der Apostel dazu ermahnet, nur darum auf einander Acht haben, um uns zur Liebe und guten Werken anzutrei-

treiben: laßt uns aus den heiligen Versammlungen, wo man das Almosen sammelt, nicht, wie es viele thun, zurück ziehen: (*a*) non deserentes collectionem. So wird derjenige, welcher in seinen Versprechen getreu ist, und uns gesagt: gebet, und es wird euch gegeben werden: GOtt der Wahrheit, seinen Segen je mehr und mehr über eure Arbeiten, Güter und Hauswesen ausgießen.

Als sich David entschlossen, zur Ehre des Allerhöchsten einen Tempel zu bauen, so groß die Schätze waren, mit denen er sich bereichert, wollte er doch die Ehre dieses großen Werkes nicht ihm allein zueignen; da er wohl wußte, was für einen Werth ein gutes Werk habe, so man insgesammt verrichtet, dachte er, es werde GOTT viel angenehmer seyn, wenn das Werk von dem großen Volke, so er aus allen Völkern erkiesen, insgesammt geführet werde. Er rief demnach die Häupter aller Geschlechter Israels zusammen, und erhob in Mitte dieser ehrenswürdigen Versammlung seine Stimme: höret mich an, sagt er zu ihnen, ihr meine Brüder, und mein Volk! (*b*) audite me, fratres mei & populus meus. Euch ist das Vorhaben, so mir die Gottesfurcht und Dankbarkeit eingegeben, einen Tempel zu bauen, um die Arche

(*a*) *Hebr* 10. *v.* 25.
(*b*) 1. *Paral.* 29. *v.* 24.

che darinn einzusetzen, nicht verborgen. Ich will an diesem großen Werke nichts sparen: alle Reichthum und Kostbarkeit, so ich immer habe, setze ich mit Freuden auf: wenn aber jemand an meiner Ehre Theil nehmen will, wenn jemand aus euch von der Begierde zu Erbauung des Tempels des HErrn beyzutragen gerühret ist, der erfülle heute seine Hände, und opfere, was ihm zu opfern gefällig ist: si quis sponde offert, impleat manum suam hodie, & offerat, quod voluerit. Auf diese Worte haben alle Häupter der Geschlechter, voll des Eifers für die Ehre des GOttes Israels, Gold, Silber, Edelgesteine geopfert: und das ganze Volk zeigete eine Freude, gleichergestalten freywillige Opfer abzulegen: *lætatus est populus, cum vota sponte promitteret.*

Ach! Christen! sollen wir uns von den Juden in dem Eifer für die Ehre des HErrn übertreffen lassen? sollen die Sklaven mehr Liebe zeigen als die Kinder? nicht mehr ein Kriegsmann mit Blut besprützet, sondern ein Hirt voller Zärtlichkeit versammelt uns, und stellet uns vor, die Anschläge der Barmherzigkeit, so ihm seine Liebe zu Trost unsrer Brüder eingegeben, ins Werk zu setzen, es ist nicht mehr um einen Tempel von Steinen zu thun, in welchen der HErr in einer dunkeln Wolke herabsteiget: sondern um Aufrichtung

und Erhaltung lebendiger Tempel, welche seiner Majestät würdig sind, wo er durch seinen Geist in der Wahrheit und Gerechtigkeit wohnet. Es ist nicht mehr zu thun, um dem GOtt des Himmels einen gebrechlichen Aufenthalt zu bereiten, welchen die Zeit verzehret, der Feind ausplündert, und das Feuer in Aschen leget; sondern es ist an dem, unverwesliche Wohnungen zuzubereiten, wo die Weisheit ihr Vergnügen findet, und allezeit darinn wohnet. Endlich ládt man uns nicht mehr ein wegen einer Arche von Gold und Cedern, so ein schwaches und unkräftiges Bild der künftigen Güter gewesen, ein Heiligthum aufzurichten; sondern wegen JEsu Christo, der anbethenswürdigen Arche unsers Bundes mit dem HErrn, des einzigen Mittlers zwischen GOtt und den Menschen, unsers GOttes und Erlösers selbsten: si quis sponte offert. Ach! wenn ihr auf die Bewegungen der Liebe eine Empfindung habet; wenn euer Herz ab den Nöthen der Armen bewegt ist; wenn euch die Begierde GOtt zu gefallen, rühret; jenem GOtt zu gefallen, welcher euch mit seinen Gütern überschüttet von der Höhe des Himmels, wo er wohnet, den heilsamen Thau ausgießt, und die Natur zu euerm Nutzen fruchtbar macht; dem großen GOtt, welcher uns also geliebt, daß er uns seinen eigenen Sohn gegeben hat: ach! wenn ihr ihm gefallen wollet: impleat

ma-

manum ſuam hodie: ſo gieße ein jeder aus euch heut ſeine Freygebigkeit mit einer heiligen Verſchwendung aus; können wir ihm genug Dankbarkeit und Liebe erzeigen? Laßt uns überflüßig und mit Freuden geben: lætatus eſt populus cum vota ſponte promitteret. Der Vater der Armen werde in Anſehung eurer Frommkeit gegen GOtt, und eurer Liebe gegen euern Brüdern gerühret, und erhebe ſeine Stimme in Mitte dieſer gottſeligen Verſammlung, und ſchreye auf, wie der königliche Prophet vor Freuden entzücket, aufgerufen: benedictus es, Domine! HErr GOtt Iſrael! gelobt ſeyſt du in Ewigkeit; dir, O großer GOtt! dir allein gebühret Majeſtät, Macht und Herrlichkeit. Was für ein Troſt iſt es für mich, dieſes heilige Volk, welches du mit dem koſtbaren Blute deines Sohns erlanget haſt, durch Gaben ſeine Dankbarkeit und Liebe mit Freuden an Tag legen ſehen. Cuſtodi in æternum hanc voluntatem cordis eorum. Du Urheber alles Gutes, gieß von der Höhe des Himmels deinen Segen über den Hirten und über die Heerde aus; erhalte in uns ein ſo zärtliches und liebreiches Herz, welches deine Gnade in uns geſtaltet; eine ſo gute Beſchaffenheit deſſelben verliere ſich niemal, ſondern erhalte, vermehre und ſtärke ſich immermehr zur Ehre und Lob deines heiligen Namens: & ſemper in venerationem tui mens iſta per-

maneat. Allein, was für eine Beschaffenheit oder Bedingnisse sollen das Almosen begleiten? was für ein Geist muß unsre Gaben heiligen? dieß wird mein zweyter Theil zeigen.

Zweyter Theil.

Nicht die Hinlassung unsrer Gaben gereichet dem HErrn allein, und für sich selbst zur Ehre, sagt der heilige Ambrosius, sondern der Geist, welcher unsre Gaben heiliget: non quid exhibeas, sed quid religionis affectu conferas. Und was für ein Geist soll unser Almosen begleiten? Erstlich: ein Geist des Gehorsams und Unterwerfung gegen dem Gesetze des HErrn, welcher uns befiehlt, unsern Brüdern in ihren Nöthen beyzuspringen; zweytens: ein Geist der Buße und der Genugthuung für die Sünden, welche die Reichen insgemein nur kaltsinnig büßen; drittens: ein Geist der Liebe und des Mitleidens über den elenden Stand, in welchen unsre betrübte Brüder gerathen. Erwecke in uns, O mein GOtt! diesen so nothwendigen Geist, um unsre Gaben zu heiligen, und in deinen Augen angenehm zu machen.

Der erste Gegenstand, den ein wahrer Christ in allen Sachen vor Augen haben muß, ist, GOtt gehorsamen, ihm dienen, und ihn durch Erfüllung seines Gesetzes ehren. Was sagt uns denn dieß heilige Gesetz? du sollst den HErrn deinen GOtt lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe; du sollst auch deinen Nächsten wie dich selbsten lieben: in diesen zweyen Gebothen bestehet das ganze Gesetz. Und zwar was braucht es mehr, als lieben können, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen? die Liebe des Nächsten ist in der Liebe GOttes als in ihrem Ursprunge enthalten; und die Liebe GOttes ist in der Liebe des Nächsten als in ihrer Wirkung zu finden; oder es ist vielmehr nur eine Liebe, welche GOtt in dem Nächsten, und den Nächsten wegen GOtt liebet. Wenn jemand sagt, er liebe GOtt, und inzwischen seinen Bruder nicht liebet, der ist ein Lügner, sagt uns der vielgeliebte Jünger: man muß die Liebe, so man zu GOtt hat, durch die Liebe, welche man zu seinen Brüdern trägt, und die natürliche Folge von jener Liebe ist, prüfen: allein wie solle man die Liebe, so man zu seinen Brüdern trägt, prüfen, als durch Liebsdienste, so man ihnen erweiset? eine unfruchtbare Liebe ist keine wahre Liebe. Es ist also nicht genug das Geboth der Liebe des Nächsten zu erfüllen, daß man denselben nicht hasse, nicht schade, und sage, daß man ihn liebe: non

dili-

diligamus verbo. Ich sage noch mehr: es ist nicht genug, den Nächsten in seiner Krankheit heimsuchen, ihn in seinen Betrübnissen trösten, ihm in seinen Nöthen Erleichterung wünschen; sondern es sind wirkliche Dienste erfodert: sed opere: man muß ihm in der That selbsten beystehen, und ihm nach Maaß unsrer Kräfte beyspringen. Die Schuldigkeit Almosen zu geben, ist also in den zweyen Hauptgebothen des Gesetzes begriffen.

Dieß ist die Ursache, daß die Propheten und Apostel gesagt: brich mit dem Hungrigen dein Brod, bekleide den Nackenden, und verachte dein eigenes Fleisch nicht: helfet einander, einer des andern Bürde zu tragen; seyd leutselig bey Versammlung der Armen, gebet ihnen Almosen wegen dem Geboth, so euch GOtt gegeben hat, und ihr werdet euch der Schuld, mit welcher ihr der Natur und Religion nach beladen seyd, leicht entbinden. Merket diese Worte, meine Brüder! die Schrift sagt nicht, daß das Almosen eine Willfährigkeit und Gnade sey; sondern eine strenge und unverjährliche Schuld: redde debitum tuum: (*a*) sie verbindet nicht glatthin als zu einem Werke der Vollkommenheit; sondern als zu einer Schuldigkeit, welche uns das Gesetz GOttes durch ein wesentliches Geboth auflegt; propter mandatum. (*b*) Und erweiset das er-

(*a*) *Eccli. 4. v. 8.* (*b*) *Eccli. 29. v. 12.*

erschreckliche Urtheil, welches JEsus Christus am letzten Gerichtstage aussprechen soll, nicht genug, wie er will verstanden haben, daß das Almosen wahrhaftig eine unauflösliche Pflicht sey? denn es ist nicht möglich, wie der heilige Chrysostomus anmerket, daß ein gerechter GOtt wegen Unterlassung dessen, was nur ein Rath ist, allein verdamme. Endlich, meine Brüder! gehören alle unsre Güter GOtt, wir haben nichts, so wir nicht von seiner Hand empfangen haben; wir dörfen also nicht anders, als nach seinem Willen damit umgehen: kann man nun zweifeln, ob es der Wille GOttes sey, daß wir von unsern Gütern denen Theil geben, welche derselben beraubet sind; daß wir ihnen getreulich zuschieben, was uns für sie anvertrauet worden; daß wir Mitarbeiter seiner Vorsicht seyn, und die Ausgabe eines des andern Mangel erfülle.

Indessen ist nichts gemeiners, als alles für sich zurück behalten. Man siehet die Reichthümer als Mittel an, welche die Vorsicht an die Hand giebt, um sein Vergnügen zu bewerkstelligen, und in der Gesellschaft mit Ehren zu glänzen. Wenn ein glücklicher Handel, ein reichlicher Fortgang, ein günstiger Streich der Vorsicht die Einkünfte vermehret, anstatt sich vor der Hofart und Stolz, so das Glück einbläset, in Acht zu nehmen, und GOTT durch die Freygebigkeit gegen den Armen seine

Dankbarkeit an den Tag zu legen, bläset man sich auf, erhebet und schmücket sich mit Titeln, so man nicht mit Verdienst, sondern mit dem Gelde erworben: man muß sich prächtige Kleider machen lassen, das schönste Hausgeräth anschaffen, und eine kostbare und überflüßige Tafel halten: aus einer schändlichen Unordnung wendet der Handelsmann, Handwerker und Sachwalter auf den Pracht, was immer ein Staat erhabenes und kostbares vermag. Saget ihr vielleicht, daß der Adel und Hoheit mit dem Glücke in ein Haus hineingehe?

Wie! sagt man, ist es nicht erlaubt, sich aus seinem Gute Ehre machen; und so fern es einen andern nichts kostet, hat nicht ein jeder die Freyheit, einen Unkosten nach seinem Gefallen aufzuwenden? meynet ihr es aufrichtig, meine Brüder? glaubet ihr, daß es vor GOtt erlaubt sey, mit seinen Reichthümern nach Belieben zu verfahren? ich weiß, daß vor einem weltlichen Richter erklecke, daß man nicht in unrechtmäßigem Besitze eines Gutes sey, um nach seinem Gefallen damit umzugehen: (a) allein könnet ihr gedenken, daß euch vor dem Richterstuhle GOttes, welchem diese Güter, über die ihr nur Verwalter seyd, eigen zugehören, werde erlaubt seyn, den Gebrauch derselben nach euern Begierden ein=

(a) *Terra mea est', vos autem advenæ & coloni mei estis. Leo, 25. 23.*

einzurichten? wenn dem also wäre, meine Brüder! so wäret ihr also minder verbunden den Armen beyzustehen, nach Maaß eurer Begierlichkeit, und in wie weit ihr dieselbe zu erfüllen entschlossen wäret. Je witziger ihr wäret, euch neue Lustbarkeiten zu verschaffen, destoweniger wäret ihr dem Vorwande des Almosens und den Pflichten der Liebe unterworfen. Für euch wäre kein Gesetz mehr, die Welt zu brauchen, als ob man sie nicht brauche: ihr hättet alle Freyheit, die Freuden derselben zu suchen; ja ihr könntet, wie der Reiche im Evangelio, sagen: gieb dich zu Ruhe, meine Seele! trink, iß, und ergötze dich: alle diese Güter stehen deinen Begierden preis. Wenn es erlaubt ist, mit seinen Gütern nach Belieben umzugehen, so könnet ihr also ohne Sünde täglich mehr Pracht anziehen, nachdem ihr immer reicher werdet: man wird die Verschwendung mit dem Glücke in euerm Hause aufstehen sehen; man wird auf die Regeln der Eingezogenheit, Einfalt und christliche Mäßigkeit nicht mehr Obacht haben? und es wird nicht mehr unrecht seyn, die Gaben GOttes zu einem ganz üppigen Gebrauche zu verwenden. O GOtt! der du uns die Eitelkeiten der Welt so stark untersagt hast, solltest du uns deine Güter nur zum Vorschube unsrer Eitelkeiten geben, nein, nein, meine Brüder! es ist nicht erlaubt, nach Gutdünken einen Unkosten aufzuwen-

zuwenden, unter dem Vorwande, daß man dadurch das Ansehen erhalte, ohne daß es einen andern Menschen etwas koste. Ihr seyd verbunden, den Gebrauch der Güter, so euch GOtt anvertrauet, nach seinem und nicht nach euerm Willen einzurichten; und wenn euch die Vorsicht ihre Schätze eröffnet, so geschiehet es, daß ihr euch einen Schatz der guten Werke sammelt, und mit dem Ueberfluße der Reichthümer ein Ueberfluß der Liebe übereinstimme.

Ach! wenn sich der Zorn GOttes wider den sonst heiligen König Ezechias entzündet, weil die Maaß seiner Dankbarkeit, so groß sie auch gewesen, mit der großen Menge der Güter, womit er ihn bereichert hatte, nicht genug übereinstimmete: non juxta beneficia, quæ acceperat, retribuit & facta est contra eum ira: (a) gerechter, erschrecklicher GOtt! was für einen Schatz des Grimmes bereitest du nicht den stolzen Reichen, welche anstatt dir nach deinen Gaben zu geben: juxta beneficia, dieselben nach ihrem Belieben auf ihre Lustbarkeiten verschwenden! laßt uns diesem gräulichen Urtheile zuvorkommen, meine Brüder! bethen wir die höchste Herrschaft des HERRN an; gebrauchen wir uns seiner Güter nach seinen Gesetzen; machen wir uns einen Verdienst von seinen Gaben. Wenn ihr

(a) Par. 32. v. 25.

ihr euch von euren Gütern eine Ehre machen wollet: so seyd einfältig und eingezogen in eurer Person und in euern Häusern; damit ihr den Armen nach eurem Vermögen mittheilen könnet: juxta beneficia: und ihr werdet wegen eurer Großmuth, Uneigennützigkeit und Religion unendlich mehr geehret werden, als durch allen falschen Glanz einer stolzen Pracht. Mit einem Worte! Gott befiehlt es uns: unterwerfen wir uns seinem Gesetze; der Geist des Gehorsams und der Unterwerfung muß unser Almosen heiligen.

Zweytens müssen wir dasselbe in einem Geiste der Buße und Genugthuung für unsre Sünden darreichen. An was ist uns mehr gelegen, meine Brüder! als daß wir bey GOtt, unserm Vater, in Gnaden kommen, und seiner Gerechtigkeit genug thun? ihr Reichen der Welt! ach! wie oft habet ihr ihn in seinen eigenen Gaben entehret? was für einen Mißbrauch habet ihr von seinen Gnaden gemacht? giebt er uns seine Güter, um unsre Leidenschaften zu nähren, den Pracht zu erhalten, ein weiches Leben zu führen, dem Ehrgeize genug, der Ausgelassenheit und Unmäßigkeit Vorschub zu thun? indessen frage ich euch: machen die, so dieselben empfangen haben, heut zu Tage einen andern Gebrauch davon? einige sind von Eitelkeit aufgeblasen, von einbilderischer Hoheit betrunken, machen

viel Wesen aus ihnen, und wollen es dem Adel gleich thun: doch betrügt dieses nur so lang, bis ihr Stand entdecket wird. Andre sind von der Lust, so sie beherrschet, ganz eingenommen, ergeben sich dem, was ihren Neigungen schmäuchelt, ohne Gewissenszweifel, oder tragen kein Scheuen, ihr Haab und Gut dem blinden Glücke auszusetzen, und wagen in einem Spiele, welches kein Zeitvertreib, sondern ein Tyrann, keine Ergötzung, sondern eine Verwirrung ist, auch ihre Nothdurft. Ueber das sind sie durch jene unglückselige Leidenschaft, welche die Geizigen selbst zum Verschwenden verleitet, so blind, daß sie weder Sorge noch Kosten sparen, um einfältige Seelen zu verführen; sie machen ihre Schätze zu einer Lockspeise der Verderbniß, verwenden ihre Güter zu Belohnung des Lasters, halten die Tugend für eine Schwachheit, und damit sie das Laster selbsten zu Ehren setzen, erkiesen sie einen Gegenstand ihrer ehrlosen Leidenschaft zu einem Canal und einzigen Werkzeuge ihrer Gnaden. Großer GOtt! auf wie vielerley Weise mißbrauchet man deine Gaben! was ist nun so unumgänglich nothwendig, als diese Mißbräuche wieder gut zu machen? und was für ein anderes Mittel dazu übrig, als die ungerechten und lasterhaften Ausgaben mit heilsamer und heiliger Freygebigkeit wieder herein bringen; Gott freywillig geben, was man thörichter Weise an der

Welt

Welt verschwendet, und anstatt der verführten Seelen andre stellen, welche GOtt loben und ehren? verschließet euer Almosen in den Busen des Armen, sagt die Schrift, (a) und es wird für euch bethen. Die Liebe bedecket die Menge der Ungerechtigkeiten, und wer Barmherzigkeit thut, der erlanget Barmherzigkeit. Sollte der HErr einem Herzen nicht verzeihen, welches bemühet ist, ihm an seinen Gliedern zu dienen, und also zu reden, getreue Diener zu kaufen. Nachdem Zachäus JEsu Christo versprochen, seine Güter mit den Armen zu theilen, was erhielt er für eine Antwort, meine Brüder? eine Antwort des Friedens und des Heils: hodie salus huic domui facta est. Ach! was hat man nicht Ursache von dem Vater der Armen zu erwarten, wenn man sich selbst zu ihrem Vater machet! was für eine Vergebung der Sünden, wenn man den Unglückseligen lauter Milde und Liebe erweiset!

Endlich ist noch eine dritte Beschaffenheit oder Bedingniß, so unser Almosen heiligen muß, der Geist der Liebe und des Mitleidens. Und wer sollte nicht gerühret werden in Ansehung des betrübten Standes, in welchem eine so große Zahl der Armen schmachtet? ist es möglich, die Armseligkeit täglich wachsen, und sich über alle Stände ergießen sehen? denn es ist heut zu Tage niemand davon sicher. Ueberall

(a) *Eccli. 29. v 5.*

ist nichts als Noth und Seufzen, welches augenscheinliche Wirkungen des Zornes GOttes sind. Die Sitten sind niemal so verderbet gewesen, und die Ausschweifung ziehet die Armseligkeit ihr auf dem Fuße nach; allein wenn sie sich auf die bessern Stände erstrecket, mit was Härtigkeit wird sie sich so viel armen Familien, welche keine andere Rettung als das Almosen haben, zu empfinden geben?

O! wenn euch die Liebe etlichmal dahin brächte, die Armen in eigener Person zu besuchen: was für rührende Gegenstände, was für traurige Geschirre des Mitleidens würden sich auf allen Seiten vor eure Augen stellen! da würdet ihr unter einem Dache, welches bald brennet, bald gefroren ist, eine Familie, der größten Härtigkeit der Witterung ausgesetzet, finden; wie sie bald vor Hitze verschmachten, bald vor Frost zittern, ohne ein Mittel zu haben, sich davor zu bewahren. Dort würdet ihr in einem finstern Aufenthalte, als der traurigen Zufluchtstatt einer furchtsamen Armuth, vorhin angesehene Personen finden, welche an einer Arbeit um den Lohn sitzen, und unerachtet all ihrer Mühe, die harte Noth, in der sie stecken, nicht überwinden können, sich aller Sachen berauben, um das Leben hinzubringen, und halten endlich sich ohne Kleidung, Leinwand und Nahrung auf; und wie viel sind heut zu Tage in einem so betrübten Stande? ferner

wie viel sind noch, welche sich Ehren halber in Finsternissen verhüllen, und niemand bekannt sind, als einem wachtbaren Seelenhirten, dessen Liebe aufmerksam ist, die Uebermaaß ihrer Armseligkeit zu durchdringen, und ihrer Zärtlichkeit in der Hülfe selbsten, so er ihnen leistet, zu schonen? auf dem Lande würdet ihr den Gräuel der Verwüstung und Armseligkeit sehen; wie eben jene Menschen, welche unsre Erde anbauen, und denen wir das Leben zu verdanken haben, oft so weit kommen, daß sie mit ihrer kleinen Familie kein Brod zu essen haben, um das Leben davon zu reißen; und so bald sie krank darnieder liegen, schier alle nur aus Mangel der Mittel sterben, sie haben kein anders Bett als ein wenig Stroh; zur Nahrung, ach! oft nur ein kaltes Wasser; zur Bedeckung eine abgenutzte Leinwand, so zu Stücklein zerrissen ist; zu dem ist kein Mensch um sie, der ihnen in der Noth beyspränge. Gehet in die Gefängnisse, ihr sehet sie heut zu Tage alle mit Unglückseligen angefüllt, welche ein verwirrter Handel, ein Unglücksstoß, die Noth ihres Hauswesens, und die Gefangenschaft schmerzlich durchschneidet, der Verzweifelung aussetzet, und vor Verdruß in tödtliche Ohnmachten wirft; ihr Unglück ist desto größer, da man sie nicht einmal beklagen kann, weil man von ihnen Böses vermuthet. Endlich auf was für eine Seite man seine Augen wendet, so wird man nichts gewahr, als Armselig-

keit, welche übermäßig scheinen würde, wenn man sie nicht von Tag zu Tag größer werden sähe. Kann man so viele betrübte Gegenstände sehen, ohne daß das Herz von Mitleiden und Schmerzen durchschnitten werde? und kann man davon gerühret seyn, ohne denselben zu Hülfe zu kommen?

Der Ackersmann, sagt der Apostel, giebt fleißig auf die Zeit Achtung, wann es gut säen ist, den Samen, so er bereit liegen hat, auszuwerfen. Ist jemal eine bessere Zeit gewesen, unser Almosen in dem Busen des Armen zu verschließen, als wann die Noth am größten ist? laßt uns also dasselbe unverzüglich wie einen Samen auswerfen, wenn wir wollen, daß es für die Ewigkeit ausschlage: der Mensch wird im Himmel einsammeln, was er auf Erden gesäet hat; laßt uns also, machet der Apostel den Schluß daraus, laßt uns unsern Brüdern Gutes thun, so lang es Zeit ist; nämlich, so lang uns GOtt das Leben verleihet, als welches allein die Zeit der Saat, die Zeit zu Verdiensten ist. Es kömmt die Nacht, wo niemand etwas thun kann: das gegenwärtige Leben ist der bestimmte Tag und festgesetzte Augenblick, in welchem unser Glaube durch die Liebe wirken muß. Das Almosen bis in das Todbett verschieben, dem Armen nur mit einem letzten Willen helfen wollen, ist so viel: als mit einem Gute, so nicht mehr unser ist,

sich

sich freygebig erzeigen; schenken, was man nicht mehr behalten kann; wollen liebreich seyn, wann man nicht mehr vorhanden, und durch die anbrechende Nacht des Todes außer Stand ist, etwas zu genießen, zu thun, oder zu verdienen; denn alsdann, meine Brüder! werden wir, du und ich, über die Handlungen, so wir während unserm Leben vollbracht haben, und nicht von denen, so auf unsern Tod folgen, gerichtet werden. Das Gebeth, das Almosen, und die Opfer der Lebendigen können die Peinen einer gerechten Seele, welche der HErr durch das Fegfeuer zu reinigen fortfährt, mildern; allein zu dem Heil sind diese Werke zu spat: die Sache ist schon entschieden, das Urtheil schon ausgesprochen, und zwar unwiederruflich. Eilen wir also, meine Brüder! Gutes zu thun, so lange der Tag noch leuchtet; schütten wir unser Almosen in den Busen der Armen aus, laßt uns diesen kostbaren Samen pflanzen, und allezeit unermüdet erhalten: die Liebe, sagt der heilige Augustin, giebt allezeit, und bleibt allezeit schuldig: semper redditur, semper debetur. Ach! was wir JEsu Christo aus Dankbarkeit und Schuldigkeit geben, wird er uns aus Liebe mit Vortheil zurück geben: unser Lohn wird ewig seyn, Amen.

Rede von der Uebereilung oder freventlichem Urtheile.

Vorspruch.

Nonne bene dicimus, quia Samaritanus es tu, & dæmonium habes?

Haben wir nicht Ursache zu sagen, daß du ein Samariter seyst, und von dem Teufel besessen? Joh. 8.

Eingang.

Was für eine Bewegursache treibet die Juden dahin, daß sie mit JEsu Christo auf eine so schimpfliche Art verfahren? hat er den heiligen Tempel entweihet? hat

hat er die Reinigkeit der Opfer zernichtet? hat er sich zu dem Götzendienste des Baal geschlagen? hat er das Gesetz gelästert, oder Feuer und Schwert in die Schooß seines Vaterlandes gekehret? was für ein so großes Laster hat er begangen, daß er verdienet, für einen Samariter, Besessenen und Sklaven des Satans gehalten zu werden? dæmonium habes?

Erkennet, meine Brüder! wessen ein ungerecht übereiltes Gemüth fähig ist. JEsus Christus lehret, daß wer aus GOtt gebohren ist, seine Lehre annehme; daß er das Licht der Welt sey; daß wer ihm nachfolgt, nicht in Finsternissen wandle, und sterben werde; daß er vor Abraham gewesen, und eines sey mit seinem Vater. Ueber das hat er an Sabbathen Wunder gewirket, dieß ist sein Verbrechen: nachdem er in seinen Sitten unsträflich gewesen; mit einem Glanze von tausend Tugenden leuchtete; den Blinden das Licht gegeben; die Betrübten getröstet, die Kranken geheilet, und der Wittwe ihren verstorbenen Sohn wieder lebendig zugestellet hat; mit einem Worte: nachdem er für alle eine unerschöpfliche Quelle der Gnaden und Gutthaten gewesen, sich aber dem pharisäischen Aberglauben nicht ergeben, ist es nach Meynung der Pharisäer nicht möglich, daß er ein gottseliger Mensch sey; er ist nichts anders mehr als ein Verächter des Gesetzes, ein Feind seines Volkes, ein Verführ-

rer, ein Samariter, ein falscher Prophet, ein Teufel: dæmonium habes. O GOtt! zu was für einer Ausschweifung verleitet eine blinde Uebereilung!

Allein was hat der Heiland der Welt dieser gewaltigen Uebereilung entgegen gesetzt? die Geduld, die Sanftmuth, dieß war seine Gegenwehr. Ach! er hat sich nicht nur über ihre Vorurtheile mit Verachtung nicht aufgemachet, oder die Last eines hohen Ansehens auf sie fallen lassen, sondern er wendete die gesunde Vernunft an, ihre Finsternisse zu zerstreuen; er erläuterte die Wahrheit ohne Bitterkeit, und überließ sie erst alsdann ihrer verhängten Blindheit, nachdem er die Mittel der Weisheit und Liebe fruchtlos erschöpfet hat.

Es giebt uns also, meine Brüder! das heutige Evangelium zween wichtige Unterrichte von einem ansteckenden Fehler, welcher bey uns nur gar zu stark überhand genommen; ein Fehler, über den man alle Tage Klagen führet, und so wenig sind, die ihn ablegen. Erstlich legt uns das Evangelium in der Aufführung der Juden gegen JEsu Christo vor Augen, was für traurige Folgen eine blinde Uebereilung habe. Zweytens zeiget uns das Evangelium an dem Verhalten JEsu Christi in Ansehung der Juden, was für kluge Behutsamkeit man gegen jenen Leuten, welche die Schwachheit an sich

haben, daß sie sich ungerechter Weise übereilen und einnehmen lassen, beobachten müsse. Es ist also der ganze Inhalt dieser geistlichen Rede, in der ich mich genau bey den Sitten aufhalten werde, zu was für Ausschweifungen die Uebereilung führe, und was für Regeln der Klugheit man derselben entgegen setzen müsse. Lasset uns um den Geist des Lichts und der Liebe bitten, durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Hie verstehe ich, meine Brüder! durch die Uebereilung einen falschen und schädlichen Begriff, so man sich von dem Nächsten machet, entweder aus Gemüthsbeschaffenheit, wegen einem Vortheile, oder aus ungetreuen Berichten, und aus Grundsätzen der Religion, so man übel verstehet. Es ist ein Gesichtspunkt, welcher die Gegenstände in falschem Lichte und in Verstaltung der schönsten Züge vorstellet; es ist eine Schwachheit, welche um so gefährlicher ist, weil man, wenn man das Unglück hat, darein zu fallen, erstlich der Wahrheit kein Gehör mehr giebt: Si veritatem dico vobis, non creditis mihi. Zweytens, weil man sich nicht scheuet, über seine Brüder Böses zu reden, sie zu lästern, ihnen schändliche Fehler, und häßliche Laster zuzulegen: Nonne bene dicimus nos, quia Samaritanus es tu? Drittens, weil es nur

gar

gar zu gemein ist, auf Gewaltthätigkeit zu verfallen: tulerunt lapides, ut jacerent in eum. Dieß sind drey Sünden, in welche, nach Lehre des Evangelii, die Uebereilung führet: die Widersetzung gegen der Wahrheit, die Verleumdung, und die offenbare Gewaltthätigkeit. Die Aufführung der Juden gegen JEsu Christo entdecket uns auf eine augenscheinliche Weise diese drey leidige Folgen.

Erstlich die Widersetzung gegen der Wahrheit. Die Sklaven des Buchstabens, welche den Geist ihres heiligen Gesetzes wenig erkennet, die Pharisäer, waren der Meynung, und haben davon auch das Volk glücklich überredet, daß an dem Sabbath ein Wunderzeichen thun, so viel sey, als die geheiligte Ruhe verletzen. Von diesem falschen Grundsatze eingenommen, machten sie den Schluß daraus, daß JEsus Christus kein wahrer Prophet, und nicht möglich sey, daß er von GOtt gesandt worden, weil er so wenig Ehrfurcht gegen seinem Gesetze trage; er verdiene also nicht angehört zu werden; man müsse sich vor seinen Lehren in Acht nehmen, und seinen Wundern so wenig trauen, als betrüglichen Blendwerken. Was er immer sagt und thut, sie aus dem Irrthume heraus zu ziehen; weder Vernunft, Ansehen, die Beyspiele der Propheten, noch ihre Reden, nichts kann ihre verstockte

stockte Einbildung beugen, welche von der Wahrheit, so man ihnen vorträgt, erbittert und beleidiget wird, auch nicht leiden will, daß man sie besser lehre. Was sie an all andern bewundert hätten, wird ihnen aus seinem Munde verhaßt und verdächtig. Sie hören ihm nur darum zu, um ihn in seinen Reden zu fangen; sie reden darum von seinen Wunderwerken, um sie dem Teufel zuzuschreiben; sie machen ihm die liebreicheſten Handlungen zu einem Laster; und gleichwie sie seine Gutthaten und Wunderwerke für böse halten, bestreiten sie auch seine Lehre und Geheimnisse mit Hartnäckigkeit. Sie verwerfen also, wegen einem einzigen Vorurtheile, die Wahrheit, und die wichtigste Wahrheit, welche ihnen die theuerste seyn sollte, indem sie ihnen die Ankunft des Meßias, welcher ihren Vätern verheißen, und von ihnen seit so viel Jahrhunderten mit Begierde erwartet worden, beweiset. Sehet, wie die Uebereilung bey einem ganzen Volke die Widersetzung gegen der Wahrheit hat verursachet.

Nun, meine Brüder! verursachet sie nicht noch bey uns eben dieses? ist etwas gemeiners, als daß man sich wider andere einnehmen lasse entweder aus Leichtsinnigkeit oder aus Hintergehung? sehen wir nicht alle Tage, daß ein entwischtes Wort, eine unüberlegte Rede, eine gewisse Gebärdung und Art, ja ein

Nichts

Nichts erklecklich sey, Begriffe und Einbildungen zu machen, von denen man nicht leicht mehr abgehet? Joseph, der zarte Joseph, erzählte seinen Brüdern einen Traum, unter welchem er nichts verborgen hatte; doch verfielen seine Brüder auf die Gedanken, daß er, so jung er auch sey, schon im Sinne habe, über sie zu herrschen: eine unschuldige Erzählung, sagt die Schrift, wird ein Samen des Hasses in ihren eingenommenen Herzen. Und wohin hat diese ungerechte Uebereilung dieselben nach der Hand nicht gebracht? magni odii seminarium fuit.

Ach! wenn man einmal wider eine Person eingenommen ist, so gefällt euch nichts an derselben: ihre Gespräche verdrießen euch; ihr könnet ihre Art nicht ertragen; ihr habet die Augen nur auf ihre Fehler offen; ihre Tugenden selbsten verwandeln sich in Laster; ihre Ernsthaftigkeit werdet ihr eine Härtigkeit und Hofart nennen; ihren Eifer werdet ihr für eine blinde unbescheidene Hitzigkeit halten; eine liebvolle Ermahnung werdet ihr für eine Obergewalt, so sich dieselbe beylegen will, nehmen; alles legt man ihr zum Bösen aus. Man ist so gar sinnreich, sich über kleine Umstände zu erinnern, auf welche man niemal aufgemerkt hätte, wenn durch das Vorurtheil das Gemüth nicht wäre verkehrt worden. Dieser böse Sauerteig vergrößert dieselben, bläset sie

auf,

auf, verbittert und vergiftet sie; man machet aus tausend unterschiedlichen Schritten eine Zuverläßigkeit des Lasters, welches nichts mehr rechtfertigen kann; denn man will nichts mehr hören; man befestiget sich wider die augenscheinlichsten Gründe; und wenn man auch einen Augenblick Gehör giebt, so argwöhnet man allezeit List und Schwänke. Daher kömmt die Kaltsinnigkeit unter den Freunden, die Abneigung gegen Personen, so man nicht recht kennet, die vorzügliche Liebe unter den Kindern, die unbildvollen Muthmaßungen unter den Eheleuten, die Spaltungen, so die Familien aufzehren. Gehet auf den Ursprung zurücke; ihr werdet finden, daß dessen keine andere Ursache sey, als ein Vorurtheil ohne Grund; ein Gebäude in der Luft, so die Einbildung angelegt, und der Eigensinn unterstützet.

Fällt die Uebereilung auf einen Hirten oder Diener des Evangelii; so sind sie außer Stand etwas Gutes zu thun. Man wird von ihren Unterweisungen nicht mehr gerühret, man folget ihren Räthen nicht mehr, und läßt sich von ihren Beyspielen nicht mehr erbauen; denn man will das Gute von dem nicht annehmen, von dem man Arges denket: die Sonne hat, wie ein Prophet redet, (a) bey den eingenommenen Gemüthern kein Licht mehr. Wenn die Wahrheit vor ihre

(a) *Mich.* 3. v. 6.

ihre Augen tritt, so finden sie sich von ihren Strahlen verletzet, sie wenden das Angesicht davon ab, und widersetzen sich, obschon all ihre Stärke nicht im Stande ist, sie Lügen zu strafen. Ihre beste Freunde unterstehen sich nicht bey ihnen davon zu reden: es ist eine zärtliche Sache, die es zu berühren nicht erlaubt ist. Vor allen haben die Großen dergleichen Unglücke: obwohl sie so schwach sind, als alle andere Menschen, so sind sie noch durch ihren Stand selbsten dem Betruge mehr ausgesetzt. Indessen untersteht sich kein Mensch es über sich zu nehmen, sie zu ermahnen, und ihnen den Irrthum zu benehmen; man fürchtet, man möchte sich selbst verdächtig machen, und seinem Glücke einen Stein in den Weg legen. Ach! auch auf dem Lehrstuhl der Wahrheit zittert man, vor den Großen die Wahrheiten vorzutragen, so ihnen mißfallen; man schlägt sich vielmehr zu denen, welche ihren Vorurtheilen schmäucheln, um bey ihnen in Gnaden zu seyn. Also machete man Saul auf Kosten seines Dieners David die Aufwartung; und da Jonathas ein so großmüthiger Freund war, daß er ihm zu Gutem geredt, hat er sich unbildvolle Verweise zugezogen, und der äußersten Ungnade fruchtlos ausgesetzet. Was für ein Stand ist unglückseliger, ich sage nicht für einen Christen, sondern für einen ehrlichen Menschen,

schen, als die Wahrheit weder verkosten noch leiden können? nichts desto weniger seyd ihr niemal in diesem Stande gewesen, meine Brüder! hat diese heimliche Widersetzung in eurem Herzen niemal Platz gehabt? ist es euch niemal begegnet, daß ihr einen Freund, einen Bruder, ein Kind, einen Ehegatten, einen Hausgenossen aus leerem Vorurtheile verdammet? und wenn die Wahrheit an das Licht getreten, ist es euch nicht hart angekommen, euch zu ergeben, und eure Uebereilung zu bekennen? großer GOtt! was ist der Billigkeit, der Aufrichtigkeit des Herzens, der Großmuth der Seele, und dem Geiste der wahren Kinder des Lichts mehr entgegen gesetzt, als diese häßliche Widersetzung gegen der Wahrheit? und dieß ist die erste Folge der Uebereilung.

Eine andere Folge ist die gehäßige Verleumdung und schmähliche Verschwärzung. Gleichwie einem Christen angebohren ist, das Gute an seinen Brüdern gern zu sehen, und ihre Fehler selbsten mit dem Schleyer der Liebe zu bedecken: also wird ein eingenommenes Gemüth von dem, was man in seiner Gegenwart von einem, den es nichts achtet, Gutes sagt, beleidiget. Es kann hart leiden, daß man höflich von ihm redet; es suchet alsbald den guten Begriff, so man von ihm geben will, mit bißigen Einreden zu entkräften; wenn es seine Handlungen nicht durchlassen

kann, so greift es doch die Beweggründe an; es untergräbt die Herzen, um die Achtung von ihm zu nehmen. Sehet, meine Brüder! wie die Pharisäer mit JEsu Christo verfahren; das Lob, so man ihm beylegt, dienet nur dahin, sie in Harnisch zu bringen; wenn sie gezwungen werden, seine Wunderwerke zu erkennen, so greifen sie an dem Ursprunge derselben an. Wenn sie ihn keiner Sünde überzeugen können, so legen sie ihm Fallstricke, ihn in seinen Reden zu fangen. Wenn man sein Lob verkündiget, so beladen sie ihn mit Verleumdungen; sie halten ihn für einen Samariter und Besessenen; sie schreyen ihn öffentlich für einen Abtrünnigen aus, für einen Feind GOttes, für einen schlechten und verächtlichen Werkzeug Belzebub des Fürsten der Teufel: Samaritanus es tu, & dæmonium habes. O GOtt! war es nicht genug, in dem Herzen ein so gräuliches Urtheil von dem Heiligen der Heiligen fällen; war es noch vonnöthen, die Gotteslästerung öffentlich beyzufügen?

Allein die Uebereilung hat keinen Zaum, so bald sie von einem Vortheil oder falschen Eifer erhitzt ist. Ach! es ist nichts so rein, so sie nicht verdunkelt; nichts so zärtlich, so sie nicht verletzet; nichts so fest, so sie nicht aufschneidet; nichts so heilig, so sie nicht entweihet; weder Tugend, Religion, noch Ehre,

sie

sie achtet nichts. Der gute Geruch, den die Werke der Barmherzigkeit oder der Frommkeit von sich geben, ist bey ihnen ein Todtengestank; sie malet die ehrlichsten Männer mit den schwärzesten Farben; sie verleumdet die getreuesten Diener GOttes auf eine gottselige Art. Beklagt sich nicht der heilige Apostel Johannes, daß man böse Verleumdungen wider ihn ausstreue: verbis malignis garriens in nos. (*a*) Wie ist man zu aller Zeit mit den Propheten umgegangen? hat man Jeremiam, den die Schrift einen Freund seines Volkes nennet, als einen Treulosen und Verräther seines Vaterlandes ausgeschrieen? Ach! wie oft ist man mit JEsu Christo aus falschem Eifer einer blinden Uebereilung übel verfahren? was konnte man ärgers thun, als den einzigen Sohn GOttes für einen Anhänger des Satans halten? O die ihr unter den hitzigen Verschwärzungen, mit denen euch ungerecht eingenommene Gemüther beladen, seufzet, seyd getröst, gerechte Seelen! die ewige Weisheit, die eingefleischte Heiligkeit ist vor der Lästerung nicht sicher gewesen.

Was aber das erschrecklichste an denen ist, welche die Uebereilung verblendet, meine Brüder! so glauben sie noch Recht zu haben: nonne bene dicimus nos! sehet, was ihr Uebel unheilbar machet! gleichwie sie ihnen einbilden,

(*a*) Ep.

den, daß, was sie thun, nur wegen GOtt und zu seiner Ehre geschehe, so lästern sie einen jeden, der nicht anbethet, was sie anbethen, andächtig: sie haben an dem Eifer, von dem sie angetrieben, denselben verfolgen, ein Wohlgefallen; sie heiligen, wie ein Prophet redet, alle Pfeile, so sie auf denselben ablassen: sanctificant super eum prælium: (a) und wenn sie sich mit der größten Macht über seine Meynungen und Sitten aufhalten, geben sie sich zugleich allein für friedsam aus: sie reden von nichts als Liebe, Frommkeit, Geduld, Sanftmuth und Friedfertigkeit: dentibus suis mordent & prædicant pacem. Bedenket, meine Brüder! ob ein leidigerer Stand sey, als der, da man das Böse für gut hält, das Laster für eine Tugend, den Irrthum für die Wahrheit, und wo man glaubt dem Lichte zu folgen, wenn man in Finsternissen wandelt? in diesem traurigen Stande, wo man aus Religionseifer verleumdet, seine Brüder aus Frommkeit verschreyet, und GOtt einen Dienst zu thun meynet, da man ihn beleidiget, steiget man auf den Altar, man nähert sich zu dem heiligen Tische, man entheiliget die Sacramente, ohne es zu wissen; und was Entsetzen machet, stirbt man in seiner Sünde, ohne es zu erkennen.

Endlich

(a) *Mich. 3. v. 5.*

Endlich ist die offenbare Gewaltübung eine dritte Folge der Uebereilung: tulerunt lapides. Wer hätte jemal gedacht, meine Brüder! daß die Uebereilung, so die Pharisäer dem Volke wider JEsum Christum eingeflößt haben, ein so nichtiges und übel gegründetes Vorurtheil über den Glanz seiner Tugenden, über die Menge und Vortrefflichkeit seiner Gutthaten, über die Reinigkeit seiner Lehre und Sitten, über seine Sanftmuth und mitleidige Liebe die Obhand habe erhalten können? wer hätte gedacht, daß ein leeres Vorurtheil so viel Gnaden in ihrem Gemüthe jemal auslöschen, und sie zu so übermäßiger Wuth verleiten können, Steine aufzuheben, auf ihn zu werfen? tulerunt lapides, ut jacerent in eum.

Ach! so bald sich die Uebereilung eines Gemüthes bemächtiget; so verbittert sie dasselbe, hetzet es auf, und entflammet es: wenn aber das Gemüth einmal erhitzet ist, so ist nichts, so es nicht zu thun fähig ist. Man giebt weder auf Mäßigung noch Wohlstand mehr Achtung; man achtet nichts mehr, weder Rechte der Natur noch Regeln der Liebe; man erkennet weder Freunde noch Verwandte. Der Vater will seine Kinder nicht sehen, die Kinder fliehen das Angesicht ihres Vaters; der Bruder richtet seinen eigenen Bruder zu Grunde; die Schwester kann mit ihrer Schwe-

ster nicht leben; die unruhige und argwöhnische Ehefrau vergönnet ihrem Manne keine Ruhe; der verdrießliche und laue Ehemann trägt zu seiner Frau nicht mehr die alte Zärtlichkeit. Nichts als Verweise, Entzweyungen und hart halten: gehen wir auf den Ursprung; so hat man sich von andern unzeitig einnehmen lassen, und derselben Vorurtheilen gar zu leichtsinnig gefolget.

Was hören wir alle Tage in dem Hauswesen für bittere Klagen, daß man übel gehalten werde, entweder wegen einem Vorhaben, so man sich niemal zu Sinne kommen lassen, oder wegen einer Rede, so niemal aus dem Munde gekommen, oder wegen Thaten, an die man niemal gedacht, und euch hartnäckig und ohne Nachlaß zumißt, wie ihr immer eure Unschuld bezeuget. Ist man wider eine Person eingenommen; so ist man ihrem Vorhaben zuwider, man widersetzet sich ihrem Glücke, man erwecket ihr tausend Ungemach, man wendet all sein Ansehen und Liste an, dieselbe zu stürzen und hülflos zu machen. Daher kommen die traurigen Geschichten, mit denen die heiligen und weltlichen Bücher angefüllt sind; der keusche Joseph ist von seinen eigenen Brüdern verkauft worden; der großmüthige David von eben dem Fürsten, dessen Thron er unterstützet, und seine Ehre gerächet, von diesem wurde er zum Ziele der gewaltig-

sten

sten Verfolgungen gesetzt: der Prophet Elias wurde als ein Aufwiegler in die entfernteste Wüsteney verwiesen. Wie oft hat man nicht gesehen, daß der Vater aus Anstiftung einer verschlagenen Ehefrau wider die Kinder eingenommen worden, dieselben dem Untergange auszusetzen, und endlich, nachdem er ihre Unschuld, aber zu spat, erkennet hat, selbsten aus Verzweiflung gestorben? (a) Ach! die Heiligen sind vor solchen mörderischen Vorurtheilen nicht sicher gewesen. Ach! in der Uebereilung verfolgt man den Unschuldigen für den Thäter; man gehet mit den getreuesten Freunden um als wie mit Feinden; man krönet den Betrüger, und läßt denjenigen, der geehrt zu werden verdienet, in Unterdrückung seufzen; Doeg ist in Gnaden, und der große Priester Abimelech wird geschlachtet.

Die Uebereilung hat auch diesen Fehler an sich, daß sie nimmermehr vollkommen verlischt. So viel Sorge als man anwendet, so bleibt doch allezeit ein Eindruck zurück, den der mindeste Umstand erneuert, und oft, wenn sie scheinet einige Zeit ausgelöscht zu seyn, wird sie wieder desto gewaltiger. Was für Proben der Treue hat nicht David Saul gegeben? mußte Saul nicht mehr als einmal hoch betheuren, und bekennen, daß dieser getreue

(a) Der Heil. Sigismund, König zu Burgund.

Diener gerechter sey als er? justior tu es quam ego. Nichts destoweniger verfiel Saul immer auf seine Vorurtheile, und ließ nicht nach seinen Diener bis auf den Tod zu verfolgen; hätte der Sohn GOttes bessere und augenscheinlichere Zeugnisse seiner Unschuld den Juden geben können? nichts destoweniger haben weder seine Tugenden, noch Wunderwerke wider ihre blinde Uebereilung etwas ausrichten mögen. Sein Blut selbsten erkleckte nicht, dieselbe zu ersticken, und wir sehen dieses hartnäckige Vorurtheil in den übergebliebenen Juden noch leben. Großer GOtt! was für ein Fehler ist gefährlicher, und was Sorgfalt soll man tragen, sich davor zu hüten?

Meidet also, meine Brüder! meidet diese Leichtgläubigkeit, und die ersten Eindrücke, so sie machet. Der weise Mann ermahnet uns, (a) daß niemand als ein Thor alles glaube, was man sagt, und daß man niemand übel nachreden noch verdammen solle, (b) ohne ihn anzuhören: priusquam interroges, non vituperes quemquam. Ihr habet es, wie ihr saget, von einer vertrauten Person: allein seyd ihr wohl versichert, daß diese vertraute Person so glaubwürdig sey, als ihr euch einbildet? wie oft sind die Klügsten hierinn hintergangen worden? über das hat jene vertraute Person nicht selbsten ihre Vorurtheile? kann sie

(a) *Prov.* 14. *v.* 15. (b) *Eccli.* 11. *v.* 7.

sie sich nicht auch betrügen lassen, und euch den Betrug anhängen? Was schien in den Augen der Juden des Beyfalls und Vertrauens würdiger zu seyn, als ihre Lehrer, ihre Hohepriester und die Pharisäer, welche äußerlich so viel Wohlstand und so inbrünstigen Eifer zu dem Gesetze zeigten? und nichts desto weniger hat es jemal gefährlichere Verführer gegeben, als diese? man führet euch handgreifliche Thaten an; allein wer kann euch sagen, ob sie nicht erdichtet seyn? man leget euch Schriften vor Augen; allein wie wisset ihr, ob sie nicht unterschoben worden? ist es nicht ein gemeines Kunstwerk bey den Staatsleuten, verhaßte Schriften unter dem Namen derjenigen, denen sie den Untergang geschworen, auszustreuen, oder angesehenen Personen geschickt in die Hände zu spielen? die Hauptregel erfodert, nicht zum Urtheilen zu schreiten, ohne daß man selbsten genauen Bericht eingezogen, und sich dem Verweise, den JEsus Christus dem jüdischen Volke gegeben, nicht auszusetzen. Warum, sagte er, glaubet ihr von dem Heile, so in diesen Tagen gewirket wird, blindhin euern Hohenpriestern? warum prüfet und beurtheilet ihr nicht durch euch selbsten, welche Parthey recht daran sey? (a) hoc tempus quomodo non probatis? quid a vobis ipsis non judicatis, quod justum est? der allwissende GOtt selbsten,

(a) *Luc.* 12. v. 56.

sten, der große GOtt, dem nichts verborgen ist, wollte Sodoma und Gomorra blos auf das Geschrey, so von ihren ehrlosen Sitten sich bis vor seinen Thron geschwungen, nicht verdammen: descendam & videbo. Ich will hinab steigen, und selbsten sehen, ob die Bosheit in der That so groß sey, als man es machen will. Descendam & videbo. O! wenn alle, welche auf Erden anstatt GOttes sind, sich von ihrer Würde herabließen, um die Sache mit eigenen Augen anzusehen, und zu untersuchen; wie würden die Betrüge vermieden, die Listen zu Schanden gemacht, die Vorurtheile ausgelöschet, die ungerechten Muthmaßungen entfernet, und die Unschuld wider den falschen Eifer und Neid beschützet.

Mit einem Worte, meine Brüder! habet in dem Herzen die Liebe, welche nichts Böses denket; so werdet ihr euch eure Zweifel gern auflösen lassen; ihr werdet weder auf Berichte noch nach dem leeren Scheine urtheilen; ihr werdet Trost und Vergnügen finden, die verdrießlichen Begriffe, so man euch mit Gewalt einschwätzen will, zu zerstreuen; ihr werdet täglich mehr bereitet seyn, einen Schuldigen zu entschuldigen, als einen Unschuldigen zu verdammen; ihr werdet auch oft über Schwachheiten, so man merken muß, einen Schleyer zudecken; und da ihr von euren eigenen Mängeln durchdrungen seyd, so werdet

ihr

ihr von euch selbsten geneigt seyn, anderer Mängel zu bedecken: qui benevole suspicatur, vinci se cupit. (*a*) Sehet, meine Brüder! dieses sind die rechten Mittel, sich vor ungerechter Uebereilung, welche, wie ihr gesehen, sowohl in der Religion als menschlichen Leben so betrübte Folgen hat, zu verwahren. Allein wenn das freventliche Urtheil auf euch selbsten fällt, was für Regeln der Klugheit müsset ihr demselben entgegen setzen? dieß werdet ihr an der Aufführung JEsu Christi gegen den Juden erlernen, welches der Inhalt meines zweyten Theils ist.

Zweyter Theil.

JEsus Christus hat uns vorgesagt, meine Brüder! daß seine Jünger öfters den scharfen Pfeilen freventlicher Urtheile ausgesetzt seyn werden; und einige sich so weit werden verblenden lassen, daß sie dieselben aus Frommkeit zu tödten suchen. Denn nicht nur allein von den verschreyten, gottlosen und boshaften Menschen hat man gewaltige Vorurtheile auszustehen; sondern auch von Frommen und Eifrigen, welche aber so leichtgläubig sind, daß ihre Uebereilungen vielleicht nicht minder zu fürchten. Als der Weltapostel noch ein Jünger Moysis war, hatte er keinen andern Fehler, als daß er von lebendigem Eifer zu dem

(*a*) *Aug. Serm.* 33. *n.* 8.

Gesetze brann; er legte vor allen seinen Eifer an den Tag: amplius æmulator. Er ließ sich wider JEsum Christum und seine Jünger einnehmen. In seiner blinden Uebereilung ist er bemühet, er verfolget, dränget und bestreitet die Unschuld und Wahrheit um so hitziger, als er glaubt, daß es recht und GOtt angenehm sey. Er hat nur die Ehre seines heiligen Gesetzes vor Augen, er thut Böses, aber nur aus guter Meynung; allein die gute Meynung machet ihn nicht gerecht; und obwohl er es aus Unwissenheit gethan, ignorans feci, so bekennet er redlich, daß er der größte Sünder sey, weil er die Kirche GOttes verfolget; nur aus Vorurtheilen, so er zu erläutern unterlassen, und weil er JEsum Christum und seine Jünger, ohne es zu verstehen, verdammet habe.

Wenn also, meine Brüder! nicht nur allein das Laster, sondern die Frommkeit selbsten sich wider euch übereilen: was für Regeln der Frommkeit müsset ihr ihnen entgegen setzen? ziehet die göttliche Richtschnur zu Rathe, und richtet euer Leben nach seiner Lebensart ein. Die erste Sorge JEsu Christi ist, den Juden die Wahrheit zu erklären, und den Irrthum zu zerstreuen, welcher in ihnen das Vorurtheil machete. Zweytens, da er sah, daß sie sich hartnäckig wider die Wahrheit setzen, so verschonete er ihre Schwachheit, er geduldete

duldete sich mit ihnen, und begab sich weg, um sie nicht mehr der Gewaltthätigkeit und Zornmuth auszusetzen. Jesus autem abscondit se, & exivit de Templo. Sehet, meine Brüder! dieß sind eigentlich die zwey klügsten Mittel, die eingenommenen Gemüther zu entwaffnen und zu überwinden; erstlich, eine glatte Erklärung der Wahrheit; zweytens, eine sanftmüthige und kluge Uebertragung. Laßt es uns genug erläutern.

Ich sage, meine Brüder! daß, ein eingenommenes Gemüth zu rühren und zu überwinden, das erste Mittel, so ein kluger Mensch anwenden soll, sey, ihm die Wahrheit einfältig erklären. Bemerket, meine Brüder! die Aufführung JEsu Christi; obwohl ihn die häßlichen Beschimpfungen, mit welchen ihn die Juden ohne Ursache beladen, äußerst beleidiget haben; so bricht er doch nicht mit Geschrey aus: er setzet nicht Unbild auf Unbild, Hitze auf Hitze: er ist allein über das Unglück eines eingenommenen Volkes gerühret, welches, ohne es selbsten zu spüren, seinem Untergange zulauft; darum denket er auf nichts anders, als dasselbe auf den Weg des Heils zurücke zu führen, und sie die Wahrheit zu lehren. Ihr wollet meine Stimme nicht hören, sagt er zu ihnen ganz sanftmüthig, weil man mich in euern Augen als einen Verführer, Samariter und Abgesandten des Satans abgeschildert hat; allein, lasset

mir Gerechtigkeit wiederfahren: was für ein Laster habe ich begangen, womit ich verschuldet, daß ihr von mir so häßliche Begriffe habet? wer aus euch kann mir nur ein einziges vorwerfen? quis ex vobis arguet me de peccato? habet ihr an meinen Handlungen einige Gleichförmigkeit mit dem unreinen Geiste wahrgenommen? wenn ich mit ihm in Verständniß stünde, würdet ihr mich ohne Unterlaß beschäfftiget sehen, sein Reich zu zerstören? ihr klaget mich an, ich habe die Heiligkeit des Sabbaths verlezet, da ich dreyßigjährige Kranke gesund mache; allein können die Werke der Liebe der Heiligkeit des Sabbaths zuwider seyn? wenn euer Gesetz erlaubt, an diesem Tage einem verächtlichen Viehe, so in den Brunnen gefallen, zu Hülfe zu kommen, soll es verbiethen, den Menschen, als lebendigen Ebenbildern der Gottheit, beyzuspringen? die ihr so viel Eifer für die Ehre des HErrn, euers GOttes, zeiget, warum lasset ihr seinen Werken nicht Ehre wiederfahren? wer anders, als der Allmächtige, ist im Stande, so große Wunder zu thun? Ach! GOtt selbsten erkläret sich für mich, GOtt rechtfertiget mich: sollet ihr ihn nicht vielmehr hören, als euch den ungerechten Vorurtheilen, so man euch einbläset, blindhin überlassen? Also bemühet sich der Sohn GOttes, das Band der Uebereilung, welche den Juden die Wahrheit verbirgt, zu lösen.

Also müssen wir uns auch verhalten, ihr Christen! wenn wir merken, daß einer aus unsern Brüdern, entweder auf unaufrichtigen Bericht, wegen entwischten unüberlegten Worten, oder auch wegen einigem Thun und Lassen, so die Liebe gebothen, und eine entgegen stehende Gewinnsucht übel ausgelegt hat, unrecht eingenommen ist. Das erste Gesetz, so uns die Weisheit vorschreibet, ist, die Wahrheit vorstellen, dieselbe mit ganz angenehmen und sanftmüthigen Worten zu verkosten geben, und nach dem Beyspiele des Heilands Dienstgefälligkeiten und Gutthaten selbsten beyfügen, um die Uebereilung, welche ein trauriger Samen der Entzweyung und des Hasses ist, zu heilen.

Allein, ach! daß man in der Welt dieser Regel der Klugheit folgen sollte! läßt sich einer aus unsern Brüdern aus Schwachheit einnehmen; so ist das erste Mittel, so uns die Hofart an die Hand giebt, den Vorurtheilen den Trotz biethen, und sich wenig darüber bekümmern. Ich kränke mich sehr wenig, heißt es, um das, was er denken kann; ich fürchte ihn nicht: ey! was kann er mir thun? sehet, auf was Art man in der Welt redet. Allein, wie! du kränkest dich wenig, was dein Bruder von dir denket? flößet das die Liebe ein? hat das dein Heiland mit seinem Beyspiele gelehret? solle unsre Liebe gegen einander also beschaffen seyn? und sind wir den Schwachen

nicht mehr als den Starken, und den Thörichten mehr, als den Weisen, schuldig?

Ihr seyd, saget ihr, höher, als daß er euch zukönne. Allein, waren die Juden im Stande dem Sohne GOttes zu schaden? hätte er sie nicht, wenn es ihm wäre gefällig gewesen, alle sämmtlich mit einem einzigen Anblicke zu nichts machen können, wie? hatte er ihre Gunst und Achtung vonnöthen? ihr fürchtet ihn nicht, wie ihr beysetzet, und dieses ist so viel geredet, daß, wenn er in einer Würde stünde, von welcher ihr etwas zu hoffen oder zu fürchten hättet, ihr euch hüten würdet, so nachtheilige Eindrücke zu verachten: keine Achtung, Erläuterung, Entschuldigung, Beflissenheit und Gefälligkeit würde versäumt werden; ihr würdet alles anwenden, auf alles verfallen, um sein Vorurtheil bis auf den mindesten Eindruck auszulöschen; allein, weil er nur dem Glauben nach euer Bruder ist, so bekümmert ihr euch wenig darum. O würdige Gesinnungen eines christlichen Herzens!

Ey! meine Brüder! sollen wir auf die Liebe minder als auf den Gewinn bedacht seyn? hat der Geist GOttes, welcher uns sämmtlich in JEsu Christo vereinbaret, nicht ein Gesetz einer gänzlichen Vereinigung aufgerichtet, durch welche unsre Güter und Unglücksfälle in diesem Leben verbunden sind, und das Heil unsers Nächsten ein Theil

unsers

unsers Heils ist? wie untersteht ihr euch denn, ihn so gleichgiltig anzusehen? was! ihr vermerket einen Samen des Todes in dem Herzen euers Bruders; ihr habet ein Mittel dafür an der Hand, und versaget es ihm? ihr lasset ihn lieber zu Grunde gehen, als daß ihr ihm Hülfe leisten möchtet? Grausame Glieder! ach! ihr werdet von dem heiligen Leibe, dessen Geist ihr Lügen strafet, und seine Heiligkeit entehret, selbsten abgeschnitten werden.

Allein, wenn ich mit der Person, welche die Uebereilung kaltsinnig macht, rede, so entwischen mir vielleicht auf andere Art einige hitzige Reden, durch welche die Wunde noch größer wird: ist es nicht besser, still schweigen, und dem Vorurtheile Zeit lassen, sich selbst zu entkräften, und zu zerfallen? ich bekenne, meine Brüder! daß man nur gar zu oft sehe die Erklärungen mit Verweisen ausgehen, und das freventliche Urtheil, anstatt es auszureuten, stärker wachsen; allein woher mag wohl dieses Unheil kommen? daher, weil man, anstatt freundschaftlich zu reden, es mit hochtrabenden Worten unternimmt, welche vielmehr erbittern, als stillen; man fängt an demjenigen, der sich hat einnehmen lassen, zu verstehen zu geben, daß, wenn man sich mit ihm in eine Erläuterung einlasse, so geschehe es nur aus Höflichkeit; wenn die Vorurtheile so wohl gegründet wären, als sie nicht sind, so

wollte man sich nicht verwundern; man fürchte ihn nicht, und lasse ihm alle Freyheit zu denken, was er wolle. Sehet, meine Brüder! was den Anstoß machet: diese Bitterkeit, Hitze und hochtrabende Art; dieses nimmt den nothwendigen Erklärungen den guten Ausschlag, den man sich natürlicher Weise davon versprechen könnte. Allein redet sanftmüthig, freundschaftlich, und mit Achtung; stellet euch mit einem offenen Herzen, voller Billigkeit und Aufrichtigkeit ein: traget die Weisheit und Religion auf euren Lefzen; so wird man euch mit Freuden empfangen, mit Vergnügen anhören, diese Unternehmung für eine augenscheinliche Probe einer aufrichtigen Ergebenheit ansehen, man wird euch Dank haben, daß ihr die Begriffe, mit denen man sich geplaget, erkläret habt; und in Zukunft wird man sich vor Mißbeliebigkeiten um so mehr hüten, als man sich euch dergleichen zu erweisen bestrebet hat.

Die Schrift erzählet uns, daß Gedeon aus Befehl des HErrn, die Madianiter zu bestreiten, nur drey hundert Mann auserkiesen: die Zunft Ephraim ließ sich bereden, es geschehe aus Verachtung, daß er sie der Ehre des Siegs nicht habe beygesellen wollen; sie machte ihm bittere Vorwürfe, und war an dem, auf Gewaltthätigkeit zu verfallen: jurgantes fortiter, & prope vim inferentes.

Es

Es wäre diesem großmüthigen Helden leicht gewesen, ihre Uebereilung zu trotzen, und mit seiner Ernsthaftigkeit zu erkennen zu geben, daß er ihre Drohungen wenig fürchte; allein sie waren seine Brüder, sie macheten zusammen nur ein Volk aus; und die Madianiter würden alsbald die Spaltung in Israel mit einer Niederlage gerächet haben. Er ergreift also das Bessere, und erkläret ihnen mit Mäßigung die Wahrheit; er stellet ihnen vor, daß es nicht aus ihm selber geschehen sey, sondern der HErr habe die ganze Unternehmung angeordnet und geführet: seiner Seits verachte er sie so wenig, daß er eine einzige Traube aus der Zunft Ephraim mehr schätze, als den ganzen Herbst von Abiezer. Eine so kluge Rede besänftigte auf einmal die Gemüther, löschete das Vorurtheil aus, und stillete die gewaltigen Bewegungen der Eifersucht und des Zorns. Cum locutus esset, requievit spiritus eorum, quo tumebant in eum. Sehet, meine Brüder! was eine Erklärung, wenn sie mit Sanftmuth und Weisheit gewürzet ist, ausrichtet.

Endlich wenn ihr fürchtet, ihr seyd euer selbst nicht Meister genug, mit Gelassenheit und Sanftmuth zu reden; so seyd still, ich rathe es, dieß ist für euch das beste Mittel. Allein in Ermanglung der Reden müssen eure Handlungen reden, und euch rechtfertigen; die

Handlungen reden eindringlicher und besser als der Mund. Ihr müsset also noch mehr Leutseligkeit und Höflichkeit an euch nehmen; ihr müsset die murrischen und ernstlichen Gebärden vermeiden. Wie! weil euch ein Freund eine gewisse Kaltsinnigkeit erzeigt, wollet ihr gegen ihn euch noch kaltsinniger stellen? weil er nicht mehr mit der alten Offenherzigkeit handelt, so wollet ihr euch mit einem Fuße noch mehr zurück ziehen; ihr wollet mit ihm in der Ernsthaftigkeit in die Wette streiten; ihr wollet ihn, anstatt euch zuzuziehen, noch mehr entfernen, und nicht so viel Gefälligkeit haben, ihm eine Schwachheit zu gute zu halten? gäbet ihr nicht dadurch zu erkennen, daß ihr niemal eine wahre Freundschaft zu ihm getragen habt. Ach! bey einer wahren Freundschaft verdoppelt sich der Eifer durch die Kaltsinnigkeit selbsten, so man ihr entgegen setzt; gleich dem himmlischen Feuer, welchem die gefrornen Wässer einen neuen Grad der Stärke, Geschwindigkeit und Hitze gegeben: in aqua, quæ omnia extinguit, plus ignis ardebat. Dieß ist die erste Regel der Klugheit, so man der Uebereilung entgegen setzen muß, die blose Erklärung der Wahrheit.

Zweytens, wenn die übel eingenommenen Gemüther ihren Gedanken hartnäckig anhangen, ohne daß etwas fähig sey, ihre blinde Uebereilung zu heilen, weder die einfältige Erläute-

läuterung der Wahrheit, die weisen Behutsamkeiten der Klugheit, noch die heiligen Bemühungen der aufmerksamesten Liebe; was ist zu thun? wie muß man sich in Ansehung ihrer verhalten? der Sohn GOttes lehret euch auch dieses durch sein Beyspiel. Umsonst hat er die Unterweisungen und Guttha- ten angewendet, um den Juden ihren Irrthum zu benehmen; umsonst ließ er die Weisheit und das Ansehen GOttes selbsten reden; nichts rühret dieses unbiegsame Volk, dessen Hauptzeichen allezeit gewesen, dem heiligen Geiste widerstehen: anstatt die Augen gegen dem Lichte zu eröffnen, erzürnt es sich über die Wahrheiten, so man ihm vorstellt, weil sie seine Vorurtheile zu Schanden machen. Endlich gerathen sie in so große Wuth, daß sie Steine aufheben, ihn zu versteinigen: da entsetzte sich JEsus Christus über eine so weit getriebene Hartnäckigkeit, und wich zurück, um die Wahrheit nicht länger mehr einer so unwürdigen Entheiligung blos zu stellen; er überläßt die Juden, obwohl mit Schmerzen, ihrem verworfenen Sinne; und weil die Gewaltthätigkeit ihrer Vorurtheile keinen Zutritt mehr zu ihnen verstattete, so sorget er, ihnen zum wenigsten die Gelegenheit zu neuen Lastern durch seine Entfernung zu nehmen: JEsus autem abscondit se, & exivit de templo.

Also müssen wir, meine Brüder! mit jenen Köpfen umgehen, deren Vorurtheil unbiegsam ist, und die Blindheit aufs höchste gestiegen. Wenn ihre Vorurtheile weder die Religion noch die Sitten angreifen, und nur auf uns gemünzet sind, indem sie nur uns drücken, oder unsre Freyheit beschweren wollen; so ist das Beste, meine Brüder! sie gütig entschuldigen, mit Geduld übertragen, mit ihrer Schwachheit mitleidig seyn, ihnen, durch unser Stillschweigen, die Hitzigkeit, Zorn und Bitterkeit, in welche sie verfallen könnten, ersparen, und uns ihnen vielmehr entziehen, als uns mit ihnen in einen unbescheidenen Hader einlassen: JEsus autem abscondit se & exivit.

Ach! meine Brüder! haben wir nicht auch unsre Schwachheiten? haben wir nicht auch unsre Verfinsterungen, welche vielleicht durch die Hofart, so dieselben schminket, noch gefährlicher sind? sind die Gemüther, mit welchen das Vorurtheil tyrannisiret, und dem Betrug unterwirft, nicht geschlagen genug? ist ein größeres Unglück für sie, als des Erkenntnisses der Wahrheit beraubet seyn, ohne uns selbsten damit zu bereichern, weder durch ihre hitzige Verweise, noch unnützliche Klagen? es sind vielleicht rechtschaffene Leute, welche sonst wegen vortrefflichen Eigenschaften angesehen sind; denn Beyspiele geben, daß sich Heilige

selbsten haben übereilen lassen. Man hat gesehen, wie der heilige Epiphanius, dieser so demüthige, so liebvolle, und so bußfertige Diener GOttes, dieser so eifrige Vertheidiger des Glaubens, aus einfältiger und leichtgläubiger Frommkeit, den Vorurtheilen, welche man ihm wider den heiligen Johannes Chrysostomus beygebracht, dergestalt ergeben habe, daß er ihm die Unbild angethan, seine Gemeinschaft in seiner eigenen Kirche zu vermeiden. Mit einem Worte: es sind viel zu leichtgläubige Seelen, in welchen aber diese Schwachheit durch gründliche Tugenden gut gemacht wird: geziemt es sich, meine Brüder! wie es oft geschiehet, ein sündhaftes Vergnügen haben, wenn man bald ihrer Einfalt lachen, sie durch verstellten Beyfall zum Gelächter machen, bald mit falschem Widersprechen erzürnen kann? daraus entstehet Verbitterung, Unbescheidenheit, Hader, Verleumdung und ein neuer Grad der Einbildung; denn durch solchen Streit hängt ein jeder täglich mehr seinem Sinne an. Die Liebe ist dadurch verletzet, der HErr beleidiget, und die Wahrheit darum nicht besser erläutert: percutiens conscientiam eorum infirmam, in Christum peccatis. Ist es nicht besser, der klugen Aufführung des heiligen Johannis Chrysostomi nachfolgen? da er die Uebereilung in dem heiligen Epiphanio für einen kleinen Flecken in einem hellen Sterne ansah, so

begnügte er sich in der Stille zu seufzen, den Vater der Lichter für ihn zu bitten, und sorgfältig alle Gelegenheit zu meiden, damit er einen Bischoff, dessen Tugend er hochachtete, nicht einem neuen, vielleicht noch unordentlichern Schritte aussetze.

Laßt uns also bethen, meine Brüder! und uns demüthigen: zittern wir über unsre eigene Schwachheiten. Laßt uns nicht leichterdingen einem jeden Geiste glauben, und uns vor der Uebereilung hüten. Omnia probate, sagt uns der Apostel: laßt uns alles prüfen, und sorgfältig untersuchen; die Liebe vermuthet das Böse nicht, sondern das Bessere. Laßt uns allen Ausstreuern mißgünstiger Vorurtheile kein Gehör geben, und niemal verdammen ohne Wissen und Anhören. Laßt uns, so viel es möglich ist, die Einigkeit in der Liebe erhalten, und den Tag des HErrn mit Freuden erwarten: denn dieser wird unsre Finsternisse erleuchten, uns vor dem Betruge sicher stellen, und in der Schooß des ewigen Lebens vereinigen, welches ich euch wünsche ꝛc.

Rede
von Verzeihung der Unbilden.
Vorspruch:

Diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos.

Liebet eure Feinde, thut auch denen Gutes, welche euch hassen. Matth. 5.

Eingang.

Es ist sehr betrübt, meine Brüder! daß man die Christen noch lehren muß, daß sie ihre Feinde lieben sollen. Soll es noch Feinde unter den Christen geben? da die Apostel bey dem Aufgange der Religion, und in den ersten Jahrhunderten die Seelen-

hirten, zu den Versammlungen der Gläubigen diese schöne Worte des HErrn haben erschallen lassen: Liebet eure Feinde, thut auch denen Gutes, welche euch hassen: so war dieser Unterricht nöthig. Die Gläubigen sahen sich damal noch mit gewaltthätigen Verfolgern und grausamen Feinden, die sich nur nach ihrem Blute sehnten, umgeben. Allein heut zu Tage, da die Welt christlich geworden; heute, da wir alle in der Schooß einer Religion, deren wahrer Geist ist, daß wir einander lieben, wie uns JEsus Christus geliebt hat, vereinbaret sind: sollte man noch von Feindschaften reden hören? da diese Menschen von dem Blute eines GOttes, der die Liebe selbsten ist, gestaltet sind, sollten sie sich jemal mehr entzweyen? und sollte nicht im Gegenspiele ihre beständig reine und unveränderliche Vereinigung das Gesetz von Verzeihung der Unbilden und Liebe der Feinde bey ihnen unnützlich machen? lex justo non est posita.

Verkehrte Zeiten! unter deinen abentheuerlichen Gesetzen wird alles verwirret. Die Stimme der Religion wird nicht mehr angehört; die Weisheit wird von ihren Kindern nicht mehr gerechtfertiget. Christen bewaffnen sich mit Wuth wider Christen, der Bruder greifet seinen Bruder an, die Schwester verschonet ihrer eigenen Schwester nicht: die Kinder verfahren hart mit jenen, denen sie das Leben zu danken haben;

haben; aus allen Feindschaften ist die unter den Blutsverwandten die größte; und was Entsetzen machet, so findet die Rache, diese grimmige, blinde und ungestüme Leidenschaft bis in dem Heiligthume JEsu Christi Schutzredner und Schmäuchler. Bald stellet man sie vor, als die großmüthige Hitze einer edlen Seele, welche nicht ungerächet läßt, wenn man ihre Ehre antastet; bald, als eine nöthige Vormauer gegen die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit; bald, als eine eben so rechtmäßige Vergeltung, als sie nützlich und rühmlich in ihren Folgen ist. Man suchet, daß sie die Gerechtigkeit gut heiße, der Nutzen dazu verbinde, und die Ehre ein Gesetz daraus mache: blutige Grundsätze, welche die gewaltthätigsten Ausschweifungen rechtfertigen, die Entzweyungen und Klagen unterhalten, die Feindschaften ernähren, den Frieden vertreiben, den Empfindlichkeiten und der Wuth, so das Evangelium einer Ausschweifung, und JEsum Christum der Ungerechtigkeit verdammen, freyen Platz öffnen.

Laßt uns bestreben, meine Brüder! diese schädlichen Grundsätze, deren ansteckendes Gift sich je länger je mehr in der Welt ausbreitet, zu Schanden zu machen, und vor Augen zu legen, daß die Rache so gar nicht gerecht, weder nützlich, noch rühmlich sey; sondern zugleich der Gerechtigkeit zuwider laufe, unserm Nutzen sich widersetze, und ein Feind der wah-

ren Ehre sey. Laßt uns den GOtt des Friedens um Hülfe anrufen, durch die Fürbitte seiner heiligen Mutter: Ave Maria.

Erster Theil.

Begreifet ihr, meine Brüder! daß Menschen, die sich Christen nennen, in der Blindheit so weit kommen können, daß sie die Rache für eine rechtmäßige Vergeltung ansehen? alle Gerechtigkeit muß dem Gesetze GOttes, den heiligen Rechten der Religion, und den ersten Grundsätzen der natürlichen Billigkeit gemäß seyn; und was diesem entgegen gesetzt ist, muß unendlich ungerecht seyn. Und also ist die Rache beschaffen, meine Brüder! Erstlich ist sie dem Gesetz GOttes zuwider: denn er gebiethet uns ausdrücklich, uns nicht zu rächen, und befiehlt uns lediglich, unsern Feinden zu verzeihen; zweytens ist sie den heiligen Rechten der Religion entgegen gesetzt: denn diese verbindet uns, den HErrn in ihm selbsten und in seinen Geschöpfen zu ehren; drittens läuft sie den ersten Grundsätzen der natürlichen Billigkeit zuwider: denn diese will, daß wir mit andern umgehen, wie wir wollen, daß man uns selbsten halte. Die Rache ist nicht nur keine rechtmäßige Vergeltung, sondern aller Gerechtigkeit unendlich zuwider: laßt uns diese Wahrheiten einigermaßen beleuchten.

Es ist nicht erlaubt zu zweifeln, meine Brüder! daß das Gesetz GOttes die unbetrügliche Regel der Sitten sey, welche ein gerechtes Herz, so das Gute von dem Bösen, das Recht von dem Unrechte zu unterscheiden aufrichtig suchet, zu Rathe ziehen solle. GOtt kann nichts befehlen, so nicht der genauesten Billigkeit gleichförmig ist: seine Stimme ist allezeit der getreueste Dollmetsch der Gerechtigkeit; und wenn zuweilen seine Gebothe der Natur hart vorkommen, so müssen wir nur unsre Neigungen verbessern, damit sie seinem Gesetze gleichförmig werden, nicht aber seinem Gesetze Gewalt anthun, daß es sich nach unsern Neigungen richte.

Was sagt uns denn dieses heilige Gesetz? du sollst dich nicht zu rächen suchen: (*a*) non quæras ultionem. Mit diesem nicht genug: du sollst die Empfindung der Unbilden, so du empfangen, in deinem Herzen ersticken, und nicht einmal mehr daran gedenken: nec memor eris injuriæ civium tuorum. Dieß ist noch nicht genug: wenn du deines Feindes Ochsen verirret antriffst, sollst du ihn zu seinem Herrn zurück führen: (*b*) wenn du seinen Esel unter seiner Bürde fallen siehest, so sollst du ihm aufhelfen. Merket diese Worte des Gesetzes, meine Brüder! es begnüget sich nicht, die Rache zu untersagen, und die Empfind-

(*a*) *Lev.* 19. (*b*) *Exod.* 23.

pfindlichkeit zu verdammen, sondern gebiethet noch Dienste und Gutthaten. Sehet, was die höchste Regel der Gerechtigkeit ausdrücklich mit sich bringet.

Allein, ihr werdet sagen, erlaubet das Gesetz nicht, Zahn um Zahn, Aug um Aug, und Leben um Leben zu fodern. Betrüget euch hierinn nicht, meine Brüder! es ist dieses keine Maaß der Rache, welche erlaubet sey; sondern eine Regel, wie die Obrigkeiten in Ausübung der Gerechtigkeit zu richten haben. Höret die Worte des Gesetzes: (a) wenn ein Kind Israel einen aus seinen Brüdern anklagt, daß er meine Gebothe verletzet habe, so sollen sich beyde vor den Priestern und regierenden Richtern stellen; und wenn die Richter erkennen, daß der Kläger seinem Bruder ein Laster falsch aufgelegt habe, so sollen sie ihn zur Strafe verdammen, welche er seinem Bruder hat zuziehen wollen, von ihm Leben um Leben fodern, Zahn um Zahn, Aug um Aug, Hand um Hand, Wunde um Wunde. Dieses sind die Worte des Gesetzes, sie berechtigen den Privatmann nicht, sich selbsten von den Unbilden, so er meynet empfangen zu haben, Gerechtigkeit zu verschaffen; dieß heilige Gesetz ist viel zu weis, als daß es einer Leidenschaft, welche in ihrer Hitze keine Maaß erkennet, die Waffen in die Hände gebe.

Wenn

(a) *Deut.* 15. v. 15.

Wenn ihr dem Gesetze die Propheten beyfüget, so werdet ihr den GOtt der Heerschaaren seinem Volke, für Babylon selbsten zu bethen, befehlen hören. Habe diese grausame Feindinn meinen Tempel verstöret, eure Städte mit Feuer verzehret, eure Bürger mit dem Schwerte verschlungen, eure zarten Kinder an einem Steine zerschmettert; halte sie euch in der härtesten und barbarischen Dienstbarkeit gefangen; so sollet ihr nicht nachlassen, euer Gebeth für ihr Wohlergehen zu mir abzuschicken, sagt der HErr: (a) eure Liebe muß größer seyn, als ihre Ungerechtigkeiten: orate pro ea ad dominum. Die Rache läuft also dem Gesetze und den Propheten zuwider.

Allein, was von uns Christen noch mehr Ehrfurcht erfodert; so hat uns JEsus Christus gesagt, liebet eure Feinde, thut Gutes denen, so euch hassen; bethet für die, so euch lästern; vergebet nicht nur siebenmal, sondern sieben und siebenzigmal; die Liebe muß keine Gränzen haben. Was er uns selbsten befohlen, ließ er uns aufs neue durch seine Apostel lehren: benedeyet die, so euch betrüben, sagen sie uns, benedeyet sie, und suchet nicht das Böse zu rächen, als mit Gutthaten. Unsre ganze heilige Schrift redet von nichts, als Liebe, und giebt lauter Lehren von der Barmherzigkeit und dem Frieden, wie euch wohl

(a) Jer. 29. v. 7.

wohl bekannt ist. Wie könnte also die Rache euch eine rechtmäßige Vergeltung scheinen? was sind wir, um das Gesetz eines GOttes abzuthun? und was für ein Ansehen ist im Stande, eine Leidenschaft, so GOtt verdammet, zu rechtfertigen? wir haben nicht mehr Gewalt, als er uns gegeben. Hat er uns nun die Macht, uns zu rächen, gegeben? hat er uns zu Urtheilsprechern und Herrschern über unsre Brüder gesetzt? hat er uns den Zepter seines Ansehens in die Hände gegeben? hat er uns nicht erkläret, daß er sich die Rache vorbehalte? wenn ein GOtt redet, wer will so kühn seyn, wider ihn aufzustehen, ihn eines Irrthums oder der Ungerechtigkeit anzuklagen? erkennen wir also, meine Brüder! daß die Rache unendlich ungerecht seyn müsse, weil sie das Gesetz GOttes verbiethet. Und gleichwie der Geist der Religion uns in allem beleben muß, also will ich euch zum zweyten vor Augen legen, daß die Rache dem wahren Geiste der Religion nicht minder zuwiderlaufe, als dem Buchstaben des Gesetzes.

Und zwar, was ist die Religion, meine Brüder! es ist die Verehrung des wahren GOTTES. Und in was bestehet die Verehrung des wahren GOttes? sie bestehet darinn, sagt der heilige Augustin, daß man GOTT durch die Liebe in seinen

Vollkommenheiten und Werken ehre: alles, was ihm gewidmet ist, die Kirchen, die Altäre, und die Kirchendiener; alles was ihm zugehöret, lehret uns, die Religion zu ehren. Nun, aus wie viel Ursachen haben jene Menschen, so man für Feinde hält, das Glück GOtt zuzugehören? sie sind seine Geschöpfe, er hat sie nach seinem Bildnisse erschaffen: sie sind seine Kinder, er hat sie in JEsu Christo, seinem vielgeliebten Sohne, an Kindsstatt angenommen. Es sind seine Vollzieher der Gerechtigkeit, welche er bestellet, die Ehre seiner Heiligkeit, welche ihr so oft beschimpfet, an euch zu rächen. Es sind Anbether seines Namens, Tempel seines Geistes, und Erben seines Königreiches; es sind seine Priester, seine Schlachtopfer, und seine Eroberung; mit einem Worte, für so ungerecht als ihr sie immer in euern Augen haltet, so sind es doch Menschen, und tragen das Bildniß ihres Schöpfers in ihrer Natur mit solchen Zügen eingegraben, welche die Sünden zwar verfinstern, nichts aber auslöschen kann. Wenn euch also die Religion einigermassen angelegen ist, müsset ihr nicht den heiligen GOtt, den ihr anbethet, an ihnen ehren. Die ihr mit so viel Höflichkeit und Achtung die Kinder und so gar die Diener eurer Freunde haltet, sollet ihr nicht diejenigen ehren, welche GOtt so nahe angehen? in Betrachtung, daß JEsus Christus in ihnen woh-

net, soll nicht alle Bewegung des Zorns in euerm Herzen verschwinden?

Ach! wenn man ein wenig Religion hat, und auf die Eindrücke des Glaubens empfindlich ist, so sagt man bey sich selbsten: der Mensch, an dem ich mich rächen möchte, ist ein Kind GOttes, vielleicht ein Auserwählter, mit welchem mich eines Tags vereiniget zu sehen, ein Glück für mich wäre: und ich sollte mich unterstehen, die Hand wider jenen, den GOtt beschützet, aufzuheben! ich solle jenen in der Zeit hassen können, den ich in der Ewigkeit für einen Freund haben möchte! ich solle so grausam seyn, meinen Bruder in den Untergang zu stürzen, für welchen doch JEsus Christus gestorben ist! ach! auf was für ein Ort könnten die Pfeile meines Zorns losbrechen, ohne von dem anbethenswürdigen Blute meines Heilands benetzet zu werden? wenn man also redet, meine Brüder! wie leicht läßt sich die Rache entwaffnen, und wie vielmehr ist man bereit, seine Feinde zu lieben, als sich an denselben zu rächen!

Allein, sagen wir es mit Schmerzen: ach! wie wenig Christen lassen sich von der Religion leiten! wenn der Teufel der Rache sich eines Herzens Meister gemacht: so giebt es für dasselbe keinen GOtt mehr, keinen Glau-

ben; kein Gesetz, keine Vernunft, keinen Himmel, und keine Hölle mehr; alles muß weichen, und jener, den er verfolgen will, sein Feind seyn. Er macht es gründlich, er siehet es augenscheinlich, und findet es in allem: es ist in seinen Augen ein Abentheuer der Natur, so des Taglichtes nicht würdig ist. Die ehrenswürdigen Namen eines Kindes GOttes, Gliedes JEsu Christi, Bruders und Christen sind nur Erdichtungen, um die er sich wenig bekümmert. Die heiligsten Regeln und Pflichten verachtet er, und spottet ihrer, als abgeschmackter Unterhaltungen; die Religion rühret ihn nicht mehr. Stelle man ihm vor mit dem heiligen Ambrosius, daß JEsus Christus die Eigenschaft des Erlösers seiner Feinde der Eigenschaft des Richters und Rächers auf Erden vorgezogen habe; sage man ihm, daß der Mensch aus sich selber nichts könne; daß er nichts thue, so GOtt nicht in seinen Rathschlüssen angeordnet; daß ein GOTT sey, den man vor Augen haben, und seine Urtheile anbethen müsse; sage man ihm, daß die Vergebung einer Beleidigung der herrlichste Sieg sey: so scheint es, man thue ihm eine Unbild an, wenn man ihm diese wesentlichen Wahrheiten zu Gemüthe führet. Die Sprache der Gottseligkeit verletzet ihn, er wird dadurch nur gewaltthätiger, und in einer gottlosen Wuth

gehet er oft so weit, daß er sich an GOtt vergreift; er speyet gegen dem Himmel tausend Gotteslästerungen aus, welche Entsetzen machen: er begiebt sich lebendig in die Hölle, daß sie sich seiner Klagen annehme. Nichts als Schwören, Fluchen und gräuliche Gewaltthaten; oder wenn er sich einigermassen Ehrenhalber enthält, in so unanständiges Geschrey heraus zu brechen, ach! so wird die Rache nur gefährlicher. Es ist ein verborgenes Gift, welches nur größere Wirkung haben wird; eine finstere Wolke, welche ihre schwarze Dünste in ihrer Schooß verschließt, wo sie sich entzündet, um mit größerm Knallen plötzlich den Donner abzuschießen; er schlägt, stürzet, verzehret, und legt alles in Aschen. Um weniger erhitzt zu scheinen, ist keine Rache gemäßigter und christlicher: er hat weder Achtung, noch Geschmack an der Wahrheit, keine Verehrung gegen der Tugend, keine Klugheit der Vernunft, kein Licht des Glaubens, und keine Neigung zu der Religion mehr. O GOtt! was ist also die Rache? verstehet man nicht dadurch aus allen Leidenschaften die ärgste, ungerechteste, und die dem Gesetze GOttes und Geiste der Religion am meisten zuwider läuft?

Endlich klebet der Rache ein drittes Kennzeichen an, welches ist, die ersten Grundsätze der natürlichen Billigkeit bestreiten. Es erfodert in der That die Billigkeit, daß wir andre

halten,

halten, wie wir verlangen, daß man mit uns umgehen soll; daß wir unsern Brüdern eben jene Gefälligkeiten thun, so wir für uns begehren; daß wir ihnen verzeihen, wenn wir wollen, daß uns GOtt verzeihe; und daß wir sie lieben, wenn wir wollen, daß uns GOtt liebe: es wäre schändlich, zwey Gewicht und Maaß haben, und wie der heilige Thomas sagt, weder Gerechtigkeit noch Gleichheit beobachten.

Du, dessen verbittertes Gemüth sich zu rächen denket, wolltest du nun, daß sich GOtt an dir räche? wo würdest du seyn, wenn er dich nach der Strengheit richtete, und nur seinen Zorn, wie du, zu Rath zöge? der du alle Empfindung des Mitleidens aus deinem Busen verbannest, wohin würde es mit dir kommen, wenn der HErr die Gesinnungen eines zärtlichen und mitleidigen Vaters in Ansehung deiner ablegte, um allein den Namen eines unerbittlichen Richters zu behalten? wenn er auf die Rache so hitzig wäre, als du bist, was würde dir diesen Augenblick zu Theil werden? auf unzählbare Sünden würden Peinen ohne Maaß und Ende folgen.

Was, sagt der HErr, du begehrest, daß ich den Schimpf, so du mir angethan hast, aus Gütigkeit vergesse; und du willst ein bitters Angedenken der geringen Beleidigungen, so dir von deinen Brüdern zugefügt werden,

erhalten? du fielest in Verzweiflung, wenn ich das verborgene Leben, so du führest, entdecken würde; und du willst die Schwachheiten deines Bruders offenbaren; du willst noch häßliche Zusätze aus Bosheit dazu machen? ich, der weder dich noch deine geschworne Treue vonnöthen hat, will dir lieber entgegen gehen; ich komme dir zuvor, ich suche dich, ich lade dich täglich durch neue Gnaden ein; und du, da du nur Staub bist, und durch deine Laster schlechter geworden als das schlechteste Geschöpf, du schlägst die Verzeihung keck ab, um die man dich bittet; du verwirfst die Vorgänge, so dein Bruder zu dir thut, mit Hochmuth; du unterstehest dich mit Verachtung zu sagen, es geschehe nicht, wie es sollte, und er müsse den Kelch deiner Verbitterung bis auf die Hefen austrinken? grausamer und böser Knecht! sollest du nicht mit deinem Bruder Erbärmniß haben, gleichwie ich mich deiner erbarme? ist denn die Unbild, so du von ihm empfangen hast, mit allen denen, so du meiner Ehre zugefüget, zu vergleichen? ist er mehr schuldig gegen dir, als du gegen mir? wenn du also noch eine Billigkeit hättest, solltest du ihm nicht entgegen gehen, und aus Dankbarkeit und heiligem Eifer um so viel Gnaden, mit denen ich dir zuvor gekommen, von deinen Rechten selbsten abgehen?

Als Saul zum Könige in Israel erwählt worden, haben einige Mißgünstige verächtlich darüber geredet: er that aus Klugheit, als ob er die Unbild nicht merke; sobald er aber einen herrlichen Sieg davon trug, ergriff sein Volk, voll Eifer für seine Ehre, die Frevler, führte sie vor seinen Thron, daß er sich an ihnen nach Lust rächen möchte. Mit wie viel Vorwänden hätte er seinen Grollen beschönen können? Staatsursache, der Nutzen des gemeinen Wesens, die Nothwendigkeit, die unruhigen Köpfe mit Beyspielen im Zaume zu halten, die Ruhe, die Ehre, alles hätte dienlich seyn können, seine Rache in den Augen der Menschen zu rechtfertigen. Allein dieser Fürst, dem die Würde das Herz noch nicht verkehret hatte, antwortete mit großmüthiger Sanftmuth: Kinder Israel! schicket es sich, an einem solchen Tage, da der HERR sein Volk gerettet, und die Wunder seiner Macht uns zu Gutem an den Tag gelegt, einen einzigen aus unsern Brüdern umzubringen? hieße das nicht die Ehre eines so herrlichen Sieges verdunkeln? nein, ich lasse keinen einzigen umbringen: non peribit quisquam in hac die, quia fecit Dominus salutem in Israel. Ach! meine Brüder! wenn es schändlich ist, an einem Tage des Heils einen Geist des Hasses und der Rache zeigen, was für ein Tag wird sich bey uns zur Rache schicken? ist ein einziger, der uns

 nicht

nicht ein Tag des Heils ist? ist ein einziger, an dem GOtt uns zu beschützen, zu erhalten, und zu ernähren aufhört? ist ein einziger, an dem er nicht die Sonne über uns aufgehen läßt, und die Schätze seiner Vorsicht uns zu Gutem aufthut? ist ein einziger, an dem er nicht durch die Gnaden, so er uns verleihet, um die Gnaden anhält, so wir unserm Nächsten erweisen sollen? ey! was kann man einem GOtt versagen, welcher dem Ansehen Gutthaten beyfüget?

Was thut ihr also, wenn ihr euch zu rächen suchet? ihr Aufrührer! ihr stehet wider den mächtigen GOtt auf, der euch erschaffen hat; ihr verdammet sein Gesetz, und verachtet sein Ansehen. Ihr Undankbaren! ihr vergesset seine Wohlthaten; ihr Treulosen! ihr weigert euch ihn für euern HErrn zu erkennen, unerachtet der Treue, so ihr ihm geschworen; ihr Frevler! ihr greifet ihm in seine Rechte ein; ihr Gottlosen! ihr entehret und entweihet seine Religion; ihr Barbaren! ihr ersticket die Regung der Menschlichkeit, um nur allein dem viehischen Antriebe einer wilden Leidenschaft zu folgen. Ihr seyd grausam gegen euch selbsten, und verschließet euch allen Zugang zu der Barmherzigkeit, da ihr dieselbe euern Brüdern versaget. Wer sich rächen will, sagt die Schrift, wird in die Rache des HErrn fallen, und

GOtt

GOtt wird ihm seine Sünden immer vorbehalten: (a) qui vindicari vult, a Domino inveniet vindictam, & peccata illius servans servabit.

Was ist entsetzlicher und ungerechter! „der Mensch, sagt der heilige Geist ferner, „behält seinen Zorn wider einen Menschen, „(b) und unterstehet sich, GOtt zu bitten, „daß er ihn heile: der nichts als Fleisch ist, „behält seinen Zorn; und will, daß ihm „GOtt verzeihe.„ Ach! verzeihet euern Nächsten das Böse, so er euch thut, und eure Sünden werden euch vergeben werden. Wer gern verzeihet, erkennet, daß er ein Mensch sey, sagt gar schön der heilige Ambrosius: (c) agnoscit se hominem esse, qui novit ignoscere; allein der Rachgierige vergißt, so zu reden, daß er ein Mensch sey; er ersticket in ihm die Natur, die Menschlichkeit, die Billigkeit, die Dankbarkeit und die Gottesfurcht. Es ist also nichts ungerechter als die Rache; braucht es noch mehr einen ehrlichen Menschen davon abzuhalten, und ihm ein Abscheuen davon einzuflößen? niemal verstattet sich ein ehrlicher Mensch wider die Pflicht zu thun, und einige Bewegursachen, so sich darstellen, sind

 ihm

(a) Eccli 2 v 8. (b) Ibid.
(c) De obitu Theodos. n. 16.

ihm genug, die Ungerechtigkeit wahr zu nehmen, um sich davor zu hüten.

Allein muß man also sein Gut, Ehre, Kinder, Hauswesen, und alles, was man haben kann, auf Gnade und Ungnade der Unglückseligen, welche ihr Vergnügen in dem Bösen finden, und im Stande der Verachtung und Armseligkeit, wohin ihre Grausamkeit euch stürzet, noch eurer spotten werden, überlassen? ach! man sagt zwar, wenn es der Nutzen begehrt, und vor allen, wenn es die Ehre erfodert, muß man sich rächen oder zu Grunde gehen. Aeußerste Blindheit, in welche die Leidenschaft des Geizes und der falschen Ehre stürzet! als ob ein Christ einen bessern Nutzen habe, als sein Heil, oder eine andere Ehre, als GOtt zu gefallen: als ob nicht ein unendlicher Unterschied sey, zwischen sich schützen, und rächen, zwischen sein Gut vertheidigen, und Böses thun. Allein, um allen Betrug zu zerstreuen, laßt uns, nachdem wir dargethan haben, daß die Rache der Gerechtigkeit zuwider laufe, weil sie zugleich das Gesetz GOttes, den Geist der Religion, und die ersten Grundsätze der natürlichen Billigkeit bestreitet, laßt uns nun vor Augen legen, wie sehr sie unserm Nutzen zuwider, und der wahren Ehre nachtheilig sey, welches meinen zweyten Punkten ausmachet.

Zweyter Theil.

Wie wenig ist die eigene Liebe von unserm wahren Nutzen berichtet, meine Brüder! wenn man nur sich selbsten liebet, alles wegen seiner thut, und sich zum Mittelpunkte aller Dinge machet, verletzet man die Ordnung, welche erfodert, daß man alles wegen GOTT thue, und, anstatt der Ruhe und Vergnügen, womit man sich schmäuchelt, ziehet man sich nur Plagen über den Hals; das Herz findet in seinen unordentlichen Anschlägen, in welchen es sich betrüget und verwirret, nichts anders als eine Quelle der Betrübniß, obwohl es sich versprochen, Vergnügen und Süßigkeit darinn anzutreffen.

Dieß ist eine Wahrheit, meine Brüder! welche sich in der Materie, so wir abhandeln, auf die augenscheinlichste Weise rechtfertiget. Und zwar wenn ihr eine Unbild empfangen, so glaubet ihr anfangs, das beste Mittel, euch darüber schadlos zu machen, sey, euch rächen. Dieß glaubet ihr; und alsbald erkennet ihr aus trauriger Erfahrung, daß die Rache eigentlich zu nichts anders dienet, als eure Ruhe zu stören, und euch zeitlich und ewig unglückselig zu machen.

Ich will mich hie nicht aufhalten, euch, meine Brüder! die gräulichen Verheerungen abzumaten,

len, welche der entsetzliche Mißbrauch der straflosen Rachnehmungen in einem Staate anrichten würde. Ihr begreifet leicht, daß, wenn es einem jeden frey stünde, sich das Recht des Schwertes zuzueignen, die ganze Welt nichts anders mehr seyn würde, als ein Hause tobender Kriegsschaaren wider einander. Der eifersüchtige Bruder würde seinen Bruder der grausamen Leidenschaft des Neides aufopfern, und das Blut Abels würde die Erde noch viel tausendmal zum Seufzen bringen, der ungeartete Vater würde seine eigene Kinder in seinem Busen ersticken; die undankbaren und unmenschlichen Kinder würden an ihren Vätern das geheiligte Recht der Natur nicht mehr ehren. Der Bräutigam würde oft ein Bräutigam des Blutes werden. Die unzufriedene Diener würden behaupten, daß ihnen das gemeine Recht, sich zu rächen, auch gelten müßte, und der treulose Hazael würde nur gar zu viel Nachfolger haben. Man würde sich in seinem Hause nicht mehr im Frieden zu Ruhe legen dörfen: alles würde von traurigem Geschrey und Klagen der unglückseligen Schlachtopfer der Rache erschallen.

Allein lassen wir den gemeinen Nutzen fahren, und nur allein den eigenen und persönlichen zu Rathe ziehen. Was für einen großen Vortheil findet man denn, wenn man sich rächen kann? ich

bezie-

beziehe mich hierinn auf euch selbsten, meine Brüder! wenn ihr jemal das Unglück gehabt, euch der Empfindung einer Unbild zu ergeben, und die Rache derselben ins Werk zu setzen: saget mir her, seyd ihr darüber besser beruhiget? besitzet ihr eure Seele im Frieden? ist nicht im Gegentheile euer Herz durch seine eigene Begierden ohne Unterlaß gepeiniget, durch seine Empfindlichkeiten zerfetzet, durch seine Furcht ermüdet, und von Unruhen verschlungen? wird euer Gemüth nicht Tag und Nacht hin und her getrieben, vertiest, unruhig, und mit tausend unterschiedlichen Anschlägen beschäfftiget? man muß sein Vorhaben bedecken, und das, so der Feind hat, auskundschaften; man muß den Hindernissen zuvor kommen, und gegen den Ueberfall wachen. Wie viel Bewegungen und verborgene Anschläge! wie viel Schrecken, Widerwärtigkeit und Unkosten! man läßt sich in verderbliche Gerichshändel ein, deren Betreibung noch eben so niederträchtige als peinliche Verdemüthigungen kostet. Man unternimmt Sachen, bey welchen man ersten Anblicks kein Beschwerniß zu haben glaubet; allein alsbald sprossen unvorgesehene Hindernisse heraus. Man findet sich in einen Irrgarten verschlossen, worinn sich die Vernunft und Ruhe aufreiben: hat ein Feind einigen Vortheil gehabt, so muß man seine Bemühungen verdoppeln; und nachdem man sich viel geplaget,

erliegt

erliegt man gar oft an seiner Unternehmung, und wird zum Schlachtopfer seiner Empfindlichkeit.

Euch ist die Geschichte des ausgerufenen Lieblings Assueri nicht unbekannt. Niemals hat ein Mensch glücklicher und ruhiger gelebt: er war Staatsrath von einem großen Königreiche, von Hohen geehret, vom Volke gefürchtet, und besaß ganz allein das Vertrauen seines Herrn; ein einziger Gerechter hat das Herz sich vor dem Gözen nicht zu erniedrigen; Mardochäus steht in seiner Anwesenheit nicht auf; der Stolz des hochmüthigen Aman wird dadurch beleidiget: er machet den Vorsatz, sich zu rächen: von diesem Augenblicke an verwirret er sich, er murret, und verliert den Geschmack an allem, was ihm ringsherum schmäuchelt; und da er der Rache nachsetzet, stürzt er sich selbsten in seinen Untergang: er konnte der glückseligste Mensch seyn; er gehet als der unglücklichste Mensch zu Grunde, und beschmizet seinen Tod mit ewiger Ehrlosigkeit. Ist dieses also die Ruhe, und der große Vortheil, so die Rache zuwegen bringet?

Ach! in dem ersten Feuer der Leidenschaft meynet man, alles nach seinem Sinne hinaus zu bringen; man verspricht sich lauter Sieg und Siegespracht; alles scheinet sicher und herrlich. Ich will gehen, sagt der Nachgierige, den Muthwilligen, der mir einen Schimpf angethan, bis in die Hölle zu ver-

fol-

folgen: dixit inimicus, persequar. Er mag seyn, wo er will, so will ich ihn erwischen und ergreifen: nichts wird ihn meiner Wuth entreißen können: (a) & comprehendam. Alsdann will ich seine Güter, seine Ehre, sein Leben, Hauswesen und alles meinem gerechten Zorne aufopfern. Er strebet nach meinem Glücke und Ehre: und ich will mich mit seiner Beute bereichern: dividam spolia. Koste es Müheseligkeit, Abmattung, tausend Unkosten und tausend Gefahren; so liegt nichts daran, ich will das Vergnügen haben, mir genug zu thun; & implebitur anima mea. Unmenschliche Anschläge, verführerische Köder einer meyneidigen Leidenschaft, O! der Wind des HErrn wird euch zu Schanden machen. Die rachgierigen Leute machen sich mit vermessenem Vertrauen auf, und begeben sich freventlich mitten zwischen Steinklippen: die Leidenschaft machet sie blind, daß sie die Wellen, so ob ihren Köpfen hangen, und an dem sind, sie zu verschlingen, nicht sehen: flavit spiritus; der Wind bläset, die bittern Wässer gießen sich mit Geräusch aus; ein Strom der Traurigkeit umringet, verschlinget und ziehet sie mit Gewalt in die Tiefe: & operuit eos mare. Man siehet sie, die hochmüthigen Aegyptier, einige Zeit bewegen, ob dem Gewässer kämpfen, und endlich in den Wellen der Galle und

(a) Exod. 15. v. 9.

und Bitterkeit ertrinken. Sie fallen aus eigenem Gewichte in den Abgrund der Armseligkeit, aus welcher sie sich nicht mehr ziehen können: submersi sunt quasi plumbum in aquis vehementibus. O mein GOtt! wie weise ist es also: leiden und verzeihen! ach! man kann sein Herz der Rache nicht öffnen, ohne zugleich den grausamsten Unruhen Platz darinn zu machen.

Saget ihr mir, daß man nicht allezeit das Unglück habe, zu unterliegen, und in einer gerechten Sache sich ohne Verwegenheit einen glücklichen Ausgang versprechen könne; ach! meine Brüder! ist eine Beständigkeit in dem, was von dem Urtheile der Menschen abhängt? sehet ihr nicht alle Tage, wie ungewiß der Fortgang der besten Händel sey? wird nicht das beste Recht täglich der Gunst zu einem Schlachtopfer? wie viel Unschuldige werden so gar durch diejenigen, welche sie zu rächen gesetzet sind, unterdrücket?

Allein ich setze, du erlegest deinen Feind; ich setze, du erhältest über ihn allen Vortheil, so du verlangen kannst; daß du das hochmüthige Vergnügen habest, ihn zu demüthigen, und unter deine Füsse zu bringen. Ich setze, es gehe nach deinem Verlangen von statten; und ich frage dich, hat nicht der glückliche Ausgang selbsten etwas bitters für dich? ist die Genügenleistung, so du

davon

davon trägst, so vollkommen und weitschichtig wie du sie dir vorstellest, ist sie nach allem im Stande, dich über die Mühseligkeiten, Unkosten, Unruhe, Abmattungen, Mißvergnügen, und Verdrießlichkeiten, ja über die Laster, so es kostet, schadlos zu halten? wirst du in gewissen Augenblicken, in denen man die Sachen mit mehr Gelassenheit ansiehet, nicht mit Schmerzen bedenken, daß du deinen Feind zum Ziele gesetzt? wirst du dir den Stand der Armseligkeit, in welchen du ihn aus Härtigkeit gestürzet, nicht verweisen? wirst du von dem jämmerlichen Schreyen eines armen Geschlechts, so du verheeret hast, nicht gerühret werden? wirst du nicht zuweilen sagen, daß du nicht geglaubet, daß die Sache so weit hinein lange, und wenn es noch nicht angefangen wäre, du lieber alles wolltest fahren lassen, als mehr etwas unternehmen? meynest du, daß jener Mensch, welcher aus unglückseligem Ehrenpunkte, und oft wegen einer an sich selbsten schlechten Sache, sein Eisen in dem Blute seines Bruders eingetauchet, gute Ruhe habe? glaubest du, daß er daran gedenken könne, ohne verwirret zu werden? ist dieser Todfall nicht wie ein Gewicht, so ihm ohne Unterlaß das Herz beschweret? und so viel ihm immer die Welt darinn geschmäuchelt, meynest du, daß er bey sich selbsten nichts davon zu leiden habe? O wie viel Rachgierige verweisen ihnen selbsten in geheim ihre Siegpracht!

Niemal ist eine Rache so rechtmäßig gewesen, als welche die Israeliten an der Zunft Benjamin genommen: GOtt hat sie selbsten gut geheißen: und niemal ist ein Sieg so vollkommen gewesen. Nichts destoweniger was Leidwesen, ach! was Schmerzen für die unglückseligen Ueberwinder! als sie die erste Hitze, welche sie von Sinnen brachte, verlassen, machten sie die traurige Ueberlegung, daß sie gekommen, eine Zunft Israel zu vertilgen! auf diesen Gedanken verwandelte sich der Sieg in Trauer, und die Freude des glücklichen Ausganges in Verzweiflung. Anstatt der Freudenlieder höret man nichts als seufzen und weinen; das ganze Lager erschallet von traurigem und kläglichem Geschreye: (*a*) magno ululatu cœperunt flere. Ach! laßt uns nicht betrügen, meine Brüder! es ist eine Wahrheit von der Erfahrung, daß die Rache unsern Nutzen so gar nicht befördere, als sie zugleich in ihrem Anfange ungerecht, in ihrem Fortgange grausam, und in ihrem Ausgange oft treulos und allezeit bitter ist.

Sich rächen, sagt man, kostet zwar viel, und hat gar oft eine Unbesonnenheit an sich, das ist man nicht in Abrede, allein man findet sich wider seinen Willen dazu genöthiget: man ist von einem Range und Geburt, welche

(*a*) Jud. 22.

che nicht verstatten, daß man eine Schmach auf sich liegen lasse. Die Ehre legt solche Gesetze auf; und wenn es die Ehre erfodert, muß man in der Welt entweder sich rächen, oder zu Grunde gehen. O tyrannische Bezauberung! verhängtes Hexenwerk einer wilden und gottlosen Hofart! was! wenn es die Ehre erfodert, muß man sich rächen oder zu Grunde gehen? und was ist das für eine Ehre, so man über GOtt selbsten erhält? man verstehet es nicht: die Ehre ist ein Schatten, dem die Einbildung sein Wesen giebt; sie ist ein Dampf, welcher aufsteiget und ausraucht: sie ist ein Rauch, ein leerer Ton, ein Abentheuer: man kann es kaum beschreiben, und dieses einbilderische Wesen solle man GOtt und seinem eigenen Heile, seiner Ruhe, Leben, seinen Gütern, Hauswesen, und seiner wahren Ehre vorziehen? O ihr Menschen! die ihr mit der Vernunft pranget, wo ist hie eure Klugheit? giebt es denn eine Ehre, sich durch ein Laster berühmt zu machen? stehet es einer erhabenen Seele wohl an, sich zum Sklaven der leeren und eiteln Meynungen machen, welche nichts als Betrug und Eigensinn zum Grunde haben, nichts als Winde in sich schließen, und nur Ungewitter ausbrüten? unsterbliche Menschen! was wird es euch nützen, wenn ihr bey der ganzen Welt eine Ehre aufhebet, und eure Seele in Ewigkeit verlieret? was ist euch rühmlicher, bey

den Menschen Beyfall finden, oder von GOtt gelobet zu werden? ey! was liegt euch daran, daß euch die Welt verachtet, dafern euch GOtt ehret? allein betrüget euch nicht zu euerm eigenen Schaden: ist es in den Augen der Menschen selber nicht rühmlicher, großmüthig verzeihen, als sich rächen? leget das Merkmaal eines klugen, sanftmüthigen und gelassenen Menschen einem herzhaften und unerschrockenen Gemüthe nicht einen neuen Glanz bey? ist nicht bekannt, daß es nur eine gemeine Seele seyn dörfe, um tobender Weise der Rache zuzueilen; allein seinem Feinde Gutes zu thun, seine Ungerechtigkeiten mit Gutthaten vergelten, das wahre Kennzeichen einer edeln und großmüthigen Seele sey? war David jemal mehr verherrlichet, als da er das Schicksal Sauls seines Verfolgers in seiner Hand hatte, nichts destoweniger seine Tage ehrete, und seine Pflicht allem Schimmer einer Krone vorzog? ach! sich mit Gutthaten rächen, ist eine heilige Rache.

Ihr fürchtet, man möchte euch einer Feigheit beschuldigen, und seyd so kleinherzig, dieß zu fürchten! ihr zittert auf das Wort eines Weibs, daß ihr nicht zum Gelächter werdet, und wollet euch für beherzte Menschen ausgeben! ihr trotzet den Himmel, und seyd kleinherzig, daß ihr euch vor der Welt beuget: ihr fürchtet den Menschen, da ihr doch

einen GOtt nicht fürchtet: was Schande für euch, und was Niederträchtigkeit: hominem times & Deum non times.

Ach! wenn ihr besorget, für herz- und ehrlose Menschen gehalten zu werden; so gebet eure Proben der Herzhaftigkeit in Vertheidigung des Vaterlandes und der Unschuld an den Tag. Zeiget bey aller Gelegenheit wider die Feinde des Staates eure Tapferkeit: und wenn ihr keine Kriegsleute seyd, so zeiget eine Ernsthaftigkeit, an welcher alle Bemühungen der mächtigsten Ungerechtigkeit scheitern, und einen großen Muth wider die Furcht und Gewinnsucht, bleibet unverruckt bey der Pflicht, seyd unerschrocken in der Wahrheit, und alsdann verachtet eine Unbild: man wird euch so wenig einer Schwachheit beschuldigen, als jedermann eure Großmuth bewundert und lobet.

Die Rache ist auch so heßlich, daß sie die Natur aufbringet. Was habet ihr gethan? sagte Jakob zu seinen Kindern, als sie den Schimpf, so ihrer Schwester angethan worden, zu rächen die Einwohner Sichem über die Klingen springen ließen. Was habet ihr gethan? ihr habet vermeynt die Ehre euers Geschlechts gut zu machen, und ihr traget Verwirrung davon; ihr ziehet

het demselben Haß, Verbitterung, und Abscheuen der benachbarten Völker zu; ihr habet Jakob betrübet, und verhaßt gemacht: (a) turbastis me, & odiosum me fecistis.

Sie giengen in der Rache zu weit, ich gestehe es: allein wer weiß sich darinn zu mäßigen? ist man in der Leidenschaft seiner Meister? glaubet man jemal genug zu thun, um seine Ehre zu behaupten? mein! saget mir, heißt das sich mäßigen, seinen Bruder verfolgen, wie es oft unter uns geschieht, bis auf das Leben, nur wegen einem entwischten unbedachten Worte? giebt es in einer so tobenden Wuth keine Ausschweifung? und ihr behauptet, daß dieß Gesetze der Ehre seyn? O was für eine Ehre ist dieses, welche Schmach und Ehrlosigkeit bedecket!

Nein, nein, meine Brüder! nichts bringet mehr Ehre als eine großmüthige Mäßigung, und nichts ist zugleich tauglicher, einen standhaften Frieden zu stiften. Die Gewaltthätigkeit kann Furcht, die Leutseligkeit aber allein Liebe zuwegen bringen: das erste bindet die Hand, das andere aber gewinnet das Herz, und der Friede ist niemal sicherer, als wenn das Herz entwaffnet ist. Als der Prophet Elisäus die Schaar Syrier, welche geschickt worden, sich seiner Per-

(a) Gen. 34. v. 30.

Person zu bemächtigen, in Samarien geführt; fragte ihn Joram, der König Israel, ob er sich nicht dieser guten Gelegenheit bedienen solle, sich mit dem Schwerte daran zu rächen. Nein, antwortete ihm der Mann GOttes, der HErr hat sie dir nicht überantwortet, daß sie zu Grunde gehen, sondern daß du sie mit deiner Sanftmuth besiegen sollest: laß ihnen Erfrischungen, so sie vonnöthen haben, aufsetzen, und schicke sie im Frieden ihrem Herrn zurück. Joram folgte diesem so klugen Rathe, und die Syrier waren von einer so großmüthigen That gerühret, sie erkennten, daß sie überwunden seyn, sie strecketen das Gewehr, kehreten voll Verwunderung und Dankbarkeit zurück, und von der Zeit an, sagt die Schrift, thaten sie keinen Einfall mehr in Israel: & ultra non venerunt latrones Syriæ in terram Israel: (a)

Sehet, meine Brüder! was für eine Macht die gutthätige Liebe über barbarische Herzen selbsten hat! lasset also nach, uns die Ehre und Vortheile als Bewegursachen vorzuwenden: ihr werdet gewiß beydes in eurer Großmuth im Verzeihen sicherer finden. Allein wenn es vonnöthen wäre, eines und das andere euerm Heile aufzuopfern, was ist alle Ehre der Welt, um mit jener, so uns

(a) 4. Reg. 6. v. 23.

von GOtt zukömmt, in Vergleichung zu kommen? vermeynet ihr in der Ehre über JEsum Christum zu steigen? wollet ihr mit ihm um die Ehre streiten? oder wollet ihr ihn einer Feigheit beschuldigen, daß er seinen Feinden verziehen, ja! was sage ich! daß er für sie gebethen, und sein Blut für sie gegeben hat, da es ihm leicht war, sich daran zu rächen? wie! JEsus Christus hat seine Feinde und Verleumder gehabt, und ihr wollet lauter Gutthäter und Freunde haben? JEsus Christus ist von den Menschen verachtet worden: seine Freunde und Nächste haben ihn in seiner größten Betrübniß verlassen; er hat gern gelitten, und sowohl an seiner Ehre, als in seiner Person beleidiget werden wollen? und ihr unterstehet euch, über einige Unbilden zu klagen? ihr wollet euch zu rächen suchen? seyd ihr denn mehr als JEsus Christus? wie könnte denn eure Geduld gekrönet werden, wenn euch keine Widerwärtigkeit begegnete? und wenn ihr nichts widriges leiden wollet, wie werdet ihr Freunde JEsu Christi seyn?

Ach! laßt uns die Ehre der Welt verachten, meine Brüder! sie verdienet sonst nichts anders: es giebt nichts großes, als was vor GOtt groß ist. Lassen wir schlechten Menschen die abentheuerlichen Ehren, sie sind thöricht; sollen wir auch also seyn? der

HErr

HErr verknüpfet unsre ewige Glückseligkeit mit der Vergebung der Unbilden: sollen wir jene verlieren, um der Welt zu willfahren? ach! laßt uns mit Standhaftigkeit in die Fußstapfen unsers göttlichen Heilands treten: verzeihen wir unsern Feinden, bethen wir für sie, treiben wir die Liebe so weit, daß wir sie nicht nur lieben, sondern, wenn es vonnöthen ist, für ihr Heil unser Blut vergießen: nichts ist größer als dieß. Allein je größer es ist, desto mehr ist es eines christlichen Herzens würdig, und von der Eigenschaft, uns der wahren Herrlichkeit zu versichern, so ich euch wünsche ꝛc.

Rede

von dem Frieden.

Vorspruch.

Venit JEſus & ſtetit in medio, & dixit eis: Pax vobis.

JEſus erſchien unverſehens in Mitte ſeiner Apoſtel, und ſagte zu ihnen: der Friede ſey mit euch. Joh. 20.

Eingang.

Die Natur und Religion ſtimmet gleichermaſſen zuſammen, uns zur Liebe des Friedens zu bewegen; die Natur hänget unſre Wohlfahrt daran, und die Religion

ligion machet uns eine Pflicht daraus. Wir werden mit einer so glückseligen Neigung zu dem Frieden gebohren, daß so gar die den Frieden stören, sich eine Ehre daraus machen, die größten Eiferer des Friedens zu seyn; und wir leben unter dem weisen Gesetze eines Evangelii, dessen Räthe und Gebothe, Versprechen und Drohungen, Unterrichte und Beyspiele, kurz! alles, die Vereinigung der Herzen einflößt. Die Begierden JEsu Christi, seine Arbeit, und Geheimnisse alles zielet dahin ab, seinen Jüngern einen vollkommenen Frieden zu verschaffen: pax vobis.

Indessen müssen wir täglich mit Schmerzen sehen, daß der Friede JEsu Christi, dessen Süßigkeit größer ist, als man denken kann, unter den Gläubigen abnimmt und verlischt. Die Liebe erkaltet, die Natur verwirret sich, das Blut berühret Blut, man trägt weder gegen hohen Würden, noch gegen der geheiligten Religion eine Hochachtung mehr; die zärtlichsten Verbindungen schlagen in grausame Feindschaften aus; und der unruhige Geist der Entzweyung bläset das Feuer der Trennung in den Städten und auf dem Lande an, in der Einsamkeit und in den Haushaltungen, in der Kirche wie bey der Welt. Ach! man siehet durchaus nichts anders als Mißverstand, Hitzigkeit, Verwirrung, und

Zank ohne Ende. O GOtt! ist dieß die auserlesene Gesellschaft der Menschen, welche deine Gnade unter dem Gesetze der Liebe versammelt hat, daß sie unter einander nur ein Herz und Seele ausmachen sollen?

Ich weiß die Einwendung, meine Brüder! es sey nicht möglich, mit der ganzen Welt im Frieden zu leben; es gebe finstere, gewinnsüchtige und gewaltthätige Köpfe, Leute ohne Ehre, ohne Ehrlichkeit und Billigkeit, mit welchen nichts zu thun zu haben, das größte Glück ist; da sich der Neid bis in die Würsteneyen gewaget, um die Ruhe der Heiligen zu stören; und wenn JEsus Christus selbsten mit all seiner Sanftmuth und Liebe das Herz der Pharisäer nicht hat gewinnen können, würde man sich vergebens schmäucheln, alle Köpfe zu Freunden zu machen. Ich weiß es, meine Brüder! und bedaure mit euch die unendlichen Hindernisse, welche sich der süßen Herrschaft des Friedens widersetzen; allein ich weiß auch, daß durch die Hindernisse die Pflicht nicht zu nichts gemacht werde; daß ein Gesetz, wenn es schon schwer ist, doch ein Gesetz bleibe, und einem klugen Menschen zustehe, den Muth nicht sinken zu lassen, und in Ansehung der Beschwerlichkeiten die Hand nicht abzuziehen; sondern allen Mitteln, die Beschwerlichkeiten zu überwinden, sorgfältig nachzusinnen, um seine Treue gegen dem Gesetze

setze an den Tag zu legen. Dieses beweget mich, mit euch von den besten Mitteln zu handeln, wie man den Frieden mit der ganzen Welt, wenn es möglich ist, wie der Apostel redet, erhalten könne; und ich theile sie, und diese Rede, in drey Hauptstücke ein; eine allezeit gleiche Sanftmuth, eine kluge Bescheidenheit, und eine gutthätige Großmuth. Laßt uns durch die Bitte um den Geist des Friedens den Anfang machen, und um denselben zu erhalten, die heilige Jungfrau, welche den Fürsten des Friedens auf die Welt gebohren hat, um ihre Fürbitte anrufen.

Erster Theil.

Wenn wir aus dem Glauben lebten, meine Brüder! und von dem Geiste JEsu Christi, wie wir sollten, erfüllt wären, so wäre uns nicht vonnöthen, die Kunst, friedsam zu seyn, zu lernen. Wir würden es in unsern Herzen finden; und um mit unsern Brüdern im Frieden zu leben, dörften wir uns nur dem himmlischen Einflusse der Liebe ohne Zwange überlassen. Fürwahr die Liebe ist sanftmüthig, klug und großmüthig; sie ist sanftmüthig, und eine allezeit gleiche Sanftmuth gewinnet die Herzen; sie ist klug, und eine kluge Bescheidenheit weiß den Gemüthern auszuweichen; sie ist großmüthig,

und eine gutthätige Großmuth bringet uns ein heiliges Recht auf die Dankbarkeit unserer Brüder zuwegen, und versichert uns ihrer Ergebenheit. Dieses sind die wahren Mittel die Vereinigung und den Frieden zu erhalten.

Erstlich, eine allezeit gleiche Sanftmuth. Ihr wisset, daß die Sanftmuth von Natur die schöne Eigenschaft habe, das Herz des Menschen zu rühren, und zu gewinnen. Sie ist das Band der Gesellschaft, sie ist die erste Eigenschaft, so man an jenen, mit welchen man sich verbinden will, betrachtet. Diese liebreiche Tugend schmäuchelt sich mit so mächtigen Reizungen ein, daß sie alle Leidenschaften wehrlos machet, den Zorn besäuftiget, die Härtigkeit erweichet, die seltsamen Gemüther zurechte bringet.

Man beklagt sich oft in der Welt, daß man mit verdrießlichen Köpfen zu thun habe: es giebt, heißt es, so seltsame Leute, mit denen man sich unmöglich betragen kann: so viel man sich selber Gewalt anthut, so spüret man sich durch ihren seltsamen Eigensinn und gezwungene Bosheit alle Augenblicke aufgebracht. Es sind tausend Umstände, wo man ein Engel seyn muß, um nicht los zu brechen. Auf dieses, meine Brüder! könnte ich euch erstlich antworten, daß wenn man sich nicht

Um-

Unrecht thun wollte, man die Ursache gar oft bey sich selber fände, und alle verdrießliche Gemüther, über welche man sich beklaget, einem Mangel der Sanftmuth zuschreiben müsse. Ja, meine Brüder! die Verdrießlichkeiten, so euch verwirren, die Anfälle, so euch aufbringen, die bösen Arten, so euch beleidigen, die Schimpfe, so euch erbittern, die Seltsamkeiten, die Verweise, die Argwöhne, die angebohrne Widerwärtigkeit, und das üble Verfahren, welches euch so viel Zähren kostet, ziehet ihr euch insgemein selbsten zu: eure Unbehutsamkeit und wenige Höflichkeit, welche die Gemüther unvermerkt abwendig machen, und endlich wider euch aufhetzen, sind schuld daran; weil ihr die Leute, so euch ergeben wären, wenn ihr ihnen mit Sanftmuth begegnen möchtet, ungeschickter Weise auf die Seite setzet, und aus Stolz von euch entfernet. Das Sklavenkind wäre aus dem Hause Abraham nicht hinausgejagt worden, wenn es nicht hätte angefangen, sich über das Kind der Verheißung aufzumachen. Gedeon hätte seinen Zorn an den Madianitischen Fürsten nicht ausgelassen, wenn sie gegen seinen Brüdern die Menschlichkeit beobachtet hätten: und David erklärete dem Könige der Ammoniten erst alsdann den Krieg, nachdem er von ihm einen Schimpf in der Person seiner Bothschafter empfangen. Es geschiehet selten, daß man uns boshafter Weise plage, und ein Vergnügen habe,

be, uns kaltsinnig zu widerstehen. Wir sind insgemein die ersten Anfänger der Unannehmlichkeiten, so wir von andern empfangen. Wir schärfen mit eigenen Händen die Pfeile, mit denen man uns durchdringet: und wenn man uns nicht liebet, so muß man aufrichtig bekennen, daß ein Mangel der Leutseligkeit Schuld daran sey, weil wir uns nicht wissen beliebt zu machen.

Nichts destoweniger setze ich, man plage euch ohne Ursache: ich will glauben, daß die Bande der Natur oder die Verbindungen des Staats euch von gewissen Leuten abhängig machen, welche andern nur zur Plage gebohren zu seyn scheinen: welche sich beklagen, damit sie scheinen Klagen zu haben, und aus angebohrner Art und Eigensinn alle Sätze widersprechen. Und ich frage euch: meynet ihr, daß es euch erlaubt sey, gegen solchen Leuten es an der Höflichkeit erwinden zu lassen, unter dem Vorwande, weil sie auch keine gegen euch beobachten? ich weiß wohl, daß wenn ihr die Welt fraget, sie euch ohne Anstand antworten werde, daß es erlaubt sey mit andern umzugehen, wie sie mit uns verfahren, und um das Recht zu haben, Unbild mit Unbild zu bezahlen, genug sey, daß man weder der Anzettler noch Angreifer gewesen. Allein wir müssen unsre Sitten nicht nach den Grundsätzen der verworfenen Welt einrichten: ich berufe mich hierinn auf das höchste Gesetz, welches

ches uns eines Tags richten muß. Glaubet ihr, wenn ihr ein wenig vernünftige Menschen seyd, daß euch erlaubt sey, keine solche zu seyn? seyd ihr gut versichert, daß euch der Himmel frey spreche, so oft das Aug euers Bruders böse ist, sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn? wie! ein Kind GOttes, ein Jünger JEsu Christi, soll an ihm selbsten rechtfertigen, was er andern verdammet! er soll sich gestatten, hitzig und empfindlich zu seyn, da er indessen andern aus ihrer bittern Hitzigkeit ein Laster machet? (a) ach! meide er zum wenigsten die Fehler, so er mir ausstellet, sagt der heilige Augustin: niemal ist die Mäßigung nothwendiger, als wenn die Ausschweifung am verdammlichsten ist: niemal ist man mehr verbunden, einen Fehler zu meiden, als wenn man andern die gerechtesten Verweise giebt. Wollet ihr also zur Sanftmuth mehr nicht verbunden seyn, als man gegen euch Höflichkeit erzeigt? dieß wäre wahrhaftig eine große Bemühung der Tugend: allein gehen wir auf den Grund zurück.

Ihr werdet mir zugeben, meine Brüder! daß unsre Pflicht erfodere, unsere Sitten nach dem Vorhaben des HErrn, unsers GOttes, welches allezeit ein unendlich weises Vorhaben ist, einzurichten. Was hat nun GOtt für ein Vorhaben, wenn er seine Auserwählte bösen

(a) *Faciat certe quod me non fecisse succensuit.*

Gemüthern unterwirft? ihre aufrichtige Ergebung in seinen Willen zu prüfen, sagt der heilige Augustin, sie gleichsam durch das Feuer zu reinigen, sie in Ansehung ihrer Sünden, deren Wurzel noch in ihrem Herzen stecket, zu demüthigen, sie über ihre Schwachheiten aufmerksam, und vor den größten Sünden, obwohl sie nicht so sichtbar sind, furchtsam zu machen. GOTT läßt die Vermischung der Guten und Bösen zu, damit der Sünder durch die Beyspiele des Gerechten zu Schanden gemacht, und der Gerechte durch die Sünden des Gottlosen geübet werde: dieß ist der Rathschluß GOttes, meine Brüder! was sollet ihr also für ein Mittel ergreiffen in Ansehung der verdrießlichen Gemüther, denen euch seine Vorsicht vorbehalten hat? sollet ihr nicht die Klagen der Natur durch die Religion unterdrücken, euch demüthigen, in Erwägung eurer eigenen Schwachheiten euch schämen, und andern ihre Schwachheiten weislich und sanftmüthig übersehen? der unerträglichste Fehler ist, andrer Fehler nicht übertragen wollen: (*a*) non toleras, quis te tolerabit?

Wenn man sanftmüthig ist, so kann man die Verbitterung und Gewaltthätigkeit nach und nach in Verwunderung und Hochachtung glücklich verwandeln. Man siehet die eigensinnigsten Gemüther unvermerkt ihre Vorurtheile ablegen; sie öffnen die Augen bey dem Lichte; sie bekla-

(*a*) *Aug in Psal.*

beklagen sich über den Betrug, so ihnen beygebracht worden; sie lassen endlich eurer Unschuld Gerechtigkeit wiederfahren, und bleiben euch in Zukunft mehr beygethan. Der Patriarch Isaak, als ihn der König Abimelech beunruhiget, widersetzte sich seiner Gewaltthätigkeit mit Sanftmuth: und alsbald ward dieser Fürst durch eine so großmüthige Tugend gerühret, daß er selbsten mit seinem Volke ihm einen ewigen Bund geschworen hat. Wir sehen wohl, sagte er zu ihm, daß der HErr wahrhaftig mit dir ist; laßt uns also allezeit vereiniget seyn: ineamus fœdus. (*a*)

Es ist eine Wahrheit von der Erfahrung, daß der heißeste Zorn, wenn er nichts antrifft, so ihm widerstehet, dem Donner gleichet, welcher sich mit Geräusch begnüget, sich im Worte ausdünstet, und im Rauche aufgehet. Die Ueberlegung treibet alles zurück, und einen Augenblick darnach erröthet man über seinen übereilten Zorn: (*b*) responsio mollis frangit iram. Wenn ihr stillschweiget, wenn man euch mit Worten schimpfet, oder eine sanftmüthige Antwort gebet: so haltet ihr den häßlichen Knall auf, welcher Aergerniß ausbreitet, und euch der ganzen Welt zum Schauspiele machet: ihr entweichet dem verdrießlichen Geschreye, so

(*a*) *Gen.* 26. *v.* 23.

(*b*) *Prov.* 15. *v.* 1.

euch entehret; ihr verhindert bey jenen Personen, an denen euch oft viel gelegen, die erschrecklichen Ausschweifungen, zu welchen sie die Leidenschaft bringen kann, wenn sie mit hochmüthigen Reden aufgebracht würde: ihr führet die erhitzten Gemüther, welche die Leidenschaft blind machet, und aus sich selber bringet, zur Vernunft zurück: und diese von Natur schnelle Gemüther, deren gewaltige Gemüthshitzen ihr gestillet habt, so bald sie zu sich selber gekommen, sind in Ansehung der äußersten Gefahr, von der ihr sie durch eine kluge Mäßigung abgewendet, so gerühret, daß ihr größtes Leid ist, euch ihre Dankbarkeit nicht genug zeigen zu können. David ward von der Härtigkeit Nabals beleidiget, weil er ihm eine schlechte Hülfe abschlug, nachdem er von ihm einen guten Schutz genossen; sein Zorn entbrannte sich immer mehr, um die erschrecklichste Rache an Nabal zu nehmen. So bald aber Abigail, seine Ehefrau, von der Gefahr Nachricht bekommen, gieng sie dem Könige entgegen, sie näherte sich mit Ehrerbiethung, sie redete zu ihm voll Leutseligkeit, und stellete ihm mit Klugheit vor Augen, was für gerechte Verweise er sich selber geben würde, wenn er das Unglück hätte, seine Hände in dem Blute eines einzigen aus seinen Brüdern zu waschen: alsbald giengen David die Augen auf; sein Herz war gerühret; die Waffen fielen ihm aus den Händen; er ergab sich der klugen Ermahnung der

Abigail, und all sein Zorn verwandelte sich in Hochachtung und Ergebenheit gegen ihrer Person. Dir sey Lob, sagte er, daß du durch deine Sanftmuth mich von dem Laster abgehalten, welches ich, mich selbsten zu rächen, schon im Sinne hatte: benedicta tu, quæ prohibuisti me hodie, ne ulciscerer me manu mea. Er erfüllete sie mit Lobsprüchen, meine Brüder! solche Macht hat die Sanfmuth: sie beschwöret den Sturm, und er zerstreuet sich; sie gebiethet den erzürnten und tobenden Wellen, und sie legen sich zu Ruhe; sie ziehet Verwunderung, Hochachtung, Lob und Gunst der aufgebrachtesten Herzen an sich.

Und sage man nicht, es gebe so widerspenstige Gemüther, welche man nicht zu rechte bringen kann, es sey denn, man spreche hoch und ernstlich mit ihnen. Ich glaube aber (obwohl nicht selten die Noth erfodert, wie der Apostel sagt, daß man mit aller Macht darein gehe) ich halte dafür, sage ich, daß die hochmüthigen Mittel allezeit mehr Böses als Gutes anrichten, und wenn die vermeynte Ernsthaftigkeit, mit der man sich breit machet, die ersten Wellen des Zorns einigemal glücklich dämpfet, so ist es nur auf eine Zeit. Ich fürchte allezeit ein Herz, welches seinen Unmuth in der Stille verschlinget; ein Feuer, so man nicht recht ausgelöscht, bricht alsbald mit stärkerm Geräusche heraus; die gefangene Leidenschaft

gießt sich in der Folge mit größerer Kraft aus; es ist eine gezwungene Stille, da die Seele nur darum ruhet, um sich desto ungestümer aufzumachen. Die Hand hält zurück, der Streich ist verweilt, aber das Herz ist nicht abgeändert; und so lange in demselben ein böser Sauerteig überbleibet, hat man allezeit verdrießliche Folgen davon zu fürchten. Der zarte Thau legt sich auf die Erde und erweichet sie, ein reißender Bach aber zerspaltet sie, und wenn er vorbey ist, bleibt eine leidige Tröckne zurück. Nein, nichts als die Sanftmuth ist im Stande, die Wurzel der Bitterkeit ganz auszureißen; diese liebe Tugend hat allein die Gabe von dem Himmel empfangen, die verschworensten Herzen zu rühren, zu erweichen, und zu heilen, ohne sich den unangenehmen Verweisen auszusetzen, welche man mit unzeitiger Hitzigkeit sich öfters zuzieht, ohne sich zu vergessen oder zu verlieren; mit einem Worte, ein eitels und stolzes Gemüth verderbet alles mit unbescheidenem Widerstehen: da hingegen ein süßer und friedfertiger Mund mit Nachgeben sieget, und mit allem durch eine kluge Willfährigkeit zum Zwecke kömmt.

Ihr werdet sagen, diese Wahrheiten sind sehr schön, wir empfinden und kosten es; allein darnach zu leben, ach! wie viel Augenblicke müßte man mit Verdruß hinbringen! was kostet es, gegen gewisse Leute allezeit eine gleiche

Sanft-

Sanftmuth erhalten, und den Unwillen niemal spüren lassen? es kostet etwas, meine Brüder! und was für einen Verdienst hätte die Tugend, wenn sie lauter Leichtigkeit und Ebne anträfe? giebt es etwas Gutes in diesem Leben, so nicht auch seine Plagen hat? wenn ihr ein wenig bußfertig wäret, würden euch diese Dörner nicht süß vorkommen? wollet ihr euch denn nimmermehr ein Glück daraus machen, mit JEsu Christo zu leiden? es kostet verdrießliche Augenblicke; werden aber dieselben durch die Ruhe, so darauf folget, nicht genug ersetzet? wenn du dir selbsten, deinen Neigungen, deinem Geschmacke, und allem, was dir Vergnügen machen kann, viel entziehen mußt, wird es dir durch den Frieden, so du dir und den Deinigen zuwegen bringest, nicht mit Vortheile gut gemacht? hat die heilige Mutter Augustini, in Ansehung ihres Ehemanns Patricii, welcher von Natur zum Zorne geneigt war, nicht eben so klug als glücklich die Sanftmuth ergriffen? hatte sie nicht den Trost, mit ihm in stillem Frieden zu leben, und das Glück, ihn endlich JEsu Christo zu gewinnen? was für eine Freude war es alsdann, dem Aufrühren der Natur kein Gehör gegeben haben? es kostet etwas, ich gestehe es, meine Brüder! allein würde es euch weniger kosten, eurer Empfindlichkeit zu folgen, und in Unbilden auszubrechen? ich berufe mich auf eure Erfahrung: denn dieß sind keine fremde

Wahrheiten, sondern man findet sie zu allen Zeiten und an allen Orten. Saget es redlich, würdet ihr von euerm Stolze weniger zu leiden haben, als von eurer Gedult? würde es für euch besser seyn, euch dem Strome zu widersetzen? was für einen Nutzen trüget ihr davon, Unbild mit Unbild, Härtigkeit mit Härtigkeit zu vergelten? würdet ihr euch dadurch nicht neuen Verdruß bereiten, und vielleicht noch ärgere Verfolgung zuziehen? denn was bringt euch eure Hitzigkeit zuwegen? sie verewiget eure Klagen, verbittert eure Unruhen, sie hält euch in beständigem Zwange und Bewegung; sie schüttet neuen Gräuel über euer unglückseliges Schicksal aus, und stürzet euch je mehr und mehr in den unglückseligsten Stand von der Welt.

Denn was für ein Stand ist endlich unglückseliger von der Welt, als einander ohne Unterlaß in Haaren liegen, Freunde wider Freunde, Nachbarn wider Nachbarn, der Bruder wider die Schwester in Waffen, der Mann wider das Weib, der aufgebrachte Vater wider die Kinder, die Kinder aufgehetzet wider ihren Vater, übereinander schreyen, einander fliehen, und mit größter Hitze anfallen? ist etwas gräulichers, ich sage nicht für ein christliches Herz, sondern an einem ehrlichen Menschen vor der Welt,

als

als in einem entzweyten Hause, welches immer mit bitzigen Verweisen, unaufhörlichen Klagen und Gezänke in Unruhe gesetzet wird, sein Leben zubringen? wie redet ihr selbsten davon? heißet ihr es nicht eine Hölle: daß also leben kein Leben sey; daß ihr lieber tausendmal sterben wolltet, als euer Leben in einem so grausamen Getümmel zubringen? lernet also, wie klug es sey, die Ruhe auch um einige verdrießliche Augenblicke einzukaufen, und daß es viel besser sey, wenn es schon etwas kostet, dem Sturme eine Zeit ausweichen, um sich in Zukunft eine sichere Ruhe zu verschaffen. Ueber das, meine Brüder! wie wird es euch vor GOtt gehen, wenn ihr in Mitte der Entzweyungen, welche Hitzigkeit, Stolz und Hochmuth unterhalten, lebet? Unterstehet ihr euch zu den Sacramenten hinzugehen, so lange ihr verbittert und entzweyet seyd? erfrechet ihr euch bey dem GOtt des Friedens, und an seiner heiligen Tafel zu erscheinen? fürchtet ihr nicht, daß er die Gaben, so ihr ihm opfern wollet, mit Abscheuen verwerfe? spüret eure Seele in dem Augenblicke, da ihr communiciret, keine Verwirrung? machet der Stand der Entzweyung, in dem ihr euch befindet, derselben kein Entsetzen? ach! was Unglück, wenn ihr in Mitte der Verwirrung ruhig seyd! und was für ein Laster ist es, wenn ihr euer Entsetzen erst an dem Antritt

der geheiligten Altäre, wo alle Entzweyung verschwinden soll, ersticket!

Höret also, meine Brüder! und folget dem großen Gebothe des Apostels: omnis amaritudo & ira & indignatio & clamor tollatur a vobis. (*a*) Alle Verbitterung, Empfindlichkeit, Zorn, alle ungestüme Klagen, böse Reden, Verweise und Hader sey weit von euch: Estote autem invicem benigni, misericordes, donantes invicem. (*b*) Sondern seyd gegeneinander gütig, verzeihe einer dem andern, wie euch GOTT selbsten in JEsu Christo verziehen; in JEsu Christo, diesem vollkommenen Muster der Sanftmuth, welcher sich die Schwachheit des zerbrochenen Moosrohrs nicht zu Nutzen gemacht, sondern sich umgewandt, um es nicht vollends abzubrechen; welcher auch den brennenden Dacht, nämlich den Zorn, der in Unbilden ausdünstet, lieber selbsten ausrauchen, und nach und nach erlöschen ließ, als daß er denselben mit Gewalt ersticken möchte; in JESU Christo, diesem gütigen GOTT, welcher uns geduldet, auch da wir seiner Gütigkeit am unwürdigsten waren, und uns noch liebet, obwohl wir all seinen Haß verdienen; in JESU Christo, dem Lamm GOttes, welches so sanftmüthig ist, daß es sich,

(*a*) *Ephes.* 4. *v.* 31.

(*b*) *Bossuet Med. p.* 16.

sich, ohne eine Klage hören zu lassen, schlachten ließ, und das Opfer seines Leidens mit einer solchen Liebe, welche unsre Undankbarkeiten, Schimpf- und Gotteslästerungen nicht übertreffen können, täglich entrichtet. Ihm stehet wahrhaftig das Recht zu, zu uns zu sagen: Lernet von mir, wie ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin: selig sind die Friedsamen, sie werden mit mir die hohe Eigenschaft eines Sohns GOttes theilen; selig sind die sanftmüthigen Herzen, sie werden in diesem Leben glücklich seyn, und die Erde, sammt ihren Freuden, besitzen: beati mites. Das erste Mittel, Einigkeit und Frieden zu erhalten, ist eine allezeit gleiche Sanftmuth. Das zweyte ist eine kluge Bescheidenheit: ich will das dritte auch beyfügen, und daraus meinen zweyten Punkten machen.

Zweyter Theil.

Willst du glückselig seyn, sagt der Prophet, willst du deine Tage in einem süßen Frieden verzehren: so untersage deinem Munde die Lästerung, daß er in böse Reden niemal ausbreche, sondern bescheiden sey: prohibe linguam tuam a malo, & labia tua ne loquantur dolum. Man siehet mit

Bedauren, daß man während dem tröstlichen Reiche JEsu Christi, des friedfertigen Königs, täglich von lauter Verwirrungen, Feindschaften, und Uneinigkeit reden höret, daß die Entzweyung, welche die Sünde auf dem Erdkreise ausgebreitet hat, noch beständig daure, und in die Schooß einer Religion, welche lauter Liebe ist, eindringe. Allein woher kömmt dieses Unheil, meine Brüder! am meisten aus Abgang der Bescheidenheit, und daß man weder zu reden, noch zu schweigen weiß. Geben wir acht, was mitten unter uns geschiehet? wie viel Klagen und Zank höret man wegen unbescheidenen Erzählungen? wie viel verderbliche Händel wegen unhöflichen Worten, wie viel Gewaltthaten, Zweykämpfe, und mörderische Wuth wegen unnützlichen Reden, so man behaupten will? wie viel Verbitterung und heimlichen Neid verursachen nicht die unüberlegten Vergleichungen, da man einen auf Unkosten andrer erhebt? ist die unbescheidene Vergleichung, so einmal die Töchter Sion zwischen Saul und David machten, nicht der erste Funke der gewaltigen Verfolgung gewesen, welche David so lange Zeit auszustehen hatte, und der traurigen Entzündung, so ganz Israel verheeret hat? ach! keine größere Feinde des Friedens giebt es, als die leichtsinnigen Gemüther, welche blindhin urtheilen, und unbesonnen reden.

Und wahrhaftig, meine Brüder! wie könnet ihr hoffen, daß sich jemand mit euch in ein Bündniß einlasse, wenn es euer Gebrauch ist, die Leute, mit denen ihr umgehet, mit eurer Verleumdung zu verschwärzen? O ungereimtes Mittel! sich Freunde zu machen, wenn ein finsteres Gemüth, welches die kleinsten Fehler verletzen, oder ein angesteckter Mund, dessen ungesunder Athem die reinesten Handlungen vergiftet, und die Lefzen mit mörderischen Gifte bestrichen sind, über die Sitten des Nächsten lauter Gall und Bitterkeit ausgießt! Ach! ein einziges Gemüth von böser Art ist im Stande die Kirche, den Staat, die Klöster, und die friedsamsten Häuser in Feuer zu setzen! die heilige Stadt, sagt die Schrift, genoß unter der weisen Regierung des großen Priesters Onias die Früchte eines daurhaften Friedens. Ein einziger Mensch, welcher über das Ansehen, so ihm seine Tugend zuwegen gebracht, und die Hochachtung auswärtiger und ungläubiger Fürsten selbsten zugewandt hat, eifersüchtig ist, dieser streuet nachtheilige Muthmassungen von seiner Aufführung aus: dieß ist genug; die Leidenschaft giebt den ungerechten Argwöhnen eine Wesenheit, die Partheyen theilen sich, und die Eifersucht tritt ans Licht; endlich kömmt es zum Morden und Entheiligen: und die heilige Stadt schwimmet mit Entsetzen in dem Blute ihrer Bürger. Sehet! meine Brüder! was eine einzige böse

Zunge

Zunge in einem ganzen Staate verursachet! Ach! sie ist die Plage des gesellschaftlichen Lebens, die Fackel der Uneinigkeit, das Schwert der Entzweyung, welches die heiligsten Bande zerschlägt. Die Zunge des Verleumders, sagt der weise Mann, (*a*) bringt eine Gesellschaft der Gerechten, so im Frieden leben, in Verwirrung: sie hat die starke Städte verstöret, und die Häuser der Großen eingestürzet. Wer sie höret, wird keinen Frieden haben, und keinen Freund, auf den er sich verlassen kann. Glückselig, der ihr Joch nicht angezogen, und von ihren Ketten nicht gebunden worden; denn ihr Joch ist eisern, und ihre Ketten von Erz.

Indessen wie viel solche vergiftete Zungen findet man, ich sage nicht in einem ganzen Königreiche, und in einer ganzen Stadt; sondern in den Häusern, in den Gemeinden selbsten bis zu den Geistlichen? denn, ach! man ist nur zu geschickt, die Verleumdung mit der Andacht zu verbinden; eben die Zunge, welche GOtt mit einem anscheinenden Eifer preiset, ist dem Uebelnachreden nur gar zu sehr unterworfen, sagt der Apostel: in illa benedicimus Deum, & maledicimus homines. Man erforschet die Handlungen der andern, um sie zu tadeln, man beobachtet ihre Schritte, um sie zu verschreyen, man unterstützet die Argwöhne, und breitet das Mißtrauen aus: man suchet in der angebohrnen Art die Gemüthsneigung und Aufführ-

rung

rung heraus, um seinen Vorurtheilen ein Wesen zu geben, und seiner Widerwärtigkeit ein Ansehen zu machen. Bricht zwischen solchen Personen, welche die Religion und Freundschaft eng verbunden haben, eine Kaltsinnigkeit aus: anstatt daß man trachte die Gemüther näher zusammen zu bringen, und ihre Bande anzuziehen, findet man ein böses Vergnügen, sie noch mehr zu verbittern: man bläset das Feuer nicht ab, sondern an: man eilet mit Kühnheit, ihnen zu erzählen, was man weiß, und was man nicht weiß. Man verdammet gewisse Personen in ihrer Abwesenheit, welchen man in demselben Augenblicke schmäucheln würde, wenn sie hereinträten: man dichtet ihnen Handlungen an, an welche sie niemal gedacht; Anschläge, so ihnen niemal einfallen würden; Reden, so sie niemal auf die Zunge nehmen; man vergrößert ihre Klagen, man führet ihre Drohungen aus, man ist entzücket, wenn man einige unüberlegte Reden sammelt, und sie behend hersagen kann, um sich aus seiner Fertigkeit und Eifer einen Verdienst zu machen. Ey! meine Brüder! wie könnte man den Frieden erhalten, wenn man eben alles thut, was man thun kann, die Entzweyung zu erwecken und zu unterhalten?

Wenn

Wenn ihr den so kostbaren Frieden, welcher alle Süßigkeit des Lebens ausmachet, aufrichtig liebet, so folget dem Rathe des großen Apostels: sermo vester semper in gratia sale sit conditus. (*a*) Was ihr voller Lieblichkeit und Süßigkeit redet, das soll allezeit mit dem Salze der Bescheidenheit gewürzet seyn. Verstopfet die Ohren mit Dörnern, wie die Schrift sagt, (*b*) und gebet einer bösen Zunge kein Gehör. Schmelzet euer Gold und Silber, und machet eine Wage daraus, eure Reden abzuwägen, und einen rechten Zaum, eure Zunge zurück zu halten. Uebersehet euch nichts, was euerm Bruder mißfallen kann, auch keinen Spaß, so unschuldig er scheinet: denn es dienet niemand gern zu Schießscheiben seiner Pfeilen: übersehet euch weder die Lästerung; denn ein Mensch von gutem Geschlechte denkt nichts Böses, sagt es niemal, und höret es nicht gern; noch das nichtige Gezänk; denn die Liebe leidet insgemein darunter, und die Wahrheit wird nicht besser erläutert: ferner sehet euch keine häßliche Vergleichungen nach: geziemet es sich, so viel man auch Verdienste haben kann, die Wage in die Hand zu nehmen, die Gaben abzuwägen, und sich zum unbeschränkten

(*a*) *Col.* 4. *v.* 6.

(*b*) *Eccli.* 28. *v.* 28.

schränkten Schiedrichter der Verdienste aufzuwerfen? vor allen seyd keine untreue Freunde, welche in ihrem Verdrusse die Geheimnisse, so man ihnen anvertrauet hat, offenbaren; ferner seyd keine überlästige Freunde, dergleichen euch alle Augenblicke mit unangenehmen Erzählungen ermüden, und noch scheinen, als ob sie sich nicht unterstehen, euch alles, was sie wissen, zu sagen, damit sie euch Anlaß geben, noch mehr zu muthmassen, auch verlangen, ihr sollet ihnen um die Unruhen, so sie euch in den Busen werfen, verbunden seyn. Räume, sagt der weise Mann, (a) räume alle häßliche Ankläger, alle Ausstreuer der Berichte auf die Seite, und du wirst die Spaltungen alsbald verschwinden, die Klagen gestillet, und in den Häusern den Frieden blühen sehen: susurrone subtracto jurgia conquiescent.

Ein eigentliches Mittel die Einigkeit und den Frieden zu erhalten, ist, die Fehler derjenigen, so unsrer Obsorge nicht anvertrauet sind, mit Stillschweigen zu übergehen. Wenn ihr einen Eifer habet; so übet ihn an euern eigenen Mängeln, und dringet euch in keine Anliegenheiten ein, so euch nichts angehen. Folget der klugen Aufführung der Kriegsleute nach, welche der Prophet Joel uns vorstellet, daß sie allezeit auf ihrem eigenen Wege bleiben: (b) viri in viis suis gradientur. Sie verirren niemal

(a) *Prov.* 26. v. 20. (b) *Joël.* 1. v. 2.

weder auf eine noch auf die andre Seite, um nichts in Unordnung zu bringen, und ihre Brüder nicht zu beunruhigen: non declinabunt a semitis suis: unusquisque fratrem suum non coarctabit. Wahres Sinnbild der friedsamen Herzen: in viis suis gradientur. Sie schließen sich in sich selber ein, all ihr Thun ist, ihre Fehler zu bessern, und ihre Pflichten wohl zu erfüllen: non declinabunt a semitis suis. Man siehet sie nicht aus einem Vorwitze, Leichtsinnigkeit, oder eifersüchtigen Bosheit außer sich ausgießen, um zu sehen, was geschehe, und einzumischen, was sie nichts angehet: unusquisque fratrem suum non coarctabit; ihr Hauptaugenmerk ist, ihre Brüder zu schonen, ihre Schwachheiten zu entschuldigen, ihre Fehler aus Liebe zu bedecken, und niemand zu beunruhigen noch zu betrüben, weder mit ungestümen oder verdrießlichen Berichten, noch mit unbescheidenen Worten: sehet, das zweyte Mittel, mit der ganzen Welt im Frieden zu leben, ist eine kluge Bescheidenheit.

Endlich ein drittes, und das beste aus allen Mitteln, ist die Bedachtsamkeit, andern einen Gefallen zu thun. Ihr wisset, meine Brüder! um mit den Menschen wohl zu leben, muß man ihre Freundschaft erwerben: um aber ihre Freundschaft zu gewinnen, ist genug dienstbar seyn, ein jeder nach seinem Stande und

Kräften: (a) benevolentia fructus est beneficii, sagt der heilige Bernhard. Fürwahr, wir wollen glücklich seyn, und die Gutthaten helfen zu unserm Glücke. Wir haben nichts lieber, als uns von andern geliebt zu sehen: und die Gutthaten sind die unzweifelhaftesten Pfänder einer aufrichtigen Freundschaft. Wir leben in einem Stande der Schwachheit, wo wir immer eine Stütze vonnöthen haben; und die gutthätigen Herzen sind günstige Hülfsmittel in der Noth. Nichts hat größere Macht über die Herzen, als die Höflichkeit und Gutthaten: benevolentia fructus est beneficii. Auch der Sohn GOttes, welcher das menschliche Herz so wohl erkennet, hat uns keine andre Waffen, unsre Feinde zu überwinden, hinterlassen, als die Gutthaten: benefacite his, qui oderunt vos. Mit diesen Waffen allein haben die ersten Christen allen Grimm der Ungläubigen besieget; welche die Wunderwerke der Martyrer verachteten, fanden sich gezwungen, ihrer Liebe zu weichen: sie konnten nicht fortfahren, diejenigen zu hassen, welche nicht aussetzeten, sie zu lieben. Wie oft hat ein erzeigter Dienst, eine verwilligte Hülfe, eine wohlangebrachte Höflichkeit die Entzweyungen geendiget, und die Gemüther vereiniget: benevolentia fructus est beneficii.

(a) Ep. 18.

Ueber das, meine Brüder! saget mir, in was die Unmöglichkeit bestehe, in Mitte einer so unruhigen Welt den Frieden zu erhalten? was stecket so schweres darinn? es ist zu thun, daß man einander, wenn Gelegenheit dazu vorhanden ist, Vergnügen mache. Man muß sanftmüthig, mitleidig und freundlich seyn, die Gefälligkeiten empfinden und erkennen, auf Gegendienste denken, von andern höflich, und nichts reden, so sie beleidiget. Was ist hierinn so sehr über eure Kräfte? wenn man sagte, ihr traget nur zu euch selbst ein gutes Gemüth, und nicht zu andern, wäre das nicht euch beleidigen? ach! es kostet keine Mühe, wenn man will, Mittel zu finden, uns die Leute geschicklich zu verbinden, und ihnen zu dienen: die Liebe ist sinnreich, und die Beschwernisse kommen nur von einem bösen Herzen. Wenn man von euch foderte, entweder die Ehre oder eure Ruhe aufzusetzen, obwohl der Gehorsam gegen GOtt alle Kosten werth ist; so hättet ihr vielleicht Ursache, euch über die Beschwerniß des Gebothes zu beklagen. Allein, was man von euch fodert, ist pur, was euch beydes versichert; sowohl eure Ehre; denn es ist kein Mensch, der liebreiche und gutthätige Herzen nicht ehret: als auch eure Ruhe; denn die Gefälligkeiten rühren die wildesten Herzen, und bringen sie zur erkenntlichen Ergebenheit. Hat nicht der heilige Mann Tobias die Liebe eines barbarischen Königs erworben, weil er sich gegen

gen seinen gefangenen Brüdern mitleidig erzeigte? und hat dieser Fürst, von so großmüthiger Aufführung eingenommen, ihm nicht mitten unter den Sklaven selbsten die Freyheit geschenket? waren die Inwohner der Stadt Sichem nicht mit Freuden geneigt, mit den Kindern Jakobs einen Bund zu schließen, so bald man ihnen beygebracht, daß sie friedsame Leute seyn: viri pacifici sunt, unum efficiemus populum.

Ach! wir haben unsre Ruhe und Ehre in unsern Händen: warum wollen wir sie selbsten von uns stossen? warum sollen wir uns selbsten unsrer Ruhe widersetzen? wir sagen so oft, daß man sehr glückselig wäre, wenn ein jeder das Seinige redlich beytragen wollte; und ist nichts so wahr, als daß man, wenn man einander helfe, bald das Vergnügen haben würde, den Frieden in den Staaten und Häusern regieren zu sehen. Man würde das zarte Lamm mit Bären und Leoparden ohne Furcht weyden sehen: ein jedes würde in seinem Hause ein einfältiges und stilles Leben führen; die friedsame Tugend würde die süßen Früchte der Unschuld beständig genießen. Wie glückselig wären wir in einem solchen Stande?

Aber, ach! weit davon, daß man zum Frieden gemeinsam helfe, und seinen Brüdern ein Vergnügen zu machen suche; sondern man

sucht heut zu Tage nichts anders, als einander zu vertilgen. Man siehet auf allen Seiten lauter finstere Gemüther, an welchen das Mißtrauen und Argwöhne nagen: unruhige Gemüther, welche die Ruhe abmattet, und von nichts anders als Bewegungen und verborgenen Anschlägen leben können; böse Gemüther, welche ein Gefallen daran haben, wenn sie Entzweyungen aussäen; gewaltthätige Gemüther, welche, wie die ungestümen Windwirbel, brausen, schlägeln, und alles, so sie antreffen, umstürzen, und überall blutige Zeichen ihres unbändigen Zornes hinterlassen. Was noch das gefährlichste hierinn ist, so giebt es verborgene Gemüther, welche die Bosheit in der Stille ausdenken, und eure Freunde scheinen wollen, um besser in die Erkenntniß eurer Gedanken zu kommen, und mit jenen, so mit euch nicht gleiche Gedanken führen, euch in Streit zu bringen; vergallte Seelen! welche schmäucheln, um zu verrathen, ein ehrloses Gewerb mit der Untreue treiben, und um die Ehre des Nächsten Glück einkaufen. Endlich siehet man unter uns die liebvolle Gemeinschaft der Heiligen nicht mehr, auch nicht die kostbare Vereinigung der Liebe und des Geberhs, welche machet, daß sich einer des andern Glück eifrig angelegen seyn läßt, und sonst der Religion bey den Abgötterern selbsten so viel Ansehen zuwegen gebracht. Sehet, sagten sie mit Verwunderung zusammen, sehet,

mit was Zärtlichkeit die Christen einander lieben und beystehen? (*a*) vide, inquiunt, ut invicem se diligant. Sehet, mit was Eifer sie sich befleißen, auch ihr Blut für ihre Brüder zu geben: ut pro invicem mori sint parati.

Ach! Christen! ist es dem also, daß wir heut zu Tage einander lieben? bestreben wir uns unsre Güter, Freuden, und das Leben für unsre Brüder aufzusetzen; die wir dieselben wegen einem schnöden Gewinne mit so viel Wuth und Härtigkeit verfolgen; die wir wegen Behauptung einiger sehr geringen Rechte ihre Güter und Vermögen verschlingen, verächtlich halten, ihre Ehre anfallen, ihr Hauswesen unmitleidig verderben und umstürzen; die wir aller Kunst und falschen Anschlägen aufbieten, um uns auf den Trümmern ihres Glückes zu erheben: die wir endlich dieselben in Armseligkeit schmachten sehen, ohne uns die Mühe zu geben, ihnen beyzuspringen? O könnte man von uns sagen: sehet, wie viele Christen einander lieben; wie sie bereit sind, alles aufzuopfern, und einander zu erhalten: ut pro invicem mori sint parati.

Ach! meine Brüder! wenn noch ein Trost in JEsu Christo ist; wenn es unter uns noch barmherzige Gemüther giebt, wie der große Apo-

(*a*) *Tertul. apol.*

Apostel redet; wenn die Liebe bey uns noch eine Süßigkeit hat: (*a*) implete gaudium meum: so machet meine Freude vollkommen, meine Brüder! ihr habet schon diese ganze heilige Zeit mit mir Geduld getragen, und in Anhörung der heilsamen Wahrheiten euern Eifer an den Tag gelegt: und ich habe Ursache zu glauben, daß diese heilige Wahrheiten in euern Herzen nicht ersticken, sondern tief eingewurzelt bleiben, und je mehr und mehr die glückseligen Früchte der Gnade und Gerechtigkeit bringen werden. Ich bin versichert, daß ihr die schönen Grundsätze, welche ich euch in all ihrem Lichte zu erläutern mich verwendet habe, nimmermehr aus den Augen lassen werdet, als: daß wir GOtt alles schuldig seyn; daß ihm, als dem Urheber alles Gutes, alles Lob und Ehre gebühre; daß man ihn in allen durch JEsum Christum, seinen vielgeliebten Sohn, welcher ihm allein unsre geringe Pflichten angenehm machen kann, ehren müsse; daß alle Augenblicke unsers Lebens, alle Gedanken unsrer Seele, alle Funken unsrer Liebe, und all unser Thun und Lassen zu seiner Ehre abzielen müssen; daß das gegenwärtige Leben nicht der Sitz der Glückseligkeit sey; daß die Buße, die Entfernung der Freuden, und ein beständiger Gewalt allein im Stande seyn, den Himmel zu rauben: daß endlich, weil wir alle zusammen nur ein einziges Haus, dessen Haupt JE-

(a) *Philipp.* 2.

JEsus Christus ist, ausmachen, und alle nur einen GOtt, einen Vater, einen Glauben und Heiland haben; so müssen wir alle einander brüderlich lieben, und wie Glieder eines einzigen Leibs einander zu Hülfe kommen: wir müssen einander unsre Schwachheiten nachsehen, und in unsern Plagen trösten. Machet also meine Freude vollkommen, ich sage es noch einmal, meine Brüder! implete gaudium meum. Lebet im Frieden, meidet Hader, Zank, und gewaltiges Verfahren: nihil per contentionem. Erzeiget einander nicht mehr den gebietherischen Stolz, welcher nach eitler Ehre riecht: nihil per inanem gloriam. Befleißiget euch, durch eine allezeit gleiche Sanftmuth den Streithändeln zuvor zu kommen; durch kluge Bescheidenheit die Gemüther zu schonen, und durch einen großmüthigen Bedacht auf die Gefälligkeiten, zu gewinnen. Und wenn, unerachtet eurer Aufmerksamkeit und Sorgfalt, ihr unvernünftige Gemüther findet, welchen nichts recht ist, so folget dem Propheten nach; seyd friedsam, auch mitten unter denen, so den Frieden zu hassen scheinen: cum his, qui oderunt pacem, eram pacificus.

Göttlicher Heiland! der du durch deine Propheten unter dem liebreichen Titel des Königs des Friedens bist verkündiget worden, und denselben von dem Augenblicke deiner Geburt an dem Menschen eines guten Willens durch deine

Engel hast verheißen lassen; der du durch das Blut deines Kreuzes die Mauer der Entzweyung abgebrochen, und die Erde mit dem erzürnten Himmel in dir versöhnet hast; friedfertiges Lamm! zerstreue die Völker, welche Krieg verlangen; rühre die Gemüther, welche die Uebereilung blendet, und bekehre die bösen Herzen, welche die Entzweyung unter deinen Brüdern aussäen, und unterhalten: stille endlich durch deine allmögende Gnade die Verwirrungen, so uns beunruhigen; und nachdem du alle in der Liebe vereiniget, mache, daß wir alle mit dir ein friedsames Schlachtopfer seyn zur Ehre deines Vaters in dem Reiche des Lichtes und des Friedens:
Amen.

Rede
von dem Tode des Sünders.

Vorspruch.

Cum appropinquaret portæ civitatis, ecce defunctus efferebatur filius unicus matris suæ.

Als sich JEsus Christus dem Thore der Stadt Naim näherte, so trug man einen Todten zum Grabe, welcher ein einziger Sohn seiner Mutter war. Luc. 7.

Eingang.

Wir sterben täglich, und denken schier nicht an das Sterben; von dem Augenblicke an, da der Mensch zur Strafe seiner Sünde von GOtt sein Todesurtheil bekommen,

fieng

fieng er schon an zu sterben, sagt Augustinus. (*a*) Das Leben war nichts anders mehr, als ein langsamer Tod; und unser Stand ist wahrhaftig dem Sohne der Wittwe zu Naim vollkommen gleich: ein jeder aus uns nähert sich dem Grabe. Alles führet uns dahin, Sorgen, Arbeiten, Verdrießlichkeiten, ja die Lustbarkeiten und Ruhe selbsten. Die Sorgen peinigen uns, die Verdrießlichkeiten verwirren uns, die Arbeiten verzehren uns, die Lustbarkeiten schöpfen uns aus, die Ruhe machet uns weichlich, entkräftet und verderbt oft eine Gesundheit, so sie zu erhalten verspricht. Was ist die Gesundheit selbsten anders, als eine falsche Stille, welche ihre Abänderungen und Tücke hat, das Ungewitter verbirgt, und mit einem Schiffbruche endiget? gebrechliche Geschirre! wir beunruhigen uns leider selbsten, uns zu zerbrechen. Nichts destoweniger verlassen wir uns auf unsre Kräfte mit so viel Vertrauen, daß wir die Vorstellung der Welt, so vorübergehet, nicht betrachten, weil der Mensch immerfort leben will; allein der Weise will nichts unmögliches, er bestrebet sich ohne Anklebung zu leben, um ohne Leid zu sterben; und ist versichert, daß ein schönes Leben alles Entsetzen des Todes alsbald auslösche, und ein schöner Tod das Leben leicht bezahle.

Allein

(*a*) *De prec. mor. & rem. l. 1. c. 16.*

Allein giebt es einen schönen Tod, und kann der Hintritt etwas angenehmes an sich haben? ich weiß, meine Brüder! daß der Natur nichts so bitter vorkömmt, als der Tod; wir sind nicht zum Sterben erschaffen, allein ich weiß auch, daß für die Tugend nichts tröstlichers sey. Der Tod hat zwo sehr unterschiedene Gestalten; eine traurige, verzweifelte und gräuliche; die andre ist süß, kostbar, und lieblich. Einer Seits stellet er lauter Entsetzen und Peinen vor, welches die gerechte Strafe der Sünde ist: stipendia peccati mors. (a) Andrer Seits bringet er einen süßen Schlaf, eine ewige Ruhe und Glückseligkeit, und dieses ist die kostbare Frucht der Gnade: gratia autem Dei vita æterna. Wenn nichts entsetzlichers ist, als in der Sünde sterben, so ist nichts glückseligers, meine Brüder! als in der Gerechtigkeit dahin scheiden. Eines muß uns durch die Furcht zurück halten, das andre aber mit der Hoffnung aufmuntern. In zweyen Worten: der erschreckliche Tod des Sünders, und der trostreiche Tod des Gerechten: dieß ist nicht die Abtheilung einer einzigen Rede, sondern die Materie zweyer einfältigen und ungekünstelten Gespräche. Da sie nicht so ausstudieret sind, so werden sie vielleicht doch nicht minder rühren, und nützlich seyn. Braucht es denn so viel Kunst, zu Christen von dem Tode zu reden, und zwar von dem Tode des Sünders?

(a) *Rom.* 6.

ders? Laßt uns die heilige Jungfrau bitten, uns vor diesem Uebel zu bewahren.

Erster Theil.

Laßt uns im Geiste hinzu treten, meine Brüder! laßt uns zu dem Todtbette hingehen, wo der Sünder hingestrecket lieget, ein Kreuz in der Hand hält, seine Farbe erblasset, seine Augen verkehret, das Gesicht ausgelöscht, die Zunge stammelt, die Lefzen zurück gezogen, der Athemzug unterbrochen, das Angesicht mit kaltem Schweiße bedecket, das Herz klopfet, die Glieder zittern, und der ganze Leib mit kräftigen Stössen hin und her getrieben wird: er spüret sein Hinscheiden, und höret die Stimme des Propheten, die klägliche Stimme, welche in einem entsetzlichen Tone zu ihm sagt: nunc finis super te, (a) jetzt wird über dich der Schlag des Todes fallen; nicht mehr, wie vorher, nur unter deinen Augen, an deiner Seite, auf ein Kind, auf einen Freund, sondern auf dich wird der unerbittliche Tod schlagen; dein Ende nähert sich, dein Ende ist gekommen: finis venit, finis venit. Was merket ihr, meine Brüder! an diesem in Zügen liegenden Sünder? eine Unglückseligkeit, so alles beram-

(a) Ezech. 7. v 8.

beraubet ist; er ist mit Lastern eingehüllet, und allem Zorne des rächenden GOttes überantwortet: ist ein Stand erschrecklicher als dieser? erstlich, der Verlust aller Güter, so er liebet, was für eine grausame Absönderung ist dieses? zweytens, die Anschauung der Laster, so er begangen hat, was für blutige Schnitte in das Herz sind dieses? drittens, die Gegenwart des unbeweglichen Richters, welcher ihm auf sein Haupt die Last seiner Ungerechtigkeiten fallen läßt: was für eine Quelle der Verzweiflung ist dieses! manet eos, sagt der heilige Bernhard, dolor in exitu, horror in transitu, pudor in conspectu magni Dei. Laßt uns diese drey Umstände des Todes des Sünders in seiner Sünde einen Augenblick überlegen.

Obwohl die Geschöpfe viel zu begränzet sind, das menschliche Herz zu erfüllen, und viel zu gebrechlich, dasselbe zu unterhalten; so lassen sie doch nicht nach, so schlecht und gebrechlich sie sind, seine Achtung mit verführerischem Scheine zu erhalten, und seine Begierden mit einer betrüglichen Süßigkeit zu täuschen. Sie sind das wilde Hönig, so Jonathas in der Hitze seines brennenden Dursts schmäuchelt: ach! so wenig er davon verkostet, ist sein Leben in Gefahr. Da der Mensch zum Herrschen gebohren ist, so machet ihn die Ehre blind; da er zur Glückseligkeit erschaffen ist, bezaubern ihn die Lustbarkeiten; und weil die Reich-

thümer seinen Leidenschaften dienen, so ziehen sie seine Blicke an sich, und machen ihm den lebhaftesten Eindruck: also ergiebt sich die Seele solchen Gegenständen, welche sie von ihrem GOTT entfernen. Ihre Leidenschaften entflammen durch den Genuß der falschen Güter, so sie betrügen: ihre Ketten werden durch Gewohnheit stärker. Je mehr sie dieselben genießt, destomehr hängt sie sich daran, und ihre Bande ziehen sich endlich so eng zusammen, daß sie ohne äußerste Gewalt nicht mehr brechen können. Nun aber im Tode bricht alles, alles mangelt dem Sünder auf einmal, die Reichthümer, Zeit, Vernunft und Leben, alles ist ihm unmittelbar benommen. O ihr, meine Brüder! die ihr in der Welt die traurigen Abwechslungen sehet, welche ein einziger Verlust beträchtlicher Güter in einem Gemüthe verursachet, die ihr wisset, daß oft ein böser Ausgang eines einzigen Handels die Menschen in gräuliche Verzweiflung stürzet; urtheilet, wie erschrecklich der Mißtrost des Sünders seyn müße, welcher alle Güter, an denen er sein Vergnügen gehabt, zu Boden liegen siehet; jene Güter, welche ihn so viel Mühe, und vielleicht so viel Ungerechtigkeit gekostet haben; seine Güter, auf welche er ein Luftgebäude der Macht und Hoheit bauete, und von welchem er die Süßigkeit eines angenehmen und ruhi-

gen Lebens erwartete, diese siehet er wie einen weichenden Schatten vor seinen Augen verschwinden. Ach! seine Seele, so dieselben liebet, versenket sich in diese lieben Gegenstände! allein sie hören ihr Seufzen, und versagen sich ihren Begierden, es bleibt ihr nichts mehr davon übrig, als ein trauriges Angedenken, welches sie noch mehr zu betrüben dienet. Denn das Angedenken eines verflossenen Glückes gießt einen neuen Grad der Bitterkeit über die gegenwärtige Betrübniß aus, man ist so gar sinnreich, die Vortheile, so man genossen, sich größer vorzustellen, man würde minder leiden, wenn man nicht so glücklich gewesen wäre. Ach! schreyet ein Sünder im Todtbette auf: wohin ist es mit mir gekommen, der ich in Mitte meiner Hausgenossen und Güter so vergnügt und glücklich gelebt habe: in quantam tribulationem deveni, qui jucundus eram & dilectus! sehet, meine Brüder! was für ein Ende die Güter der Welt nehmen; sie verursachen euch in dem Leben viel Müheseligkeit, ja verleiten euch oft, große Sünden zu begehen, und peinigen euch noch in dem Tode. Ist es nicht besser, einen Gebrauch davon zu machen, um euch einen reichen Schatz im Himmel zu sammeln? (a) an non ea prudentius Christi cedis amori, quam morti?

(a) *Bern. Ep.* 103.

Mit den Gütern der Welt verlieret der Sünder noch eines der kostbaresten Güter, die Zeit, welche wir den Verdiensten Christi zu danken haben, und uns gegeben ist, eine glückselige Ewigkeit damit zu erlangen; die Zeit, welche der Sünder so oft zu seinen Freuden mißbrauchet; die Zeit, welche er so leichter Dingen in schnöden Belustigungen zugebracht; und denselben niemal mehr abgewartet, als da man sie auf die Pflichten der Religion, und Sorge über sein Heil anwenden sollte; die Zeit, an welcher es ihm wider sein Vermuthen so bald gebricht, diese Zeit ist ihm leider benommen, wenn er einige Augenblicke davon zurück rufen könnte, um sein Gewissen und Geschäffte in Richtigkeit zu bringen: denn er siehet allezeit Anschläge zum Ausführen vor sich, Schulden zu bezahlen, Geld in Richtigkeit zu bringen, und Anordnungen zu machen. Man bittet ihn darum, und treibet ihn an, er versucht es, und unterliegt der Last der Krankheit, man muß einen günstigen Augenblick erwarten. Am Morgen ist er zu sehr ausgeschöpft von der unruhigen Nacht, man muß die Sache auf den Abend schieben. Der Abend verdoppelt das Uebel, er will warten, bis ihm der Tag die Stille zurück bringet: rursum post tenebras spero lucem. Du Thörichter! diese Nacht noch wird man deine Seele von dir abfodern; warum hast du nicht bälder dazu gethan, als da die Zeit davon flieht, und du an dem bist,

in

in den Staub eingescharret zu werden: ecce nunc in pulvere dormiam; und wenn man es bis auf den Morgen verschiebt, so wird man dich nicht mehr antreffen: & si mane me quæsieris non subsistam. Aber nein, man schmäuchelt sich allezeit, man hoffet wider alle Hoffnung, man machet sich selbsten blind bis an das Ende, und man stirbt, ohne zu glauben, daß man sterbe.

Allein wenn dem Sünder noch einige Zeit überbliebe, ach! was kann er in dem Stande, darein ihn der Schmerz gesetzet hat, mehr ausrichten: seine Vernunft ist so schwach, daß sie nur noch einige Fünklein, so gleich wieder verschwinden, ehe man ihrer recht gewahr wird, blicken läßt. Nichts mehr als unrichtige Gedanken, dunkle Begriffe, und erschreckliche Einbildungen; lauter Verwirrung, Dunkelheit und Unruhe ist vorhanden. Die Vernunft, so ihm gegeben ist, um ihn zu GOTT zu führen, mit welcher er aber die eiteln Begriffe dem Lichte des Glaubens vorgezogen hat; diese schwache Vernunft ist aus Empfindung des Schmerzens ganz verschlungen. Was kann der Mensch in diesem Stande thun?

Endlich wendet die Begierde zu leben, welche bis auf den letzten Athemzug der Seele bleibt, die wenige Aufmerksamkeit auf die Sorge seiner selbsten. Ihr sehet eine ganz geschwächte Na-

tur sich noch hin und her wälzen, und in unvermöglichen Bemühungen erschöpfen, um das Leben zu erhalten. O! wenn sie einen Theil ihrer selbsten auf Kosten einer andern einlösen könnte, wie glückselig würde sie seyn! aber nein: alles ist hin, alles hat ein Ende für ihn: eine dicke Wolke überzieht schon seine Augen; seine Sinne thun ihr Amt nicht mehr, und seine Glieder sind erstarret; er siehet nicht mehr, er erkennet nichts mehr, oder wenn ihm noch so viel überbleibt, daß er die Personen, so er inniglich geliebt hat, noch in Acht nimmt; was Leid! was schmerzliches Leid! muß man sich also verlassen, auf allezeit absondern, ohne einander mehr zu sehen. O schwerer Gedanken! und allzu grausamer Herzensstich! den Leib, den er so sorgfältig geschonet, den er mit Freuden gezieret, ihm in allem geschmäuchelt, und seinem Verlangen, ohne solches abzutödten, zu Willen geworden, diesen sündhaften Leib siehet er in ein Fleisch der Verwesung zum Entsetzen verwandelt werden: es war wohl der Mühe werth, so viel Mühe darauf anzuwenden. O warum hat er ihn nicht den Gesetzen einer heilsamen Buße unterworfen? er hätte wenigst die tröstliche Versicherung einer herrlichen Auferstehung davon. Endlich empfindet er nichts mehr als sein Herz, welches sich wehret, abschwächet, klopfet und unterliegt. Es ist aus mit ihm, kein Leben, keine Zeit, weder Güter noch Reichthümer mehr;

alles

alles ist vorbey, alles ist wie ein Traum vergangen: die Freude, Vergnügen, Gemächlichkeiten des Lebens, alle Niedlichkeiten, alle Pracht, kurz! alles ist verlohren, und nimmermehr zu finden. (*a*) Omnia pinguia & præclara perierunt a te, & amplius illa jam non invenies. Wer kann die erstaunliche Abwechslung, welche diesen Augenblick in einer Seele geschiehet, in einer solchen Seele, welche an das Rufen der Geschöpfe gewöhnet ist, begreifen? wohin ist es mit den hochmüthigen Anschlägen gekommen, wo sind die Glückseinbildungen, der Rang, die Freuden, die schmäuchelnde Titel, die unterhaltlichen Gesellschaften, und die betrüglichen Gegenstände? alles ist verfinstert, es zeiget sich eine neue Ordnung aller Dinge, und diese unglückselige Seele siehet, anstatt der Güter, so sie lieb hat, sich mit nichts anders als Lastern umgeben, die sie begangen hat: entsetzlicher Anblick, welcher ihre Pein verdoppelt.

Zweyter Theil.

Wenn der sterbende Sünder wenigst in der Ruhe seines Gewissens ein Mittel für seinen Schmerzen fände: wenn er bey dem Mangel der Güter, so ihn verlassen, sich auf

(*a*) *Apoc.* 18. v. 14.

seine gute Werke und Tugenden steifen könnte: wie glücklich wäre sein Schaden herein gebracht: allein die Zeit ist da, sagt der HErr, die Zeit der Niederlage und nicht der Ehre; jetzt gleich werde ich die Last deiner Sünden dir auflegen, und deine Abscheulichkeiten werden in Mitte deiner selbsten erscheinen: (a) & abominationes tuæ in medio tui erunt.

Da indessen die Krankheit dem Sünder einigen Schein der Hoffnung zur Gesundheit übrig läßt, um ihn mit traurigen Gedanken nicht zu verwirren, will er an den Stand seines Gewissens nicht denken: er könnte es auch nicht thun ohne Verwirrung. Anstatt sich das Licht, so lange es noch leuchtet, zu Nutzen zu machen, und den geistreichen Seelendienern gleich Anfangs einer Krankheit, deren Folgen man nicht weiß, zuvor zu kommen, erschreckt ihn der Anblick des Beichtvaters; die liebreiche Armseligkeit seines Hirten ist ihm zur Last, alles setzet ihn in Furcht, was ihn seiner Sünden erinnert. O mein GOtt! was ist das für eine Sünde, wenn man den Vorwurf der Sünde nicht mehr leiden kann? man unterstehet sich nicht zu ihm von den Sacramenten zu reden: ach! dieß würde sein Tod seyn: ein Ehegemahl, Kinder und Hausgenossen setzen sich dawider. Mit grausamer Willfährigkeit giebt man

(a) Ezech. 7.

man einige Zeit Verschub, und wie lange noch; auf einmal wird der Sünder überfallen, ohne einen Augenblick zu haben, in sich selber zu gehen. Was Verzweiflung für eine Ehefrau und Kinder! was für eine unerschöpfliche Quelle gerechter Vorwürfe! Allein wenn auch ein aufrichtiger Freund über diese gottesräuberische Zärtlichkeit hinaus gehet, und das Herz fasset, seinem Freunde unter das Angesicht zu sagen, daß die Noth drücke, und Zeit sey, sein Gewissen in Richtigkeit zu bringen: wie kann der Sünder in so großen Schmerzen die Winkel eines verwirrten und lange Zeit vernachläßigten Gewissens aufsperren? ein kluger Seelenhirt tritt zwar hinzu, und hilft dem Kranken die ausgefallene Gedanken wieder einholen; er unterrichtet und ermahnet ihn; allein er siehet sich gezwungen, sich mit etlichen verwirrten Antworten zu begnügen, einen jeden zweydeutigen Blick, und einen jeden schwachen Schein einer dahin scheidenden Vernunft gut auszulegen. Fürwahr, was ist eine so ungeschickte Beicht? was für ein Gewicht kann sie vor GOtt haben? indessen bricht der Augenblick an; die Seele scheidet sich von den Sinnen: ein lebendiges Licht durchdringet sie, der Vorhang wird aufgezogen, das Gewissen öffnet sich, der Strom seiner Ungerechtigkeiten, welchem die Ungeduld Einhalt gethan, reißt mit großen Wellen aus; sie wird auf einmal mit Lastern überschwemmet. Ach! was für ein Entsetzen kömmt sie an, da

sie sich mit Schwelgereyen, Ungerechtigkeiten, Gewaltthaten, Gottlosigkeiten, schändlichen und ehrlosen Lastern umgeben siehet! was Verwirrung und was Abscheulichkeit!

Und denket nicht, meine Brüder! daß dieß eingebildete Sachen seyn, und wir euch nur unsre eigenen Gedanken davon mittheilen; denn der heilige Geist hat uns Unterricht gegeben, wie es im Tode hergehe. Er ermahnet uns selbsten, daß in jenem Augenblicke alle Handlungen des Menschen sich vor seine Augen stellen, und sich natürlich entwickeln; es findet keine Gleißnerey, noch schmäuchelnder Betrug mehr Platz: in fine hominis denudatio operum illius. (*a*) Ihr werdet euch alsdann erinnern, sagt der HErr, ihr werdet euch alsdann der verderblichen Wegen, wo ihr gewandelt seyd, und aller Laster, mit denen ihr euch beflecket habt, erinnern: recordabimini ibi viarum vestrarum, & omnium scelerum vestrorum, quibus polluti estis in eis. (*b*) Ja, ihr werdet euch der Abscheulichkeiten erinnern, welche ihr in Geheim begangen, und dem Lichte entzogen zu haben glaubet: recordabimini; ihr werdet euch des übeln Gebrauches, so ihr von euern Gütern gemacht, des Wu-

(*a*) *Eccli.* 10. v. 12.

(*b*) *Ezech.* 22. v. 43.

Wuchers, den ihr gefodert, der Ungerechtigkeiten, so ihr verübet, und der Schulden, so ihr aus lauter Gewinnsucht gemacht, erinnern; recordabimini; ihr werdet euch der Armen, so ihr bey Seite gesetzet, der Arbeiter, denen ihr den gebührenden Lohn aufgehalten, der Hausgenossen, welche ihr hart gehalten, eurer Kinder, welche ihr dem Hunger ausgesetzet, da ihr indessen euch dem Rausche und der Schwelgerey ergeben; recordabimini; ihr werdet euch alsdann der Gotteslästerungen, die ihr wider den HErrn und seinen Gesalbten ausgesprochen, und so vieler Beschimpfungen, die ihr ihm in seinen Kirchen, und bis an dem Antritte seiner Altäre zugefügt, erinnern; ihr werdet euch der Verachtung seiner Wahrheiten, der Verletzung seiner Gesetze, der Verwerfung seiner Geheimnisse, und seiner Gaben, so ihr ohne Frucht und Dankbarkeit empfangen, erinnern: recordabimini: in dem Gesundheitstande machet euch die Sicherheit blind, ihr zeiget ein gezwungenes Vertrauen, ihr schlafet in euern Ausschweifungen ruhig ein, aber in dem Tode: recordabimini; da malet ein bitters Angedenken euch dieselben mit blutigen Zügen; eine strenge Hand zerreißt das unglückselige Band; GOtt selbsten zwinget die Seele, sich anzusehen, wie sie ist, ganz schwarz von Lastern, ganz verstaltet von ihren unordentlichen Leidenschaften; und das Ansehen der Uebel, so sich ihr entdecken, peiniget sie noch

viel grausamer, als was der Leib zu empfinden hat.

Ja, meine Brüder! im Augenblicke des Todes: in fine; wachen alle seine Laster, welche während der Stille eines weltlichen Lebens einzuschlafen scheinen, auf einmal auf. Die Ausschweifigkeiten der Jugend, die Entzündungen der Leidenschaften, die schändlichen Gewohnheiten, die ärgerlichen Freyheiten, die lasterhaften Begierden, die heimlichen Sünden, welche das Herz quälen, die man aber zu beichten nicht so keck ist; so viel gute Räthe, die man aus Eigennutzen verworfen, so viel Versprechen, so man aus Leichtsinnigkeit verletzet, so viel entheiligte Sacramente, so viel gottesräuberische Beichten und unwürdige Communionen: so viel Ausschweifungen, Gewaltthaten, Gottlosigkeiten, alle seine Laster überfallen, als so viel Abentheuer, den Sünder, und zerreißen ihn: Peccator videbit; er siehet sie, und dieser Anblick hetzet ihn zur Wuth wider sich selbsten an: & irascetur. Er erkennet sein Unglück, daß er seine Sünden nicht in der Buße gewaschen hat; er empfindet seine Krankheit, allein er ist nicht mehr im Stande, die Gesundheit zu erwerben. Der Zorn, so er darüber hat, bringet ihn mit Gewalt zur Raserey, Wuth und Verzweiflung: dentibus suis fremet & tabescet. O ihr! welche in diesem Leben nicht ohne Verwirrung an ihre begangene

Sün-

Sünden denken können, O wie ist zu fürchten, es sey mit euch so weit gekommen, daß ihr mit Verzweiflung in die entsetzliche Ewigkeit abgehet.

Und was eure gerechte Furcht verdoppeln sollte, meine Brüder! ist, daß wir in dem Tode nicht nur allein über die Sünden, so wir selber begangen haben, Antwort geben müssen, sondern auch von allen denen, so wir durch unsere Verwandten, Freunde, und Diener verübet haben; durch unsre Räthe, Beyspiele, und Uebersehung; wer kann also begreifen, wie groß der Schmerzen sey in diesem Augenblicke, da die Engel des Satans fallen, welche der Unschuld Fallstricke gelegt, und den zarten Seelen das Böse, so sie ohne sie niemal gewußt hätten, beygebracht haben? wer kann fassen, mit was großem Schmerzen ein Hausvater und Mutter, welche ihre Kinder, anstatt sie zu erbauen, ärgern, überfallen werden; Aeltern, welche ihre Kinder sorgfältiger der Welt nach als zu der Tugend auferziehen; ihnen lauter weltliche Absichten vielmehr als christliche Gedanken einblasen; sie zu lustigen Gesellschaften führen, anstatt sie von Jugend an zu der Buße und Arbeit anzuleiten, oder Aeltern, die nur suchen ihre Kinder von ihnen zu entfernen, um desto freyer in die Gesellschaften zu gehen; und wenn sie zurück in ihre Häuser kommen, ihren Zorn und böses Gemüth

müth an unschuldigen Schlachtopfern auslassen? wer kann die große Verzweiflung ausdrücken, in welche ein hochansehnlicher Mann geräth, wenn er sich mit allen Ausschweifungen, so er nicht unterdrücket hat, beladen siehet; ein Mensch, der im Wohlauf gelebt hat, welchem die Schwelgereyen so vieler Freygeister, seiner Spießgesellen, über den Hals kommen; ein nachläßiger Herr, der sein Hausgesind sich selbsten überlassen, ohne für ihre Unterweisung und Aufführung zu sorgen; ein Seelenhirt, welcher der Hülfe der Armen, dem Troste der Kranken, der Unterweisung und Bekehrung der Sünder nicht obgelegen; ein weltliches Frauenzimmer, welche alle Sorgen dahin anwendet, um zu gefallen, und sich am ersten mit dem Gifte betrinket, so sie in die Herzen ausstreuet; in was große Verzweiflung werden diese gerathen? O mein GOtt! wer wird deine Gegenwart bey dem Abschiede von dieser verderbten Welt, wo das Laster, so gemein es ist, schier nicht mehr dafür gehalten wird, ausstehen können? wer wird sich selbsten übertragen können, wenn man zu dem Lichte die Augen öffnet, und in seinem Herzen einen unerschöpflichen Abgrund der Undankbarkeit gegen GOTT, der Nachläßigkeit in geistlichen Sachen, der Begierden zu den Lustbarkeiten, der lasterhaften Wohllust, Ausgelassenheit, Pracht und Verschwendung erblicket? ach! alsdann wird der Sünder seine Wuth an sich selbsten auslassen:

je

je mehr er sich betrachtet, desto mehr Abscheuen macht er ihm selbsten: er möchte sich selbsten fliehen, findet sich aber überall wieder; er möchte sich selbsten vertilgen, und zu nichts machen: allein er ist zu seinem Unglücke zu leben gezwungen. In seiner großen Raserey lästert er, beißet, naget sich selbsten, und betrinket sich mit seinem eigenen Blute: carnes suas comedent, & sanguine suo inebriabuntur: (a) ich will aus Mitte deiner ein Feuer ziehen, dich zu verzehren, sagt der HErr; und dieß Feuer werden deine Sünden anblasen; aus dem Abgrunde deiner Laster werden verzehrende Flammen ausbrechen: producam ignem de medio tui, qui comedat te. (b)

Sehet, meine Brüder! den entsetzlichen Stand des sterbenden Sünders; sehet das Unheil, so uns selbsten drohet, wenn wir uns nicht Gewalt anlegen, demselben zuvor zu kommen. Ach! was für eine Wachsamkeit sollen wir nicht auf alle Bewegungen unsers Herzens haben? was Aufmerksamkeit, dasselbe von allen Lastern zu reinigen, da es noch Zeit ist, und die Kirche uns die Gnadenmittel darbiethet, um dem Tode und Entsetzen, so in einer Seele der Anblick ihrer Laster, und was noch erschrecklicher ist, als man aussprechen kann, der Zorn eines beleidigten GOttes, welcher

(a) *Isai.* 49. *v.* 26.
(b) *Ezech* 28. *v.* 18.

cher sie in aller Strengheit seiner Gerechtigkeit strafen will, verursachen, zu entgehen, welches der dritte Umstand des Todes des Sünders ist.

Dritter Theil.

Der Apostel hat uns gesagt, meine Brüder! es ist erschrecklich: horrendum est, erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen GOttes fallen. Was den Sünder in die äußerste Betrübniß setzet, ist die Gegenwart eines so lieblichen als erschrecklichen GOttes: lieblich ist er, und das Herz des Sünders, welches alsdann gar wohl merket, daß es für ihn erschaffen sey, möchte ihn besitzen. Alle Hitze seiner Begierden ziehen es zu diesem Hauptgegenstande; aber ohne ihn zu erreichen: es wird mit Entsetzen zurück gestossen. Erschrecklich ist er, darum möchte sich das Herz des Sünders seinen Gerichten entziehen, ohne denselben entgehen zu können. Der Erbe der Sünde und Gebrechlichkeiten des Adams öffnet alsdann die Augen über seinen Stand: er siehet sich der Unschuld, so er empfangen hat, beraubet; er fängt an das Gute und Böse zu unterscheiden, welches Erkenntniß er bey Seite gesetzet, und seine Gedanken den Regeln des

Glaubens vorgezogen hat. Alsdann höret er die Stimme des HErrn, der ihm rufet, er suchet ihm anfangs auszuweichen; er bemühet sich die Bande seines sündigen Leibs, welche dahin brechen, zu erneuern; er möchte den Werkzeug seiner Sünde statt eines Schleyers, sich zu verhüllen, brauchen; allein ein schwacher Hauch wehet diesen unnützlichen Vorhang hinweg. Adam, wo bist du? du mußt hervor treten! ach! wie gern möchte ich mich den frechen Freygeistern, welche bey gesundem Leibe den HErrn und seine Rache trotzen, in diesem Augenblicke darstellen. Wenn sie in dem Tode ihre Hofart zernichtet sehen, und ihre ganze Seele zittert, wollte ich ihnen gerne sagen, was man einst dem falschen Helden gesagt, welcher, nachdem er Abimelech in seiner Abwesenheit verachtet, sich nicht unterstanden zu erscheinen, so bald dieses Haupt Israels angekommen: ubi nunc est os tuum, quo loquebaris? (a) wo ist nun der Stolz, die große Kühnheit, mit welcher du dich wider den HErrn gebrauchet? wo ist die Vermessenheit, sein Gesetz verächtlich zu halten, und seine Gerichte zu trotzen? egredere, & pugna contra eum: tritt also jetzund hervor, komm, und laß dich mit ihm in Streit ein; es braucht nicht viel Herz, einem entfernten Feinde den Trotz zu bie-

(a) Jud. 9. v. 38.

biethen; allein jetzt, da er zu dir kömmt, geh also, wenn du des Sieges so versichert bist, greif den starken GOtt an, bestreite den Allmächtigen: egredere, & pugna contra eum. Ach! was ist der Mensch vor GOtt? ey! wie deutlich zeiget der Ungläubige durch die Verwirrung, so ihn im Tode beunruhiget, daß er weder Stärke noch Herzhaftigkeit wider den HErrn habe! er siehet alsdann, daß für ihn kein Heil sey, als in der Folge: allein wo solle er eine Zuflucht finden? im Himmel, auf Erden, in den tiefen Abgründen des Meers, in den ausgehöhlten Bergen; überall findet der Sünder GOtt gegenwärtig, überall siehet er sich in die Unermessenheit des unbegränzten Wesens versenket.

Was solle er also thun? da er sich nicht entziehen kann, vor seinem Richter zu erscheinen, wird er ohne Zweifel auf Entschuldigungen verfallen; denn es hat der Mensch eine natürliche Neigung, über seine Fehler, deren er sich schuldig zu seyn bekennen muß, einen Mantel zu suchen. Bald wendet er seine Gebrechlichkeit vor; allein man giebt ihm zu verstehen, daß seine Gebrechlichkeit von der Verderbniß seines Herzens herkomme, und selbsten sein Laster ausmache: bald verschanzet er sich in dem Strome der Welt, dessen Gewalt ihn hingerissen; allein man erinnert ihn des Fluches,

ches, der über die Welt und ihre Grundsätze ausgesprochen worden. Alle Entschuldigungen verdammen ihn, und alle Vorwände machen ihn zu Schanden. Ey! wie will er die Laster, so er bey sich selbsten nicht in Vergessenheit bringen kann, GOtt verhehlen! sein Gewissen ist sein Hauptankläger, und seine Sünden geben Zeugniß wider ihn. Peccata nostra responderunt nobis. Soll er sich auf Seufzen und Weinen verlassen? soll er es versuchen, mit seinem Bitten den Zorn eines erschrecklichen GOttes zu entwaffnen, und ihn zum Mitleiden über seinen Jammer zu bewegen? allein es ist keine Zeit mehr, die Barmherzigkeit hat ihren Lauf vollbracht, und der Gerechtigkeit Platz gemachet.

Wie! der HErr will keine Barmherzigkeit mehr thun? wo ist denn seine große Gütigkeit! wie stehet es um das Wort, so er uns durch den Propheten gegeben, daß die Gottlosigkeit dem Gottlosen nicht schaden werde, an was immer für einem Tage er von seiner Gottlosigkeit abstehe; daß er den Tod des Sünders nicht verlange, und die Barmherzigkeit dem Opfer vorziehe? verwirft er jemal den Sünder, der zu ihm kömmt? nein, meine Brüder! der HErr verwirft den Sünder nicht, welcher mit wahrer Aufrichtigkeit des Herzens zu ihm kömmt: die Gottlosigkeit wird dem Gottlosen, an was immer für einem Tage er sich zu dem

HErrn, seinem GOtt, bekehret, nicht schaden: allein es muß eine freywillige, vollkommene und standhafte Bekehrung seyn; freywillig, die Seufzer aber des sterbenden Sünders gehen nur aus Zwange, und sind eine Wirkung der Furcht. Er hat kein Entsetzen ab der Sünde mehr, sondern er fürchtet die Hölle. Die Bekehrung muß vollkommen seyn; es sind aber seine Leidenschaften ganz lebhaft; er bethet nur aus Eigenliebe; wenn er dem HErrn entweichen könnte, so wäre er ganz bereit, ihn zu beleidigen.

Wie glücklich wäre ich, sagt man zuweilen, wenn mich GOtt in der Krankheit, da ich allem Urlaub gegeben, nicht mehr zu leben verlangete, und wie mir scheint, wohl bereit gewesen, vor ihm zu erscheinen, von dieser Welt hingenommen hätte! so glaubet ihr, meine Brüder! und aus was für einem Grunde? wegen etlich guten Seufzern, von denen ihr gerührt zu seyn verspüret; allein waren diese Gemüthsbewegungen gründlich und standhaft? beurtheilet sie aus den Wirkungen. Was für eine Ordnung zu leben habet ihr euch vorgenommen, seit dem ihr von der Krankheit aufgestanden; was für eine Frucht hat das Sproß der Bekehrung, welches der Anblick des Todes in euerm Herzen lebendig zu machen schien, getragen! habet ihr ordentlicher, und bußfertiger gelebt, habet ihr euch von der Welt besser abgezogen? seyd ihr nicht noch eben wie vorher,

und vielleicht noch ausgelassener? wie leicht vergißt man in der Gesundheit die Versprechen, so man bey Anrückung des Todes gemacht; ach! oft bleibt kein Begriff mehr davon übrig. Was ist denn für eine Gründlichkeit darinn? als GOtt Egypten mit blutigen Plagen schlug, welche der Person des Pharao selbsten gedräuet, so beschwur dieser Fürst Moysen, für ihn zu bethen, und zu versprechen, daß er sich den Befehlen des HErrn unterwerfen werde. (*a*) So bald die Plage nachließ, vergaß Pharao sein Versprechen, sein Herz wurde nur noch mehr dadurch verhärtet. Also sind fast alle Sünder beschaffen, welche sich in der Krankheit zu bekehren scheinen; ihre Worte, Thränen, Versprechen, alle ihre Bewegungen sind nur ein leerer Schein: sie wollen GOtt betrügen, bis in ihren letzten Augenblick; allein man kann seine Weisheit nicht hintergehen: Deus non irridetur. Ihr trotzet meine Erleuchtungen, sagt der HErr, und ich will meiner Seits über euch lachen; ihr werdet mich anrufen, und ich werde euch nicht erhören; ihr werdet eure Seufzer zu mir schicken, und ich werde sie nicht vor mich lassen. Ihr werdet sagen: HErr, HErr! und ich werde euch antworten: weichet von mir; ihr Schmiede der Ungerechtigkeiten! wenn ihr mit wahrer Aufrichtigkeit des Herzens zu mir kämet, so nähme ich euch in die Aerme meiner unendlichen Barmherzigkeit auf;

(*a*) *Exod.* 1. v. 15.

ihr opfert mir aber nur ein verstelltes Herz, und aus Furcht erzwungene Seufzer: ach! es ist endlich Zeit, daß ihr sehet, daß ich der HErr sey. Keine Barmherzigkeit, keine Gnade mehr! non parcet oculus meus, & non miserebor. (a)

Begehret ihr, meine Brüder! ein lebhaftes Bild der Strengheit GOttes, mit welcher er das Bitten des unbußfertigen Sünders in dem Tode verwirft? leset das ein und zwanzigste Kapitel des Propheten Jeremias, was uns dort von Sedecia, dem letzten Könige zu Jerusalem, berichtet wird. Es stehet geschrieben, daß dieser gottlose Fürst, nachdem er in Schwelgen und Unglauben ein gottloses Leben geführet, sich endlich in seiner Stadt von dem Könige zu Babylon belägert, und auf dem Sprunge, in seine Hände zu fallen, gesehen; denn die Ungerechtigkeit hat nur eine Zeit, die Gerechtigkeit bekömmt bald ihren Lauf. Alsdann, da ihn seine Bundsgenossen verließen, von außen ein mächtiger und grausamer Feind drückete, und von innen der Hunger verzehrte, wachete er gleichsam als aus einem tiefen Schlaf auf; er erkannte, daß ihn die Hand GOttes getroffen; und seine Gerechtigkeit zu besänftigen, that er ihm Gelübde, schickte sein Gebeth zu ihm ab, und ließ über seine Altäre das Blut der friedsamen Schlachtopfer rinnen; er setzte den Priestern des HErrn zu,

(a) Ezech. 7. v. 4.

zu, eines von den alten Wunderwerken, mit welchen er sein Volk so oft errettet, von ihm zu begehren: si forte faciat nobiscum Dominus secundum universa mirabilia sua; nichts wurde vergessen. Nichts destoweniger was meynet ihr, was GOtt, der sich einen GOtt alles Trostes selbsten nennet, auf so viel Gebeth und Opfer geantwortet? man würde es schwerlich glauben, wenn es uns nicht der heilige Geist geoffenbaret hätte: convertam vasa belli, quibus vos pugnatis. Anstatt euch zu Hülfe zu kommen, will ich so gar die Waffen, deren ihr euch zu euerm Schutze bedienet, wider euch selbsten kehren. Dieß ist noch nicht genug: debellabo ego in furore & indignatione, & in ira grandi. Ich selbsten werde euch in all meinem Grimme, Verbitterung und großen Zorne schlagen. Mit diesem noch nicht vergnügt: tradem Sedeciam in manu regis Babylonis, & non flectetur, neque parcet, nec miserebitur. Endlich will ich Sedeciam dem Könige von Babylon in die Hände liefern; und dieser Barbar wird mit ihm unbarmherzig, ohne Ansehen, und ohne mindestes Mitleiden umgehen. Dieß ist die Antwort des HErrn auf das Gebeth, Verheißungen, Opfer und alle Angelobungen Sedecia gewesen. Laßt uns das Vorbild auf die Wahrheit anwenden.

In der Schrift, meine Brüder! ist der König von Babylon das Vorbild des Teufels und des Fürsten der Finsternisse. Der König von

Juda, welcher in der heiligen Stadt, so schon auf allen Seiten seinen Feinden offen stehet, belägert wird, ist das Sinnbild des gläubigen Christen, welcher durch seine Taufe zu der Würde des königlichen Priesters erhoben worden, und in dem Tode von vielen Schaaren tobender Teufel in einem Leibe, der von den Schmerzen schon auf allen Seiten zerschlagen ist, belägert wird. Eine so dringende Noth bricht ihm endlich die Augen auf; er beruft die Diener des HErrn zu sich, und eröffnet ihnen seinen leidigen Stand; die Furcht der Uebel, so ihm drohen, machet, daß er alles ins Werk setzet, um sich davor sicher zu stellen: da er es aber aus Furcht thut, so lebt die Sünde immerfort in seinem Herzen. Er verordnet, daß man nach seinem Tode Almosen austheile, fremdes Gut heimstelle, und bethe: allein diese gezwungenen Gaben sind ein langsames Oel der thörichten Jungfrauen, welche erst nach der Ankunft des Bräutigams kommen; die Thür wird verschlossen, man kennet sie nicht mehr. Der Sünder wendet sich zu GOtt, aber zu spät; er beschwöret ihn bald durch das Zeichen seines vielgeliebten Sohns, welches er in der Taufe empfangen, bald durch die Salbung seines Geistes, in welchem er geheiliget worden, bald durch den Werth seines Blutes, mit welchem er ist ernähret worden; endlich unterläßt er, wie Sedecias, kein äußerliches Mittel, Gebeth, Sacramente, um seinen Richter zu bewegen, die Wunder seiner Barmherzigkeit ihm

zum

zum Besten an Tag zu legen: si forte faciat nobiscum Dominus secundum universa mirabilia sua. Diese äußerlichen Schönheiten dienen den Lebendigen zum Troste, oder besser zu sagen, sie zu betrügen.

Allein der GOtt der Rache, welcher alsdann nur seine Gerechtigkeit zu Rathe zieht, giebt dem nachläßigen Sünder deutlich zu verstehen, daß alle Gründe, so er zu seiner Beschützung anzieht, Ursachen seiner Verdammniß seyn. Du begehrest, ich solle dir verzeihen, weil du das Zeichen meines Sohns empfangen. Undankbarer! hast du es nicht verläugnet? du bist durch die Salbung seines heiligen Geistes geheiliget worden; ach! hast du ihn nicht tausendmal betrübet? du bist in seinem Blute gewaschen worden; allein mit wie viel Gottesraubereyen hast du dasselbe entheiliget? und du begehrest, daß es dir Gnade erwerbe? ach! eben dieses Blut wird sich selber rächen; ja, dieses unauslöschliche Zeichen des Christen, dieser hohe Namen, den du verächtlich gemachet, diese Gutthaten, welche du mißbrauchet hast, diese Waffen, welche du zu deiner Beschützung brauchest, will ich wider dich kehren, und meine Gnaden, welche du vernachläßiget hast, werden dich grausamer peinigen, als alles Feuer der Hölle: convertam vasa belli, quibus vos pugnatis. Und dieses ist nur das Vorspiel meiner Rache. Ich selbsten, der mächtige und erschreckliche GOtt,

werde all meinen Zorn auf dich ablassen, ich werde an der Uebermaaß meines Zorns ein Wohlgefallen haben; ich werde meine ganze Verbitterung über deinen lasterhaften Kopf ausbrechen lassen: debellabo ego in furore & indignatione & in ira grandi. Und als ob es wenig wäre, was ein GOtt einem Feinde, der ihm ein Gräuel ist, zu leiden auferlegen kann, will ich dich dem unreinen Geiste übergeben, welcher deine Seele seit langer Zeit belägerte, und er wird all seine Raserey über sie ausschütten: er wird all seinen Grimm an ihr auslassen, er wird ihr alle grausamste Peinen, so man erfinden kann, zu leiden geben, und seine Grausamkeit wird unerbittlich, unbeweglich und unversöhnlich seyn: & non flectetur, neque parcet, nec miserebitur.

Mit diesen Worten giebt der Sünder den Geist auf, GOtt verdammet ihn, der Abgrund öffnet sich, die Flammen verschlingen ihn, und die Teufel peinigen ihn. Ach! ich sehe ihn Widerstand thun, und unterliegen, ich sehe ihn bemühen, und sich selbst zerschlagen, sich bearbeiten und verzweifeln. O Himmel! O Gerechtigkeit meines GOttes! wie erschrecklich ist es also, in der Sünde sterben! ey! wie thöricht sind wir, daß wir so selten und so flüchtig daran gedenken! was thun wir, meine Brüder! wir spielen mit dem Rauche, und sehet, wie der Rauch sich unter unsern Füßen anzündet; sehet den Wind-

wirbel des HErrn, den sein Grimm treibt, und sein gewaltiger Sturm an dem ist, über uns auszugießen: intelligite, qui obliviſcimini Deum. O ihr, welche leben, als ob sie GOTT vergessen haben, die ihr nur an euer Glück und Lustbarkeiten gedenket; die ihr euer Gemüth nur mit Abentheuren der Welt anfüllet; die ihr in der Ungerechtigkeit einschlafet: intelligite: erkennet, wie erschrecklich es sey, in der Sünde zu sterben. Die ihr euern Sinnen schmäuchelt, denen das Fasten so unbequem ist; die ihr weder Mangel noch Enthaltung leiden könnet, O öffnet die Augen auf die Grube, welche unter euern Füßen offen stehet, gedenket, daß der Tod euch umgebe, daß er sich euch nähere, und daß ihr in wenig Tagen werdet zu Gerichte gefodert werden: intelligite; ach! erkennet, was für eine Unglückseligkeit es sey um eine Seele, welche in Unbußfertigkeit stirbt. O mein GOtt! durchdringe unsre Herzen mit dem gräulichen Tode des Sünders, damit wir uns ernstlich bestreben, den glückseligen Tod der Gerechten zu erlangen, welches ich euch wünsche, ꝛc.

Rede
von dem Tode der Gerechten.

Vorspruch:

Lazarus amicus noster dormit.

Lazarus unser Freund schläft. Joh. 11.

Eingang.

Dieß ist der wahre Begriff, den man sich von dem Tode der Freunde GOttes machen solle. Ihr Tod ist ihnen nur eine sanfte Ruhe, ein süßer Schlaf, ein glückseliger Hintritt in die ewigen Freuden, wohin all ihr Verlangen stehet: in Mitte der Schatten des Todes will ich kein Uebel fürchten, sagte der Prophet, (a) denn du bist bey mir, O HErr!

(a) *Psalm.* 22.

O HErr! Was ist denn dieses für ein heiliges Vertrauen, so dem Gerechten die Gegenwart seines GOttes einspricht, meine Brüder! was ist dieß für eine Macht der Gnade, welche in dem menschlichen Herzen das Entsetzen des Todes selbsten besieget? der Tod, dessen Vorbothen allein die Natur erschüttern, und dessen einziges Anrücken die unerschrockenste Gottlosigkeit zu Boden wirft: der unerbittliche Tod, welcher weder Hohe noch Reiche ansiehet, Zepter und Kronen in Aschen verwandelt, und den Monarchen mit dem Unterthanen in dem schlechten Staube des Grabes unter einander mischet. Der erschreckliche Tod, in welchem der Mensch aller Sachen beraubet, mit sich selbsten zertheilet, der Erde einen verfaulenden Leib zurück läßt; da er indessen vor den höchsten Richterstuhl eine zitternde Seele bringet, um allda das entscheidende Urtheil ihres unveränderlichen Schicksals zu empfangen, dieser Tod, welcher dem Sünder so erschrecklich ist, hat nichts an sich, so eine gerechte Seele, welche ihr GOtt beschützet, bestürzet. Was das Entsetzlichste in der ganzen Natur ist, wird durch Hülfe der Gnade der Gegenstand ihrer heißesten Begierden. Es ist ihr, sagt der heilige Gregorius von Nazianz, (*a*) ein glückseliger Austritt von der Welt, um zu GOTT zu gehen: discessus ad Deum, der Begriff ihrer Begierden: desiderii cumulus: die Auflösung der

Bande

(*a*) *Greg. Nazian. Or.* 8.

Bande einer harten Gefangenschaft; und endlich die vollkommene Erledigung der schweren Last ihrer Armseligkeiten und Ungerechtigkeiten: oneris excussio.

Wie ist sich also zu verwundern, meine Brůder! daß, da wir dem Leben so ergeben sind, wir uns der Tugend, welche uns allein von dem Entsetzen des Todes befreyen kann, so wenig widmen? Und zwar, gleichwie es drey Dinge sind, welche den Tod des Sünders bitter und verzweifelt machen helfen, der Verlust der Güter, so er liebet, die Ansehung der Laster, so er begangen, und die Gegenwart des gerechten Richters, den er beleidiget; also stimmen auch drey Stücke zusammen, den Tod des Gerechten kostbar und lieblich zu machen: das Ende seiner Mühseligkeiten tröstet ihn, die Ansehung seiner guten Werke ermuntert ihn, und die Annahung seines GOttes entzücket ihn mit heiliger Freude. Möchten wir die Süßigkeit des Todes der Gerechten so wohl verkosten, daß er uns zu theil werde! Laßt uns um diese Gnade durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau, deren Tod vor GOtt so kostbar gewesen, anhalten.

Erster Theil.

Die erste Bewegursache des Trostes, so der Tod einer gerechten Seele anbiethet, ist das Ende ihrer Müheseligkeiten, Schmerzen und Gefahren: ut requiescant a laboribus suis. Hie, meine Brüder! erwartet nicht von mir, daß ich euch eine entsetzliche Abschilderung unterschiedlicher Armseligkeiten, welche in diesem unglückseligen Leben aufstoßen, mache. Ach! ein jeder aus euch empfindet mehr davon, als man sagen kann, und es giebt auch mehr als man empfinden kann. Nein! ich werde euch den Gerechten nicht in Mitte der Verdrießlichkeiten, des bösen Verfahrens und der ungerechten Verfolgungen; wie er in beständigen Betrübnissen allezeit gelassen ist, vorstellen. Man weiß ohne dem, daß den wahren Dienern JEsu Christi nichts anders zu theil werde, als nach seinem Beyspiele zu leiden; man weiß, daß die Tugend sie weder von den Schwachheiten der Natur, noch von den Beschimpfungen einer verderbten Welt befreye; und obwohl es ihnen ein Trost ist, keine Feindlichkeiten mehr auszustehen haben, keine Armseligkeiten zu übertragen, und keine Thränen zu vergießen; obwohl sie die Erkenntlichkeit verbindet, den gütigen GOtt zu loben, der ihnen eine Zufluchtstatt öffnet, wohin der Hunger, Durst, Traurigkeit, Mattigkeit und Krankhei-

ten keinen Zutritt haben; so kann ich mich doch nicht entschließen, als wahre Uebel anzusehen, was noch mehr zu ihrem Heile dienet; sie achten sich selbsten glückselig, an dem Kreuze JEsu Christi Theil zu haben; die Ungunst der Welt ist ihnen lieber als ihre Gnaden, und die bittern Wässer der Wüste verwandeln sich bey ihnen in Quellen lebendiger Wässer, so sie reinigen, und mit süßesten Tröstungen erfüllen: fontes amari obdulcati sunt eis. Sollte ich sie über das beklagen, was ihnen Vortheile bringet?

Allein was sind denn für so große Plagen, um deren Erledigung sie ihr eigenes Leben aufzuopfern sich glückselig schätzen? ihr, meine Brüder! wisset diese Plagen, welche ein Herz, so keine Einpfindung hat, als wegen GOtt, durchdringen. Ach! dieß peiniget sie, daß sie ihn so oft entehret, und sich selbsten mit unendlichen Gebrechen, so ihre Wachsamkeit übereilen, ihm zu mißfallen ausgesetzet sehen; die gräuliche Verderbniß der Sitten und ihre eigene Gebrechlichkeit sind ihre Plagen.

Die verderbten Sitten! kann ein Herz, dem die Religion einigermassen angelegen ist, die abentheurlichen Ausschweifungen, welchen sich die Welt in unsern Tagen ergiebt, ohne lebhaftes Entsetzen ansehen? kann es die schändlichen Ausgelassenheiten, die abscheulichen Frechheiten, die

erlo-

erloschene Schamhaftigkeit, den erstorbenen Glauben, die Beschimpfungen der Wahrheit, wie die Unschuld der Ungerechtigkeit geschlachtet, die Religion verfinstert, das Laster geehret, die Kirche immerhin beunruhiget, und mit Zanken und Irrthümern allezeit zerrissen, und der Namen GOttes von so viel Gottlosen gelästert wird, ansehen? ach! mein Herz ist mitten in mir zerschlagen, schreyt der Prophet, (*a*) alle meine Gebeine sind erschüttert, weil die Erde mit Gräuel bedecket ist, und die Gotteslästerungen, so man auf derselben höret, beweinet. Es ist in Israel kein Glauben mehr, und kein Eifer für das Gesetz: væ mihi, ut quid natus sum videre contritionem populi mei? (*b*) großer GOtt! hast du mir nur darum das Leben gegeben, daß ich ein trauriger Augenzeuge sey von der Verderbniß meines Volckes? dein Heiligthum ist entweihet, seine Schönheit ihm geraubet: quo ergo nobis adhuc vivere? ey! zu was dienet das Leben in Mitte tausend Lastern, welche dich beleidigen! O mein GOTT! dieß, meine Brüder! sind die wahren Plagen, welche ein christliches Herz durchschneiden: und diese Empfindlichkeit, merket es, meine Brüder! diese Empfindlichkeit ist das Merkmaal, an dem die rechten Kinder GOttes von denen, so nur den Namen tragen, unterschieden werden.

(*a*) *Jer.* 23. *v.* 9.

(*b*) *Mach.* 1.

den. Eine stille Gleichgiltigkeit in Ansehung eines Lasters, welches unsern Vater beleidiget, ist das Zeichen der Sklaven, welchen an seiner Ehre wenig gelegen ist; die wahren Kinder aber sind davon mit Schmerzen durchstochen: es ist ihnen ein Schlag an dem empfindlichsten Orte. Heiliger Prophet! grab denen, welche über die Ausschweifungen, so in Sion geschehen, seufzen, das Zeichen des Heils auf die Stirne, und alle übrige werden an die Spitze des Schwertes geliefert. Der über das Laster nicht seufzet, liebt GOtt nicht, und wer GOtt nicht liebet, bleibt im Tode.

Allein eine noch größere Plage für die gerechten Seelen ist ihre eigene Schwachheit: denn der Gerechte auf Erden seufzet wider seinen Willen unter der Last der Eitelkeit. Alles versuchet uns, ach! alles bewaffnet sich zu unserm Untergange; die Lustbarkeit locket und verräth uns, der Schmerz hetzet uns auf, und verwirret uns, die Vorurtheile verführen uns, die Beyspiele ziehen uns dahin, die Gewohnheiten beherrschen uns, unsre Leidenschaften verbittern sich, unsre Neigungen verleiten uns auf Irrwege, unser eigenes Herz ist unser Feind, den wir am meisten zu fürchten haben; unsre Klugheit ist eine Thorheit, so uns betrüget; man muß ohne Unterlaß wachen, aus Furcht, der Irrthum überfalle unser Gemüth unter dem

Schei=

Scheine der Wahrheit, und wir laufen auf einen betrüglichen Schein dem Umsturz entgegen. Die Tugend selbsten, wer glaubete es? die Tugend hilft uns versuchen; wenn man ein wenig etwas Gutes thut, so suchet ein heimliches Wohlgefallen uns alsbald eine Eitelkeit darüber einzublasen. O Mensch! wie ist also dein Stand zu beklagen, weil alles, bis auf die Tugend, welche du hoch halten mußt, dienlich seyn kann, dich zu verführen, und in den Untergang zu bringen!

In Mitte so vieler Steinklippen ist es auch den heiligsten Seelen nicht möglich, nicht in unendlich viele Sünden aus Schwachheit zu fallen; auf was immer für einen Grad der Vollkommenheit man in diesem Leben kommen kann, so trägt man doch allezeit den Schatz der Gnade in einem gebrechlichen Geschirre; man empfindet seine Schwachheit allezeit heftig; und es ist kein Gerechter auf Erden, der der Sünde nicht unterworfen ist, sagt der weise Mann: (*a*) non est homo justus in terra, qui non peccet. Sehet, wie ihn diese verhängte Unterwerfung der Sünde durchschneide und bestürze. Ihr saget uns von beträchtlichen Schäden, meine Brüder! von Krankheiten, Beschimpfungen und grausamen Ungerechtigkeiten; dieß sind Uebel, ich bekenne es: allein was sind alle diese Uebel in Vergleichung der Plage, so

(*a*) *Eccli.* 7. v. 21.

eine Seele, welche erkennet, was einen GOtt beleidigen sey, von einer einzigen Sünde zu leiden hat? es giebt keine Strengheit noch Härtigkeit, keine Krankheit noch Pein, so sie nicht mit Freuden auf sich nehmen möchte, um von der Begierlichkeit, so sie hinreißet, und alle Augenblicke der Gefahr, die Gnade zu verlieren, und die Hölle zu verdienen, aussetzet, errettet zu werden. Sehet, was ihr die Annahung des Todes so troſtreich machet; sie gewinnet dadurch den kostbaren Vortheil, nicht mehr zu sündigen, sagt der heilige Gregorius: (a) peccati præcisionem elucratur.

Und fürwahr, meine Brüder! was kann es allhie für ein christliches Herz betrübters geben, als sich alle Augenblicke zwischen der Gnade und der Sünde, zwischen Tod und Leben sehen; allezeit versuchet, allezeit gebrechlich, allezeit in der Gefahr, ewig zu Grunde zu gehen? wie trostreich ist es also, dem Aufenthalte der Gerechtigkeit und Heiligkeit sich nähern, wo man nicht mehr über fremde Ausschweifungen, noch über seine eigene Gebrechlichkeiten zu seufzen hat; sondern auf nichts anders denket, als den HErrn in seinen unendlichen Vollkommenheiten zu preisen; glückseliger Aufenthalt, wo man nichts mehr von Verwirrungen, Streiten, Entzweyungen, Gefahren und tausend Armseligkeiten, welche das Leben beschwer-

(a) *Greg. Naz. or.* 38.

beschwerlich machen, höret, wo man seine Tugend ohne Furcht, und das wahre Gut unzertrennt besitzet.

Kann man dieses Leben gern haben, sagte der heilige Ambrosius: kann man es ertragen, wenn man bedenket, daß je länger wir leben, wir GOtt, den Heiligsten, nur desto mehr beleidigen: (a) quanto plus vivimus, tanto plus peccamus. Kann man sich über die Verlängerung seiner Tage erfreuen, wenn man diese Erwägung machet: es ist nicht möglich, daß der aufmerksamsten Tugend nicht unendlich viele Sünden entwischen; es vermehret also ein jeder Tag meine Schulden, und die Kette meiner Ungerechtigkeiten verlängert sich mit meinem Leben: quanto vita longior, tanto culpa numerosior. Wenn der heilige König Ezechias der Stimme des HErrn, der ihn zu der wahren Glückseligkeit abfoderte, wäre besser gehorsam gewesen, und nicht noch um einige Jahre zu leben mit Thränen angehalten hätte, würde er nicht die Sünde der Hofart, welche seinen Schätzen den Fluch zugezogen, ersparet haben? wenn die Israeliten auf die erste Annahung des verheißenen Landes nicht mit Entsetzen zurück gewichen wären, wären sie in der Wüste zu sterben verdammet worden? ach! meine Brüder! was gewinnen wir mit langem Leben? neue Armseligkeiten, neue Sünden. Ey! ist

(a) *De obitu Theodosii.*

ist es nicht besser sterben, als auf diese Kösten leben?

Es ist wahr: allein die Gerichte GOttes sind so erschrecklich; vielleicht bin ich nicht im Stande, vor ihm zu erscheinen, dieß machet mir Furcht vor dem Sterben: mori timeo, quia non sum paratus. Ich fürchte es in der That, fährt der heilige Ambrosius fort, und was für ein Sünder hat nicht Ursache, zu zittern, wenn es zu thun ist, einem GOTT, welcher an den hellesten Sternen Flecken entdecket, unter die Augen zu treten? ja ich fürchte: allein werde ich mir am Ende eines langen Lebens weniger zu fürchten haben, nachdem sich meine Ungerechtigkeiten ohne Zahl vermehret haben? werde ich besser im Stande seyn, vor GOtt zu erscheinen, wenn ich ihn werde mehr beleidiget haben? ach! so sündhaft als ich bin, will ich viel lieber sterben, und mich mit Vertrauen der Barmherzigkeit meines GOttes in die Aerme werfen, als mich allezeit der Gefahr ausgesetzet sehen, ihn zu beleidigen, zu verlieren, und mit neuen Ungerechtigkeiten das Maaß meiner Sünden zu erfüllen: malo tamen mori, & misericordiæ Dei me committere, quam novis criminibus vetera cumulare. Hohe Gedanken, glückselige Bereitschaft eines Herzens, wie hoch ist die Religion, so euch solche einflößt!

Allein man weiß wohl, was man ist, aber nicht, was man werden werde. Man weiß, was man ist, meine Brüder! ach! könnet ihr es wissen und lebhaft spüren! ihr könnet wissen, daß wir aus uns selbsten in der Welt nichts als die Sünde, Armseligkeit und Begierlichkeit haben; ihr könnet wissen, daß wir allhie GOtt tausendmal beleidigen: wenn ihr eine Religion habet, brauchte es mehr, euch eine Begierde zu machen, aus einem so unglückseligen Stande auszutreten? ihr könnet wissen, daß ihr der wahren Glückseligkeit beraubet, und aus euerm Vaterlande verjaget seyd, daß ihr abgethronte Könige, eurer Staaten entsetzet, und in Dienstbarkeit gebracht seyd: wenn ihr ein Herz habet, könnet ihr diesen schmählichen Stand ertragen, und nicht die äußerste Mühe anwenden, wieder auf den Thron zu steigen? kann es seyn, daß ihr dem Augenblicke, der euch wieder einsetzen solle, nicht mit Freuden entgegen sehet? man weiß nicht, was man werden werde. Befleißet euch also eure Auserwählung mit euern guten Werken gewiß zu machen, sagt euch der heilige Apostel Petrus, lebet in Frommkeit, Buße und Uebung der Liebe, so werdet ihr alsdann euers ewigen Schicksals nicht mehr so unvergewißt seyn; ihr werdet, wie der heilige Paulus, sagen: certus sum; ja, ich habe ein Vertrauen, welches einer gänzlichen Gewißheit nahe ist, daß ich in GOtt eine Quelle der Barmherzigkeit finden werde. Ich bin ein

Sünder, ein verlohrner Sohn, das ist wahr; allein er ist mein Vater; ich habe ihn auf die Seite gesetzet, allein er wird sich erfreuen, mich wieder zu finden; ich will zu meinem Vater, ich will zu meinem Vater gehen: ibo, ibo ad Patrem: das Vertrauen auf GOtt versichert uns seiner Barmherzigkeit, und seine Barmherzigkeit versichert uns der ewigen Glückseligkeit.

Allein ferner, wenn meine Sünden nicht durch eine Genugthuung, welche ihrer Zahl und Größe angemessen, abgebüßt sind, ach! wo werde ich hinkommen! ach! das ist zu viel, meine Brüder! die Furcht, welche die Sklaven haben, schicket sich für die Kinder nicht. Tretet den Weg der Buße herzhaft an; und wenn der Tod kömmt, wenn ihr meynet kaum in Mitte der Rennbahn zu seyn, so lasset euch nicht erschrecken; es giebt nach dem Tode selbsten einen Ort der Buße, wo ihr die Genugthuung vollenden, und euch in größerm Frieden reinigen könnet, als ihr eine vollkommene Versicherung euers Heils habet. Das Opfer des Lebens ist sonst für die Zeit das Ende der Buße: dieses Opfer, welches in dem Geiste der Unterthänigkeit und Liebe abgestattet wird, ist eine Marter, welche unser Gewissen von unseren todten Werken wäscht. Ich will es also dem HErrn entrichten, in Vereinigung des Opfers JEsu Christi, welcher meine Miß-

ver-

verdienste bedecken kann: ja mein GOTT! von diesem Augenblicke an, opfere ich dir das Opfer meiner selbsten. Komm, HErr JEsu! komm meine Seele von dem Leibe der Sünde, so ihr zur Last ist, zu erlösen. Moriar: ach! daß ich sterbe, O mein GOTT! daß ich einer Welt absterbe, wo ich, ohne dich zu beleidigen, nicht leben kann! moriar; daß ich sterbe, um von den Leidenschaften, welche mich verwirren und beunruhigen, auf allezeit befreyet zu seyn; von tausend Verdrießlichkeiten, welche mich zerfetzen und verzehren. Moriar; daß ich sterbe, und das ärgerliche Wohlergehen der Sünder, die Siegpracht der Gottlosigkeit, die so rührende Betrübniß des Gerechten, die Armseligkeit, die Verlassenheit und Trostlosigkeit der Unschuld nicht mehr sehe: (*a*) moriar, ne moriar: ich will endlich sterben, aus Furcht, daß ich nicht eines bösern Todes sterbe; ich will diesem Leben der Versuchungen und Klippen absterben, aus Furcht, daß ich durch die Sünde nicht dem heiligen und unsterblichen Leben absterbe. Wie! noch mehr Sünden, Schwachheiten, und Welt, wo ich nicht leben kann, ohne dich zu beleidigen, noch mehr Leidenschaften, Versuchungen und Gefahren? O Tod! o kostbarer Tod! wie trostreich ist also deine Annahung für ein Herz,

(*a*) *August. Conf.* 5.

welches von den Bitterkeiten der Sünde abgemattet ist.

Zweyter Theil.

Eine zweyte Ursache des Trostes für den Gerechten in der Stunde des Todes ist die Ansehung seiner guten Werke, und das Zeugniß seines Gewissens: gloria nostra hæc est testimonium conscientiæ nostræ. Was ist in der That trostreicher, als sagen können, mit dem großen Apostel: endlich bricht die Stunde an, die glückselige Stunde meines Opfers! ego jam deliberor. Ich habe den guten Streit vollbracht, ich habe das Werk, so mir ist anvertrauet worden, vollendet, ich habe den entferntesten Völkern das Evangelium zu getragen, ich habe die Treue gehalten, ich trage die Mäler des Leidens meines HErrn an meinen Sinnen, ich trage sie in mein Fleisch eingedrücket: was ist mir jetzt noch übrig, als die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter mir zubereitet hat, im Frieden zu erwarten? sehet, was diesem heiligen Manne Trost gemacht, war die Ansehung seiner guten Werke; sehet, was ihn wider die Furcht, so er in seinem Herzen behielt, verworfen zu werden, nachdem er andre unterwiesen, aufgerichtet.

Ich weiß, meine Brüder! daß wir nicht eben diese Tugend haben; es stehet uns nicht zu, uns mit dem großen Apostel zu vergleichen; nichts desto weniger wird ein jeder aus uns nach der Maaß des Guten, so er in seinem Stande gethan, wider das Entsetzen des Todes beschützet werden. Ihr, meine Brüder! die ihr euch den Werken der Liebe zu diesen Tagen der Betrübniß widmet, ihr werdet alsdann die Armen sehen, denen ihr beygesprungen, die Kranken, denen ihr Hülfe geleistet, die wankenden Geschlechter, welchen ihr unter dem Umsturze aufgeholfen, die jungen Personen, die ihr aus der Gefahr herausgezogen, die Sünder, welche ihr mit euerm Beyspiele gerühret. Ihr, welche Stands halber über die gute Ordnung im gesellschaftlichen Leben wachet, ihr werdet euch alsdann der Wachsamkeit, des unermüdeten Eifers, euern Brüdern eine stille und sichere Ruhe zuwegen zu bringen, erinnern; ihr werdet euch des Eifers der Gerechtigkeit, welchen weder die Eigennützigkeit noch die Schmäuchelen verblendet, jener Standhaftigkeit, das Laster zu verbannen, und die Tugend zu rächen, erinnern, ihr gerechte Richter! und die süße Hoffnung haben, die Krone der Gerechtigkeit zu erlangen. Büßende Seelen! ach! alsdann werdet ihr allen Werth der kostbaren Thränen, so ihr über eure Gebrechlichkeiten vergossen, empfinden. Was für eine

Freude in demselben Augenblicke, daß ihr die Buße der Lustbarkeit vorgezogen habet! was für ein Trost, so geschickt der Sünde entgangen zu seyn? der Arme wird sich in demselben Augenblicke der Plagen erinnern, die er in Unterwerfung und ohne Murren übertragen; der Reiche wird an den guten Gebrauch seiner Güter, und an die Aufmerksamkeit, den Nöthen des Armen zuvor zu kommen, gedenken. Ein Mann in hohen Aemtern wird sich alles Gutes vorstellen, so er unterstützet, und alle Ausschweifungen, so er durch sein Ansehen unterdrücket: der gemeine Gläubige wird die Gerechtigkeit und Billigkeit, so er in seinen Geschäfften herrschen lassen, einen demüthigen und aufgeklärten Glauben, eifrig gethane Gelübde und Opfer, und die andächtige Empfangung der Sacramenten vor Augen haben. Eine Hausmutter stellet sich ein einfältiges und eingezogenes Leben vor, wie sie von der Welt abgeschnitten, von dem Geräusche der weltlichen Gesellschaften entfernet, sich ganz und gar auf die Erziehung ihrer Kinder, und gute Ordnung ihres Hauswesens verwendet; eine weise Jungfrau gedenket an die Einsamkeit, Eingezogenheit, Reinigkeit des Herzens, an die Wachsamkeit, Verachtung der Lustbarkeiten und Eitelkeiten, Gebeth, Arbeit, heiliges Lesen, und an die Uebungen, welche ihrer Unschuld eine Zufluchtstatt geworden. Mit einem Worte, gleichwie

wie der GOTT der Rache dem Sünder alle seine Laster, um ihn zu beschämen, unter die Augen leget; also stellet der barmherzige GOTT dem Gerechten den Stand seiner guten Werke vor, um ihn zu trösten: und dieß ist alles, was uns alsdann noch Gutes übrig ist, meine Brüder! die hohen Titel, die schimmernde Würden, Reichthümer, Ehren, alles verläßt uns in dem Tode, nur allein die Tugend bleibt uns getreu. Ach! wenn es schon etwas kostet, derselben zu folgen, was Glück ist es in dem Tode, derselben gefolget zu haben!

Allein wäre es nicht klüger, von dem wenigen Guten, so man in dem Leben kann gethan haben, die Blicke abzuwenden, aus Furcht, ein Augenblick des Wohlgefallens komme auf einmal die Frucht derselben zu rauben? ich begreife, meine Brüder! daß dieser Anstoß zu fürchten wäre, wenn die Gerechten ihre gute Werke als ihr eigenes Thun ansehen; allein der Geist des Lichts, welcher sich in ihnen überflüßiger auszugießen anfängt, durchdringet sie alsdann mit den Hauptwahrheiten des Glaubens, daß unsre gute Werke Gaben GOttes seyn; daß wir sie üben, weil er sie selbsten in uns, und mit uns thut; daß nichts aus uns sey, dessen wir uns derhalben rühmen därfen, sondern aus GOtt, welchem alle Ehre davon gehört; daß er durch

Krönung unsrer Verdienste seine Gaben kröne; daß wir durch die Gnade, in Kraft des Glaubens, welcher nicht aus uns ist, sondern eine Gabe GOttes, noch aus unsern Werken, daß sich keiner darüber rühme, selig gemacht worden. Also, meine Brüder! flößt die Anschauung der eigenen guten Werke den wahren Kindern des Lichts lauter dankvolle Gedanken ein, welche sie verbinden, den gütigen GOtt, der sich ihrer zu seiner Ehre bedienen wollen, zu preisen. Dieser Anblick in dem Tode erwecket in ihrer Seele lauter Gedanken der Liebe, Freude und des Vertrauens: sie wandeln alsdann in dem Geiste des Propheten, und schreyen mit ihm: HErr! du wirst uns den Frieden geben, du wirst uns denselben als den Preis unsrer guten Werke geben; allein unsre Werke verdienen den so erwünschten Frieden nicht, als in wie weit du dieselben in uns gewirket hast: Domine! pacem dabis nobis, omnia enim opera nostra operatus es in nobis. (*a*)

Hie, meine Brüder! laßt uns einen Augenblick diesem beschlossenen Ziele zuvor kommen: sehen wir an uns selbsten, welche Früchte der Gerechtigkeit uns alsdann werden unterstützen können. Was thun wir, auf welches wir ein vernünftiges Vertrauen bauen können? bethen wir? allein was vermag ein Gebeth wie das

(*a*) *Isaiæ* 26. v. 13.

das unsrige, welches so zerstreuet, so matt, und am öftesten ohne Aufmerksamkeit und Eifer ist? geben wir Almosen? allein ist es nicht ein geiziges Almosen, welches vielmehr unsern Geiz zu entdecken tauglich ist, als der Armseligkeit aufzuhelfen? bekennen wir es redlich, geben wir mit so großer Freygebigkeit und fröhlicher Liebe Almosen, als man auf die Pracht, Wohlleben, Spielen und Lustbarkeit verschwendet? was thun wir weiter? Fasten, Abtödten? allein weiß man in der Welt etwas um das Fasten und um die Buße? giebt man auf etwas mehr Achtung in dem Hausstande, als sich nicht zu beunruhigen, es sey denn mit Uebermaaß an den Tafeln, oder mit Schlafbrechen, so die Kräfte ausschöpfet? was sind also die Sacramente, so man nur Gebrauchs- und Wohlstandhalber ohne Frucht empfängt? die Unterrichte, welche man, sobald man sie angehört hat, in Vergessenheit setzet, die Wahrheiten, so man aus Eigensinn oder Nutzen verfälschet? beträchtliche Zeiten, welche man mit Aufzierung zum Wohlgefallen, mit Unterhaltungen voller Ehrabschnitten, mit bißigem Muthwillentreiben, welches gar zu oft der Ehrbarkeit nachtheilig ist, und mit einem Leben voller Kurzweilen zubringet; denn sehet, was heut zu Tage das Leben der Welt ist, man suchet nichts anders darinn, als leichtsinnige Zeitvertreibe. O GOtt! ich wundere mich nicht, daß den Liebhabern der lustigen Welt der Tod

so

so erschrecklich vorkömmt, und sie das Angedenken desselben nicht ertragen können. Sie spüren in ihrem Herzen ganz wohl, daß das Leben, so sie führen, nicht also beschaffen sey, ihnen ein seliges Ende zu bereiten, und man denkt nur mit Schmerzen daran, was sein Unglück bringen solle.

Allein, saget ihr, wenn der Gerechte, wenn er stirbt, einer Seits in Betrachtung seiner guten Werke getröstet ist, verwirret ihn nicht im Gegentheile das Angedenken seiner begangenen Ungerechtigkeiten? fürchtet euch nicht, ihr bußfertige Seelen! die ihr besorget, die Beschämung eurer Schwachheiten, deren Begriff allein euch betrübet, auszustehen zu haben. Nein, ihr werdet über die Flecken, welche die Thränen der Buße ausgelöscht haben, vor den Engeln nicht erröthen dürfen: non confunderis, neque erubesces. GOTT versichert euch hievon selbsten durch seinen Propheten: dieser sagt euch, daß er eure Ungerechtigkeiten weit von sich werfen werde, um sie nicht mehr zu erblicken, daß er das Angedenken derselben in euch selbsten auslöschen werde, um euch allein das Angedenken seiner Gütigkeit zurück zu lassen: oblivisceris confusionis adolescentiæ tuæ. Ach! der hohe Gegenstand, welcher sich euern Augen alsdann zeiget, wird alle Aufmerksamkeit euers Verstandes einnehmen; diesen

allein werdet ihr überall sehen, an den Engeln, an den Heiligen, und in euch selbsten: ihr werdet alles vergessen, um an nichts anders mehr zu gedenken, als den allmächtigen Erschaffer zu preisen, welcher in seiner Herrlichkeit kommen wird, in euch sein Reich aufzuschlagen, das Reich der Gerechtigkeit, der Gnade und des Friedens: quia dominabitur tui, qui fecit te. Die dritte Bewegursache des Trostes für den sterbenden Gerechten ist, daß die Annahung seines GOttes ihn mit einer heiligen Freude entzücket; laßt uns einen Augenblick darinn aufhalten.

Dritter Theil.

Das Leben der Heiligen im Himmel ist, GOtt anschauen, sagt der heilige Augustin, und das Leben der Christen ist, ohne Unterlaß nach dieser Glückseligkeit seufzen. Das Verlangen GOTT anzuschauen, meine Brüder! das Seufzen des Herzens, mit welchem wir ohne Unterlaß nach unserm Vaterlande trachten, ist keine Staffel der Tugend, so den Vollkommenen vorbehalten sey. Betrüget euch hierinn nicht, es ist eine Pflicht des natürlichen Rechts, es ist eine

wesent-

wesentliche Schuldigkeit eines jeden Menschen, der in die Welt kömmt; und jene geheime Bereitschaft, in welcher eine so große Zahl der Gläubigen stehet, und in welcher wir vielleicht selbsten sind, sich mit dem gegenwärtigen Stande zu begnügen, ihn um den Himmel selbsten einzukaufen, und GOttes Anschauung niemal zu verlangen, dafern er uns die Bequemlichkeiten dieses Lebens, und die Gesundheit, derselben zu genießen, überließe; diese Bereitschaft allein ist ein Stand des Todes, und es ist zu erstaunen, daß man sich so wenig daran entsetzet, und nicht bedacht ist, sich in dem Bußgerichte darüber zu demüthigen.

Und wahrhaftig, meine Brüder! bereit seyn, sich mit dem gegenwärtigen Leben zu begnügen, ist erstlich, eine Sünde wider die Gesetze der Natur, welche, da wir wegen GOtt erschaffen worden, uns verbinden, ohne Unterlaß nach GOtt zu trachten; zweytens, das Gebeth, in welchem wir ihn täglich bitten, daß sein Reich zu uns komme, Lügen strafen; denn wie kann man die Ankunft seines Reichs begehren, wenn man in seinem Herzen nicht betrübt wäre, wenn es niemal aufgerichtet würde? drittens ist es so viel als an unsrer wahren Glückseligkeit untreu seyn; denn da das Herz für GOTT erschaffen ist, muß es allezeit

in einem gewaltthätigen Stande seyn, bis es in GOtt ruhet: nun ist es uns nicht erlaubt, unserer wahren Glückseligkeit zu entsagen; viertens ist es eine schimpfliche Unbild, so man dem höchsten Wesen anthut; denn man zieht dadurch ihm das Geschöpf vor, und sagt zu ihm im Herzen: HErr! wenn du mir die Freyheit liessest, mich selbsten zu bestimmen, und eine bleibende Stadt zu erwählen: so kann ich nicht bergen, ich wäre mit meinem Stande zufrieden, und ließe dich, sammt allen deinen Gütern, fahren, um das Leben und die Süßigkeiten desselben zu genießen. Und ist etwas schmählichers gegen einem GOTT? und nichts destoweniger thun wir ihm nicht in Geheim diese Unbild an? endlich ist es eine Sünde wider alles Licht der Vernunft; denn die gesunde Vernunft erfodert, daß man nach dem glückseligsten Stand und vollkommensten Gute das größte Verlangen trage; ist nun ein Gut, so dem höchsten Gute nahe kömmt? ist ein Stand glückseliger, als der, wo man mit GOtt regieret, wo man in seiner Schooß ruhet, wo man mit ihm auf dem Throne sitzet, wo man in ihm eine unverwesliche und unveränderliche Erbschaft besitzt, wo man von seiner Liebe verzehret, von seiner Herrlichkeit bekleidet, von dem Strome seiner Wohllüste betrunken, in seine Gleichheit verwandelt, und seiner göttlichen Natur theilhaftig wird? O unendlicher GOtt! kann man deiner Glückseligkeit und Ehre die Unbild anthun,

die Freuden der Welt und ihre abgeschmackte Wohllüste denselben vorzuziehen? ach! wenn man darauf ein wenig Acht giebt, was für eine Ungerechtigkeit zeiget sich nicht in der Gleichgiltigkeit gegen diesem glückseligen Leben, gegen welchem das vergnüglichste Leben der Welt nur ein langsamer Tod ist: cui comparata omnis aliunde jucunditas mœror est, omnis suavitas dolor est. (a)

Wir sehen es mit allzu gleichgiltigen Augen an, meine Brüder! kaum hegen wir einige Begierden darnach: aber wie sehr waren unsre Väter darinn von uns unterschieden! O wie viel Thränen habe ich nicht vergossen, schrie der Prophet, wie viel habe ich derselben ausgeschüttet, als man mich gefragt, wo ist dein GOtt? ach! so lange Zeit bin ich vertrieben zwischen den Einwohnern Cedar, ich habe keinen Theil an den Feyerlichkeiten Sions. Ich wandere an den Gestaden eines Flusses, dessen schneller Lauf mir die Zergänglichkeit und Unbestand der falschen Güter natürlich vorstellet. Sion, mein geliebtes Vaterland! du bist mir allezeit in meinem Sinne: meine Augen suchen dich, und mein Klagen fodert dich in allem, was mich umgiebt. Endlich hat sich eine Stimme hören lassen, und mir gesagt, daß ich gar bald aus dem Orte meines Elends in das Haus meines HErrn gehen werde: lætatus sum. Ach! mit was für einer Freude hat diese so glück-

(a) *Bern. Ep.* 114.

glückselige Neuigkeit mich entzücket! O Augenblick! in welchem ich hinscheiden muß kostbarer Augenblick! was kosten deine Verweilungen meine Begierde! dieß war die Begierde des Propheten, meine Brüder! und solche Begierden haben die ersten Christen gehabt. Der Apostel schildert sie uns ab, wie sie einzig mit den unverweslichen Gütern, und der Ankunft JEsu Christi in seiner Herrlichkeit beschäfftiget gewesen: exspectantes beatam spem & adventum gloriæ magni Dei & Salvatoris nostri JEsu Christi. Aus lebendiger Liebe außer sich selber trachteten sie nach der Ewigkeit; sie eileten, dem Erlöser entgegen zu gehen: (a) properantes in adventum diei Domini. Sie zählеten mit einer heiligen Ungeduld die Tage, und hatten keinen Trost, als in wie weit sie sich dem Tage ihres Opfers näherten: (b) consolantes & tanto magis, quanto videritis appropinquantem diem.

Stellet euch also, meine Brüder! ein solches Herz vor, wie es voll Feuer ist, eine solche Seele, welche von der Hitze der heiligen Liebe ganz ergriffen ist, und vor Begierde den Bräutigam, der ihre Glückseligkeit ausmachet, zu umfangen, brennet. Was für Tröstungen empfindet nicht diese Seele, wenn sich die ewigen Porten zu eröffnen anfangen, und sie die ersten Strahlen der schimmernden Stadt, deren

(a) 2. Pet 1. v. 11. (b) Heb. 10.

ren Licht das Lamm ist, obenhin siehet? in dem Augenblicke, wenn sie nach dem Sturmwetter in dem Port des Heils anländet, wenn sie in dem Reiche, so ihr bestimmet ist, anlanget, wenn sie den Thron der Ehren siehet, welcher ihr in Mitte der Engel und der Heiligen bereitet ist, die unermeßlichen und festen Schätze, die keuschen Wohllüste, die vollkommene Glückseligkeit, so ihr Bräutigam auf Kosten seines Blutes ihr erworben hat, ach! wir fassen nicht alle Süßigkeiten, welche GOtt in diesem Augenblicke seinen Auserwählten zu verkosten giebt! der heilige Paulus, welcher die Erstlinge davon verkostet, hat uns nichts anders davon sagen können, als daß das Auge nichts dergleichen gesehen, das Ohr nicht gehöret, noch das menschliche Herz empfunden habe, was mit den mindesten Strahlen der Glückseligkeit, so GOTT seinen Liebhabern vorbehalten, zu vergleichen wäre.

Was wir davon verstehen, meine Brüder! ist, daß es sehr trostreich seyn müsse, in dem Tode GOtt gnädig finden. Ey! was glückseligers kann man verlangen? was wir davon begreifen, ist, daß da unsre Seele erschaffen ist, um die Wahrheit zu erkennen, die Gerechtigkeit zu lieben, und durch diese Erkenntniß und Liebe glückselig zu seyn, in dem Augenblicke des Todes alle Schatten, so die Wahrheit verfinstern, sich verziehen; der Vorhang, so die Gerechtigkeit

bedecket, aufgezogen werde, und gleichwie die Gerechtigkeit nnd Wahrheit sich blos zeigen, die Seele von ihrer Schönheit eingenommen, sich von ihren Reizungen betrinke. Ihre Begierden entflammen sich auf ihrem Glanz; so erfüllt sie davon ist, so verlanget sie noch mehr; sie ist immer vergnügt, und allezeit voll des Verlangens.

Endlich ist, was wir fassen, daß auf den Anblick JEsu Christi, welcher der gläubigen Seele entgegen kömmt, und sich ihren Augen darstellet, nicht mehr in der Schwachheit eines unsterblichen Fleisches, sondern in der Macht und Majestät eines GOttes, die Seele ihre Freude nicht mehr zurück halten könne, ausbreche und schreye, wie der Apostel Thomas bey dem Anblick seines auferstandenen Heilands: Dominus meus, & Deus meus! O mein HErr! O mein GOtt! meine Hoffnung, meine Glückseligkeit, ich kann also dich einmal besitzen; ich kann denjenigen sehen, den mein Herz liebet, und der mich zuvor, bis in Tod für mich, geliebet hat. Ja, ich sehe ihn, diesen gnadenvollen Heiland; ich sehe die heilige Wunden, so er wegen meinem Heile empfangen hat, ich erkenne sie. Was Glück ist es für mich, einige Mäler derselben in meinen Sinnen eingedrücket haben! O Kreuz! glückseliges Kreuz! welches ich in seiner Hand als ein herrliches Zeichen seines Siegs sehe; welches ich mit Liebe umfange,

und bis an das Ende beständig trage, wie vortheilhaft bist du vergolten worden! wie wahr ist es, daß alle Plagen der Welt mit der unermeßlichen Herrlichkeit, so du uns erwirbst, nicht zu vergleichen! ach! meine Plagen sind vorbey, und meine Glückseligkeit wird niemal aufhören.

In Mitte dieser Freudenentzückungen befiehlt der Gerechte seine Seele in die Hände seines Erlösers, und scheidet ab in dem Frieden zu ruhen. Ich hätte es niemal geglaubt, sagte ein heiliger Einsiedler in der Sterbstunde, daß man an dem Sterben ein so köstliches Vergnügen haben könne. Könnten wir die Erstlinge dieser göttlichen Tröstungen empfinden, meine Brüder! könnten wir sie verkosten, jene Tröstungen, welche eine Seele empfängt, die ihren Heiland ihr entgegen gehen sieht, von seinen Engeln begleitet, und sie diese Worte des Heils hören läßt: Tochter Sion! erfreue dich, sing Lobgesänger, dein GOtt wird hinführo in Mitte deiner seyn: exulta & lauda, filia Sion! quia in medio tui sanctus Israel. Komm, O du! welche mein Vater vor allen Zeiten gebenedeyet hat; geh mit mir in die Gesellschaft der Macht und Herrlichkeit ein, damit meine Freude vollkommen in dir sey, und die deinige in mir: wie! meine Brüder! mit JEsu Christo in die Gesellschaft der Herrlichkeit eingehen: mit ihm nur ein Herz ausmachen, einen Christum, und

das

das auf ewig: ach! was ist dieß für ein Stand! was giebt es in der Welt, so dieser Glückseligkeit die Wage halten kann! wenn sie uns diesen Augenblick angebothen würde, oder wenn uns der HErr nur allein, wie seinen Aposteln, erlaubete, auf den Thabor zu steigen, um allda Zuschauer seiner Herrlichkeit zu werden, wie bald würden wir, aus Begierde, Theil daran zu haben, die Welt und ihre Eitelkeiten vergessen! was für einen Eifer würden wir nicht haben, dort unsre Wohnungen aufzuschlagen?

Urtheilet also, meine Brüder! was für einen Schmerzen die gerechten Seelen haben, welchen in dem Tode noch obwohl kleine Flecken auszulöschen überbleiben, wenn sie ihren liebreichen Heiland von ihnen weichen sehen, nachdem er selbsten ein heilsames Urtheil über sie gefällt, und ihnen, wie zu Magdalena, mit einer sanftmüthigen Ernsthaftigkeit sagt: (a) noli me tangere: nähere dich nicht zu mir, du bist noch nicht rein genug, dich mit dem Heiligen der Heiligen zu vereinigen. Wasch dich, geh, meiner Gerechtigkeit vollkommen genug zu thun: das Gold wird in dem Heiligthume mit Ehren beygesetzet werden; allein es muß noch durch das Feuer gereiniget werden: sic tamen quasi per ignem. Wie empfindlich muß diese Absönderung den Seelen seyn, welche aller Gegenstände entladen sind, die ihre Begierde mindern könnten!

(a) Für den Tag der armen Seelen.

ten! je mehr Schönheiten sie in JEsu Christo entdecken; desto mehr Eifer empfinden sie, ihn zu besitzen, und ihr hitziger Eifer machet ihre Pein aus. Was ist in der That trauriger, als sich am Port angelanget sehen, und nicht aussteigen können; seines Heils versichert seyn, und dasselbe nicht geniessen können; seiner Belohnung so nahe seyn, und dieselbe nicht erlangen; die vollkommene Bereitschaft seiner Krone wahrnehmen, und sich derselben beraubet sehen; sich seinem GOtt nähern, eine heiße Begierde, welche seine Gegenwart verdoppelt, zu ihm tragen, ohne die Freyheit zu haben, ihn zu besitzen. Wie erschrecklich ist diese Pein, meine Brüder! was für eine gewaltige Pein ist diese Beraubung. Allein! können wir den Stand dieser heiligen und glückseligen Leidenden, ohne selbsten gerühret zu werden, ansehen? oder können wir davon gerührt seyn, ohne uns darum anzunehmen, ihre Peinen zu mildern, und sie zu trösten? es stehet in unsern Kräften, ihnen zu Hülfe zu kommen, wie uns die heilige Väter lehren, und vor allen der große Augustinus, das Orakel und getreue Dolmetsch der Kirchenlehre, welcher die Gläubigen selbsten beschwöret, seiner gottseligen Mutter in dem heiligen Opfer zu gedenken. (*a*) Dieser heilige Lehrer stellet uns an unterschiedlichen Orten seiner Werke vor, daß die Opfer und

(*a*) *Euch. c.* 110. *lib. de cura gerenda pro mortuis c.* 4. *serm.* 17. *de verbis Apost. c.* 1.

und Almosen, welche wir für jene aus unsern Brüdern, so sich in der Sterbstunde nicht rein genug befinden, um alsbald in die Gesellschaft der Engel aufgenommen zu werden, und von der göttlichen Gerechtigkeit in einem Orte der Schmerzen gereiniget werden, aufopfern; diese Opfer und Almosen den gerechten Seelen eine Quelle des Trostes, ein Zusatz ihrer Buße, eine Milderung ihrer Quaal, und oft durch die Verdienste JEsu Christi der Werth ihrer gänzlichen Erlösung werden. Ich gedenke nicht, meine Brüder! daß es nothwendig sey, euch dazu zu ermahnen; die kindliche Dankbarkeit und freundschaftliche Liebe, die Erkenntlichkeit und Liebe verbinden euch selbsten genug dazu. Wäre es nicht unmenschlich, seine Brüder leiden sehen, und sie in ihrem Unglücke stecken lassen; unser eigener Nutzen treibet uns dazu an. Mit was Nutzen werden sie uns vergelten, wenn sie bey GOtt seyn werden, was wir um ihre Ruhe gethan?

Allein hie werdet ihr, meine Brüder! ohne Zweifel wünschen, daß ich, nachdem ich euch von dem Tode der Gerechten unterhalten, euch zu einem guten Tode zu bereiten, lehre. Was soll ich euch sagen? habet eine Begierde zu den ewigen Gütern; und wenn diese Begierde von Herzen gehet, so wird sie euch erstlich die Gedächtniß des Todes oft zu Gemüthe führen, und das Angedenken des Todes wird erklecken, euch die rechten Mittel, euch

wohl dazu zu bereiten, an die Hand zu geben; es wird euer Herz von der Welt und ihren falschen Gütern abtrennen; es wird euch in der Liebe der wahren Güter, und in beständiger Uebung eurer Pflichten befestigen, in den Prüfungen herzhaft, und in den Betrübnissen selbsten bußfertig und fröhlich machen; ihr werdet mit JEsu Christo gern leiden, um mit ihm gekrönet zu werden. Zweytens wird euch diese heftige Begierde lehren, daß, weil man von einer Lustbarkeit nicht zu der andern, und von den Freuden des Lebens zu der Ruhe der Ewigkeit übergehen kann, ihr ein Leben voll Lustbarkeit, Zeitvertreib, die Schauspiele, das Spielen, und den Wohlauf meiden müsset, aus Furcht, damit die Glückseligkeit der Welt euch nicht die Glückseligkeit des Himmels raube. Drittens wird euch diese aufgeklärte Begierde sagen, daß es die äußerste Thorheit sey, mit seiner Bekehrung bis in die betrübten Augenblicke warten, wo die heftige Krankheit, die verwirrte Vernunft, die unbrauchbaren Sinne, die natürliche Liebe zu dem Leben, und das Entsetzen des Todes so sehr hinderlich sind, daß man keine heilige Entschließungen machen, und noch vielweniger ins Werk setzen kann; daß man also noch bey der Gesundheit sich zu GOtt kehren, und einen klugen Führer oder Beichtvater auserlesen müsse, welcher über die Sünden nicht schmäuchelt, und die Pflichten nicht mildert. Endlich wird die Begierde nach der wahren Glückseligkeit euch

aufmuntern, die Sacramente, die Unterweisungen, und alle Hülfsmittel, so uns dahin führen, euch zu Nutzen zu machen, euch bey GOtt mächtige Fürbitter zuwegen zu bringen, und zwar entweder an gläubigen Seelen, welche in dem Orte der Peinen schmachten, und durch euer Almosen erlößt werden, oder an den Heiligen, deren Herrlichkeit schon vollkommen ist, und durch eure Gelübde dazu bewegt werden. Sehet, was eine heiße Begierde, zu GOtt zu kommen, euch lehret, meine Brüder! und dieß sind die rechten Mittel, euch wohl zu dem Tode zu bereiten.

Gieb mir, O HErr! dieses heilsame Verlangen: durchdringe mein Herz mit dem Durste der Gerechtigkeit und wahren Glückseligkeit, welcher allein werth ist, ersättiget zu werden. Ich begehre nicht, daß du mich mit dem Thaue des Himmels, und mit der Feiste der Erde segnest; ein bußfertiges Leben und ein glückseliger Tod, dieß ist mein Verlangen: ja, mein GOtt! und ich sage es mit einem deiner getreuesten Diener: & nunc præcipe in pace recipi spiritum meum; (a) befiehl von diesem Augenblicke an, & nunc, daß meine Seele endlich sich im Frieden zu Ruhe lege; daß meine Seele des Todes der Gerechten sterbe; daß dieser sündhafte Leib, welcher nicht gestattet, mich zu dir zu erheben, mich mit dir zu vereinigen, in dir zu verlieren, O unendlich liebliche Schönheit! dieser Leib zerreiße sich,

(a) Tob. 3. 6.

Bayerische Staatsbibliothek München

sich, er verwandle sich in Staub, und werde wieder zu Erden, woher er gekommen; expedit enim mihi mori magis, quam vivere. In dieser unglückseligen Abänderung der Ungerechtigkeiten, und Armseligkeiten, wo ich schmachte, ist mir der Tod nützlicher als das Leben. Es komme also dieser werthe und kostbare Tod, um meine Plagen zu endigen, und mich aus diesem Lande der Finsternisse heraus zu ziehen, damit ich in die heilige Stadt, wo man dich allein lieben, dir allein dienen, und dich ohne Furcht ewig besitzen kann, eingehen möge, Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register
der merkwürdigsten Sachen
im zweyten Theile.

Almosen bringt Glück des gegenwärtigen Lebens, Blatt 233. die glückselige Ewigkeit. 251. sollen geben nicht nur die Reiche, auch die Arbeitsame. 245. gemeinsames wird weiser ausgetheilet. 266. ist nützlicher. 271. bey GOtt verdienstlicher. 275. muß man geben GOtt zu gehorsamen. 282. zu Genugthuung der Sünden. 289. aus Mitleiden. 291.

Arme von Christo geehrt. Blatt 231. ihr Fluch erschrecklich. 249.

Belustigung darf über das Gesetz GOttes nicht seyn. Blatt 143. wenn, und wie erlaubt. 149. siehe: Neigung: Wohllust: Freuden: Wohlstand.

Bescheidenheit, kluge, erhält den Frieden. Blatt 379.

Betrübnissen in der Welt woher sie kommen. Blatt 223.

Betrübter, muß sich nicht beklagen. Blatt 218.

Buß was sie ist, und wie weit sie sich erstrecket. Blatt 38. prediget uns alles. 36. was sie vorschreibt. 44. was sie verbiethet. 40. Mittel sie leicht zu wirken. 56. 62. der sie nicht wirket, hat keine Entschuldigung. 65. die ein jeder in der Welt wirken kann, ist strenger, als die in dem Ordensstande. 69. ihre Pflichten. 103. kann mit den Ergötzlichkeiten nicht vereiniget werden. 175. siehe, Kennzeichen.

Christen, die erste wie sie büßten. Blatt 47. wie die jetzige. 48. wenige lassen sich von der Religion leiden. 338.

Christus bringt alles Glück. Blatt 195. sein Vorhaben. 1.

Erbsünd, wie von GOtt gestraft. Blatt 52.

Ergötzlichkeit, was sie ist. Blatt 165. wenn sie erlaubt. 150.

150. bey solcher hat man böse Absichten. 153. wie man sich soll dabey verhalten. 155. unmäßige, wie schädlich 161. 166. 179. siehe Belustigung.
Evangelium, was es will. Blatt 84.

Fasten wie sich manche suchen davon zu entschuldigen. Blatt 78. daß es GOtt gleichgiltig sey, was Nahrung man sich gebraucht. allda. daß es der Gesundheit schade. 86. wegen dem Stande. 93. wegen Arbeiten. 97. man muß sich dazu bereiten durch Liebe zur Busse. 102. durch Furcht der Urtheilen GOttes. 106. durch Mitleiden gegen die Arme. 111. die von der Fasten befreyt müssen einen großen Mißbrauch meiden. 98.
Feinde soll es dermahlen keine mehr geben. Blatt 329. giebt doch genug. 330.
Feindschaften sucht man zu entschuldigen. Blatt 331.
Freuden der Welt einige erlaubte. Blatt 123. 141. einige verbothene. 127. beständige Verderben. 129. was die Menschen davon halten. 131. wenn sie erlaubt. 150. dazu keine Nothwendigkeit. 151. selten unschuldig. 127. auch unschuldige sind gefährlich. 129. wie man sich dabey zu verhalten. 155. unmäßige, wie schädlich. 179.
Frieden ist wenig in der Welt. Blatt 363. alles sucht uns dazu zu bewegen. 362. wird erhalten durch Sanftmuth. 366. durch Bescheidenheit. 379. durch Gutthätigkeit. 386.

Gefahren in der Welt. Blatt. 14.
Geist der Religion, welcher. Blatt 159.
Gerechtigkeit bringt Ruhe des Gewissens. Blatt 214. Unterwerfung des Herzens. 219.
Gerechter in dem Tode wird getröstet durch das Ende seiner Müheseligkeiten. Blatt 429. durch die Ansehung seiner guten Werken. 440. durch die Annahung seines GOttes. 447.
Gesetz GOttes, Regel der Sitten. Blatt 333.
Geschäffte hindern nicht die Heiligkeit. Blatt. 29.
Gewissen, gutes, tröstet. Blatt 215.
Glückseligkeit, die ewige, muß man mit Leiden erwerben. Blatt 135. in der Welt: siehe: Mensch, Liebe.
Gnaden was für eine den Frommen zum Trost dienen. Blatt 199.
GOtt, wie zu ehren. Blatt 101. tröstet wenn aller Trost verlohren. 207.
Große, wie sie sich schmäucheln. Blatt 94. müssen auch das Gesetz halten. 145. siehe Stände.
Gutes thun erhält den Frieden. Blatt 386.

Heil der in der Welt glückseligen Menschen gefährlich. Blatt 131. und folgd.
Heilig kann man in der Welt seyn. Blatt 20. Man hat die Mittel dazu. 32.
Heiliger, was er ist. Blatt 2.
Heiligkeit, in wem sie bestehe. Blatt 5. ihre Natur. 20. hat unterschiedliche Staffel. 18. wird mehr in der Welt erfodert als in dem Kloster wegen den Pflichten der Religion. 6. des Standes. 9. wegen den Gefahren. 11. siehe: Geschäffte: Mensch.
Himmel. Siehe Glückseligkeit.

Jugend, muß abgetödtet werden. Blatt 144.

Kennzeichen der Buße. Siehe: Werke.
Kirche hat die Macht das Fasten zu befehlen. Blatt 80. was sie thut, da sie es befiehlt. 84.
Krankheiten lasterhafte. Blatt 87. verstellte. 89. natürliche. 90.
Kreuz müssen wir beständig tragen. Blatt 143. siehe Trangsalen.

Leidenschaften zu befriedigen muß man nicht allezeit genug haben. Blatt 243.
Liebe zur Glückseligkeit flößet die Natur ein. Blatt. 120.
Lustbarkeit, was sie ist. Blatt 175. zu was sie veranlasset. 186.

Mäßigung in den Lustbarkeiten ist bey den meisten keine. Blatt 152.
Mensch der im Laster. Blatt 8. der in der Welt. 9. 24. 33. wie er seyn muß. 10. 17. wie er von den Klosterleuten redet. 16. der in der Welt heilig seyn will, was er zu thun. 22. 28. 31. der Buße thut, wie er beschaffen. 44. darf die Wohllust nicht lieben. 121. der nie den Lustbarkeiten ergeben. 167. der von Betrübnissen überfallen. 220. der nicht zur Arbeit gebohren, zu was er verpflichtet. 255. stirbt täglich. 395.

Neigung zu zeitlicher Glückseligkeit, woher sie kömmt. Blatt 123. zur Lustbarkeit ist nachtheilig dem Glauben, 162. der Liebe GOttes, 166. dem Nächsten. 182.

Pflichten der Religion sind in der Welt hart zu erfüllen. Blatt 6. eines Menschen in der Welt sind beschwerlicher, als eines, der in dem Kloster. 8.
Priester müssen heilig seyn. Blatt 5.

Rache ist nicht gerecht. Blatt 332. bis 347. ist schädlich. 347. und folgend. ist häßlich. 357.

Reiche sind oft zur Hilfe der Armen verhartet. Blatt 257.

Sanftmuth erhält den Frieden. Blatt 366.
Stand des Sünders soll nicht so gut seyn als der Stand des Gerechten. Blatt 41. der dem Seelenheile nachtheilig muß man verlassen. 28.
Stände alle schätzen sich in der besten Kirche: was das Gesetz anlangt, alle gleich. Blatt 95.
Sterbender. Blatt 398.
Sünder muß nicht Freuden in dieser Welt begehren. Blatt 135. im Tode wird gequält durch den Verlust aller Güter, die er liebt. 399. durch die Anschauung der Laster, die er begangen. 405. durch die Gegenwart des unbeweglichen Richters. 414.

Tod hat zwo unterschiedene Gestalten. Blatt 397. der Gerechten. 426. zum Tode führt alles. 396.
Trangsalen, die man ohne hin leiden muß, gebührend leiden, wie verdienstlich. Blatt 63.
Trost in Betrübnissen woher. Blatt 197. von den Gnaden der Vorsicht. 200. von den Gnaden der Wohlgefälligkeit. 206.
Tugend tröstet. Blatt 210.

Verehrung des wahren Gottes in wem sie bestehe. Bl. 336.
Vergnügen wahres, wo. Blatt 197.
Verlust der zeitlichen Güter ist insgemein eine Strafe des Geizes. Blatt 238.
Vorsicht GOttes, wie sie sich zeiget. Blatt 204
Urtheil freventliches ziehet nach sich die Widersetzung gegen der Wahrheit. Blatt 300. die gehäßige Verleumdung. 305. die offenbare Gewaltthätigkeit. 309. wie man sich gegen die freventliche Urtheiler verhalten soll: 317. 325.
Uebel, so die Natur aufbringen. Blatt 224.

Wahrheit, was sie lehret. Blatt 223.
Welt, was sie ist. Blatt 11. ihre Güter. 223.
Werke der Buß, müßen drey Kennzeichen haben. Blatt 45.
Widerwärtigkeit. Siehe Trangsalen.
Wohlanständigkeit, was sie verursache. Blatt 139.
Wohlstand keiner heisset die Leidenschaft der Belustigung gut. Blatt 140. giebt kein Recht dem Reichen zu grösserer Belustigung. 145.
Wohllust. Siehe Mensch.

Zeiten waren allezeit harte. Blatt 247.

Pacaud, Pierre

Pacaud, Priesters des Oratorii Jesu, Predigten für den Advent, die Fasten, und übrige Hauptfeste der Kirche

Bd.: Zweyter Theil

Augsburg und Innsbruck 1772

Hom. 2082-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464632-5
VD18 90568303